4 3/28/A
2

N VI i
18

38.13.8130

Der Sechs Tage

Geheime

Im Spiegel der uhralten

ent

Was die Eigenschafft der ob

und wie daraus alles seinen Ursprung h

Untere vollenbracht, und daher in dieser Welt a

sein Leben, auch wieder seinen Tod, und Verderben bekom

ausgehende Strohm mit seiner vierfachen Abtheilung se

und Sprechen der Schlangen gewesen; Wie das Aus

mit den blossen hauen

Welchen aus gleichen

Ein Bericht von denen

Feuer-Lufft-Wasser-und E

und andern diesen

Denen Suchenden der Wahrheit/

allermeist recipirten mancherley

Aus Lieb

D. Georg

Fürstl. Braunschw. Lüneb. Berg-

Societät der W

BLANC

Durch H. C. Struven

Zercke dieser Welt

Bedeutung

nd Mosaischen Philosophie
ket/

en / und unteren Wasser sey:
; Wie die Würckung des Oberen in das
erhalten/ und fortgepflantzet werde; Woher jedes
Was der in Eden gepflantzte Garten, auch der von Eden
önne; Was der Baum des Erkäntnisses, wie auch die List,
en von Garten Eden, und der davor gelagerte Cherubim
Schwerdte zuverstehen;
ncipiis beygefüget wird

nsichtbahren Creaturen/
Geistern/ auch Gespenstern/
gehörigen Sachen.
vom Geist der Verwirrung in denen
nungen noch nicht gantz geblendeten/
getheilet von

derich Retzeln
h, wie auch der Königl. Preußischen
schafften Mitgliede.

ENBURG,
hogl. privilegirten Buchdr.
722.

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Dem

Durchlauchtigsten Hertzogen und Herrn/

HERRN

Ludewig Rudolph/

Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc.

Meinem Gnädigsten Herrn.

Durchlauchtigſter Hertzog

Gnädigſter Herr.

DAß die allererſten von Adam gezeugete Menſchen, ſo bald davon einige auf die Studia ſich geleget, kein höheres Studium gehabt, auch keines mehr geliebet, und getrieben, als die Erkäntniß GOttes, und der erſchaffenen Dinge, ſolches wird nicht leichte jemand leugnen, oder in Grunde der Wahrheit darwider was erweiſen können. Wir können alſo gläuben, daß Adam der gröſſeſte Philoſophus geweſen, in deſſen Natur-Lichte ihm aller Thiere auf den Felde, und aller Vögel unter dem Himmel,

mel, auch aller erschaffenen Dinge Essentz offenbahr stunde, indem er Gen. Cap. II. v. 20. einem jeden nach der Eigenschafft seiner natürlichen Essentz, welche er aus der äuserlichen Signatur erkennen konte, den Nahmen geben müssen, von solcher hohen Weißheit ist auch noch wohl einiges Wissen, oder Erkäntniß in Adam nach seinem Falle übrig geblieben. Und wie er vor dem Fall die Eigenschafft des Guten, und der Vollkommenheit in der Essentz der erschaffenen Dinge eingesehen; so hat er auch nach dem Fall die Eigenschafft der Unvollkommenheit, und des Bösen leider mit seinen, und seiner Nachkömmlinge grossen Schaden auch an sich wahrnehmen, und erfahren müssen. Wird also ohne Zweiffel nach den geschehenen Fall, als ihm die Augen auch dahin aufgegangen in beyder Essentzien Qvalitäten speculiret, mithin seine verlohrne Vollkommenheit, als auch die Unvollkommenheit, worin er nachher verfallen, mit mehrern betrachtet haben. Und wie die erschaffene Natur mit allen ihren Creaturen dem Menschen übergeben worden; als haben die ersten Menschen, welche die Erkäntniß

kantniß solcher erschaffenen Naturen, und aller Creaturen hatten, damit grosse Wunder zu würcken vermogt, und so lange sie damit in ihren Schrancken blieben, und die Natur-Kräffte nicht wider die göttliche Ordnung neigeten. oder gebraucheten, so konte das göttliche Licht denen Menschen solches wohl gestatten. Als sich aber Cap. VI. die Menschen auf Erden begonten zu mehren, wuchs die Boßheit unter den Guten auf, wie das Unkraut unter den Weitzen, und wurde die Weißheit denen Kindern der Boßheit das Mittel ihres Verderbens, wie einem unverständigen Kinde ein scharffes Messer in der Hand, wenn es darein fället, und darmit sich selbst erwürget: Denn als die Menschen, wie sie sich von dem Geiste GOttes in solchen Zeiten nicht mehr wolten regieren lassen, solche von der Weißheit GOttes erhaltene hohe Erkäntniß beginneten zu mißbrauchen, und dadurch solche Geburthen, welche wider die Ordnung der Natur waren, hervor brachten, wovon der Text Gen. Cap. VI. mehres meldet, da wurde der Zorn GOttes über sie entbrandt, also, daß die Gerechtigkeit GOttes

tes durch die Sündfluth alles Fleisch vertilgete, und damit auch solche hohe Wissenschafft nebst andern vielen Guten mehr aus der Welt wieder weg that, und blieb zu der Zeit nichts übrig, als der in einfältiger Frömmigkeit einher gehende Noah, welcher den Acker gebauet, und mit Bethen und Arbeiten in seiner Einfalt davon sich genähret. Jedoch hat sich bald darauf der Geist der Weißheit dem Saamen dieses frommen Noä wieder offenbahret: Denn nachdem durch die Sündfluth die Erkäntniß der natürlichen Dinge mit weg gerissen, und mit allen Fleische vertilget war, konte das Gemüthe des Menschen nicht ruhen, sondern warff seine Begierde aus, um solche Ideen von der Erkäntniß der Natur wieder in sich zu fassen, welcher hefftigen Gemüths-Begierde auch die Weißheit sich wieder eingegossen, und mit vielen verborgenen Wissenschafften an meisten in denen in Aufgang wohnenden Gemüthern der Menschen wieder aufgeschlossen. Wie denn die Morgen-Länder in diesen Studio vor anderen prævaliret haben, und was wir anitzo von dem Lauff, und Wechsel

Gestirne noch wissen, solches ist uns von denen Morgenländischen Philosophis kundig worden: Was die rechte und geheime Würckung der Natur aber mit der daraus sich öffnenden geheimen Chymie betrifft, selbige ist von denenjenigen welche sie besessen, bis hieher noch sehr geheim gehalten worden. Und was uns von einigen Weisen davon ist hinterlassen, solches ist nur mit lauter verborgenen Redens-Arthen geschrieben.

Eine solche nun denen Uhralten allein bekandt gewesene wahre Philosophia ist den angenommenen Gebrauch nach insgemein die Hermetische genandt, weil man davor hält, daß Hermes von dieser Philosophie als welche die Erkäntniß der Natur offenbahret, die ersten Grund-Sätze geleget haben soll. Es findet sich aber, daß diese so genandte Hermetische Philosophie als die wahre Lehre von der Erkäntniß der verborgenen Natur-Kräffte, nebst ihren Nutzen und Gebrauch die allerwenigsten Liebhaber hat. Eines theils wohl daher, weil die meisten in Re literaria versireten schon von denen auf Schulen recipirten so genandten Philosophien, welche

ohne

ohne Erkäntniß GOttes, und der Natur aus den blinden Witz der Heyden ist zusammen geschmiedet, bereits præoccupiret seyn, und die Hypotheses solcher auf unseren hohen, und niedrigen Schulen recipirten, und von Heyden erdachten Philosophien denen Hermetischen in vielen Stücken entgegen seyn, und also nicht wohl miteinander conciliiret werden mögen:

Andern theils auch ist die Hermetische Philosophia darum in den Schulen verhasset gemacht, weil sie wegen ihres wichtigern Nutzens, und daher besorgten Mißbrauches, von ihren Lehrern etwas obscurer ist beschrieben worden, weßwegen die Cultores derselben mit Anwendung mehrer Gemüths-Kräffte, und beständigen Fleisse in Ergründung solcher Philosophie unermüdet fortfahren müssen. Dannenhero viele, ob sie gleich Hand angeleget, wieder zurück gewichen, und die meisten wenn sie solche nicht verstehen mögen, pflegen daher dieselbe zu hassen, und als ein nichtiges Werck auszuschreyen, und auf das möglichste, und äuserste zu verlästern. Als aber die göttliche Schickfahle es ge-

gefüget, daß nachdem ich zu meinen mannbahren, und verständigern Jahren gelanget, ich zu diesem Studio einige Anleitung gefunden, und so bald ich von denen Eigenschafften der Natur-Kräffte uud deren geheimen Würckungen mir nur einige verständlichere Ideen fand, ich in solch Studium so sehr verliebet wurde, daß ich mit Hintenansetzung alles übrigen, meine Gemüths-Kräffte darauf verwandte, und mit meinem Tichten, und Trachten, so wohl Tages als Nachts, solchem Studio von der rechten Erkäntniß unsers wahren GOttes als des allmächtigen Schöpffers, und deren erschaffenen Dinge fast in einem Feuer beständig oblage, welche meine damahls angewandte emsige Bemühung, und beständiger Fleiß mir vorerst den Nutzen brachte, daß ich den wahren Grund des itzigen natürlichen Lebens, und worinn eigentlich die Erhaltung, und Zerstöhrung aller natürlichen Dinge bestehe, weiter, und besser einsahe, als wie man auf Schulen geführet wird. Woneben ich auch weiter erkennen lernete, die unterschiedene Eigenschafften der Natur-Kräffte, woher Gesundheit,

und

und das Leben befodert werden mag; auch woher Verderben, Kranckheit, und der Tod entstehet. Durch solche mir von der Barmhertzigkeit GOttes gegönnete Erkäntniß, vermag ich durch eine andere, und verborgenere Chymie, wie insgemein in Gebrauch ist, solche Specifica medica zuzubereiten, vermittelst welchen in vielen sonst unheilbar gewesenen Kranckheiten eine mercklichere, und fast schleunigere Hülffe unter göttlichen Beystand denen Patienten beygebracht werden kan, wovon ich ein, und anderes bereits bekand machen, und vielen Preßhafften zum Besten was dispensiren lassen, einiges auch gewisser Umstände wegen bis hieher noch vor mich behalten.

Nachdem ich aber durch einen Trieb meiner nätürlichen Neigung zu der weiteren Untersuchung der Metallen und Mineralien besonders deren Wachsthum zu ergründen, und damit fernerhin zum Bergwercken, und deren Angelegenheiten mich appliciret; ist mir auch durch die Göttliche Schickung von Ew. Hoch-Fürstl. Durchlauchtigkeit Anno 1716. die Gnade wiederfahren,

fahren/ daß ich zu DERO Berg-Rath bin vociret, und bestellet worden. Wobey biß hieher noch von Ew. Durchl. Gnade in DERO Fürstenthum Blanckenburg meinen Lebens-Unterhalt genieſſe. Ob zwar in solcher Zeit theils wegen der mir mit obliegenden Bergwercke/ theils auch andern mir mit in den Weg kommenden Verrichtungen die Medicin und Chymie ziemlich ist an die Seite gesetzet worden: Jedoch aber habe so viel mir möglich gewesen/ denen welche Hülffe bey mir gesuchet in der Nähe/ und Ferne noch zu dienen getrachtet/ und was ich selber nicht abwarten können/ solches habe durch andere dazu von mir Instruirte verrichten lassen/ um solches von GOtt mir verliehene Talent nicht gäntzlich zu vergraben. Werde denn auch bey sich findender Zeit/ und Gelegenheit der verborgenen Chymie weiter nachdencken/ und mit Göttlicher Hülffe darin ein mehres zu præstiren mich bemühen.

Weil ich nun längstens von einigen Freunden, und Correspondenten/ welche mit mir in denen Geheimnissen

der

der Natur Erforschung anstellen, und dazu Fleiß anwenden, bin ersuchet worden, meinen Begriff von den Wercke der Schöpffung, und Eigenschafften der würckenden Natur-Kräffte ihnen durch den Druck zu communiciren: so habe darin nicht mißgönstig seyn wollen, sondern so viel meine nöthigen Geschäffte mir darzu Zeit vergönnet, in gegenwärtigen von den 6. Tagewercken dieser erschaffenen Welt handelnden Tractat unter andern mit zu demonstriren mich bemühet:

Cap. I. Wie das Wesen dieser Welt Hebr. XI. 3. aus den zuvor unsichtbar gewesenen Dingen zum Theil ist materiel, und sichtbar worden: Und wie nachdem das Erschaffene, oder durch das Wort GOttes wesentlich gemachete, ferner durch die Allmacht GOttes ist in zwey Haupt-Eigenschafften getheilet, und von dem heiligen Mose das obere, und untere Wasser genand, als aus welchen beyden Wassern, Licht, und Finsterniß, und wieder aus solchen Wesenheiten, die Elementa mit dem Gestirne, und allen Creaturen dieser Welt entstanden seyn; welche auch noch fernerhin

nerhin daraus ihr Esse, und Fortgang haben: Was die Eigenschafft, und Natur des Lichtes, und was in Gegentheil auch die Eigenschafft, und Natur der Finsterniß sey.

Cap. II. Ferner woraus die Materien des Himmels; warum selbige von beyder Naturen als der oberen, und auch unteren Kräfften participiren müssen: Und was das Geheimniß solches daher entstehenden Nutzens sey: Wie die Kräffte der oberen Natur aus den oberen Wasser, durch die Materien solcher erschaffenen Himmel wesentlicher werden, und sich denen Unteren communiciren.

Cap. III. Wovon die Erde mit denen unteren Kräfften beweget, belebet, und das Wachsen mit der Fortpflantzung der Vegetabilien, Metallen, und Mineralien auch aller irrdischen Dinge in dieser Zeit dadurch befodert, und ad tempus erhalten werde.

Cap. IV. Wie zu dem Ende damit solches alles in einer Ordnung vollenbracht werden möge, Sonne, Mond und Sterne erschaffen, und wie durch diese, als dazu erschaffene Media die oberen Kräffte in die unteren würcken:

Woraus

woraus die Vielheit der erschaffenen Naturen jedes nach seiner Eigenschafft unterschieden, misciret, componiret, und produciret werden: Mithin, wie diese, Tag, und Nacht, Licht und Finsternüß scheiden, auch Zeichen geben, die Zeiten, Tage, und Jahre wechseln: Wie es möglich seyn könne, daß in solcher Weite solche Ausflüsse der Gestirne in die untere Natur würcken, und sich selbiger wesentlich communiciren, oder mittheilen könten: Wie von der untern Natur allen erschaffenen sichtbahren Dingen aus Erde, und Wasser der substantialische Leib; diesem aber aus der oberen Natur von denen würckenden Elementen, durch die Astra, das Leben, und die essentialische Bewegungs-Krafft nach göttlicher Ordnung zugetheilet werden: Wie die mancherley Arten der irdischen Geschöpffe, so wohl in Vegetabilischen, Mineralischen, als Animalischen Natur-Reichen, von der Vermischung der oberen Kräffte durch die Gestirne in dieser Welt unterhalten, und weiter also vollenbracht werden: Wie dazu ein Universal-Aliment von der oberen Natur produciret, und der unteren Natur durch die Gestirne

communiciret werde: mithin wie dieses Universal-Aliment in die unterschiedene Naturen jedes Dinges gleichsam sich eingiessen, und in dessen Eigenschafft den Wachsthum und Vermehrung befodern können: Was das Reine und Vollkommene der Natur: Ingleichen auch was das Unvollkommneste, und Zerstöhrliche derselben sey: Daß die groben zerstöhrlichen Wesenheiten, als das unvollkommneste, und unreine der Natur, auch insgemein in ihren Innersten ein Vollenkomneres, und Reines verborgen hegen: Und daß daher ein wahrer Unterscheid 1. Cor. XV. v. 40. 44. 46. 50. eines thierischen zerstöhrlichen Leibes; und wieder ein wahrer Unterscheid, eines geistlichen, unzerstöhrlichen Leibes, jeder auch unterschiedener Natur, und Herkommens sey: Wie auch die Metalla, und Mineralien aus denen sieben Planeten in deren Naturen unterschieden seyn, welche derselben mehr verstöhrliches, und welche hingegen was Unverstöhrliches bey sich haben, als welches durch die wahre Chymie daraus erhalten werden könte: Dabey meine Theorie von der Verbesserung der Metallen,

auch

auch von dem Irrthum einiger Chymicorum in etwas beygefüget ist: Nachdem ist gezeiget, wie der Wachsthum der Vegetabilien nicht weniger vom Gestirne dependire: Und wie die Kräffte der Gestirne in Producirung der Vegetabilien sich misciren: Auch solche Gewächse daher signiret würden, daß man deren Kräffte, und Tugenden durch das Anschauen aus denen Signaturen eines Gewächses guten Theils beurtheilen möge: Die Verrichtung des Syderischen Welt-Geistes in der siebenfachen Würckung nach der Ordnung, und Connexion der bekandten also genandten sieben Planeten, und zwölff Himmlischen Zeichen, wie dadurch die gantze Natur administriret, Tag, und Nacht, auch Winter, und Sommer mit allen Zeiten unterschieden, auch Hitze, und Kälte, Trockene, und Nässe hervorgebracht werde: Was das bewegende, und natürliche Leben aller in Blut lebenden Creaturen mit den obberührten syderischen Geist vor eine Connexion habe: Und wie weit das zerbrechliche oder vergängliche Leben des Menschen von der Eigenschafft der unsterblichen

Seelen distinguiret werden müsse: Wie sich der Saame der Natur aus dem Gestirn componire und perficire: Wie auch solches elementarische Wesen unterhalten, und von dem Gestirn regieret werde: Und wie ferner nach der Mixtur der würckenden Elementen die Temperamenta, oder 4. Complexiones anderst, und anderst entstehen, imgleichen wie daraus die Affecten moviret, und ad Actum gebracht werden mögen, und wie dieses alles von der Neigung des Gestirnes dependire: Wie man eines Menschen Complexion, oder Temperament erkennen, aus dem Temperament, oder Complexion derselben wieder dessen Gemüths-Neigung guten Theils wahrnehmen, und daraus dessen meist anklebende Affecten nach dem Guten, und Bösen ziemlicher Maassen beurtheilen möge: Wie an denen Elementen, welche aus dem Gestirne unterhalten werden, niemahls Abgang vermercket werden könne: Wie sich daher das natürliche Leben aller Dinge aus den sieben Planeten componire, und nach welches Planeten Eigenschafften die Neigungen in Guten, und Bösen

præ-

prædominiren. Wie auch eine jede Eigenschafft vor der andern prædominirend erwecket werde. Endlich auch wie die Fata der Natur vom Gestirne dependiren, und eine Creatur solchen Fatis anderst, und wieder anderst heimfalle, solcher gestalt, daß ein Mensch, oder Thier, vor dem andern geschickter, glücklicher, gütiger, oder böser sey: Wie weit auch ein Mensch denen contrairen Fatis unterworffen, oder auch nicht unterworffen seyn mögte. Nebst den Unterscheid des menschlichen Lebens, oder die Kräffte der Seelen nach Zeit, und Ewigkeit, worinn Fleisch und Geist einander entgegen gesetzet worden. Bis hieher ist von der Würckung, und vornehmsten Actionibus des Gestirnes das vierdte Tage-Werck beschlossen.

Cap. V. Im fünfften Tage-Wercke wird nur gezeiget, wie das geflügelte Geschöpffe, als die Vögel, und was Federn, oder Flügel hat, nebst denen Fischen aus der Materie des Wassers, oder vielmehr aus der in Wasser verhandenen Essentz des Saltzes erschaffen: Wobey von der Würdigkeit, und Natur des Saltzes etwas mit angeführet; auch ge-

zeiget, woher solche Creata ein vor denen andern, reiner, oder unreiner, edler, oder schlechter, nützlicher, oder schädlicher seyn.

Cap. VI. Am sechsten Tage wird von der Erschaffung der lebendigen Thiere, Vieh, und Gewürme, so die Erde hervorbringen müssen, der Unterscheid gezeiget: Wie weit die Essentz der Erden, von der Essentz des Wassers unterschieden sey: Und daß nicht solcher Creaturen Cörper aus der sichtbahren insolublen groben Erde, sondern aus denen in solcher groben Erde verhandenen reinern, und solublen Erde von GOtt erschaffen; wobey mit angeführet, daß von solcher Materie, wovon ein jedes erschaffen, auch von gleichen Wesen ein solches müsse ernähret, und fortgepflantzet werden. Ferner von der alleredelsten Creatur dieser Welt, nemlich dem nach dem Bilde GOttes gemacheten Menschen: Und wie selbiger nebst dem Bilde GOttes auch aller derer Creaturen, über welche er herrschen sollen, Essentz empfangen; in Bilde GOttes aber über das thierische Leben ein Herr seyn sollen.

Cap.

Cap. VII. Wie GOtt in einer jeden Schöpffungs-Operation, welche von H. Mose ein Tage-Werck genandt worden, das darinn Erschaffene, habe in die Eigenschafft des Guten gesetzet, und nach Vollendung solcher Sechs Tage-Wercke, auch den Ruhe-Tag beschaffen, und solchen geheiliget, und was vor ein besonder Geheimniß darunter mysticè verborgen stecke.

Cap. VIII. Daß die Erde des Gartens in Eden von der Erden des Feldes eine Distinction haben müssen, aus diesem als dem Receptaculo der Elementen, der thierische Leib, und das thierische Leben, so in Fleisch, und Blut bestehet, genommen; aus jenen aber der Himmlische Leib der Unsterblichkeit erschaffen, und was der Mensch mit dem Einblasen des Göttlichen Odems in seine Nasen vor denen Thieren voraus bekommen: Woraus die unsterbliche Seele, und auch das Elementarische Leben, welche in diesem irrdischen miteinander combiniret, jedes unterschieden sich nähre, und erhalte: Wo der Garten in Eden eigentlich gepflantzet gewesen, in welchen als einen Ort des vollenkomme-

nen Wohllebens die Früchte der Vollkommenheit, mit dem Baum des Lebens aufgewachsen; und woher hingegen die Unvollkommenheit, oder Vergängligkeit ihren Ursprung genommen.

Cap. IX. Was der von Eden ausgehende, und in die IV. Haupt-Wasser sich abtheilende Strohm bedeuten möge; und woher Pison unter allen des besten Goldes in sich finden lasse.

Cap. X. Wie der Mensche als ein Regente der Welt allen Thieren auf dem Felde den Nahmen geben müssen, auch aus was vor Weißheit und Erkäntniß er solches thun können: Wie der Baum des Erkäntnisses Gutes, und Böses entstanden; woher selbiger in den Garten Eden gekommen, was er gewesen, und wie dessen Früchte, so dieser Baum getragen, in denen zu der Unsterbligkeit erschaffenen Menschen die Sterbligkeit, oder Todes-Macht zu wege bringen können: Warum GOtt der HErr Gen. II. v. 18. gesprochen: Es wäre nicht gut, daß der Mensch alleine sey; und warum er dessen Gehülffin, so um ihn seyn sollen, nachher, und nicht zugleich mit Adam erschaffen habe: Was der

Schlaff

Schlaff bedeute, worin GOtt den zur Vollkommenheit erschaffenen Menschen fallen lassen: Warum der Mann die Liebe zum Weibe, Vater, und Mutter vorziehen, und mit dem Weibe wie ein Fleisch seyn werde: Warum Adam, und Eva vor dem Falle nichts nackendes an sich gewahr worden; nach dem Falle aber sich also nacket befunden.

Cap. XI. Was die List, und Natur der Schlangen, und deren Figur, mit dem von ihr angeführten Sprechen gewesen seyn möge: Was das Band der Unsterblichkeit vor dem Falle gewesen: Ob der Baum des Erkäntnisses noch in Paradieß verhanden; oder ob er zu gewisser Zeit daraus geworffen werden müssen, und warum solches geschehen seyn können: Warum GOtt gebothen daß des Menschen Leib nach geschehenen Fall wieder zur Erden werden solle, und wie dadurch der Himlische Leib von denen durch den Fall acquirirten Banden der Sterbligkeit wieder frey werden müsse: Wie der aus dem Paradeise verstossene Mensch in dieser Elementarischen Welt bey denen Thieren ein Fremdling, oder Gast ge-

worden, und von denen Thieren seinen nackenden Leib zu kleiden mehrentheils zu borgen habe.

Cap. XII. Wie der Mensch vor dem Fall nichts als Gutes; durch den Fall aber auch das Böse erkand, als womit ihm beyde Augen so wohl zum Guten, als Bösen aufgethan, wie mit dem Bösen der Zorn, und die Rache rege worden, und was solches jeder Creatur vor Schaden bringe: Was der Fluch der Erden bedeute; und woher die Erde vor dem über sie ergangenen Fluche vollenkommener gewesen: Warum „GOtt der HErr gesprochen: Adam ist „worden, als unser einer, und weiß, was „Gut, und Böse ist. Nun aber, daß er „nicht ausstrecke seine Hand, und breche „auch von dem Baum des Lebens, und „esse, und lebe ewiglich. Ob denn nicht GOtt gewolt, daß Adam hätte ewig leben mögen, da er doch zur Unsterbligkeit erschaffen worden: Was das Austreiben aus dem Garten Eden bedeute, und wo der Ort Eden als das Paradeiß nach dem Falle hinkommen: Was durch den Cherubim, so mit den bloßen hauenden Schwerdte den Baum des Lebens

zube-

zubewahren vor dem Garten Eden gelagert worden, verstanden werden könne. Dem nechst beygefüget werden soll, ein aus meinen angeführten Principiis gehender Bericht von den unsichtbahren Creaturen, als Feuer-Lufft-Wasser- und Erd-Geistern, oder auch Berg-Männlein, wie die Bergleute davon zusprechen pflegen: Von Träumen, Phantasien, Gespenstern, und Polter-Geistern, von deren Existentz, Natur, und Wesen, auch solchen andern zugehörigen Sachen.

Diese meine von solchen geheimen, und nicht vielen recht kundig gewordenen Wissenschafften gefassete Ideen, habe als ohnmaaßgebliche Gedancken denen Weißheit-Suchenden zu weiterer Prüfung, und ferner Untersuchung in öffentlichen Druck zu communiciren mich endlich entschlossen. Und weil ich solche in der Zeit, da ich **Ew. Hoch-Fürstl. Durchl.** als ein unterthänigster Diener verpflichtet gewesen, bey dann, und wann sich findenden müßigen Stunden concipiret: So habe es meine unterthänigste Schuldigkeit zu seyn erachtet, solches mit allerunterthänigster

Sub-

Submission Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. zu dediciren, mit beygefügter allergehorsamsten Bitte Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. wollen solches mein unterthänigstes Unternehmen mit gnädigsten Augen ansehen, nach Dero Hocherleuchteten Verstande von den Innhalt desselben Gnädigste Erwegung thun, und worin sich etwa einige Gegen-Meynungen finden, oder Dubia hervor thun möchten, darüber von mir (als dem unwürdigen Autore dieser vielen wichtigen concipirten Materien) weitere Erklärungen begehren lassen: Indessen aber was hierin abgehandelt, auch ohne alle andere Absichten, allein aus aufrichtigen Hertzen denen Liebhabern, und Suchenden dieser Wissenschafften von mir mitgetheilet worden, in DERO Höchst vermögende Protection zu nehmen: Aller Maassen von der allerweisesten Providence GOttes Ew. Durchl. auch darinn beglückseeliget

sich

sich befinden, daß DJESELBE mit den allergrössesten, und vornehmesten Pouissencen Teutschlands ja fast gar Europá náheſt alliiret seyn, dahero mit **Dero Hohen Hand** weit zureichen sich vermögend finden. GOtt wolle denn **Ew. Durchl. und Dero gantze Hoch-Fürstl. Familie nebst allen Käyserlichen Königlichen / Chur- und Fürstlichen Hohen Alliirten als nahen Angehörigen und Bluts-Verwandten** mit aller Weißheit, und Göttlicher Gnade überschütten, und solche **Allerhöchste / Höchste / und Hohe / Majestätische / Chur- und Hoch-Fürstliche Häuser** in seiner allerheiligsten Gnade, mehr und mehr wachsen, und beständigst blühen lassen, DJESELBE bey beständiger Gesundheit, und

milden

milden Seegen, bey langen, und höchstglücklichen Leben, bis in ein spätes Alter erhalten, und endlich wenn SJE allhier Lebenssatt, auch zu der gewünschten Ruhe der Heiligen, und Hochseeligen Regenten bringen. Welchen meinen allerunterthänigsten, und hertzlichen Wunsch ich auch mit unabläßigen, und unermüdeten Gebeth zu GOtt dem Allmächtigen, Allerheiligsten, und Allerweisesten, so lange ich Odem habe, beständigst begleiten, und bis in mein Grab verharren werde

Durchlauchtigster Hertzog
und Herr

Ew. Durchl.

Pflichtschuldigst-unterthänigster getreuer Knecht.

Georg Friderich Retzel.

Ge-

Geneigter / und nach Standes-Gebühr / geehrtester Leser.

GLeichwie es insgemein / nicht weniger auch der Billigkeit gemäß ist / daß man das / so man zugesaget / zu erfüllen schuldig worden: Als habe es auch meine Schuldigkeit zu seyn erachtet / weil ich in meinen der Geheimen Natur / Eröffneten Pforten / so Anno 1718. edirt / und der darauf von der Hallischen so genandten vermischten Bibliothec zur Ungebühr mir abgedrungenen Remonstration so Anno 1719 gedruckt / denen geneigten Lesern / und Liebhabern natürlicher Geheimniß versprochen / von denen Sechs Tage-Wercken dieser Welt nach Anleitung der von dem weisen Mose uns beschriebenen Historie / die zumeinen Nachsinnen solcher Geheimnisse mir in memoriam concipirte / und zu Papier gesetzte Ideen in eine Ordnung zubringen / und andern / welche über solche Geheimnisse nebst mir eine vernehmliche Erklärung suchen / durch öffentlichen Druck

zu

zu communiciren; so habe ein solches von mir geschehene Versprechen mit Herausgebung des gegenwärtigen Tractats in so weit erfüllen wollen, worinn den vornehmsten Inhalt der ersten drey Cap. Gen. nach meinen davon gefasseten Begriff, doch nach möglicher Kürtze, abgehandelt zu haben vermeyne. Ich sehe zwar den Spötter mit seinen höhnischen Minen davon schon raisonniren, ob man denn zu solchen kleinen Werck bey nahe vier Jahre Zeit gebrauchet? Welchem aber darauf zur Antwort gebe: Daß ich diese Materie so schwer, und wichtig achte, daß man die gantze Zeit seines Lebens daran zu studiren, nicht aber darinn auszulernen finden werde. Und wie absonderlich meine noch itzige Verfassung es nicht zulassen will, in einen Zuge solchenen Speculationibus obzuliegen, indem ich eines Theils dem Durchlauchtigsten Hertzoglichen Hause Braunschweig und Lüneburg, als Consiliarius in Bergwercks-Sachen in Fürstenthum Blanckenburg mit Pflichten noch unterthänigst verwandt bin, andern Theils auch dabey eine weitläufftige, und schwere Correspondence in zum Theil abgelegene Königreiche, und Länder, mehresten Theils medicinischer Affairen wegen, noch mit unterhalten, und daneben geführet habe. Da ich dann bald in diesen, bald wieder in jenen schweren Leibes-Kranckheiten consuliret, und ersuchet werde, die berichteten Umstände solcher Kranckheiten

ten zu erwegen / und nach Befinden mein Gut achten / und Consilium darüber zu mehrmahlen mitzutheilen (wie davon die in denen letzten drey Jahren an mich eingelauffene Brieffe, und Berichte aufgehoben worden, und erfodernden Falls produciret werden können) Drittens noch daneben meine Land-Oeconomie mit zu übersehen, und deren Wohlseyn auch zu beobachten habe. Wann ich dann öffters in der besten Speculation gestanden, und diese, oder jene Sache in meinem Gemüthe ausgefunden zu haben vermeynet, daß es in die Feder nehmen / und zu Papier auch also bringen wollen / so sind entweder einige von meinen mir noch obliegenden Bergwercks-Angelegenheiten, oder sonst medicinische Relationes mit beygefügten Ersuchen eines neuen Consilii, oder auch wol von meinen Oeconomie-Affairen was dazwischen kommen / worüber die von mir vor gefassete, oder nur in Gemüthe geformet-gewesene Speculationes zu mehrmahlen wieder zerstöhret / und zerstreuet worden, woher es dann geschehen, daß ich nicht bey einerley Stylo geblieben, sondern öffters nachdem die Umstände variiret, selben auch geändert / und wie nunmehro in Nachlesen des bereits abgedruckten wahrgenommen / daß zu mehrmahlen aus Vergessenheit des schon angeführten viele Wiederholungen, oder Tautologien mit eingeführet worden / als worüm den geneigten Leser ersuche mir solches nicht zu verüblen, sondern ob angeführten Ursachen wegen dergleichen geneigt

zu übersehen: Dann öffters die Sachen so wie sie concipiret/ und ins Reine geschrieben, davon ein Boge nach den andern in die Druckerey gegeben worden, daß man einigen Freunden/ und Correspondenten, welche um solche Materie zu mehrmahlen Ansuchung gethan, die Bogens wie sie abgedruckt, communiciren können, bis nunmehro der erste Theil bis auf den 24ten Vers. des 3ten Cap. Gen. damit vorerst geendiget worden, und mit den 1722ten Jahr in denen Buchladen zu finden seyn wird. Was nun den Inhalt dieses Tractats anlanget mit welchem bald Physica, bald wieder Theologica, zu Zeiten auch Chymica, und Medica zwischen einander durch auf die Bahn kommen, deren einige auch wohl gar wider die recipirten Lehr-Arthen/ und meist angenommenen Meynungen sich gründen, und anders als die Schulen es gelehret/ ratiociniren wollen; so dürfften selbige daher bey denen allermeisten grossen Anstoß leyden. Ich diene aber dem geneigten Leser darauf/ daß nicht meine Meynung, und Begehren sey/ eine neue Secte anzufangen, und dazu die Menschen zu persuadiren/ daß sie meinen Vorträgen allein folgen, anderer recipirte Meynungen aber verlassen solten; sondern ich communicire nur curieusen Gemüthern meine hievon gefassete Gedancken zu dero beliebigen weitern Nachsinnen, und mehrern Uberlegungen: Wer aber was anders davon glauben wil, der mag es immerhin glauben, und seine, oder anderer Meynungen davon vor besser halten,

ten, deswegen will ich keinen vor meinen Feind/ oder Widersacher declariren, wil auch nicht gern von andern davor declariret, und gehalten seyn, ersuche auch jedermann, wer wider mich, oder diese der Welt, aus Liebe, von mir communicirte Gedancken was einzuwenden finden mögte, daß er mir solches in Liebe, und Freundschafft eröffnen, und davon eine fernere Erläuterung von mir begehren mögte, welche ich so viel es geschehen kan, und die Zeit es leyden will, jedermann gern mittheilen werde. Wer auch darin weiter gekommen, und eine bessere Erkäntniß gefunden, als ich, dem will ich es von Hertzen gerne gönnen, daß er vom Geber der Weißheit vollenkommenere Gaben erhalten. Und wer auch alsdenn mir eine andere vernehmlichere, und mehr gegründete Wahrheit zeigen wird, selbigen will ich es, wenn er mich auf einen richtigern Weg führen kan, mit grosser Verbundenheit freundliebend dancken: Denn ich bin begierig Warheit zu erforschen, und solche Weißheit, die von GOtt kömmet, ferner zu erlernen. Insonderheit aber werden die Hrn. Theologi von mir ersuchet, allenfalls was unterlauffen solte, so denen recipirten Grund-Sätzen der Orthodoxie zuwider scheinen möchte, es nicht also zu vertiren, oder aufzunehmen: Dann ich mich damit nicht vor einen Theologischen Lehrer aufzuwerffen gemeynet, vielmehr aber intentioniret bin, in Theologicis zu lernen, und den Geist GOttes als einen Lehrmeister der Wahrheit um die Erkäntniß der Wahrheit ferner

anzuruffen. Derjenige nun/ welcher den Geist GOttes hat/ der wird im Lichte GOttes die Warheit recht einsehen/ und mich/ auch alle Menschen zum Erkäntniß rechter Warheit weiter leiten können; ohne das göttliche Licht aber ist nicht wohl möglich Warheit zu erkennen/ und das Gute von dem Bösen recht zu unterscheiden/ dann die Schrifft Psalm XXXVI. 10. saget: **Bey dir/ (HErr) ist die lebendige Quelle/ und in deinen Licht sehen wir das Licht.** Dieses Licht ist der Geist GOttes/ welcher in der H. Schrifft mehrmahl der aus Menschen-Witz erdachten Weißheit entgegen gesetzet wird. 1. Cor. II. v. 4. f. 6. 7. Dann die Himmlische verborgene Weißheit GOttes kan nicht anders/ als durch ein Licht des Geistes GOttes erkandt/ und erlernet werden. Wovon der Apostel 1. Cor. II. 10. saget: **Uns aber hat sie GOtt offenbahret durch seinen Geist: Dann der Geist durchforschet alle Dinge/ auch die Tieffen GOttes.** v. 11. **Niemand weiß was in GOtt ist.** Oder nach dem Grund-Text: **Niemand weiß die Dinge/ die GOttes sind/ denn nur der Geist GOttes.** v. 12. **Wir haben nicht empfangen den Geist der Welt/ sondern den Geist der aus GOtt ist/ daß wir wissen die Dinge/ die uns von GOtt aus Gnaden geschenckt seyn.** v. 13. **Von welchen Dingen wir auch reden/ nicht in erlernten Worten menschlicher Weißheit/ sondern in erlerneten Worten des Heil. Geistes/ und beurtheilen geistliche Dinge mit**

geist-

geistlichen scilicet Kräfften: Hingegen redet der Apostel weiter von einem Menschen/welcher nicht den Geist GOttes empfangen / sondern nur in Geist der Welt allein noch leber. v. 14. Ein natürlicher Mensch, oder thierischer Mensch, aber nimmet nicht an die Dinge die des Geistes GOttes sind / dann sie sind ihm eine Thorheit/ und er kan sie nicht erkennen, dieweil sie geistlich müssen examiniret, gerichtet, oder beurtheilet werden. Joh. XIV. 16. 17. saget der HErr: Daß die Welt (id est Welt-Gesinnete) den Geist der Wahrheit/ welcher von GOtt ausgehet / nicht empfangen könte. Und Col. II. v. 2. redet der Apostel von Reichthum der vollen Gewißheit des Verstandes zur innerlichen Erkäntnüß des Geheimnüsses GOttes. Mit diesen wenigen ex Sacra Scriptura angeführeten (welches noch mit vielen gleichlautenden aus heiliger Schrifft suppliret werden könte) soll erwiesen seyn / daß in keiner Lehre Wahrheit zu finden/ welche nicht vom Lichte / oder Geiste GOttes angezündet / und gelehret worden / folglich andere Lehren / die aus der/ dieser göttlichen Weißheit entgegen gesetzten Menschlichen / und Vernunfft-Weißheit entsprungen/ oder zusammen getragen worden/ gröstesten Theils irrig seyn müssen. Wie nun die Früchte eines Lehrers zeigen werden / ob er den Geist GOttes empfangen / und folglich im Lichte GOttes Wahrheit erkandt / welche er andern wieder mittheilen könne: Oder ob jemand nur

in aufgeblasenen Sinn Eigener / oder Menschen-Weißheit / welche aus dem Geist der Welt allein gehet / mit hochtrabenden Worten seine Lehre auszubreiten / und zu bestätigen suchet: So wird diese letzte / aus dem Welt-Geiste gehende von mir gehasset; jene aber aus dem Geiste GOttes leuchtende von mir geliebet / auch empfindlich begehret / und gesuchet. Einem solchen Lehrer welcher ohne menschliche Passion und Affecten des Neydes / und des Zorns oder Eifer-Geistes in Liebe / und Demuth göttliches Friedens stehet / und mit gelassenen Willen eine jede Sache einzusehen vermag / dem submittire diese meine hierinn edirte / und zu Papier gebrachte Gedancken zur beliebigen Censur, und ersuche ihn / wann ich als ein annoch unvollkommener Mensch Fehler begangen / mir solche in Liebe anzuzeigen, mithin mir eine bessere gründlichere Warheit zu eröffnen / und zu mehrer Vollenkommenheit zu führen: Denn so willig ich bin dasjenige was ich gefunden / und in göttlichen Gnaden-Licht erkandt zu haben vermeyne / andern Mitsuchenden der wahren Weißheit mitzutheilen; so begierig bin ich hingegen auch Mehres in Gnaden-Lichte GOttes zu finden / und der vollkommenen Weißheit immer weiter nachzujagen. So viel mir / und allen Menschen nun GOtt Gnade geben wird / in der wahren Sinnes-Aenderung der verderbten Natur weiter zukommen; so vielmehr werden wir zunehmen im Geiste, und im Gnaden-Lichte GOttes / und so viel wir darin zu neh-

men /

men, so viel wird auch unser Wissen, und Erkennen in göttlichen und natürlichen Geheimnissen vollenkommener werden, und dieses Wissen oder Erkäntniß, welches vom Geiste, und Lichte GOttes in uns angezündet, oder gewürcket wird, solches kan Teste Sacra Scriptura denen in verderbten Natur-Licht lebenden Menschen nicht anders als eine Thorheit anscheinen, welche 1. Cor. II. 11. 14. solches in ihrer angenommenen Menschen-Weißheit nicht zu vernehmen, oder zu erkennen vermögen; wann diese als allein Welt-Gelahrte in ihren abgönstigen, und neydischen Eyfer-Geiste schon sinistré davon judiciren, so lässet man solches geschehen, und wird man wider solche verstockte Gemüther zu streiten, oder Disputs zu führen, keine Feder ansetzen. Man möchte aber von der spottenden Welt leicht beschuldiget werden, als ob man mit dem, daß man von solchen wichtigen Dingen zu schreiben unternommen, sich einiger besondern Offenbahrungen rühmen, oder flattiren wolte, solcher aber dienet zur Nachricht, daß ich selbst keine unmittelbahre Offenbahrungen glaube, oder itzo vor nöthig halte, vielweniger solche gehabt zu haben mich werde rühmen können, oder wollen. Man hat Offenbahrungen gnug an der Heil. Schrifft, und an dem grossen Buche der allgemeinen Natur; hierin findet man die gantze Zeit seines Lebens gnug zu studiren, um den darinn steckenden wahren Verstand im Lichte der Gnaden auszufinden, dann

ſo wohl die Heil. Schrifft / als auch die groſſe Natur / können durch denjenigen / welcher darin das wahre Licht erblicket / alle Wege wohl conciliiret werden. Nach meinen davon gefaſſeten Principiis getraue mir durch die Gnade GOttes / denen Verſtändigen alle Dubia, ſo hiergegen vorfallen möchten / glücklich zu ſolviren, auch zu allen Zeiten zubeweiſen / daß die wahre Göttliche durch die Heil. Schrifft uns geoffenbahrete Lehre / mit der rechten Natur-Lehre alle Wege conciliiret / und eine aus der andern erläutert werden müſſe / alſo / daß die wahre Theologie der rechten Phyſique, und dieſe wiederum jener keines weges worinn entgegen ſeyn könne. Dann Rom. I. 20. 2. Cor. IV. 18. das natürliche Sichtbahre dieſer Zeit / iſt eine wahre Abbildung des unſichtbahren ewigen Weſens; und das Erkäntniß deren beyden / ſo wohl des Sichtbahren / als auch Unſichtbahren / lieget in denen Krafften des menſchlichen Gemüths verdecket, wann der rechte Löſe-Schlüſſel ergriffen / und gehörig gebrauchet wird / alsdenn öffnet ſich auch in dem menſchlichen Gemüthe eine ſolche wahre Erkäntniß erſtlich des Sichtbahren / nachher wird aus dem Sichtbahren wiederum das Unſichtbahre beurtheilet / und alſo eines aus dem andern erlernet. Der geneigte Leſer wolle dieſes alſo verſtehen / daß man zu der wahren Erkäntniß GOttes / und der Natur / keine unmittelbahre Offenbahrungen vonnöthen habe: Denn mit dem Einblaſen des göttlichen Odems hat GOtt

der

der HErr einen Saamen seines göttlichen Lichts in des ersten, und aller Menschen unsterblichen Seele mit eingepflantzet, es ist aber durch den Fall in der verdorbenen finstern, groben, und verweßlichen menschlichen Machine dieser alleredelste vom göttlichen Licht herstammende Saamen so sehr verdecket, und verdunckelt, daß er in den tausenden Menschen nicht zum Wachsthum kommet, in denen allermeisten aber gleichsam ersticket wird, Matth. XIII. Daher die Unvollkommenheit mit denen vielerley gegen einander gehenden von Babel entstandenen Meynungen bey denen meisten Menschen in dieser Welt gespühret werden: Denn der Mensch ist ein Bild, und Abdruck der Zeit, und Ewigkeit, was in Zeit, und Ewigkeit ist, das lieget auch im Menschen concentriret; von allen Wesenheiten, und allen Kräfften der Zeit, und Ewigkeit aus Himmel, und Höllen, hat der Mensch in sich ein Aehnliches beschlossen; welche Wesenheit nun ad Actum gebracht wird, dieselbe agiret, und wächset im Menschen. Und nachdem eine Wesenheit mehr zu agiren moviret wird, solchemnach wird eine vor der andern prædominirend, bald Gutes, bald Böses, bald auch Gutes, und Böses vermischet, da eines vor das andere insgemein etwas prædominiret. Der Geist ist es; welcher in allen die agirende Krafft vollenbringet, und nachdem der Geist beschaffen ist, welcher da würcket, eine solche Qualität erwecket er auch. Es sind zwar vielerley Kräffte, aber es ist Ein HErr. Wann die

Kräffte von diesen All-Einigen HErrn, und GOtt bewiget werden, so erfolget eine gute Würckung: Wann aber die Kräffte in ihrer Eigenheit sich selbst bewegen, und jede die Herrschafft führen wil, so entstehen Spaltungen, und Irrungen, und der ausgehende Geist von einer sich in Eigenheit bewegenden Krafft, würcket wieder in seines Gleichen; und wenn damit in eines Menschen Gemüthe penetriret worden, so produciret es auch seines Gleichen. Also wird das Gemüthe des Menschen geneigt nach der Qualität die es am meisten in sich fasset, und welche Qualitäten im Gemüthe zu agiren erwecket werden, es sind Gute, oder Böse, oder auch vermischte Qualitäten, solche werden in Gemüthe auch gemeiniglich behalten: Hingegen werden die anderen Qualitäten, welche nicht ad Actum kommen, von denen anderen verdrücket, und so zu sagen gar erstücket, also auch der Saame des göttlichen Lichtes, wird von denen zuerst aufwachsenden Natur-Wesen insgemein unterdrücket, daß er nicht zum Wachsthum kommen kan: Denn natürlich lebet der Mensch im Geist der Welt, und dieser Welt-Geist ist von Natur finster, und böse, dessen Licht ist nur ein falsches Licht, so einen Schein vom Lichte in sich gezogen, in Grunde aber mehrentheils Finsterniß, und also ein mit Finsterniß vermischtes Licht ist. Dahero es auch kömmet, daß der Mensch nach dem Sünden-Fall von Natur nur zur Bosheit incliniret, und also nothwendig erfodert wird, daß der Mensch solle solche seine natürliche Sinnes-

nes-Art ändern, und also eine andere GOttge-
fällige Gebuhrt werden wo er anders das durch
den Fall verlohrene Reich GOttes wiederum ein-
zugehen suchen will. Die meisten Menschen aber,
wie man täglich aus derselben Actionibus wahr-
nimmet, kommen nicht zur Aenderung ihres na-
türlichen bösen Willens, sondern bleiben in ihren
verderbten Sinne, und leben in denen Wercken
des verderbeten Fleisches Gal. V. 19. nach den
Trieb des Geistes dieser Welt, welcher in ihnen
am mächtigsten ist, und in denenselben sich überall
so sehr ausbreitet, daß der Saame des göttlichen
Lichts nicht aufkommen, oder zu einigen Wachsen
gelangen mag. Wann denn kein ander Licht ihr
Gemüthe beleuchtet, als das unvollkomene Licht,
aus dem Geiste der Welt, so sind es annoch sol-
che Menschen, wovon der Apostel 1. Cor. II. mit
mehren saget: Daß die Dinge die des Geistes
GOttes seyn, von solchen nicht erkandt werden,
sondern ihnen eine Thorheit zu seyn scheinen. Und
gleichwie das Licht der Welt unvollkommen ist;
also ist auch solcher Menschen Wissen, und Er-
käntniß, welche im Geiste der Welt allein leben,
annoch unvollkommen: Denn das Licht der Welt
ist, wie zu mehrmahl angeführet, gemenget mit
Finsterniß, also auch die Wissenschafften, welche
im Licht-Scheine des Welt-Geistes gefasset, oder
erlernet worden, sind mit vielerley unterschiedenen
Meynungen, und Irrungen vermischet, und die
in einer jeden Qvalität aufglimmende Meynung
flattiret sich die richtigste zu seyn; so lange aber

in

in einer Sache Meynungen gegen einander streiten, so lange bleibet auch Irren, und Unvollkommenheit darin. Die im Lichte GOttes aufgehende Erkäntniß aber, stehet im Wissen dessen, was sie im Lichte göttlicher Gnaden einsiehet, und die in solchen Lichte sehen, finden in ihren Erkäntniß und Wissen, keine Dubia, sondern werden im Lichte GOttes zur Wahrheit geleitet. Wie aber dahin zu gelangen, ist dem natürlichen Menschen, wenn er noch nicht seinen angebohrnen Sinn der Bosheit geändert, eine schwere Sache. Ich meines theils erkenne, daß ich in der Theoria weiter, als in der Praxi gekommen. Und ob ich wohl zu Zeiten mich in solchen Stande finde, als wenn ein Licht der göttlichen Gnaden in meinen Gemüthe sich anzünden, und mich zu weitern Erkäntniß führen wolte; so muß ich aber dennoch leyden, daß von denen dazwischen schweiffenden, und sich untermengenden Welt-Geschäfften solches Licht leicht wieder ausgelöschet, und meine aufgehende Erkäntniß wiederum verdunckelt wird; dennoch bleibet mein Gemüthe in Ringen, und Arbeiten, der uns annoch verborgenen, und doch zu wissen nöthigen Dinge Erkäntniß zuerforschen, und weiter zu ergründen. Wann ich mich aber in der wahren Sinnes-Aenderung als einen annoch unvollkommenen Menschen finde; so kan ich auch der höchsten, und vollkommenesten Weißheit GOttes noch nicht theilhafftig werden, folglich auch noch nicht gäntzlich ohne Irren, und Fehler seyn, will

ılso wie schon gesaget / von anderen welche voll-
ommere Gaben besitzen, mich gern zu weiterer
Wahrheit führen lassen. Indessen theile auch mei-
en Mitsuchenden dieser Wissenschafften in Liebe
ern mit, was mir in meinen annoch mit Unvoll-
ommenheit vermengeten Licht zu erforschen, aus
Gnaden zugelassen worden: Dann es solten sich
och wohl viele finden, welchen in diesen Stück
och mehre Unvollkommenheit ankleben dürffte;
lbigen aber, wann sie nach der wahren, göttlichen
nd natürlichen Erkäntniß eine gehörige Begier-
e haben, so dann auch dieses von mir edirtes ei-
en Beytrag so weit thun könte, daß das in ihren
Gemuthe verschlossene Sämlein des wahren
ichts zum Erkäntniß göttlicher, und natürlicher
Dinge aufgewecket, und zu mehren Wachsthum
ebracht, auch wohl weiter, als ich selbst gekommen,
eführet werden mögte. Bin ich also denen, welche
eniger wissen wie ich, ein Lehrer; hingegen andern,
elche weiter kommen, und mehre Weißheit besitzen
ie ich, auch wiederum gern ein Schüler. Und
lso werden die Wissenschafften erlanget, und
ortgepflantzet, absonderlich aber die Geheimnißen
er Natur weiter erforschet, wann nemlich ein zu
uten Erfindungen begieriges Gemüthe seine
räffte anstränget, und seine Imaginationes aus-
irfft, so füget sich es (wenn anders die Sache
it einer auffrichtigen Absicht GOttes Ehre,
nd des Nächsten Nutzen in Demuth seines Her-
ens zu suchen, und zu befodern vergesellschafftet

ist,)

ist) daß zu Zeiten solche dem gemeinen Wesen dienliche Wissenschafften, mit der Gemüths-Begierde erreichet, ergründet, und aufgeschlossen werden, und solches kan ohne unmittelbahre Offenbahrungen geschehen: Dann durch die anhaltende Begierde, und ängstliche Treiben des Gemüths, wird das von GOtt in aller Menschen Gemüthe eingepflantzete höhere Licht endlich zu mehren Erkäntniß angezündet, daß der Mensch in solchen Dingen, welche er zu erforschen suchet, sich vernehmlichere Ideen fassen, und hernach eines aus dem andern zu Ausfindung weiterer Wahrheit besser conciliiren kan. So weit nun als der Geber aller guten und vollkomenen Gaben, von dem die wahre Weißheit allein kommet, in seiner alles durchdringenden höchsten, und vollkommnesten Weißheit erkennet, daß solchen Menschen dieses, oder jenes zu wissen dienlich, und an deren Seelen-Heyl nicht schädlich seyn mögte, so weit lässet es GOtt auch gerne zu, Erkäntniß, und Warheit zu ergründen: Wann aber die Allwissenheit GOttes einsiehet, daß der Mensch einige solcher Gaben mißbrauchen, und wider den Willen GOttes anwenden würde, so werden dergleichen Wissenschafften solchen Menschen verriegelt, und nimmermehr von ihnen erreichet, wie sehr sie auch darnach trachten. Der geneigte Leser wolle e. gr. einmahl erwegen, was daraus entstehen würde, wann ein in Eitelkeit der Welt noch verliebter, unbekehreter Mensch, den Lapidem, oder Tincturam Philosophorum finden

en würde, was vor Uppigkeiten, und Gräuel da-
nit würden ausgeübet, und wider den allerheilig-
ten Willen GOttes getrieben werden. Zwar pfle-
et es zugeschehen, daß wir Menschen, wann wir
ergleichen suchen, und begehren, mehrer Fröm-
nigkeit, und Bekehrung, oder anderer Gaben uns
attiren, als wie wir würcklich besitzen, wobey wir
ber nicht alle wol empfinden, wie starck die Wur-
el der natürlichen Bosheit, in unsern Hertzen noch
erborgen stecke, und wie leichte solche wieder aus-
chlagen, und viele ärgere Früchte bringen könte,
o man anders die Subsicia dazu vor sich finden
olte; darum wird besser seyn, man übergebe sich
n allen in Gelassenheit dem wahren Hertzens-
Cündiger, und suche es dahin Erstlich zu bringen,
ufoderst nach dem zu trachten, was droben ist,
uch daß unser verderbter Natur-Wille weiter ge-
rochen werde, und dem Bösen mehr absterben
nüsse; alsdann kan der Geist der Gnaden in uns
it mehrer Krafft sich einfinden, und das Säm-
in eines vollkomenen Lichtes zu mehren Wachs-
oum bringen, davon Erkäntniß, und höhere
Weißheit, in unsern Gemüthe aufgehen, und wir
el tieffere Geheimnüsse verborgener Dinge in
lchen Lichte wahrnehmen, und erforschen wür-
en. Wann ich dann auch von der Barmhertzig-
it GOttes in so weit beglücket werden möchte,
aß zu weiteren Progressen hierinn noch kommen,
nd zu Erfindung höherer Geheimnüssen, gelan-
en solte; so wird mich auch die Liebe reitzen,

meinen

meinen Mit-Schülern weiter von dem / was mir gegeben werden würde / wieder mitzutheilen. Indessen will den Geneigten Leser der Gnade / und Liebe GOttes; diesem nebst aber auch mich dessen Wohlgewogenheit empfehlen / und bin ich / so lange ich lebe

Aller auffrichtigen / und Gott-liebenden Freunde

geeignetester Diener
G. F. R.

Allerode den 16. December.
1721.

Cap. I.

Von den Ersten Tage-Werck der Schöpffung dieser Welt.

§. I.

Unter andern Wohlthaten, welche von der Barmhertzigkeit GOttes uns darin erwiesen worden, daß der allerheiligste GOtt durch die heilige Schrifft, sein göttliches Wort, und darin geoffenbahrten heiligen Willen uns zu erkennen gegeben hat, ist auch nicht die geringste: daß Er uns durch den theuren Wunder-Mann und grossen Propheten den weisen Mosen, die Schöpffung dieser irdischen Welt sampt deren Creaturen hat beschreiben lassen, welche davon uns hinterlassene Beschreibung von solcher grossen Wichtigkeit ist, daß man an der daraus sich öffnenden Weißheit immer mehr, und mehr, und auch die Zeit seines Lebens gnug zu lernen findet.

§. 2. Unterschiedene Oerther der heiligen Schrifft Hiob XII, 7. 8. 9. 10. Sapient. XIII, 1. 10. Röm. I, 19. 20. zeigen an, daß der Schöpffer selbst, und dessen unsichtbares Wesen, seine ewige Krafft und Gottheit von Erschaffung der Welt her aus seinen geschaffenen Wercken am besten erkant werden könte. Was wird uns Menschen denn wol nöthiger oder nützlicher seyn, als daß wir vor allen dahin trachten, wie wir den Herrn unsern Schöpffer in seiner allerheiligsten Krafft wohl erkennen lernen, und dabey uns befleißigen, nach seinen göttlichen Willen, und Wohlgefallen zu leben, damit wir auch dermahleins zu dem seeligen Erbtheil der Heiligen gelangen mögen.

§. 3. Nachdem wird auch nöthig seyn, uns selbst als die von GOtt in dieser Welt erschaffene edelste Creatur, mit denen andern Geschöpffen solcher Gestalt erkennen zu lernen, damit wir inne werden mögen, was wir sonderlich an unsern unsterblichen Wesen vor andern vergänglichen Geschöpffen, lebenden, und sich bewegenden Creaturen voraus haben, auch wie weit der Thiere ihr Leben, von den unsern unterschieden sey.

§. 4. Wir wollen denn in GOttes Nahmen zur Sache schreiten / und einen Versuch thun / wie weit es dem allweisesten HERRN HERRN gefallen werde / zu dieser Betrachtung von seinen erschaffenen sichtbaren Wercken, aus dem Licht der wahren unendlichen Weißheit, uns Erleuchtung und Gnade zu geben.

§. 5. Die

§. 5. Die ersten Worte des heiligen Mosis ien. l. 1. lauten: Am Anfang schuff GOtt himmel und Erden. Mit dem Worte Im Anfang wird signiret Terminus à quo er anfahenden Zeit dieses grossen Welt-Gebäu-es. Und ferner: schuff GOtt Himmel und Erde. Dieses verstehen wir also: daß GOtt abe zuerst die Materiam des Himmels, und der rden sichtbar werden, und erscheinen lassen.

§. 6. Dann der Grund-Text in der Epistel d Hebr. XI. 3. lautet eigentlich also: daß die inge die da gesehen werden, aus denen die nicht schienen, oder sichtbar gewesen, durch GOttes Wort zugerichtet, und geworden seyn. Wor-us dargethan wird, daß die Materia Himmels nd der Erden, und aller Creaturen in den ngrunde des alles begreiffenden GOttes vor r Schöpffung dieser Welt zwar gewesen, aber och nicht in einer solchen sichtbaren groben Sub-antz bestanden.

§. 7. Und solches wird bekräfftiget aus den l Col. Cap. I. v. 16. Durch GOtt sind alle inge erschaffen, die in Himmel und auf Erden nd, die Sichtbaren, und Unsichtbaren; alle Din-: sind durch ihn, und zu ihn geschaffen vers. 17. r ist vor allen Dingen und alle Dinge bestehen sammen in ihm. 2. Petr. III. 5. Aber Muth-illens wollen sie nicht wissen, daß der Himmel orzeiten auch war, dazu die Erde aus Wasser nd in Wasser bestanden durch GOttes Wort. s. XXIV. 1. 2. Die Erde ist an die Meere ge-ründet.

§. 8. Von denen Translatoribus aber ist ad Hebr XI. 3. diese Weißheit nicht recht eingesehen; indem an statt des unsichtbaren das Wort Nichts gesetzet. Wozu die Uebersetzer von der in unsern Schulen recipirten Philosophie vermuthlich verleitet worden seyn.

§. 9. Auch kan das Dictum Rom. IV. 17. eben auch also verstanden werden, wie im Grund-Text lautet: GOtt der die Todten lebendig machet ruffet Dinge die nicht sind, daß sie sind. In des allmächtigen GOttes Hand und Macht ist, Dinge zu ruffen, welche noch nicht gewesen, oder erschienen, daß sie erscheinen, oder seyn müssen: Der GOtt der die Todten, die nicht lebend seyn, kan lebendig machen, kan auch Dinge, die vor nicht gewesen, oder gesehen worden, herstellen, daß sie seyn, und gesehen, oder auch nicht gesehen werden.

§. 10. Und wenn man wolte glauben daß die Welt aus Nichts gemachet sey, und daß GOtt die Dinge, die er ruffe aus Nichts werden ließe, und doch dabey zugeben, daß GOtt von Ewigkeit biß zu alle Ewigkeit alles erfülle, und dessen Omnipræsentia, als ein Attributum Dei wesentlich sey; so würden daraus wunderliche conclusiones folgen. Besser ists man glaube es also, wie es uns der Grund-Text deutlich zu verstehen giebet, daß nemlich GOtt aus den ewigen unsichtbaren Wesen alles erschaffen, auch daraus die sichtbare Welt erscheinen lassen.

§. 11. Denn wolte man sagen, daß alles aus Nichts erschaffen, und GOtt ist doch vorher al-

les

es gewesen, würde folgen, daß in den göttlichen Ingrunde auch ein Nichts gewesen, welches nicht eyn kan, weil GOtt wesentlich alles erfüllet hat. Wie könte denn also dasselbe nichts gewesen seyn, us welchen unsere Schul- und Aristotelischen hilosophi die Schöpffung der Welt geschehen a seyn, statuiren wollen? Anders ist es, von nen Mysticis zwar auch also recipiret, daß sie as unsichtbahre Wesen ein Nichts, als etwas nicht gesehen werden mag, zunennen pflegen; nd so weit könte man endlich mit unsern Schul-hrern auch sagen daß die Welt aus nichts vie'e ehr aber aus dem nicht Sichtbahren sey er-haffen worden; wann denn die Philosophi un-rer Schulen solches Nichts als ein nicht sicht-ahres annehmen, so habe ich von ihnen hierin inen Streit zu besorgen.

§. 12. Genes. I. 2. Und die Erde war üste, und leer, und es war finster auff er Tieffe, und der Geist GOttes schwe-ete auff dem Wasser. vers. 9. und 10. Wird zwar erst specifice Erzählung gethan, wie e Erde ist gemachet, und von den untersten Wasser, als ein Trockenes abgesondert worden; Doch wird vers. 2. hier der Erde gedacht, daß sie och sey wüste, und leer gewesen, welches man ahero noch von der zuerst sichtbahr gewordenen bstantz oder materia, woraus nachhero die rde constituiret worden, verstehen mag.

§. 13. Und es war finster auf der Tief-

se, und der Geist GOttes schwebete auf dem Wasser. In diesen Worten lieget schon mehr Weißheit verborgen. An mehrern Orthen der heiligen Schrifft wird die Erde, und Meer die Tieffen genennet, und das wohl daher, weil die Erde aus denen untersten Wassern, und in denen tieffesten Orthen subsistirenden Theilen entstanden ist.

§. 14. Es war finster auf der Tieffe, und der Geist GOttes schwebete auf den Wasser. Niemand wird leugnen, daß nicht der Geist GOttes als ein in GOtt selbständiges Ewiges Licht von Ewigkeit aus GOtt leuchtend sey; Nun saget der weise Moses, daß der Geist GOttes habe auf dem Wasser geschwebet, woraus zu erkennen, daß solche Wasser, so weit deren Ober-Theile von der Klarheit des Geistes, und Lichtes GOttes durchleuchtet worden, auch lichte gewesen; der Untertheil aber als die Tieffe, so weit dieses Licht dieselbe Tieffe wegen des gefallenen Lucifers sampt seinen Engeln nicht penetriret habe, sey finster geblieben.

§. 15. Vers. 3. Und GOtt sprach: Es werde Licht, und es ward Licht. Vers. 4. Und GOtt sahe daß das Licht gut war. Da scheidete GOtt das Licht von der Finsterniß. Vers. 5. Und nennete das Licht Tag, und die Finsterniß Nacht. Da ward aus Abend und

Morgen

Morgen der erste Tag. Hiermit nun hat
er Schöpffer, des heiligen Mosis Anzeige nach,
as Erste Tage-Werck beschlossen: Wir aber,
ie wir hieraus mehrere Weißheit ziehen wol-
n, haben zu untersuchen, woraus das Licht,
nd woraus die Finsterniß geworden? Auch
ach Möglichkeit zu demonstriren, was Licht,
uch was Finsterniß, und vornemlich deren bey-
r Eigenschafft sey?

§. 16. Wir ersehen aus der Erzehlung so
r theure GOttes Mann Moses uns von dem
Wercke der Schöpffung beschrieben: Erstlich
aß die zu Anfangs erschaffene, und sichtbar ge-
ordene Materia des grossen Welt Gebäudes,
oraus nachher Licht, und Finsterniß sammt
immel und Erden, und auch alle in solchen Welt-
ebäude nachdem erzeugete sichtbare Geschöpffe
vor Wasser gewesen. (Welches denn auch
us vielen andern Orten der heiligen Schrifft
it mehren colligiret werden kan) Weiter er-
nnen wir, aus der berührten Erzehlung von
en Wercke der Schöpffung, daß solche Wasser
on dem allmächtigen GOtt zertheilet, und das
bere von den Unteren geschieden worden.

§. 17. Alhier præsupponiret man, daß die
ickheit solches Wassers, welches nachher die
rde genennet worden, nach seiner Ponderosi-
t zu erst auf der Tieffe; Hingegen das Was-
r nach seiner Dünnheit oben gestanden; das
btileste Geist-Wasser aber, das Oberste gewor-

den ist, auf welchen der Geist GOttes geschwebet, oder geruhet habe.

§. 18. Wie nun der Geist GOttes allerdinges ein selbständiges ewiges Licht, wird keiner welcher von GOtt, und der heiligen Schrifft einiges Erkäntniß hat, in Zweiffel ziehen. Da nun dieses Licht GOttes nach der Anzeige des heiligen Mosis auf den oberen Wassern geruhet, oder geschwebet, so ist leicht zu begreiffen, daß das obere Wasser welches schon an sich lauter Geist und Geistleibliches Wesen des Lichtes Kleid von der Klarheit, und Lichte des Geistes GOttes beleuchtet, und davon mit zu einen wesentlichen Lichte geworden: Also stehet zu glauben, daß das erschaffene Licht aus der Consistentz des obersten Wassers selbst erschienen sey; zumahlen es eigentlich beschrieben, daß der Geist GOttes auf solchen Wassern geschwebet, mithin so gleich darauff Gen. I. gemeldet wird, daß GOtt das Licht erschaffen; Nachhero daß er habe das Licht von der Finsterniß geschieden. Dann wird weiter erzählet, daß GOtt eine Veste zwischen denen Wassern, als der Untern, und Oberen zum Unterscheide gemachet, und damit das Wasser unter der Vesten, von dem Wasser über der Vesten, geschieden, und solchen Unterscheid, oder zwischen diesen Wassern gemachete Veste, Himmel genannt. Welches denn dem anderen Tage-Wercke eigentlich zugeeignet wird, wir also nachher, wenn wir solches vornehmen davon weitläufftigere Betrachtung thun werden.

§. 19. In-

§. 19. Indessen ist dieses nur allhier berühret/ um daraus zu erkennen, daß das oberste Wasser, das erschaffene wesentliche Licht selbst seyn könne, welches indem es sich von den Unteren geschieden, den dazwischen bleibenden Raum nach GOttes Ordnung beleuchten solle, wodurch es denn vollenbracht, daß auf GOttes Wort, und Befehl das Licht constituiret worden.

§. 20. Nachdem nun das Licht von der Finsterniß geschieden, dadurch wird signiret, wie das oberste Wasser von dem Untersten separiret, und der gleich darauff erschaffene Himmel nachher als eine Veste, oder Unterscheid dazwischen gesetzet worden, wodurch der Tag von der Nacht, als Licht und Finsterniß unterschieden werden könte.

§. 21. Wir mögen also hieraus ferner schliessen, daß das wesentliche erschaffene Licht aus dem oberen Wasser; das davon geschiedene untere Wasser aber, so weit es des Lichts, oder oberen Wassers beraubet wird, wesentlich finster, und also auch hin wieder die Finsterniß selbst genandt werden könne.

§. 22. Gleichwie nun GOtt selbst/ als ein unerschaffenes Licht, das allerhöchste Guth ist: also ist auch nach Ihm das erschaffene Licht, das allervollkomneste, höchste, und beste wie auch zu allererst erschaffene Wesenheit der Welt, das bewegende Leben, und vornehmste Agens aller erschaffenen Dinge, das alleredelste der gantzen Natur, und aller andern Elementen vornehm-

ste Element / die Wurtzel der eingebohrnen Wärme, und des Lebens eigentliches homogenisches Esse, welches gar nicht destruirend, oder verderbend; sondern ein alles erhaltendes geistiges Wesen ist, so seinen Ausgang von den algemeinen alleredelsten Lichte, und obersten Wasser hat, und das wahre Element aller Dinge ist.

§. 23. Dieses Licht wird durch die Vermischung der unteren Kräffte zum sichtbaren Feuer welches von solchen angenommenen irdischen Substantien nachher irdisch genennet wird. Welches irdische Feuer, wenn es zerstöhrend, oder bewegend gemachet wird, wieder aus sich ein Licht gebähret, so scheinend ist: und weil also sichtbar ein Licht aus dem Feuer gebohren wird, haben viele Philosophi das erste Element Feuer genandt: Andere haben das gemeine Feuer so irdisch ist, vor ein Element gehalten. Weil aber das irdische Feuer ein gemein verzehrend, und verderbend Feuer ist, so kan es kein Element genennet werden: denn die alten Philosophi haben durch das elementarische Feuer nicht das verbrennende, sondern das himmlische Feuer so ein Geist des Lebens ist, verstanden: Dieses elementarische Feuer ist nicht ein tödtendes, sondern ein gebendes, und Leben erweckendes Licht, so zu der Erhaltung und Zusammensetzung der Dinge von GOtt erschaffen ist.

§. 24. Wir müssen daher hauptsächlich die Eigenschafften des Feuers distinguiren: Denn wenn wir das Feuer ein Element nennen, verste-

hen

hen wir dadurch nichts anders / als den Lichts-Geist / welcher durch die Mixtion der untern Kräffte zwar zum leuchtenden Feuer worden; aber auſſer solcher Mixtion nicht verzehrend / sondern gebend / und ein alles erhaltendes Wesen ist.

§. 25. Beyde Eigenschafften finden wir in unsern irdischen Feuer / die erquickende / und erwärmende Krafft; auch die verzehrende / und destruirende Eigenschafft Diese ist aus denen untern; jene aber aus denen oberen Kräfften ursprünglich / welches Elementarisch / ein wahres Licht / und Anfang des Lebens ist / so sich mit der reinesten Wesenheit / und Materia des Himmels zuerst vermischet / und von da herab steiget; mit welchen dingen der unteren Welt es nachher sich menget dieselbe machet es lebhafft.

§. 26. Dieses sind die kräfftigsten Essentien des Lebens und der Medicin / welche die Chymischen Philosophi durch die wahre Spagirische Wissenschafft aus denen Mixtis erhalten / und von ihrer aus der unteren Natur angenommenen anhangenden Verderblichkeit reinigen; das sichtbahre Flammen-Feuer und dessen Kräffte sind mehresten Theils verzehrend / und verderbend / selbige verdienen nicht den Nahmen eines guten Elements.

§. 27. Nachdem man nun allhier von der Eigenschafft des Lichtes einige Erwehnung gethan; wobey man angeführet hat / die erste Elementarische Krafft solches Lichtes / und wie solche aus

denen

denen unteren Kräfften eine Cörperlichkeit an sich nehme, und also zum Feuer sich constituire, woher man auch das Feuer ein Element zu nennen pfleget: Nicht daß solches Feuer, wie mehr erwehnet das Element selbst sey, sondern wir verstehen dadurch daß das Feuer das Element in sich habe, und daß solches in Feuer verhandene Licht das wahre Element eigentlich sey; wie wir denn sehen daß das Licht gleichsam aus dem Feuer gebohren werde.

§. 28. Welches Licht ist das inwendige erste Leben eines jeden Dinges, und hat sich solches Licht nur durch eine Mixtion mit Annehmung der unteren Kräffte zum Feuer constituiret; dahero in dem Feuer etwas gebend- und Leben erweckendes, auch etwas verzehrendes und destruirendes, als ein Mixtum der oberen, und unteren Kräffte würcklich verhanden; wie man es in jeder rechten physicalischen Untersuchung natürlich also befindet, deren wahre Consistentz, und woher eine jede Qualität ihren Ursprung habe, und sich misceire, ist der Aristotelischen, und anderen mehr biß hieher auf Schulen recipirten Philosophien gäntzlich verborgen geblieben.

§. 29. Wie aber Feuer ohne Lufft nicht bestehen, und wie sich das dem Feuer-Leibe eingegossene Licht ohne Lufft aus dem Feuer nicht wieder solviren oder lösen kan; als ist die Lufft nechst dem Feuer vor das zweyte würckende Element gehalten, und biß hieher von denen Philosophis auch also genennet worden, sonst

ist

ist eigentlich die Lufft des Lichtes Vehiculum als worin / und wodurch das Licht agirend wird.

§. 30. Ist also das Licht das erste; die Lufft aber das andere Element aller Dinge / und diese beyde constituiren das Agens Universale. Und ist die Lufft schon mehr materialisch als das Licht / und einer subtilen durchdringenden Leiblichkeit Eigenschafft / welche das Licht zuerst concipiret / und denen unteren Kräfften zuführet / wodurch nachhero die Mixtiones der Natur vollenbracht werden.

§. 31. Die Lufft ist voll eines meteorischen Saltzes / welches Saltz nachdem die Sonne den Zodiacum nach Unterscheid der XII. himmlischen Zeichen durchlauffet / in einen jeden Zeichen besonderer Kräffte und Würckung ist; dahero auch ein jeder Monat seine besondere Früchte / und zwar in unsern Climate an meisten nur Sommers zu produciren pfleget.

§. 32. Uberall aber ist das Saltz der Lufft / so weit es seinen Ausfluß aus der obern Region hat / ein spirituelles Wesen von Balsamischer Krafft / welches Saltz allen Odem-holenden Creaturen durch die Lufft beständig mitgetheilet werden muß; als wodurch alles Fleisch vor der Fäule præserviret wird. Wo aber dieser Lebens-Geist nicht mehr durch das Odem-holen ein Fleisch penetriren / und sich demselben communiciren kan / so mag es bald putrificiren.

§. 32. Wir haben also bey diesen ersten Tage-Werck

ge-Werck das an selben zu allererst erschaffene Licht nach seinen Herkommen, Consistentz, und Natur weitläufftiger untersuchet / auch dabey mitangemercket, wie solches durch die Lufft zu einen würckenden, und alles erhaltenden Leben sich constituire: Wollen also nur noch mit wenigen berühren, was die Wesenheit, und Materie der Lufft eigentlich seyn könne.

§. 33. Weil das erschaffene Licht das alleredelste ist / von dem Geist, und Ausfluß des erschaffenen obersten Wassers; so ist nachher die Lufft ein Mixtum eines Theils von der Wesenheit des obersten, und anderen Theils von der subtilesten, und besten Substantz des untersten Wassers, deren Existentz von beyden von denen untersten aber am meisten participiret hat. Und wie sie die Natur des untern so wol, als des oberen Wassers angenommen; als ist sie von der Weißheit GOttes zu einen Mittel erschaffen worden, wodurch sich die oberen Kräffte denen untern communiciren, und darin Leben, und Bewegen würcken können.

§. 34. Denn der Geist des Lichts offenbahret sich nach seinen Ausfluß von Himmel zuerst in der Lufft, und vereiniget sich mit den allerreinesten Theil der Lufft, als mit denen darin verhandenen Saltz-particulis selbiger sich coaguliret, und die lebhafften Geister aller Dinge constituiret: Wie wir denn sehen, daß eine jede lebhaffte Substantz ihren Lebens-Geist aus der Lufft, als den ersten Beweger ihres Lebens

nimmet,

nimmet, auch ein jeder Lebens-Geist aus solchen Element erhalten wird: Denn wo man einer Creatur die Lufft benehmen würde, da ist das Ersterben vorhanden; ist also die Lufft das Mittel, wodurch der Lebens-Geist allen Rebus mixtis communiciret werden könne, welche Lufft auch eine jede lebhaffte Creatur unentbehrlich haben und geniessen müsse. Womit wir dieses Erste Tage-Werck beschliessen, und von der Wesenheit der Finsterniß in dem nächsten Capitel von zweyten Tage-Wercke das Nöthige auch erörtern wollen.

Cap. II.

Von dem zweyten Tage-Wercke der Schöpffung dieser Welt.

§. I.

Es wird bey den ersten Tage-Wercke gemeldet: GOtt habe das Licht von der Finsterniß geschieden; und habe das Licht Tag, die Finsterniß aber Nacht genennet. Denn wie es ferner lautet vers. 6. Und GOtt sprach: Es werde eine Veste zwischen denen Wassern, und die sey ein Unterscheid zwischen den Wassern; Da machete GOtt die Veste, und scheidete

dete das Wasser unter der Vesten, von den Wasser über der Vesten. Und es geschach also: Und GOtt nennete die Veste Himmel. Da ward aus Abend und Morgen der andere Tag.

§. 2. Wir haben bey Abhandelung des Ersten Tage-Werckes weitläufftiger demonstriret: Wie aus denen beyden von einander geschiedenen **Oberen, und Unteren Wasser, Licht, und Finsterniß**, und zwar aus dem Obern das Licht, und aus den Untern die Finsterniß ihr Esse, und Wesenheit erhalten; so ist nun mit der Separirung, und Abtheilung des Oberen von den Untern Wasser, zugleich das Licht von der Finsterniß geschieden, wovon in ersten Tage-Wercke mit mehrern gehandelt worden.

§. 3. Dem zweyten Tage-Wercke nun wird besonders zugeeignet, der zum Unterscheide zwischen diese Wasser von GOtt erschaffene Himmel, welcher als eine dazwischen von GOtt gemachete Veste das Licht von der Finsterniß, das Obere von Unteren Wasser unterscheiden solle.

§. 4. Wie wir nun in dem Ersten Tage-Wercke besonders untersuchet haben, was die Natur, und Essentz des Oberen Wassers seyn dürffte: So wollen wir nun auch nachdem hierin von der Eigenschafft und Substantz des Unteren Wassers ein mehrers betrachten, mithin aber, was den Himmel, und dessen Esse constituiren mögte, weitläufftiger beobachten.

§. 5. Wie

§. 5. Wie die Hermetischen Philosophi in ihrer Philosophia Mystica, deren ihre Principia hauptsächlich aus der heiligen Schrifft, und der grossen Natur / besonders aus dem Wercke der Schöpffung hergenommen, gantz einstimmig/ und nicht von so mancherley, und bald hier/ bald dorthin schweiffenden Grillen, wie die Schul-Philosophi in ihren aus Heydnischen Gehirne zusammen erdachten, und auf Schulen recipirten Philosophien seyn: als lehren auch derer Hermeticorum ihre davon hinterlassene Schrifften nach Anleitung des davon uns geoffenbahreten göttlichen Worts einhelliglich, daß das Licht von der Finsterniß des Abgrundes geschieden: und die Elementa superiora, welche in ihrer jedoch geistlichen Consistentz in forma fluida sich wesentlich formiren, grössesten Theils aus den Lichte entstanden: aus der Finsterniß hingegen, und Wesenheit des Abgrundes, oder Tieffen, die Elementa inferiora, welche in ihrer mehr leiblichen Substantz zwar anfänglich in forma fluida jedoch viel dickeren, und grobern Wesenheit ihr Esse genommen, und zu compacteren Cörpern werden können, und alle Corpora solida ihr solides, und leibliches Wesen aus denen untern Elementen, ihr Bewegen, und Leben aber aus denen Oberen empfangen.

§. 6. Wie nun dieser Himmel, so ein Unterscheid zwischen den obern und untern Wassern seyn soll, von dem heiligen Mose eine Veste genennet wird, und also ein Corpus solidum seyn müsse:

so wollen wir daher schliessen, daß dieses Himmels solidere Substantz sein Esse, und Materiam aus denen Elementis inferioribus oder Unteren Elementen bekommen habe; und zwar daß das unterste Wasser, der Theil des Abgrundes; und der Tieffen ihr Alleredelstes und Reineſtes darzu herthun müssen: und daß solches das Allerreineſte, und Beste des Abgrundes oder Tieffen gewesen, ist daher leicht zu ermessen, weil es den oberen Wassern, und erschaffenen Lichte, als alleredelsten, und reineſten Wesen am nächsten gesetzet, und über alle untere Kräffte erhoben worden.

§. 7. Weil aber auch diese von GOtt also gemachete, und erschaffene Veste ein Leben und Bewegen hat; so wollen wir weiter schliessen, daß solcher Himmel, so zum Unterscheid der oberen und unteren Wassern gemachet, auch seine bewegende, und lebende Krafft aus denen oberen Elementen, so eines theils mit von denen oberen Wassern ihr anfängliches Leben haben, bekommen, und also ein Mixtum der allerreineſten solideren Substantz der Tieffen, und auch des Lichts sey, aus welchen beyden es zu einen Crystallinischen Cörper auf GOttes des allmächtigen Schöpffers Befehl bestanden.

§. 8. Und weil die Elementa inferiora aus der Wesenheit der Tieffen, und des Abgrundes ohne dem Einfluß der oberen Elementen an sich finster, und todt seyn; so hat zu dem Ende die Weißheit GOttes es also geordnet, daß die

Materia

Materia des Himmels ein Mixtum der Untern und Obern werden müssen, damit nachher dieses Mixtum des Himmels aus natürlicher Sympathetischer Eigenschafft das Licht als die Lebens-Krafft aller bewegenden Dinge aus dem obersten Wasser herholen, annehmen, und mit seiner aus denen edelsten Theilen der Unter-Elementen habenden Materialischen Wesenheit bekleiden, damit es durch die Lufft denen Unter-Elementen so viel besser, und füglicher zugeführet werden könne; daß also durch dieses Mixtum alle Dinge der Welt nach GOttes Ordnung also producirt, und noch biß auf den heutigen Tag, ja biß an das Ende der Welt nach GOttes Ordnung erhalten, und fortgepflantzet werden.

§. 9. Will einer, oder der ander dieser Warheit keinen Glauben geben, oder daran zweiffeln, das kan man geschehen lassen; Vielmehr aber würde man wünschen zu erfahren, ob solchen Zweifler hievon ein Contrarium in Grunde der Warheit besser darzulegen, und zu demonstriren möglich wäre.

§. 10. Diese unsere hievon dargethahene Hypotheses hingegen können so wohl aus der heiligen Schrifft, als auch mit gesunden Vernunfft-Schlüssen eher befestiget werden. Weil aber unsere Hermetische auf GOttes Wort, und die göttliche Warheit selbst gegründete Philosophie auf Schulen noch nicht recipiret, und daselbst dociret worden; Hingegen die aus blinden Witz der Heyden zuerst ersonnene Phi-

losophie auf hohen und niedrigen Schulen annoch meistens floriret / und von denen meisten noch / welche doch Christliche Lehrer seyn wollen / gar eifferig dociret wird ; als werden die Studirende von Jugend auf hievon gleich præoccupiret / und kommen also gar wenige hernach zum bessern Erkäntniß dieser wahren / und auf einen Göttlichen Grund selbst gebaueten Philosophie.

§. 11. Nachdem aber insgemein mehr als einerley Himmel statuiret werden / so kan auch solches auf gewisse Maasse geschehen ; jedoch wollen wir davon ein weiteres zu demonstriren uns bemühen / und besonders in capite qvarto von vierdten Tagewercke / wann wir von der Erschaffung Sonne / Mond / und Sterne / und deren Verrichtung handeln werden / mit göttlichen Beystand solches / was davon zu wissen nöthig seyn wird / alles weitläufftiger ausführen.

§. 12. Der von uns erst beschriebene / ist der dem obersten Wasser allernächst zu einer Veste / und Unterscheid von denen untersten Wassern gesetzete Himmel / welcher in einer ausgedehneten / und ausgespanneten Rundung die Tieffen / und die aus dem untersten Wasser formireten Erde / und das Meer sampt den dazwischen verhandenen mit Lufft / und wässerichter Substantz erfüllten Raum umgiebet / in dessen Centro die Erde ruhet / welche mit ihren corporibus adhærentibus von der Lufft getragen wird.

§. 13. Viele wollen behaupten / daß der Himmel die festeste / und letzte Wand der Natur sey / wo-

mit

nit das Elementarische Reich umgeben/ und da-
von umschlossen wäre: Diesen können wir in so
weit gar wohl Beyfall geben, daß dieser Him-
mel eine Scheidung zwischen Licht und Finster-
niß sey; und daß unter diesen Himmel die Kräff-
te der Finsterniß bleiben/ und weiter nicht zu wür-
cken vermögen.

§. 14. Wäre also dieses der Raum der ver-
derbten/ und vergänglichen Natur, welche Cir-
cumferentz, so derselben der Schein des erschaf-
fenen Lichtes entzogen, natürlich eine Finsterniß:
Und die von Licht geschiedene Finsterniß selbst ist.
Darum dem Satan als einen Fürsten, oder Ge-
walthaber der Finsterniß dieser Welt zugelassen
ist, daß er mit den bösen Geistern unter den Him-
mel und in denen unteren Orthen dieser Welt
herrschen, und in denen Kräfften der Finsterniß
würcken können. Eph. Cap. II. vers. 2.

§. 15. Wir erkennen hieraus ferner, daß die
Elementa inferiora, als Erde, und Wasser aus
der von Licht geschiedenen Finsterniß entstanden
syn: und daß wir und alle erschaffene sichtba-
re Dinge, die zerbrechlichen Wesenheiten von der
Natur der Finsterniß, und derselben Essentz,
und Eigenschafft selbst haben; darum natürlich
auch solches finster, und böse ist, wovon an sei-
nen Orthe weitläufftiger wird gehandelt werden.

§. 16. Wir haben forne in ersten Tage-Wer-
ke mit bemercket, daß das Licht, wenn es sich
mit denen unteren Elements-Kräfften corpori-
ficire, ein würckendes und sichtbahres Feuer

constituire/ aus welchen nachher das Licht sichtbahr/ und leuchtend wieder erhalten werden könne: Zu diesen kommet in Betrachtung, daß der Himmel auf Hebräisch, als welches die erste Grund-Sprache der Welt gewesen seyn soll, Schamajim quasi Æsch und Majim, das ist Feuer- und Wasser genennet wird. Woraus man schliessen, könte, solche Signatur, oder Nahme wäre ihm anfänglich daher beygeleget, weil er aus Licht, und nachher daraus constituireten Feuer, und Wasser zusammen gesetzet worden.

§. 17. Und wie wir anfänglich definiret, daß die Materia des Himels die allerreineste und beste Substantz des unteren Wassers sey; und von deren allerbesten Cörperlichen Essentz zu einer Vesten- und Unterscheid derer beyden Wasser bestanden; Andern Theils auch von der Essentz des Lichtes, als des oberen Wassers, participire. Also auch das Licht, wenn es mit der Essentz der unteren Elemente bekleidet, ein scheinendes oder leuchtendes Feuer wird, welches so wol nach seinen oberen als unteren Kräfften aus Wasser gebohren: So können nachdem unsere hievon angeführte Definiciones auch hiermit bestärcket werden, daß wir sagen, der Himmel sey ein aus den allerreineſten Theilen des unteren Wassers hergenommener fester Cörper, welcher anderen Theils mit dem Licht-Geist des obersten Wassers imprægniret, und solcher Gestalt misciret, daß er zu einen leuchtenden Feuer, und congelirten Wasser/ oder scheinenden Crystall geworden.

§. 18.

§. 18. Ist also der Himmel ein aus denen sub-
ilen, und reinen Theilen des Abgrundes, oder
Tieffen, und eine aus dem erschaffenen Licht von
beren Wasser combinirete, und miscirete
räfftige Substantz, welche durch die göttliche All-
nacht zur Unterhaltung der unteren Natur in
eben Circuln, oder Creysen von der Weißheit
GOttes ist getheilet worden, wovon im vierdten
Tage-Wercke ein mehres zu sagen vorkommen
ürffte.

§. 19. Die von Licht durch den Himmel als
ner demselben nächst gesetzten Vesten abge-
chiedene Finsterniß aber, ist das von oberen
Wasser, und Licht geschiedene untere Wasser;
oraus nachdem die Erde, und das Meer ist zu-
ereitet worden.

§. 20. Ware also aus obigen Anführungen
nugsahm gezeiget, was die Finsterniß sey; Nem-
ch das von Licht des oberen Wassers geschiede-
e untere Wasser, welches daher finster ist, weil
as Licht von ihm geschieden, und der Himmel
azwischen zur Scheidung, oder Unterscheid ge-
tzet worden. Wir haben also daraus wahr-
nehmen, daß die Essentien, und Eigenschafften
er Finsterniß in den unteren Wasser beschlossen
yn.

§. 21. Wie aber das Licht in seiner Eigen-
hafft gebend, erquickend, und lauter Leben ist;
lls ist auch hingegen die Finsterniß, und deren
ssentialische Krafft, oder Eigenschafft begehrend,
nd beständig hungerig, oder begierig nach dem

Licht: ausser dem Lichte aber, lauter Sterben/ und natürliches Verderben. Und was wir dem Lichte vor Eigenschafft und Qualitäten zugeschrieben; von solchen allen ist der Finsterniß wieder das Gegentheil zuzuschreiben.

§. 22. Ob wohl das Licht nach seiner Natur gütig, milde, und gebend ist, und denen unteren Kräfften gern ihren Hunger stillen, und sie mit lauter Leben wieder erfüllen möchte: So ist es ihm aber nach dem gerechten Urtheil GOttes nicht zugelassen, nach dem Fall unserer ersten Eltern, und dadurch über die Erde gezogenen Fluche GOttes sich derselben in der paradiesischen als einer bleibenden oder fixen Essentz wieder zu communiciren; sondern es muß die Erde mit ihren finsteren Essencien in dieser Zeit sich begnügen lassen, nur annoch einen Schein vom Lichte zubekommen, und also selbiges|in einer mehrentheils unfixen Qualität zu erhalten. Dahero solches Licht in dieser Zeit in einem ihm nicht gantz homogenischen, sondern mehrentheils heterogenischen Leiblichkeit der Erden, und untern Elementen communiciret wird, wovon an seinem Orth weitläufftiger gesaget werden dürffte.

Cap.

Cap. III.

Von dem dritten Tage-Wercke der Schöpffung dieser Welt.

§. I.

UNd GOtt sprach: Es sammle sich das Wasser unter den Himmel an sondere Oerther, daß man das Tro-ken sehe. Und es geschach also. Und GOtt nennete das Trockene Erde, und die Sammlung der Wasser nennete er Meer. Und GOtt sahe, daß es gut war. Und GOTT sprach: Es lasse die Erde aufgehen Graß, und Kraut, das sich besame, da ein jegliches nach seiner Arth Frucht trage, und habe seinen eigenen Saamen selbst bey ihm auf Erden. Und es geschach also. Und die Erde ließ aufgehen Graß, und Kraut, das sich besaamete, ein jegliches nach seiner Arth, und Bäume, die da Frucht trügen, und ihren eigenen Saamen bey sich selbst hätten, ein jeglicher nach seiner Arth. Und GOtt sahe, daß es gut war. Da ward

aus Abend und Morgen, der dritte Tag.

§. 2. Wie der heilige Moſes beſchreibet, daß ſich auf GOttes des Allmächtigen Befehl das Waſſer unter dem Himmel, oder unterſte Waſſer ſolcher Geſtalt zertheilen, und von einander ſepariren müſſen, daß man das Trockene allein haben, und ſehen mögen; Daraus iſt zu erkennen, daß die Materia der Erden, in den unterſten Waſſer ſchon vorhanden geweſen, und nicht auf das Neue erſchaffen worden, ſondern daß dieſe Materie der Erden nur von Waſſer, oder Meer ſepariret, und durch GOttes Macht abgetheilet worden. Pſam. XXXIII. 6. Er hält das Waſſer im Meer zuſammen, wie in einem Schlauch, und leget die Tieffe in das Verborgene. Proverb. III. 20. Durch ſeine Weißheit ſeyn die Tieffen zertheilet, und die Wolcken mit Thau trieffend gemacht. Hiob. XXXIIX. Wo wareſtu, da ich die Erde gründete, v. 8. Wer hat das Meer mit ſeinen Tieffen verſchloſſen, da es heraus brach, wie aus Mutter-Leibe.

§. 3. Solches haben wir denn vorn allbereit erläutert, daß die Materia aller erſchaffenen Dinge Himmels, und der Erden aus denen ſchon von Ewigkeit enſtandenen unſichtbahren Weſenheiten zu der Zeit des Anfanges dieſer Welt

zuerſt

erſt von GOtt ſichtbahr hergeſtellet worden/ ovon Moſes geſaget: Daß dieſe Materia der rden noch wüſte/ und leer geweſen; Am drit- n Tage aber/ wie weiter Gen. I. 11. 12. erzehlet ird/ habe dieſe vorher wüſte/ und leer geweſene rde/ nach dem dererſelben trockene Subſtantz von en Waſſern abgeſondert/ auf GOttes Befehl raß/ Kraut/ und allerhand fruchtbahre Bäu- ne/ ſamt deren jedes bey ſich habenden eigenen aamen hervor bringen müſſen.

§. 4. Weil wir aber zuvor mit mehrern ge- hret/ wie das Licht alles erſten Bewegens/ egens/ und Lebens Urſache ſey; und nachher t wieder angezeiget/ wie ſolch Licht von der Er- en als dem Theil der Finſterniß beym erſten age-Werck geſchieden worden: und jedoch GOtt ein GOtt der Ordnung iſt; wir uns uch bemühet haben zu demonſtriren/ wie es er Weißheit GOttes alſo gefallen/ alles durch rdentliche darzu zuerſt erſchaffene Mittel in die- er ſichtbahren Welt zu produciren/ und her- orzubringen: Als wird uns auch gebühren/ inige davon etwas deutlichere Anweiſung zu eben/ wie es zugegangen/ daß die Erde/ wel- he aus den untern Waſſer/ und finſtern Ab- runds-Theile beſtanden/ und das Licht von ihr eſchieden worden/ doch habe können nach der on GOtt beliebten Ordnung Frucht hervor ringen.

§. 5. Die meiſten werden ſagen/ ja das ha- e die Allmacht GOttes gethan/ wir antwor-

ten

ten auch/ es habe es die Allmacht GOttes gethan/ und fügen hinzu/ es habe aber der Allmacht GOttes auch beliebet/ solches durch Mittel zu thun/ und zu vollenbringen; und solchennach habe die Allmacht GOttes (in dem Sie sprach: Die Erde lasse aufgehen Graß und Kraut) solcher des Lichts beraubeten Erden wieder ein Licht aus dem erschaffenen, und erst davon geschiedenen Lichte einfliessen lassen; oder welches eher zu statuiren, daß er habe nach seiner Weißheit es also gemachet/ daß die Erde/ weil sie nachher doch grünen, und Früchte hervor bringen sollen/ ehe die unteren Wasser von den oberen Wassern geschieden worden/ aus den oberen Wasser/ und deren bewegend- und lebendig machenden Geist-Kräfften noch was an sich behalten habe, welches nach dem Willen des allweisesten Schöpfers der Erde denn zu dem Ende wäre gelassen, damit sie durch diese himmlische Lichts-Kräffte am dritten Tage solcher gestalt nach dem Befehl GOttes beweget, und erreget werden sollen, und daß dadurch Graß/ Kraut/ und fruchtbahre Bäume/ wie davon erzehlet wird, jegliches mit seinen eigenen Saamen aus der Erden wären hervor gekommen.

§. 6. Diese am dritten Tage aus der Erden aufgegangene Früchte werden sämptlich dem vegetabilischen Reiche zugeeignet: Nun ist nicht zu leugnen/ daß ein jedes vegetabilisches Gewächse eine Speciem des Lichts in sich verborgen habe; welches darin, vor andern an al-

erleichtesten zu erkennen, daß, wenn man das
in ihnen verborgene Feuer-Leben anzündet, und
brennend erwecket, daß alsobald mit dem Feuer
ein leuchtendes Licht aus solchen an dritten Ta-
ge erschaffenen vegetabilischen Früchten er-
scheinet.

§. 7. Weil wir also sehen / und wissen, daß
die Vegetabilien ein besonderes Licht in ihren
Feuer-Leben haben, welches sie, wenn deren
Feuer-Essentz angezündet wird, uns leuchtend zu
erkennen geben; schliessen wir nicht unbillig, daß
die Erde solches Licht, welches sie denen Vege-
tabilien, mit ihren Aufgehen und Wachsthum
mittheilen können, von dem erst erschaffenen Lich-
te, ehe es von der Finsterniß geschieden worden,
in sich behalten, oder es hätte ihr müssen dazu
von GOtt wieder ein besonderes neues Licht ein-
gesprochen werden.

§. 8. Denn wir erkennen täglich, daß ohne
Licht, welches itziger Zeit durch den Cörper der
Sonnen denen unteren Kräfften gegeben wird,
die Erde keine gute Früchte hervor bringen kan,
welches ohne Benöthigung eines weitläufftigen
demonstrirens eine bekandte Sache ist; und
ob nn auch diejenigen, welche sonst von der In-
fluentz der Gestirne in die Unter-Elemente keinen
Begriff haben, doch solches der Sonnen meh-
rentheils zuzustehen pflegen: Als wird so viel-
mehr unwiedersprechlich seyn, daß das Licht als
des Wachsens erste bewegende Ursache sey.
Wovon unter andern in unsern 1718. edirten

Tractat

Tractat, der Geheimen Natur Eröffnete Pforten genandt, weitläufftiger solches erwiesen.

§. 9. Voritzo wollen wir uns besonders bemühen in etwas demonstrativer darzulegen, wie das Wachsen aller irdischen Dinge besonders erst der Vegetabilien vor sich gehe, und von der Natur vollenbracht werde.

§. 10. Wir haben längst die Elementa, als welcher Vis perficions alles hervor bringet, in Obere und Untere getheilet, und gesaget, daß durch deren Mixtion in dieser Zeit alle Dinge produciret werden müsten; als wollen wir dem Geneigten Leser vor diesesmahl hiervon nur kürtzlich anzeigen, daß zwischen diesen Elementen, welche vor dem, ehe das Licht von der Finsterniß geschieden, und beyde Eigenschafften noch an einander gehangen, mit einander durch eine besondere Sympathie verknüpffet gewesen, vermöge welcher eines an das ander geklebet, und eines das andere begehret: Also auch noch itziger Zeit, da das Licht von der Finsterniß geschieden, und die oberen Kräffte von denen unteren getheilet worden, sich diese Elements Eigenschafften gerne wieder miteinander misciren; und wann die Oberen, denen Unteren ihre Einflüsse gönnen, die Untern auch begierig seyn, solche in sich zufassen.

§. 11. Wann nun die Oberen, von den Unteren concipiret, und mit einander misciret seyn; so will jede Eigenschafft wieder in sein Centrum gehen, woher es seinen natürlichen

Aus-

llusfluß genommen hat, und doch will eines das ndere nicht verlassen, daher will eines das an- ere mit sich führen: Also geschiehet es, daß die fluentz der Oberen über sich steiget, und über sich reibet, also aus der Erden in die Höhe wächset, nd aus der Mixtion der angenommenen unte- ren Elements-Eigenschafften was mit sich auf- ühret, und daraus ein förmliches sichtbahres Wesen oder Leib formiret: Die untere Elements Eigenschafft aber, treibet unter sich auch nach ih- m Centro zu, und verursachet, daß ein solches Gewächse in der Erden einen Fuß gewinnet, und Wurtzeln schläget, welche Wurtzeln aus der Er- en, deren untere Elements-Kräffte an sich sau- en, und so dann zu der Cörperlichen Substantz ines Gewächses dieselben zur Vermehrung bis u seiner Reiffe zu senden.

§. 12. Es ist aber das Meer, und die Erde ein chtes Receptaculum der obern Kräffte, und ie Erde, oder das darin enthaltene Saltz die Mutter, worin die unteren Elementa die Obe- n concipiren, und mit denen sich misciren; achhero nach der Göttlichen Ordnung in beson- re Gewächse, und Kräffte sich dividiren, und ie vor gesaget, zum Wachsthum gebracht wer- en; Welcher angezeigete Wachsthum denn be- nders von denen Vegetabilien zu verstehen, und ie solcher specificiret, und dividiret worden, an an seinem Orthe noch weitläufftiger, wenn ist die Influentz der Gestirne angezeiget, eben- ils demonstriret werden.

§. 13. Weil

§. 13. Weil wir nun nach Anleitung der am dritten Tage geschehenen Erschaffung besonders von denen anfänglichen Ursachen des Wachsthums der Vegetabilien einige Anzeige gethan: So wollen wir auch nicht vergessen, wie das edle Reich der Metallen, und Mineralien nach göttlicher Ordnung produciret, und fortgepflantzet werden möchte.

§. 14. Es hat zwar der heilige Moses bey dem Werck der Schöpffung dieser irdischen Welt, und deren Creaturen nicht gemeldet, an welchen Tage die Metallen, und Mineralien von GOtt eigentlich erschaffen seyn. Weil aber doch v. 11. und 12. Cap. 1. Gen. gedacht wird, daß die Erde, nachdem solche von Wasser getheilet, und in ihrer trockenen Substantz gesetzet worden, die wachsende Früchte von allerhand Arthen hervor bringen müssen: so ist zu glauben, daß auch an solchem Tage, da die äuseren Theile der Erden die Vegetabilien, auf dem Ausspruch, und Befehl des allmächtigen GOttes hervor geben, und aus sich heraus treiben müssen; Ebenfals das Centrum Terræ durch solches Wort GOttes zugleich beweget, und zu Hervortreibung der Metallen, und mancherley Mineralien, erreget worden.

§. 15. Und wie die grobe Erde, und Wasser wie man solches ansiehet, nicht die rechte eigentliche Essentz der unteren Elementen, sondern nur derselben Gehäuse gleichsam ist, in deren Hülsen das rechte wahre Element der Erden, und Wassers

es verborgen, und vermischet stecken, sintemahl
e eigentliche Wesenheit der unteren Elementen,
chts anders als das Centralische Saltz der Er-
n ist, welches Saltz, wie wir der Philosophiæ
ermeticæ Ergebene davor halten, auch in der
nteren Sphæra seine Centralische Wohnung ha-
, von dar es der Frucht-tragenden Erden durch
s Wasser zugeführet wird: welches Centrali-
e Saltz der Erden dann, die wahre Essentz der
nter-Elementen eigentlich ist, und nachdem sich
ibiges mit denen oberen Elementen misci et,
s Aliment aller wachsenden Dinge wird, wo-
n so wol die Mineralien als auch Vegetabi-
n den Zugang, und zu ihren Wachsthum
ahrunge bekommen: Der Unterscheid der
ancherley Vegetabilien, Metallen, und Mine-
lien aber, durch die Vielheit, und mancherley
Mixturen derer Saamen unterschieden produ-
ret werden, wie e.g. aus einem einzigen Ali-
ent, welches von unterschiedenen Thieren ge-
ssen, und dessen Essentz in mancherley Fleisch
rwandelt wird, und wie der Geist eines jeden
hieres solches Aliment in seines Gleichen
eisch verwandelt: also auch verwandelt der
eist derer unterschiedenen Saamen solcher Ve-
tabilien, Metallen, und Mineralien ein solches
n denen oberen, und untern Kräfften compo-
rtes Universal-Aliment in die Natur seines
leichen, und formiret ein jeder Saame nach
r Aehnlichkeit seiner Natur, seine Gewächse
raus.

§. 16. Die unterschiedene Geschlechte nun der mancherley Vegetabilien, Metallen, und Mineralien sind durch die Weißheit GOttes zu besondern Nutzen zu Anfang am dritten Tage der Welt denen Creaturen, welche am sechsten Tage erschaffen werden solten, zum Besten, erschaffen, und gemachet worden; welche die Natur in Vorrath zu Nutz der Menschen, und Thiere also hervor bringen, und nach deren inwohnenden miscirten Eigenschafften, und Kräfften also figuriren müssen, wovon an seinem Orthe ein mehres gesaget werden kan.

§ 17. An diesem Orthe wollen wir nur berühren, daß die Metallen, und Mineralien gleich wie andere Erd-Gewächse anfänglich am dritten Tage von GOtt miterschaffen, und so wol ihren Saamen zur Vermehrung, und Wachsthum von der Weißheit GOttes erhalten, wie andere Geschöpffe, und Erd-Gewächse, welche specifice von dem heiligen Mose benennet worden: Denn alles, was eine Verwesung hat, dasselbe hat auch nach der Ordnung GOttes wieder einen Wachsthum, welches die Weißheit GOttes also geordnet, damit nicht die Natur einen Abgang, oder Mangel erleyden möge.

§. 17. Weil aber die Metalla und Mineralien einen weit längeren Wachsthum haben, als die Vegetabilien, und bey Menschen Lebens-Zeiten solches, wie es zugehe, nicht leicht mag beobachtet werden; als haben viele an deren Wachsthum gezweiffelt, und hingegen geglaubet, daß alle

Me-

Metalla, und Mineralien zu Anfangs von GOtt
sich wären erschaffen worden, und weiter kein
Wachsthum, und Vermehrung in Minerali-
en Reiche zu hoffen sey; welches aber dadurch
widerleget wird, weil es die Weißheit GOttes
so geordnet, daß alles, was einen Abgang ha-
, auch wieder einen Wachsthum haben müsse,
dadurch solcher Abgang wieder ersetzet werden
nte.

§. 18. Dieses aber ist allerdinges zu glauben,
ß die Werck-Stellen, worinnen die Metallen,
d Mineralien ihren Wachsthum haben, als
e Klüffte, Flötze, und Gänge, oder auch
Stockwercke, wo man Metallen, und Minera-
n innen suchet, und bricht, vom Anfange von
GOtt dem weisesten Werckmeister gleich mit er-
baffen worden: denn man findet solche Werck-
Stellen von der Weißheit GOttes also weiß-
lich, und ordentlich unter der Erden zwischen den
wilden Gestein zubereitet, daß die edelsten Flötze,
nd Gänge mit ihren ordentlichen Fallen, und
Streichen unter der Erden von den wilden
Gestein gantz seperiret, und unterschieden da-
wischen gleichsam gesetzet, und gebauet seyn.

§. 19. Wie nun diese allerdinges von GOtt
Anfangs, und am dritten Tage der Welt er-
schaffene Metallische Stockwercke, Gänge, oder
Flötze, worauf man Metallen, und Mineralien
suchet, und findet, von anderen wilden Gestein,
der Berg, mit ihren Geschicke, und Saalbän-
dern gemeiniglich gantz separiret, und unterschie

den seyn / als welches denen Bergleuten / und Bergverständigen an besten bekandt ist: Also ist fest zu gläuben / daß solche Gänge / Flötze / oder Stockwercke (deren Gestein man Gang-Gebürge zu nennen pfleget / und insgemein Spath / Qvartz. oder auch an mehresten auf den Flötzen ein schiefferichtes Gebürge ist) an dritten Tage dieser Welt / wie sich die Erde zu allerhand Früchten bewegen müssen / allerseits mit erschaffen worden seyn.

§. 20. Mit welchen mehrbemeldten Metallischen Gängen / Flötzen / oder Stockwercken wol auch zugleich Metalla / und Mineralien als Früchte auf den Bäumen / werden zugleich in ihrer Reiffe geschaffen seyn; welchen denn auch so wohl / wie anderen Geschöpffen / oder Gewächsen zur Nutzbarkeit der Welt die Vermehrungs- und Wachsthums-Eigenschafft / und Krafft / von GOtt ist beygeleget worden: deren Werckstädte / als solche mehr genennete Metallische Stockwercke / und andere Seiger / oder dohnlegigfallende / und streichende / oder auch schwebende Gänge / und Flötze / gleichsam wie Bäume unter der Erden seyn / welche von sich Aeste / oder Zweige unter der Erden zwischen den wilden Gestein mit auswerffen / welches die Bergleute Trümmer / und Ausreisser von Haupt-Gängen / zu nennen / und davon also zu unterscheiden pflegen. Wie denn der Prophet Hesekiel Cap. XXXI. 16. -- von denen lustigen Bäumen / unter der Erden gedencket; woraus

glauben/ daß der Prophet unter solchen lusti-
n Bäumen, so unter der Erden seyn, nichts
ders als dergleichen Metallische Werck-Stel-
n, Gänge/ und Flötze/ worin die Metalle, und
Mineralien, oder deren Ertze wachsen, und an-
troffen werden, verstanden.

§. 21. Sind also die Metallischen Gänge/
ötze, oder Stockwercke, gleichsam als Bäu-
e unter der Erden zu consideriren; deren
üchte denn hauptsächlich die Metalle, und Mi-
ralien seyn, welche auf, und in solchen Gän-
n, als in ihren dazu von GOtt bestelleten
Berckstellen, zu anfangs von GOtt erschaffen,
ch ferner darin wachsen, und sich vermehren
nnen.

§. 22. Wie nun die Natur sonderlich nach
m gerechten Fluche GOttes, nebst denen gu-
n Bäumen auch viele wilde, und keine gute
üchte bringende Bäume hervor gegeben: Also
ch sind unter der Erden solche gleichsahm Me-
llische Bäume, oder Werckstellen der Metallen/
d Mineralien theils Edele, theils auch unedle/
ube, und nichtswürdige Gänge. Von deren
eschicke, wie sie bauwürdig, von grosser, oder
n gar keiner Hoffnung seyn, die Bergwercks
rfahrene, nach den Streichen, und Fallen der-
ben ein kluges, und zum Theil infallibles Judi-
um fällen können; wo sie anders den Unter-
eid ihres Streichens, und Fallens nach Mit-
ge, und Morgen in deren besten Stunden zu
obachten, und gehörig zu dijudiciren vermö-

gen: Denn daraus mag man infalliblement urtheilen, und wissen, wie weit ein Gang bauwürdig, und ob derselbe seinen bauenden Gewercken, die an ihm verwendende Kosten dermahleins mit reicher Ausbeute wieder ersetzen werde.

§. 23. Der Wachsthum nun der Metallen/ und Mineralien wird ebenfals durch eine Vermischung der oberen/ und unteren Kräffte vollenbracht, und ist nur darin von denen Vegetabilien unterschieden, daß die Vegetabilien aus der Erde; die Mineralien aber unter der Erden produciret werden.

§. 24. Dieses aber haben die Metalla, und Mineralien vor denen Vegetabilien voraus, daß weilen deren Materia corporalis aus denen allerreinesten Theilen der Erden, so aus deren Centro aufsteiget, jedoch pro Varietate derselben Saamens erzeuget worden: Also haben sie auch nach den Adel, und Unterscheid ihres Saamens mit den Unteren ebenfals das allerreineste, und vollkommneste der oberen Kräffte in sich gezogen: Dahero ein in deren Natur erfahrner Chymicus die allerbesten, und gantz infallible Medicamenta daraus bereiten kan, wenn durch dessen geschickte Hand-Griffe, deren Cruditäten per Gradus Artis gezeitiget, und die denenselben angebohrene Unarth in der Auffschliessung, und Hervorbringung deren innersten Essentz davon geschieden worden, solche infalliblement, wie man sie eingerichtet, würcken, und dasjenige

vollen-

vollenbringen/ wozu sie eingerichtet/ oder eigentlich specificiret worden.

Cap. IV.

Von dem vierdten Tage-Wercke der Schöpffung dieser Welt.

§. I.

Und GOtt sprach: Es werden Lichter an der Vesten des Himmels/ die da scheiden Tag/ und Nacht/ und geben Zeichen/ Zeiten/ Tage/ und Jahre. Und seyn Lichter an der Veste des Himmels/ daß sie scheinen auf Erden. Und es geschach also: Und GOTT machete zwey grosse Lichter/ ein groß Licht/ das den Tag regiere/ und ein klein Licht/ das die Nacht regiere/ dazu auch Sterne. Und GOTT setzte sie an die Veste des Himmels/ daß sie schienen auf Erden/ und den Tag/ und die Nacht regiereten/ und scheiden Licht/ und Finsterniß. Und GOtt sahe/ daß es gut war. Da ward aus Abend/ und Morgen der vierdte Tag.

§. 2. Wir haben vorne gesehen, daß das Licht, als das vornehmste Element, und principaleste Agens aller Dinge auch zu Anfangs von GOtt erschaffen, und daß es die erste inwendigste Lebens- und Bewegungs-Krafft aller Dinge sey; Dahero wir auch definiret, daß die Erde, so aus dem untersten Wasser entstanden, in der ersten Scheidung vom obersten Wasser, noch viel Licht behalten, oder es sey ihr in GOttes Aussprechen aus dem obersten Wasser von dem erschaffenen Lichte durch die Veste, als den Unterscheid zwischen diesen Central-Wassern wieder Licht mitgetheilet, daß die Erde davon in Hervorbringung der Früchte, wovon im dritten Tage-Werck Anzeige geschehen, in die Bewegung und Leben gebracht worden.

§. 3. Weil es aber der Weißheit GOttes bey Erschaffung der Welt also gefallen, daß alle, die aus der zu mehrmahlen vorne angezeigter Vermischung der oberen, und unteren Kräffte, producirte Creaturliche Dinge durch einen beständigen Zugang der Nahrung erhalten werden müssen, durch deren Mangel oder Abgang aber in sich selber wieder zerfallen, vergehen, und verderben würden; und dann also darin die Ordnung der stets würckenden Natur bestehen solte, daß die oberen Kräffte, als die Elementa superiora eine annoch beständige Communication mit denen Unteren haben, und behalten könten, welches denn nicht anders geschehen mag, als durch gewisse Mittel; Zumahlen das Licht von der Finsterniß

lkerniß durch den Himmel abgeschieden worden: So hat es der Weißheit GOttes also beliebet/ gewisse Mittel zu erschaffen/ durch welche das von der Finsterniß geschiedene Licht nach gewisser von GOTT zugelassener Maaß die Veste des Himmels penetriren/ und sich denen unteren Kräfften wieder communiciren/ mittheilen/ und dieselbe zum Leben/ und Fruchtbarkeit erwecken möge/ und dann also die Elementa inferiora mit denen Superioribus imprægniret/ und misciret werden könten/ daß die unteren Elementa zu denen erschaffenen sichtbahren Creaturen den Substantialischen Leib; die oberen Elementa aber denselbigen das Leben/ und Essentialische Bewegungs-Krafft geben/ und herthun solten.

§. 4. Nachdem also erstlich die Oberen von denen Unteren geschieden/ und zweytens dazwischen der nachher erschaffene Himmel zu einen Unterscheid/ oder Veste gesetzet worden. Drittens die Erde bereits allerhand Früchte hervorgebracht hatte/ welchen auch ein beständiger Zugang der Nahrung zu ihren ferneren Wachsthum/ und Vermehrung vonnöthen war/ und wenn besonders die Erde in Hervorgebung ihrer Früchte nach einer gewissen Ordnung durch Winter/ und Sommer regieret werden solte; So schaffete GOtt am vierdten Tage darauf Sonne/ Mond/ und Sterne/ welche Tag/ und Nacht/ als Licht/ und Finsterniß scheiden/ auch Zeichen/ Zeiten/ Tage/ und Jahre geben/ und nach gewisser Ordnung das Licht aus denen obersten Was-

fern empfangen, und der Erden so wol als den untersten Wassern wieder mittheilen müssen. Wie dann der weise Moses solches sonderlich damit anzeigen wil, wann er der Sternen Operation mit beyzuschreiben gar öffters erwehnet, daß sie schienen auf Erden; Durch welches Scheinen sie ihre Virtutes der Erden per Radios zu werffen, wovon an seinem Orth ein mehres gesaget werden soll.

§. 5. Ferner erhellet von den Zeichen-Geben die Weißheit der Astrologie, welches auch an seinem Orth gestellet bleibet. Wir aber wollen auch hiernächst mit mehrern untersuchen, ob die Influentz der oberen, und Astralischen Kräffte in die Untern infallible sey, zumahlen ohne dieselben kein Leben, oder Wachsthum in denen unteren Kräfften continuiret werden könne, und daß auch die am dritten Tage erschaffene Früchte der Erden zu ihrer Unterhaltung, Vermehrung, und Fortpflangung allerdings den Zugang der oberen Kräffte gebrauchen; Dahero GOTT der HErr am vierdten Tage so fort darauf Sonne, Mond, und Sterne erschaffen, und an die Veste des Himmels gesetzet, daß durch solche das Licht, und Essentz des Lebens der Erden, und deren Früchten zu einen Zugange, und Erhaltung ihres Lebens beständig communiciret werden könne.

§ 6. Wie dann der heilige Geist durch den Mann GOttes Mosen diese Wahrheit damit vor allen exprimiren wil, wann Gen. I. 17. 18. eigentlich gesaget wird: Und GOtt setzte sie an

an die Vesten des Himmels, daß sie schei-
nen auf Erden, und den Tag, und die
Nacht regiereten, und scheideten Licht,
und Finsterniß. Mit der Expression schei-
nen auf Erden wird hier besonders signiret, daß
die Astra durch solches Scheinen der Erden ihre
Essentias spirituales mittheilen. Wie aber sol-
ches zugehe, ist denen Meisten unbegreifflich;
Wollen wir also uns bemühen, dieses denenjeni-
gen, welche diese Wahrheit zu fassen, begierig
seyn, deutlicher, und wahrhafftiger zu demon-
striren.

§. 7. Wir haben Cap. II. bey Abhandlung
des zweyten Tage-Wercks mit mehren gezeiget,
wie der Himmel zu einer Vesten, oder Unterscheid
zwischen denen beyden obersten und untersten Cen-
tral-Wassern gemachet, uñ weil derselbe unwieder-
sprechlich was Cörperliches; also auch dessen
Materia aus Cörperlichen Dingen genommen:
Der Himmel aber, weil er der höchsten und voll-
kommesten Wesenheit der Natur am nächsten ge-
setzet, dahero per Gradus nicht unbillig zu schlies-
sen, daß dessen Materia das alleredelste, und be-
ste, oder reineste des erschaffenen Cörperlichen
Wesens seyn müsse, aus welchen durch eine Mix-
tion, als des oberen, und der edelsten Materie
des unteren Wassers derselbe also bestanden
sey.

§. 8. Wir haben auch weiter definiret, daß
das obere Wasser das Allervollkommeste der er-
schaffenen

schaffenen Natur, und der ursprüngliche Brunn alles natürlichen Bewegens, und Lebens: Das unterste Wasser aber das Principium aller Cörperlichkeiten sey, und also alle erschaffene Dinge, Gewächse in und auf der Erden, auch nach dem die erschaffene lebende, und sich bewegende Creaturen, aus den Oberen ihr bewegendes Leben: aus den unteren aber die sichtbahren, und festen Theile, als den Leib mit dessen sichtbahren Säfften zur Wohnung, und Vehiculo solches bewegenden Lebens erhalten.

§. 9. Solche beyde Wasser nun halten wir vor die ersten gröffesten, und Haupt-Principia der gantzen Natur, und daß hieraus alle Dinge von Anfange der Natur mit deren Agentibus, & Patientibus entstanden pro varietate daraus miſciret, und componiret, auch bis an das Ende daraus unterhalten, und mit deren Esse, und Wachsthum also fortgesetzet werden.

§. 10. Nachdem aber wie öffters gesaget, der Himmel zum Unterscheide, und Vesten dazwischen gesetzet, durch welche Vesten eine Hinderung geschehen, daß die oberen Wasser nicht universaliter mit denen untern sich wieder mengen, und wieder in ein Confusum Chaos treten mögten. Jedoch aber hat die Weißheit GOttes gewolt, daß dennoch particulariter nach gewisser Maaß, und Ordnung einige Kräffte, und Ausflüsse aus diesen universalen Brunn des Lebens niedersteigen, sich denen Untern communiciren, und mit denenselben, die mehr, und öff-

ters

ers erwehnete Früchte, Gewächse, als auch be-
wegende / lebende Animalia mancherley Arth,
und Gattung produciren, und deren Fortpflan-
tung biß auf eine von der Weißheit GOttes ge-
setzte Zeit continuiren solten.

§. 11. Zu solcher Bewerckstelligung nun seyn
Sonne, Mond, und Sterne, als Mittel von
GOtt erschaffen, und nach Unterscheid jeden ein
besonder Cörperliches Wesen / und Natur bey-
geleget, nach welchen Unterscheid dieses Cörperli-
chen Wesens, sie auch nach der Reinigkeit, Wür-
de, und Hoheit unterschieden / solcher ihrer er-
haltenen leiblichen Reinigkeit, Würde, und Ho-
heit nach aber ihnen zugelassen, magnetischer
Weise das Licht aus dem obersten Wasser als
dem erschaffenen Brunn des erschaffenen Lebens
per Gradus anzunehmen / in sich zusassen, und
nach gewisser Maaß / und Ordnung denen un-
dern Cörperlichen Dingen zu einen bewegenden
Leben mitzutheilen.

§. 12. Wie nun aber dieses bewegende Leben,
welches durch die Astra, als die von GOtt dazu
erschaffene Mittel per Gradus aus denen oberen
Wassern empfangen / nachhero weiter, durch
andere gewisse Mittel denen Unter-Elementen
durch weit entfernete Wege zugeführet, und je-
des an seine Stelle gebracht werde, solches soll in
folgenden unterschieden mehr demonstriret, mit-
in auch endlich weitläufftiger gezeiget werden/
wie Sonne, Mond, und Sterne in ihrer Hoheit,
und Reinigkeit unterschieden, auch was deren

Haupt-

Haupt-Gestirne Verrichtungen zu Unterhaltung der Natur eigentlich seyn dürfften.

§. 13. Eine besondere Weißheit GOttes ist es/ wie der Leib/ und das natürliche Leben des Menschen durch natürliche Speise/ und Tranck erhalten werden/ deren œconomische Administration nicht ungleich der Administration der grossen Welt ist/ dahero der Mensch von denen Hermetischen Philosophis Microcosmus oder die kleine Welt genennet wird. Solchemnach nun wollen wir ansehen/ wie die zu Erhaltung des natürlichen Leibes/ und Lebens genommene Mittel/ als Speise/ und Tranck/ nachdem sie in Munde gekäuet/ und gemenget worden/ am allererstẽ zum Magen gesandt/ und daselbst weiter misciret werden. Wann nun diese Mixtion im Magen geschehen/ und solche von der inwohnenden Wärme digeriret/ und so weit zuerst coqviret worden/ werden sie in einer dem Milch-Safft nicht ungleichen Substantz aus dem Magen in dem daran hangenden Zwölff-Finger-Darm/ und ferner durch die dünne Gedärme in die dickere gebracht/ von da ferner das Untaugliche per Alvum ausgeworffen wird: Das zu Unterhaltung des natürlichen Leibes/ und Lebens aber dienliche beste Wesen wird durch die Wurm-förmige Bewegung der Gedärme in andere dazu von GOtt erschaffene/ und geordnete Nutritions-Gänge gebracht/ und nach deren gnugsahmen Reinigung zu einen besondern Lebens-Safft bereitet. In welchem Saffte die mancherley Essentien/ und Materien

rien / so zu Formirung und Unterhaltung der nterschiedenen Gliedmassen des menschlichen Lei- es dienen / vermischet liegen. Und wie ein ande- s Fleisch die Leber / ein anders die Lunge / in- leichen Hertzen / Nieren / und unterschiedene Haupt-Gliedmassen wieder es anderst haben; als immet ein jedes Glied / oder dessen inwohnendes rafft-Leben seines Gleichen Materie / Esse, und igenschafft / aus denen in Magen zusammen ge- ommenen vorher von unterschiedenen Eigenschaff- n zusammen gebrachten Speisen uñ Getränckeñ / elche durch mancherley Influentzien der oberen räffte denen unteren zum Aliment genomme- en Dingen sich communiciret / und misci- t hatten / und wird also hingeleitet ein jedes zu ines Gleichen Natur / und Eigenschafft / mit dem per Sympathiam der grossen Welt eines / und nerley ist.

§. 14. Solchemnach nun auch ist die Lufft der Magen der grossen Welt / in welchen so wol die us denen untern Elementen der Erden aufstei- ende Essentien, als auch die aus den Obern us / und niederwerts fliessende Kräffte sich mit nander miscIren / und nachdem sie sich also iscIret / und die geistlichen Ausflüsse aus de- en oberen Kräfften / sich in die von denen unte- n Elementen aufsteigende Essentien gleichsam corporificiret / so wird daraus die prima lateria aller Dinge constituiret / aus welcher lle wachsende Dinge / so wol die Vegetabilia s Mineralia ihr Aliment, und Nahrung er- lten.

§. 15.

§. 15. Wie aber dieses allgemeines also aus denen oberen, und untern Kräfften componiretes, und miſciretes Univerſal-Aliment, allen wachſenden Dingen, Vegetabilien, und Mineralien, ſo mancherley Natur, und Geſchlechts in ihren Eigenſchafften unterſchieden, einen jeden beſonders ſein ähnliches mittheile, geſchiehet folgender maaſſen.

§. 16. Der Geiſt eines jeden Saamens iſt es, der da ſein ähnliches, und ſeiner Natur gleiches aus dieſen Univerſal-Aliment herhohlet, und per Sympathiam an ſich nimmet, was ſeiner Natur gleich, und ähnlich iſt; daraus formiret er ſein Gewächſe, es mag ſeyn ein Vegetabiliſches, oder Mineraliſches, und nutriret es daraus biß es ſeine Vollkommenheit erhalten; alsdenn es ſeinen Saamen zu fernern Fortpflantzung auch ſetzet, und nachher in der zunehmenden wachſenden Krafft mählich wieder abſtirbet, welches denn auf unterſchiedene Arth der Gewächſe alſo unterſchieden zuverſtehen iſt.

§. 17. Die ſieben Metalla haben beſonders ihre reine, und nicht gar vielerley miſcirete Saamen von denen ſieben Planeten erhalten, alſo daß ein jeder Saame ſein eigen Metall formiret. Und ob wol dieſe Saamen öffters miſciret ſeyn, ſo, daß der Saame Saturni, und Lunæ zuſammen in der Mineraliſchen Werckſtelle einen Wachsthum formiren, und in Ertze dieſe Metallen miſciret ſeyn: ſo mag man doch durch das Feuer, vermittelſt der dazu anzuwendenden

nden Operation, und gebrauchenden Hand-
riffen jedes wieder solcher Gestalt separiren, daß
n jedes Metall besonders / und reine erhalten
erden kan. Also geschiehet es auch, wenn der
Saame Lunæ, und Veneris mit einander mi-
iret, daß Silber und Kupffer bey einander
achsen; oder auch der Saame Solis, & Lunæ
it den Saamen Veneris misciret worden/
s auch von andern Metallen ein jedweder Saa-
e doch sein besonder Metall generiret/ welche
urch bekandte Methoden wieder separiret, und
des Metall besonders erhalten werden kan, das
us denen oberen, und unteren Kräfften compo-
irete Universal-Aliment aber, ist, und bleibet
och die Materia, woraus jedes Metall seinen
Wachsthum, doch seiner Natur nach, unter-
schieden, daraus nimmet.

§. 18. Denn der Saame, oder Geist des Ei-
ns nimmet aus diesen Universal-Aliment, was
lars Macrocosmi dazu gegeben hat; Desglei-
eichen also der Saame, oder Geist des Kupffers
immet zur Generation des Kupffers, was Ve-
us Macrocosmi in das Universal-Aliment
leget hat; Also ferner der Saame des Silbers
mmet aus dem Universal-Aliment, was der
Mond der grossen Welt solchen Universal-Ali-
ment influiret hat; Noch mehr der Saame des
Goldes, was die Sonne der grossen Welt zum
Wachsthum des Goldes solchen Universal-Ali-
ment mitgetheilet hat; Weiter der Geist, oder
Saame des Zinnes nimmet zu Producirung sol-

chenes Metalls/ was Jupiter der grossen Welt zu diesen Universal-Aliment gegeben; Also auch ferner der Saamen des Queckſilbers/ was Mercurius der grossen Welt solchen Universal-Aliment eingegossen; Und endlich auch der Saame des Bleyes erfodert zu Producirung seines Metalles dasjenige/ was der kalte Saturnus dem Universal-Aliment beygetragen.

§. 19. Also nun werden nach Unterscheid derer Saamen die Metalla/ welche zwar anfänglich von Gott wie andere annoch wachsende Geschöpffe mit erschaffen/ auch noch täglich mit ihren Saamen in dazu von GOtt/ unter der Erden bestelleten, und erschaffenen Werck-Stellen fortgepflantzet/ nur daß sie einen langsahmeren Wachsthum/ wie andere Geschöpffe besonders die Vegetabilien haben.

§. 20. Die Mineralien aber sind gleichsahm Bastardte aus einem vermischten Saamen der Metallen entstanden / welches weitläufftiger zu demonstriren unserm vorhabenden Zweck nicht viel beytragen wird; Uberdem auch/ wer nach unserer Anweisung den Wachsthum der Metallen einsiehet / der wird auch leicht penetriren können/ wie durch Vermischung der Metallischen Saamen die Mineralien entstehen/ und daß darin der Unterscheid allein liege, wann der Metallische Saame nicht gnugsahm perficiret worden/ oder an einem Orthe/ unter der Erden, wo er seine Werck-Stellen hat/ nicht sein homogenisches und Natur gäntzlich ähnliches Aliment findet/

so

ɔ mögen Mineralien als Bastardte der Metal-
n generiret, und produciret werden: Wer aber
ue Mineralien nach ihrer Natur / und Influentz
ennet, und zu unterscheiden weiß, der mag aus
ɔnen ihre Metallische Essentien nach Unterscheid
ɔres Nutzens so gut, und öffters reiner, als aus
enen Metallen hervor bringen.

§. 21. Daß aber die Metallen unter der Erden
n ihrer Werck-Stellen durch den Wachsthum
nit Länge der Zeit sich selbst verändern, und in an-
ere Metalla transmutiren, oder aus unvoll-
ommenen Metallen in Silber oder Gold sich
lbst verwandlen sollen, wie einige der Alten ge-
hrieben, ist irrig, und falsch: Denn was nicht
en Saamen des Goldes erhalten hat, wird zu
einen Golde werden: Also auch mit dem Silber,
nd so ferner mit anderen Metallen. Das aber
eschiehet wol, daß, wenn ein Metall überreiff ist,
ch solches in seiner Werck-Stelle selbst reduci-
t, gleichsahm verzehret, und zu einen Mineral,
der Metallischen Erde wird, ausser von denen
ren Metallen, und besonders vom Golde kan
lches auch nicht geglaubet werden: Denn das
Gold ist ein lauter homogenisches vollkomme-
es Wesen, so nicht heterogenisches verzehren-
es, oder einer destruirenden Natur ähnliches in
ch hat; Dahero es nicht seyn kan, daß es in sich
lbst wieder vergienge oder verderbe, wie die un-
ren Metallen, welche ein verzehrendes, und de-
truirendes in ihrer Essentz, und Cörperlichen
ubstantz verborgen haben.

§. 22. Allhier will in folgenden Anführungen denen Gold-gierigen Chymisten eine Decke für ihren Augen wegnehmen, welche da meynen aus denen groben Metallischen, und Mineralischen Essentien Gold, und Silber zuzubereiten, wann ich sie anders informiren, und ihnen hiernächst demonstriren werde, daß das Wesen des Goldes, und Silbers eine gantz andere, und reinere Materia aus einem höhern Principio herkommend seyn müsse, als wie sie es insgemein suchen, und aus solchen Dingen, darin es nicht seyn kan, hervor bringen wollen.

§. 23. Ich habe vorher gezeiget, daß durch die Mixtion der oberen, und unteren Kräffte ein Universal-Aliment, wovon alle wachsende Dinge ihr Wesen und Wachsthum haben, componiret, und produciret werde. Wann aber zu diesen Universal-Aliment so wol die Oberen, als die Vollkomnern aus dem Principio des Lichts, als dem nächsten Grad der Vollkommenheit der zuerst sich her derivirende Elementa aus dem, dem obersten Wasser nächst seyenden Lebens-Brunnen selbst ihre Essentz, und reines vollkommenes homogenisches Wesen eingiessen; wie auch die unteren Elementa aus den untersten und vollkommnesten zerstöhrlichen Eigenschafften, als dem Eigenthums-Wesen der Finsterniß ihr substantialisches Centralisches Krafft-Wesen dazu hergeben, und also aus dem obersten vollkomnesten, unverbrennlichen, und unzerstöhrlichen, und aus denen unteren unvollkommenen verbrennlichen, und zerstöhr-

öhrlichen Eigenschafften solches Universal-Ali-
ent componiret, und misciret ist: So ist dar-
us zuschliessen, daß die unverbrennlichen Metal-
n ihr Essentialisches, und substantialisches
Wesen mehr aus dem oberen, und vollkomnesten
rincipio bekommen haben; Hingegen die Ver-
ennlichen, und Zerstöhrlichen haben ihr leibli-
es substantialisches Wesen allein aus denen
nteren Elementen von denen unvollkommenen
erstöhrlichen Eigenschafften, als denen Eigen-
ums-Wesen der Finsterniß einzig, und allein
h derivirende, erhalten: Ihre Essentialische
Saamen, und Geist-Krafft aber ist pro Varieta-
, jedoch in einigen mehr, oder weniger, auch
it denen Oberen aus dem Principio des Lichts,
s der Vollkommenheit etwas misciret.

§. 24. Weilen aber deren Leib, und mehreste
heil, worin diese oberen vollkommenen Kräffte
sidiren, zerstöhrlich, und unvollkommen ist;
o muß alsdenn auch, wenn der Leib zerbrochen,
d destruiret wird, die innere Tinctur daraus
ehen, und solchen unvollkommenen Leib verlas-
n, wie solches der fromme Basilius Valentinus
seiner Zeit in seinen edirten Schrifften von
r Venere auch also beschrieben, und gezeiget
t.

§. 25. Das Centralische beständige Saltz der
atur aber, hat dem Silber einen solchen Leib
s des Monden Essentz zugeeignet, daß dessen
ib unverbrennlich, und auch im Feuer bestehen
ag. Das Gold aber hat das Allerreineste der

gantzen Natur, dessen Leib so wol, als auch dessen Geist, aus dem Allervollkomnesten der Natur sein Essentialisches, und substantialisches Wesen erhalten. Und ob solches schon durch geheime Hand-Griffe aus seiner Metallischen malleablen Substantz reduciret werden könte: so bleibt es doch ein in Feuer beständig bestehendes, und unverzehrendes nicht zu destruirendes Wesen, welches aus seiner malleablen Substantz gebrachte Gold in Feuer wie ein Wachs zerschmeltzen, und ausser dem Feuer in einen Crystallinischen reinen Wesen wieder sichtbahr bestehet.

§ 26. Ob wohl einige hiergegen einwenden wollen, daß das Gold, wenn es in ein Aurum fulminans, oder Platz-Gold durch corrosivische, und seinem Leibe eingeführte heterogenische Mittel gebracht worden, im Feuer-Blitz also destruiret würde: So hat man doch hiervon das Gegentheil erfahren, indem man, so viel man dessen niedergeschlagene, und aus einander verstreuete Atomos wieder colligiren mögen, solche wieder in ein Metallisches malleables Gold-Corpus durch das Feuer schmeltzen können; als ist die Materia des Goldes auf diese Wege gar nicht corruptible.

§. 27. Allhier solte es wol das Ansehen gewinnen, als wann wir den auf Schuhlen recipirten Canon, daß eine jedwede Materia corruptible sey, anfechten wolten, wenn wir das Gold, welches doch als ein sichtbahres Wesen was materielles seyn muß, vor ein incorruptibles Wesen aus-

usgeben wolten: Wann aber die guten Jün-
er des Aristotelis wüsten, wie das materielle
Wesen zu distingviren, und dessen Unterscheid
cht zu begreiffen sey, so würden sie auch (wo sie
ie Heil. Schrifft recht verstehen lernen, und be-
nders das funffzehende Capitel in der ersten E-
istel an die Corinther mit Glaubens-Augen ein-
hen, auch dessen geheimen Verstand von vers.
o. und so weiter bis 54. begreiffen mögten) da-
lbst inne werden, daß ein zweyfacher Leib / und
aß auch ein jeder Leib, (wann sie sagen: Omne
:orpus materiale qvid, esse) an seinem mate-
ellen Wesen unterschieden, zu considériren, ge-
unden werde, und würcklich verhanden sey:
Nur daß der natürliche und zerstöhrliche Leib aus
em Principio der Verderblichkeit der unteren
roben, und sichtbahren Elementen: der unzer-
öhrliche himmlische, und geistliche Leib aber aus
ner unzerstöhrlichen himmlischen Wesenheit,
welche zwar auch leiblich, aber wegen ihrer ge-
en der groben Leiblichkeit habenden höheren Rei-
igkeit und subtileren Wesenheit dagegen geist-
ch, und also ein geistlicher Leib in der Heiligen
Schrifft durch den heiligen Geist benennet wor-
en) 1. Cor. XV. 44. 46. der oberen Natur uhr-
prünglich bestehe. Ob wohl angeführte Loca
er Heil. Schrifft wieder die in Schuhlen reci-
irten Principia streiten, nach welcher unserer
Schuhl-Philosophorum angenommenen Mey-
ung der Heil. Geist eine Contradiction in Ad-
icto begangen haben muß, wann er vom geist-

lichen Leibe redet/ so lasse ich solches denen/welche der Fahne des Aristotelis geschworen/ in ihren Schuhlen es ausmachen; Ich sehe aber schon/ sie werden einen Aushelffer suchen/ und sagen/ wir würden in jenem Leben erst einen geistlichen Leib bekommen/ so antworte ich/ daß der Text v. 44. aber klahr sage: Hat man einen natürlichen oder Thierischen Leib/ so hat man auch einen geistlichen Leib/ & qvod bene notandum, daß der Text vorher von der Aufferstehung handele/ und zu dem Ende von dem geistlichen Leibe eben uns die Entdeckung thue/ unsern Glauben zu der Aufferstehung der Todten damit zu schärffen/ weil wir auch einen geistlichen Leib hätten/ welcher alsdenn in seine Krafft kommen/ und das Zerstöhrliche ablegen werde/ nicht aber/ wie sich einige träumen lassen wollen/ daß er uns in der Aufferstehung erst gegeben oder erschaffen werden solle/ das wäre keine Aufferstehung/ sondern eine neue Schöpffung/ was aber wieder aufferstehen soll/ das muß vorher gefallen oder gewesen seyn.

§ 28. Und wie nicht geleugnet werden kan/ daß der Himmel ein Cörperliches Wesen sey; so wird man auch nicht leugnen können/ daß der himmlische Leib nicht auch ein solches Wesen seyn solle. Nur der himmlische Cörper/ welcher in heiliger Schrifft auch ein geistlicher Leib genennet wird/ ist verdecket in dem irdischen Leibe/ und der irdische Leib in der groben sichtbahren Substantz wird durch Einscharrung in die Erde gleichsahm

ahm geſäet, und darin durch die Putrefaction
n ſeiner groben Subſtantz verſtöhret; da faſſen
ie unteren Elementa wieder in ſich, was ihnen
us der Natur des verderbten Fleiſches, und Blu-
es ähnlich iſt, und durch ſolche Entbindung wird
as darin verdeckte inwendige unzerſtöhrliche
Weſen, der himmliſche, und geiſtliche Leib von
enen zerſtöhrlichen Eigenſchafften wieder be-
reyet.

§. 29. Wie denn verſ. 50 Cap. XV. ad Co-
inth. geſaget wird: daß Fleiſch und Blut, wo-
on zu verſtehen, ſo weit es von Willen und Gei-
ie der untern, und finſtern Kräfften regieret wor-
en, das Königreich GOttes nicht ererben könne;
Wie dann auch ſolche Verderblichkeit die Unver-
erblichkeit nicht ererben werde: Wo aber hinge-
gen der natürliche Wille des Fleiſches, und Blu-
es in ſeiner annoch lebenden, und bewegenden
Eſſentz abſterben ſich ändern, und nach dem
Guten ſtreben würde, da werde verſ. 53. das
Verderbliche, und Verweßliche anziehen das Un-
verderbliche, und Unverweßliche. Waun aber
dieſes Verderbliche, oder Verweßliche anziehen
wird das Unverweßliche, oder die Unverderblich-
eit; und das Sterbliche wird anziehen die Un-
terblichkeit v. 54. alsdenn würde erfüllet werden
das Wort, was geſchrieben iſt: **Der Tod iſt verſchlungen in den Sieg.** Item Hoſea XIII. 14. **Ich will ſie erlöſen aus der Hölle, und vom Tode erretten.** Denn

wenn die Sterblichkeit die Unsterblichkeit wird angezogen haben, alsdenn ist der Tod, und alle verderbliche Sterbens-Macht verschlungen, und ins Leben verwandelt worden.

§. 30. Hierin stecken grosse Geheimniß, und Weißheit verborgen, vor dem, welchen die Augen geöffnet, und die Erkäntniß gegeben werden wird. Wir wollen uns aber wieder zu unsern ersten Vorhaben wenden, und von der Natur der unterschiedenen Metallen, und deren Leiber, und Geister mehres untersuchen. Da wir denn das Gold als das vollkomneste demonstriret, welches seinen sichtbaren materiellen Leib so wol als auch seinen Sulphur oder Geist aus dem vollkomnesten, und reinesten der Natur erhalten.

§. 31. Und ist besonders nachdencklich, und mit grosser Weißheit angefüllet, was Apocal. Cap. XXI. von den neuen Himmel, und neuen Erde, oder auch neuen Jerusalem, so nach dieser verderblichen, und zerstöhrlichen Welt, die Wohn-Städte der Seeligen seyn soll, beschrieben worden, wie sie sey zubereitet vers. 18. von den reinesten Golde, gleich einen reinen Glase, und von so vielerley Edelgesteinen, wie sie da nach der Riege erzählet werden.

§. 32. Wir nehmen hieraus ab, wie der heilige Geist, durch diese geheime Signaturen, uns unter den Nahmen des Goldes, und der Edelgesteinen offenbahret hat, daß die künfftige Wohnung der Heiligen und Seeligen aus den allerreinesten, und vollkomnesten der Natur zubereitet

tet werden solle. Welches Reine in diesen Umkreiß des zu Anfange dieser Welt, oder Zeit erschaffenen Himmels, und der Erden schon verhanden, aber nach den Sünden-Fall in denen verderblichen und zerstöhrlichen Kräfften zum Theil misciret verschlossen, welches an jenem Tage des Gerichts ein jedes in seine Scheidung gebracht werden soll. Welches das Gerichte bedeutet, da das Gute, und Unverderbliche, oder Unverweßliche und Unzerstöhrliche sich allein wieder sammeln, und von den verderblichen tödtlichen Wesen sich wird abscheiden müssen: aus welchen unzerstöhrlichen, und Unverweßlichen der neue Himmel, das neue Jerusalem, als die Wohnung und Städte der Heiligen zubereitet werden solle: Hingegen das verderbliche finstere tödtende Wesen davon die heilige Schrifft sagt: Die Gottlosen sauffen die Hefen, zur Höllen geschieden, und zu einer Wohnung der verdammten, und von Angesicht GOttes verstossenen Geister, und Seelen zubereitet, und dem ewigen Tode, wie es die Schrifft nennet, mit heim gegeben seyn solle.

§ 33. Der geneigte Leser lasse sich nicht wundern, daß ich dieses, welches mehr in die Theologie als in die Philosophie oder unsere zu demonstriren vorhabende Physique den Ansehen nach gehöret, mit angeführet. Wem die Augen geöffnet werden solten, der wird aus dieser mit gethanen Theologischen Anführung ein besonders Licht in die wahre verborgene Physique erhalten. Wenigstens wird

man

man hieraus schlechthin wahrnehmen können, daß das Wesen des Goldes, und der Edelen Gesteine, einer unverweßlichen, und unzerstöhrlichen Essentz, und das Allerreineste dieser gantzen Natur sey, und nicht wohl gethan ist, wenn man saget es sey nur Dreck: da doch natürlich die Hertzen aller Menschen es lieben und hieran kleben; Ja es wird auch zur Zierde, und Schmuck der Menschen nicht unbillig gebrauchet, weil es als das Allerreineste der Natur, uns auch den Glantz der neuen Wohnung der Heiligen, und Seeligen signiret und vorstellet Apoc. XXI. 18. 21. Wiewohl viele, welche sich in dieser Welt damit zieren, und schmücken, in jener Welt in der daraus zu erbauenden neuen Stadt wol nicht zu wohnen kommen, sondern den davon abgesonderten Orth der Finsterniß mit beklevden dürfften: Hingegen viele, welche es hier in dieser Zeit nicht gehabt, die daraus zu erbauende heilige Stadt in der Ewigkeit wol eher bewohnen möchten.

§. 34. Daß aber auch Gold, und Edelgesteine, als das Vollkomneste, und Allerreineste dieser zerstöhrlichen Welt in dieser Zeit vielen Menschen das Mittel wird, wodurch sie zum Verderben eingehen, ist die Ursache, das solche Menschen dieses erschaffene Reine der Natur in dieser Welt mehr als den Schöpffer, Uhrheber, und Meister desselben lieben, und suchen, und nur um den Groschen als das Tage-Lohn, ihres natürlichen Lebens arbeiten: So wird ihnen zwar

solches

olches Gold, als ein Tage-Lohn, wornach sie den Tag ihrer Lebens-Zeit arbeiten bey ihren natürlichen Leben zu Zeiten gerne gegeben, aber sie können dessen nicht gnug bekommen, murren darüber wieder den Hauß-Herren, als den allmächtigen GOtt, und dessen Barmhertzigkeit, wann derselbe aus Gnaden ihren Mit-Arbeitern, welche mehr aus Gehorsam auf dem Befehl ihres Haus-Herren, als um des zeitlichen Lohnes willen in dessen Weingarten arbeiten, auch gleichen Gnaden-Groschen zu ihres natürlichen Lebens Unterhalt reichen lässet, da diese doch nicht den gantzen Tag ihrer Lebens-Zeit darnach gekratzet, und gearbeitet, und doch so wohl wie jene ihren Lebens Unterhalt in dieser Welt von dem Haus-Herrn empfangen; sonderlich da der Haus-Herr in dieser Zeit keiner Creatur mehr zugeben schuldig seyn mag, als daß er ihr nur den natürlichen Lebens-Unterhalt geniessen lässet. Wenn denn solche Creatur, oder Arbeiter dieser Zeit, allhier mehr um das zeitliche Gut, als um den wahren Denarium, welchen der Geist an diesem Gleichniß verstanden mit der Gnade, Liebe, und Barmhertzigkeit des grossen, und höchsten Haus-Herens zu erlangen arbeitet; und noch dazu wohl wieder den Haus-Herren murret, wenn er seinen Neben-Arbeiter auch in dieser Zeit aus Gnaden was reichet, so spricht der Haus-Herr im Zorn: Nimm, was dein ist, das Gold zum Lohn, wornach du geringet, und gearbeitet hast, und gehe hin.

§. 35.

§. 35. So hat er zwar das Gold zum Tage-Lohn dieser Welt, warum er gearbeitet; allein wenn er aus dieser irdischen Welt abscheidet, so muß er diß Gold, als den Groschen, welcher ihm zum Tage-Lohn den Tag, oder Zeit seines Lebens gereichet worden, in dieser Tage-Zeit lassen, und des rechten Gnaden-Groschens, als dem Heyland, welcher die reine Liebe, und Barmhertzigkeit GOttes selbst ist, wornach er nicht gearbeitet, entfernet gehen, an den Orth des Zorns, wohin die Menschen, welche in diesem Leben nicht zu der Liebe, und Barmherzigkeit GOttes aufgenommen zu werden, nach den Willen des Haus-Herren gearbeitet, behalten werden, und daselbst den Zorn GOttes in der Entfernung des Gnaden-Lichts empfinden, und grosse Pein leyden, wie die heilige Schrifft mit mehrern beweiset. Ist also nicht das Gold, sondern die Creatur, welche dieses Gold, als das erschaffene Reine der Natur, mehr als dessen Schöpffer, und Meister suchet, und liebet, solchenes Falles, und Verderbens schuldig. Welches Gold, und mit ihm alle solchem nächst verwandte Edelgesteine das Allerreineste der Natur in sich halten, wie wir solches denn also weitläufftiger demonstriret haben.

§. 36. Nachdem nun ist das Silber auch das Alleredelste und Vornehmste der untern Natur, welches das allerreineste Saltz der Erden, und die Essentz des Monden, als des grossen Welt-Lichtes, in sich führet, und vor denen übrigen Metallen allen das vollkomneste, und beständigste Me-

tall,

all/ welches auch in Feuer aushält/ und der Es-
entz der himmlischen Leiber am nächsten ver-
wandt ist.

§. 37. Das Qveckſilber/ so seinen Saamen aus
er Essentz des Mercurii hat/ ist eines Theils von
inen reinen/ andern Theils auch einer unreinen
Saltz-Erde/ mit etwas reinen/ auch unreinern
Schweffel miſciret/ und zusammen gesetzet/ und
ist mit von des Martis, und Saturni Gifft inſici-
et worden. Wer es also von dem Martiali-
chen unreinen Schweffel/ und Saturniniſchen
ifftigen Saltze befreyen kan/ der mag es zu vie-
n Guten nützen.

§. 38. Das Kupffer/ welches seinen Saamen/
us der Essentz Veneris hat/ ist eines Theils
on mehr reinen/ als auch etwas unreinen
Schweffel/ und andern Theils von einen mehr
nreinen/ als reinen Saltze miſciret/ daher auch
in Leib leicht verbrenlich ist/ und wenn denn der
eib zerstöhret worden/ so muß dessen reiner
Schweffel auch weichen/ und seine Wohnung
erlassen: Wer aber den eingirenden Geist dar-
us zu separiren weiß/ der möchte vielleicht par-
icularier der Lunæ damit eine Verbesserung
un können.

§. 39. Das Eisen/ welches seinen Saamen
us der Essentz Martis hat/ ist eines Theils von
ehr unreinen als reinen Schweffel/ und ande-
n Theils von einen groben corroſiven Saltze
omponiret; dahero sein Leib sich leichter selbst
erzehret/ und zu einen Roste wieder wird/ und

wenn

wenn dessen Leib destruiret worden, so muß auch das Theil seines reinen Schweffels mit den andern Theil solchen Leib verlassen, und davon fliehen: wer aber seinen reinen Schweffel daraus separiren, und in einen tingirenden Geist bringen kan, der möchte nebst der reinern Tinctur und dem Geiste Veneris vielleicht die Lunam particulariter auch in Verbesserung bringen können.

§. 40. Das Zinn hat seinen Saamen aus der Essentz Jovis, und ist eines Theils von weniger, und nicht gar zu reinen Schweffel, anderen Theils auch von mehr unreinen, als reinen Saltz, oder Erde componiret, hat wenig Tinctur, und dahero wohl nicht zu sonderlicher Verbesserung anderer Metallen dienlich; ausser daß es, wenn dessen Geist, und Saltz ausgezogen, nach Basilii Anweisung, das Bley damit in gut Zinn solle verwandelt werden können. Welches von mir in Praxi zwar nicht untersuchet worden; jedoch achte ich es meiner in der Natur habenden Erkäntniß nach allerdings vor möglich: Denn der Geist vermag einen andern Leib, wenn secundum Methodum Naturæ damit verfaren wird, in die Natur seines Leibes zu transmutiren. Wie denn auch durch einen geringen Proceß der Geist des Kupffers den Leib des Eisens in gutes und warhafftes Kupffer verwandlen mag, welches Letztere durch eigene versuchte Operationes ich ohngefehr mit probiret, und selbst gesehen, und erfahren habe.

§. 41. Das Bley hat seinen Saamen aus der Essentz

Essentz Saturni, und hat einen groben Schweffel, wie auch andern Theils ein unrein grob Saltz, und wenig flüßige Erde. Ist das allerunvollkomneste, und geringste Metall, dessen Tinctur zur Verbesserung anderer Metallen nichts vermag.

§. 42. Nachdem sind auch einige Mineralien, welche etwas reinen Schweffels, auch etwas reinen Saltzes haben, welche, nachdem selbige durch geschickte Hand-Griffe daraus elaboriret, und in ihre höchste Reinigkeit gebracht worden, particulariter zur Verbesserung des Silbers nützlich seyn möchten.

§. 43. Wir aber, weil wir nicht in dieser Welt nur den Gold-Klumpen suchen, sondern begieriger seyn, unsern nothleydenden Nächsten zum Besten die vermögsahmsten medicinischen Tugenden daraus zu elaboriren, und zu erhalten, und dahin am meisten trachten, dahero in der Verbesserung der Metallen nichts unternommen zu experimentiren, nach dem Licht der Natur, und Erkäntniß der Eigenschafften jedes Dinges aber, wol leicht mit penetriren mögen, was in der Verbesserung der Metallen möglich, und unmöglich sey, wollen solchemnach euch Laboranten, die ihr mit so mühsahmen Tichten, und Arbeiten nach dem Gold-Klumpen euch sehnet, nicht vorenthalten, daß ihr mit euren gemeinen unternehmenden Arbeiten, wenn ihr einige Metalla, und Mineralia, ob sie gleich güldische Sulphura in sich haben, entweder

mit destruirenden corrosivischen Menstruis solviret, und wieder præcipitiret, oder per se im Feuer calciniret, und also maceriret, durch solche widernatürliche Procedaren, das darin etwa enthaltene Reine der Natur daraus verstöhret, verjaget, und daraus fliehend machet, und was ihr durch langes Calciniren in Feuer behaltet, und etwa figiret zu haben vermeynet, das ist allermeist ein aus denen untern Elementen generirtes finsteres Corpus, welches der Verderblichkeit selbst unterworffen, und keinesweges ein ander Corpus zu verbesseren, oder zu tingiren vermag.

§. 44. Wer aber das Reine der Natur aus diesen oder jenen zu erhalten suchen will, der muß ein solches Subjectum, worin er es zu haben vermeynet, durch ein seiner Natur gleiches Menstruum solviren, und seine Zeit putrificiren, biß die darin verborgen liegende vollkommenere Essentz darin durch die Gradus Fermentationis entbunden sey; Hernach könte es auch per Gradus Artis daraus geschieden, und in seine höchste Reinigkeit gebracht werden. Das wäre denn wohl ein tingirend Mittel, womit in der Verbesserung der Metallen was Gutes geschaffet, ausser dem aber wohl nichts erhalten werden mögte: Wer aber nun dieses Reine der Natur noch nicht kennet, oder weiß solches aus ein oder andern Subjecto, worin es zur Verbesserung der Metallen verborgen seyn mögte, herauszubringen, und in seine Reinigkeit zuerhöhen, der mag

auf

auf die Verbesserung der Metallen, oder aufs Goldmachen noch keine Mühe, oder Kosten anwenden, oder es wird alles vergebens seyn.

§. 45. Ihr aber, die ihr ex Meteoris, und denen nächst verwand seyenden Dingen in der Verbesserung der Metallen was tentiret, ihr wäret dem Zweck wohl etwas näher, allein ihr werdet damit platter Dinges auch nicht reusiren: denn die Meteora, oder Corpora aërea, die ihr durch Mühe und Kunst zusammen bringet, sind noch lange nicht so rein wie das Gold, und dessen Wesen ist, weil der Ausfluß der oberen vollkommenen Essentien mit denen von unten aus der Erden aufsteigenden Saltz-Dämpffen, und unterirdischen Essentien sich misciret, und dahero solche aus der Lufft aufgefangene Meteora nicht das gantze Reine der Natur ist, sondern erst noch in einen untern gröbern Leib eingehen, eine Mineralische Natur annehmen, und da wieder ausgebohren: auch ferner durch die Solutiones philosophicas gehörig gereiniget werden muß, ehe das metallische Reine der Natur daraus gebracht werden kan. Die Natur des Silbers aber wäre noch eher möglich particuiariter in einem gewissen Corpore Metallico durch einige Meteora zu perficiren.

§. 46. Was man sich aber also Mühe giebet, das Gold mit diesen, oder jenen aufgefangenen Meteoris, oder Corporibus aëreis zu solviren, und zu trituriren, ist alles vergebens, und mag damit das Gold so wenig zu einer Tinctur, als

auch zu einer Augmentation gebracht werden; Zudem ist das Metallische Gold nicht zu einer solchen Tinctur zu bringen, daß es ein ander geringer Corpus penetriren, von seiner Tinctur was mittheilen, und in Gold verwandelen könne, denn es ist ihm von der Natur nicht mehr Tinctur gegeben, als es zu seinen vor angenommenen eigenen Leibe zu penetriren gebrauchet hat.

§. 47. Ihr aber, die ihr aus Excrementen, Haru, Blut, Speichel, ꝛc. oder auch Menschen Odem, als auch anderen animalischen, oder vegetabilischen Theilen eine solche Tinctur, welche Metalla verbesseren soll, zu erhalten vermeynet; ihr werdet es noch weniger treffen: denn was da Metallen verbesseren soll, muß schon zu einer Metallischen Natur geworden, und daraus zur höchsten, und reinesten Wiedergebuhrt gebracht seyn. Sonst aber mag man auch wohl aus einigen animalischen, oder auch vegetabilischen Dingen ein Reines der Natur bringen, welches wol in der Medicin, aber nicht in der Verbesserunge der Metallen dienlich ist.

§. 48. So viel, als wir aus dem von GOtt uns aus Gnaden gegönneten Lichte der Natur von der Verbesserung der Metallen zu penetriren vermögen; so mag solche particulariter geschehen können, wenn man aus ein oder andern Metallen, oder Mineralien, welche in ihrer Unvollkommenheit einiges Vollkommenes, und Reines der Natur mit misciret hegen, daß man sodann solches reine Wesen heraus zubringen, und mit dem

Solari-

Solarischen reinen Sulphure zu imprægniren suche; oder wenn man einen Solarischen Sulphur mit dem gantz reinen Saltze der Natur bereits combiniret, aus einen oder andern Subjecto zu erhalten wüste, man nachher solches mit einen schon perfecten malleablen Metallischen Corpore zu vereinigen, zu combiniren, oder zu augmentiren suchen müste.

§. 49. Universaliter aber: wenn jemanden von GOtt zugelassen das Allerreineste der Natur in die Tinctur der Weisen zubringen, und also das Allervollkomneste zubereiten, welches nichts anders als eine allerreineste Essentz, und gleichsahm Magnet des Lichts seyn kan, welches, wenn es auf ein unvollkommen Metall, so in Feuer im Fluß ist, getragen worden, (wo anders solches Metall vorher dazu bereitet, und in die Begierde gebracht werden mag, die Essentz solches Cörperlichen Lichts in sich zufassen,) sich in solchen unvollkommenen Metall mit seiner tingirenden Lichts-Krafft extendiret, und solches penetriret, daß nachher solches davon tingirete Metall dessen grobe, und verzehrliche Wesen in Feuer verliehret, und hingegen lauter Lichts-Essentien wieder in sich fasset, und annimmet, biß es dem Cörperlichen Lichte als dem Golde völlig ähnlich, und in seine Natur verwandelt sey. Also wird die Verderblichkeit anziehen die Unverderblichkeit, und das Unvollkommene die Vollkommenheit. Hierzu aber ist eher theoreticè, als practicè zu gelangen: denn non cuivis licet progredi ad

Praxin, weil GOtt die Hertzen der Menschen am besten zu prüfen weiß, wem solches Geheimniß von GOtt zu vertrauen sey.

§. 50. Denn welcher Mensch noch nicht so weit in seines natürlichen Sinnes wahren Aenderung, und zu solchen Grad der neuen Gebuhrt gekommen, daß er der Liebe der weltlichen Güter mit allen Vergnügen, und Wohlleben der Welt, und deren Pracht, oder Herrlichkeit, welche mit dem Wehrte des Goldes unterhalten, und in excessum exerciret werden könte, gäntzlich abgestorben, dem wird dieses Geheimniß von GOtt nicht gegeben, und wird ihm gantz nicht gelingen dieses zu finden, oder zu verfertigen. Ob einer schon durch Erkäntniß der Natur solches Processus in der Theorie mächtig wäre; so wird er doch in Praxi nicht reusiren / er sey denn zuvor in solchen hohen Grad der neuen Gebuhrt, daß er ein solch Geheimniß nicht mißbrauchen würde. Weil ich mich nun auch noch nicht selbst erkenne, daß ich in solchen Stand mehrer Vollkommenheit gekommen, und allen natürlichen Affecten gäntzlich abgestorben sey; als will ich mich auch annoch mit der Theorie dieser hohen Weißheit behelffen, und ad Praxin hierin ebenwohl nicht Hand anlegen.

§. 51. Gewiß ist es, daß solche Menschen, welche aus Geitz, oder Begierde zum Gold-Klumpen, um reich, und groß in der Welt zu werden, dieses Geheimniß suchen, davon nichts erhalten werden; sondern in Gegentheil / da sie hierdurch

nach

nach Reichthum trachten, das Ihrige mehr verliehren, und in grössere Armuth gerahten, wie davon gnugsahme Exempel am Tage seyn: So saget man: Viele haben es gesuchet, man hat aber nicht gesehen, daß es jemand erhalten habe. So mag man aber aus obigen selbst judiciren, warum sie es nicht erhalten, weil sie von GOtt, als dem Hertzen-Kündiger, dazu nicht seyn geschickt erfunden worden, und die Wenigen, welche es von GOtt erhalten, die haben nicht damit geprahlet, daher man wohl wenig davon erfahren hat. Welche aber damit prahlen, und solches Geheimniß zu haben sich rühmen, die werden es gewiß nicht haben, und sind offenbahre Betrieger, so unter solchen Vorwand nur andere, so mit gleicher Lust zum Gold-Klumpen inficiret seyn, zu berücken, und um einiges Geld zubringen suchen.

§. 52. Solten sich gleich Exempel finden, daß jemand, welcher annoch mit der Uppigkeit, und Lust der Welt impliciret, hier, oder da tingiret hätte, oder noch tingiren würde, daß ein wahrhafftiges Gold geworden, oder werden mögte; so wird ein solcher nicht selbst solche wichtige Tinctur bereitet, sondern etwa selbige von einen andern Adepto erschlichen haben. Wie denn auch der Eventus von solchen Menschen gegeben, und auch ferner geben wird, daß, wenn solche vorrähtige Tinctur consumiret worden, sie dergleichen nachher niemahls wieder verfertigen können.

§ 53. Wir haben also bey dieser Gelegenheit von der Verbesserung der Metallen unsere in Lichte der Natur begriffene Theoriam dem geneigten Leser mit communiciren wollen, damit andere daraus sich mit erbauen / von der wahren Bewandtniß derselben einiges Licht bekommen/ auch sich hiernächst vor Schaden, Verlust, und darunter mit verbirenden betrieglichen Menschen besser hüten können.

§ 54. Wir haben also mit vorhergehenden, da wir die Producirung / und Generirung der Metallen, und Mineralien / wie solche durch die Influentz der oberen Kräffte, besonders vermittelst der sieben Planeten verursachet werde / zu demonstriren gesuchet, mit solcher Gelegenheit aus dem Reich der Mineralien mehres / als wir vorhabens gewesen / mit angeführet; Wollen also noch mit Wenigen erörtern, wie auch die Vegetabilien, deren Wachsthum, Naturen, und Mixturen durch die Direction der oberen Astrorum produciret und miſciret werden.

§. 55. Es hat der allweiseste Schöpffer, nachdem er dieses sichtbahre Welt-Gebäude mit Himmel und Erde erschaffen / und auch am dritten Tage der Erden gebohten allerhand Früchte, und wachsende Geschöpffe zu produciren; Diesen zum Besten zu ihrer Unterhaltung, und Vermehrung, wie schon gezeiget, Sonne/ Mond, und Sterne erschaffen, welche nach der inwendigen Idea der ewigen Natur äusserlich also figuriret/ und uns sichtbahr an und auſſer das Firmament

des

des Himmels hergestellet worden, nach welcher Idea in deren mannigfaltigen Kräfften, und Würckungen auch die Erde am dritten Tage allerhand Gewächse unterschiedener Eigenschafft, und Kräffte jegliches nach seiner Arth auf des allmächtigen Schöpffers Befehl hervor gebracht hatte. In gleichen Kräfften, und mancherley Geschlechtern nun, wie sich die Erde zu Hervorbringung der mannigfaltigen Gewächse bewegen müssen, hat sich denn auch am vierdten Tage nach der Idea der ewigen Natur der Himmel in Hervorbringung der unsern Augen-Lichte sichtbahr gewordenen Lichteren der Sonne, Mond, und Sternen bewegen, und solche herrliche Geschöpffe sichtbahr vorstellen müssen, welche nachher als Administratores, und Erhalter dieser natürlichen Welt, und deren Geschöpffen seyn sollen.

§. 56. Eine grosse Weißheit ist darin verborgen, wann in der heiligen Schrifft öffters angeführet wird die XIIte, und besonders die VIIte Zahl. Und wie dieses nicht einen jeden zuvernehmen seyn wird; als wollen wir solches weiter zu berühren, allhier übergehen, und um einiger Willen, so hiervon mehres Licht fassen können, nur mit anführen, daß nach der Idea der unsichtbahren Ewigkeit, diese sichtbahre Welt in den sieben-fachen Haupt-Kräfften der sieben Planeten, und XII. Himmlischen Zeichen regieret, und unterhalten wird. Unter welchen die Sonne den König, und Regenten des Tages; der Mond aber gleich-

sam die Königin / und mit eine Regentin der Nacht / und nächtlicher Würckungen dieses irrdischen Welt-Reiches präsentiret: Nebst diesen die anderen V. Planeten / als Subordinirte Regenten / und Administratores, ein jeder zu Unterhaltung der untern Natur dasjenige verrichten müsse; Die XII. Himmlischen Zeichen aber / die Media seyn / wodurch die Sonne die Zeiten giebet, und den Lauff des Jahres unterscheidet; als sind diese sieben Planeten, nebst denen Häusern der XII. Himmlischen Zeichen erstlich die vornehmsten an das Firmament des Himmels gesetzten Gestirne, wie solches denen Astronomis bekandt ist.

§. 57. Hiernechst sind auch andere mancherley Gestirne / welche denen Planeten subordiniret / und deren Natur / und Eigenschafften auch zu deren Dienst / und Verrichtung seyn. Und wie die Anzahl der Gestirne unzählich; als mag auch des Menschen Witz / und Gedancken diese Weißheit / und deren Verrichtung nicht alle ergründen / als nur das Regiment der VII. Haupt-Kräffte mit den Unterscheid der Zeiten / so durch die XII. Himmlische Zeichen vollenbracht werden / kan man einiger maassen wohl eher erreichen.

§. 58. Wie denn besonders denen Astronomis dieses gar wohl bekandt ist / welche durch die Rechen-Kunst gar eigentlich auszurechnen wissen / wenn dieser oder jener Planeta in dieses / oder jenes Himmlisches Zeichen tritt / und nach

der

der Ordnung der Häuser solcher Zeichen durchlauffen, nach deren Unterscheid die Zeiten, und Witterungen gegeben, und geändert werden; Welche Wissenschafft von denen Morgenländischen Weisen auf uns geerbet, und unseren Astronomis etwas daher noch bekandt ist.

§. 59. Wie aber der Wachsthum der Vegetabilen, deren Naturen, und unterschiedene Eigenschafften von denen Astris produciret, und die Kräffte, in denen Sublunarischen Gewächsen pro Varietate misciret werden, solches ist wenigen in dieser Zeit wissend. Und obwohl dieses eigentlich zu demonstriren gar zu weitläufftig werden dürffte: So wollen wir doch davon etwas kürtzlich berühren, wie die Astra, besonders die sieben Planeten nicht allein ihre Facultates gantz concentriret / in die Genera der sieben Metallen eingegossen, sondern auch solches wohl in einigen gewissen Vegetabilibus vollenbracht haben, am meisten aber die Kräffte der sieben Planeten sonst in denen Vegetabilischen Dingen vor andern sehr misciret liegen; Wie solches denenjenigen, welche die wahre Signatur aus den äusern Ansehen eines Dinges zu dijudiciren vermögen, an besten bekandt ist, wovon ich zwar wohl etwas, aber lange noch nicht alles eigentlich erkandt zu haben, mich flattiren kan.

§. 60. Denn wenn ich ein Kraut sehe, welches Saturnus, und Mars in der ersten Bildung formiret, solches ist hart, und herbe anzugreiffen, ei-

nes

nes langen hagern Leibes aufgeschossen, mehrentheils dunckel, oder schwartzgrün, wohl auch zu Zeiten mit einer dunckeln Röthe am Stengel, auch wohl mit an Blättern, signiret, giebet auch eine dunckelrothe Blühte: Nachdem nun Saturnus darin die Oberhand hat, fällt es mehr ins Dunckele, dem Marti nach aber in die Röthe: Ist es aber, daß sich in diese Influentz, Jupiter, Venus, und besonders Sol mit miſciret hat; so mag man zwar aus den äuseren Ansehen wohl erkennen, daß seines angesetzten groben Leibes, und erst gezeigten Farben nach, Mars und Saturnus die erste Formirung zu dessen Bildung gethan: Wenn man aber wahrnimmet, daß diese in einer groben Leiblichkeit angesetzte Bildung in ihrer Extenſion und Aufwachsen, besonders wenn es seiner Reiffe näher kommet, weicher, lieblicher, und angenehmer wird, auch dessen Blühte reiner, und heller coloriret ist; so kan man aus solcher gebesserten Signatur judiciren, nach welcher Maaß von obberührten dreyen guten Planeten sich ein, oder ander, mehr, oder weniger darin miſciret, und solches Gewächse, besonders an Mediciniſchen Kräfften, und Tugenden veredlet hat, wovon unter andern mit aus der Mixtur der Blühte vieles abzunehmen, und zu erkennen ist.

§. 61. Mercurius, und Luna mögen mit ihrer Mixtur und Influentz allein kein Kraut verbessern, und medicinable machen, wo nicht Sol, Venus, oder Jupiter dazu kömmet. Denn besonders

sonders Mercurius, wenn er mit guten Eigenschafften in der Influentz miſciret worden, ſo iſt er gut, und verbeſſert, deren Qvalitäten des Guten; wenn er aber mit wiedrigen Eigenſchafften miſciret wird, ſo verſchlimmert er es auch, und machet es ſehr gifftig. Denn wo Mars, und Saturnus die Oberhand hat, und Mercurius kommet auch dazu, da wird es ein gifftiges Schlangen-Gewächſe; Wird aber Mercurius mit einer reinen, und nicht gifftigen Eigenſchafft miſciret, da wird ſolche gute Eigenſchafft durch ihn weit veredlet.

§ 62. Alſo auch Luna, wann die in der Compoſition Saturni, und Martis miſciret, und einigen Gewächſen, oder Thieren influiret wird, dadurch können die Schwartz-Künſtler, und Zauberer durch ihre Impreſſion viele ſchädliche, und verderbliche Zaubereyen ausüben: Alſo auch hingegen, wo die Luna in der Compoſition der übrigen guten Planeten mit miſciret, und einigen Gewächſen, oder Thieren influiret wird, damit können die Weiſen durch die vergönnete Magiam Naturalem groſſe Miracula der Natur zuwege bringen: Denn der Mond iſt der Magorum ſo wohl in der verbohtenen, als zugelaſſenen Magie einige Patronin; Wiewohl auch Mercurius das Seine dazu contribuiren, und in der Impreſſion des Guten, oder Böſen, die imaginirte Eſſentz führen, und an Orth und Ende, wo ſie hin ſoll, ſchaffen muß.

§. 63. Dieſe Geheimniß müſſen denen, welche

noch

noch bloß in der verderbten Natur leben, verborgen bleiben, anders würde daraus groß Unheil erfolgen. Uns aber wird mehr zu kommen, zu erforschen, die Eigenschafften, Kräffte, und Verrichtungen der sieben Planeten, und wie dadurch die Oeconomie in der grossen, und kleinen Welt geführet, und beydes in ihren Esse unterhalten werde; nachdem, wie diese Kräffte sich denen Gewächsen der Erden, Wasser, und untern Elementen influiren, und wenn denn diese Gewächse von denen lebenden Creaturen, welche ihre Lebens-Facultät, und Essentz aus solchen syderischen Geist der sieben Planeten haben, genossen worden, der Lebens-Geist einer jeden Creatur daraus sein Aehnliches, als ein Aliment nimmet, das seiner Lebens-Facultät nicht Aehnliche aber, als ein Excrement wieder von sich wirfft.

§. 64. Und ob ich wohl allen Menschen diese Erkäntniß, und Wissenschafft gönnen, auch so weit, wie selbige zu erkennen von GOtt mir zugelassen worden, andern wieder hertzlich gerne mittheilen wolte: So ist mir aber bekandt, wie der meisten Menschen, besonders der Studirten ihre Gemüther von einer aus Heydnischen Witz ersonnenen verderblichen so genandten Philosophie, und unvollkommenen Vernunfft-Künsten, oder Menschen-Gedichten præoccupiret seyn, nach deren angenommenen, und bey ihnen festgesetzten Lehr-Sätzen, unsere dem alten Herkommen nach, genandte Hermetische Philosophie, welche

welche von GOtt / und dessen geoffenbahreten heiligen Worte sich einig / und allein zu erkennen gegeben / sich nicht reimen / oder conciliiren lassen will : Als würden mir auch die Worte fehlen / oder weit herzuholen seyn / womit man denen præoccupirten Köpffen / solche denen meisten verborgene Wissenschafften demonstriren möge ; doch wollen wir einen Versuch thun / davon etwas zu berühren / und denen / welche nicht gäntzlich præoccupiret seyn mögten / und dahero eine höhere / als die angenommene Heydnische Weißheit suchen wolten / hiervon einiges Licht mitzutheilen.

§. 65. Die Sonne ist der Licht / und alles lebend-machende / wie auch den Tag regierende Planeta, der König / und Regente dieser erschaffenen Welt / hat einen homogenischen / und vor allen anderen Sternen / oder Planeten den allerreinesten / und vollkommensten Cörper / welcher ihm gleichfals eingebohrnes Essentialisches Licht / und dahero fähig ist / das erschaffene Licht / wie es aus seinen Centro ausfliesset / per media zuerst zu concipiren / und nachhero seinen übrigen Gestirnen / und ferner denen unteren Dingen mitzutheilen : Denn alle reine / auch mehrentheils unreine Creaturen / welche Leben / und Bewegen haben / erfreuen sich seines Lichtes ; ingleichen auch die nützlichen Gewächse / so wol die aus / als in der Erde wachsen / haben gleich denen bewegenden Creaturen / ihre Lebens / Bewegungs- und wachsende Krafft aus dem Lichte der Sonnen.

§. 66.

§. 66. Wie man solches siehet in Früh-Jahr/ wenn die Sonne unsern Theil des Erdreichs sich wieder nähert, und die Lufft mit ihrer Lichts-Saamen-Krafft reichlich imprægniret, und durch die Lufft agirend worden, wie alsdenn die Erde mit ihren Sublunaribus wieder belebet wird, und die Creata Sublunaria sich regen/wachsen/und zur Mulciplication bewegen, welches alles von der Sonnen-Licht moviret/aus welcher Lufft/so wohl die Erde und Wasser solches an sich ziehen, und ihren Gewächsen, nachdem sie selbige Lichts-Krafft in einen Saltz-Cörper eingewickelt, darin als ein Nutriment mittheilen; Dazu auch von aussen die lebende, und Odem-hohlende Creaturen dieses Lebens-Aliment zum Theil aus der Lufft durch den Odem geniessen, zum Theil auch aus denen gegessenen Früchten, zu ihren Wachsthum, und Unterhaltung durch die Gradus der gebührenden Däuung zu sich nehmen, und was ihrer Natur/und Wesen nicht ähnlich ist, als ein Excrement auswerffen; So wird auch dieses in die Lufft ausgeflossene, und durch die Lufft würckende Sonnen-Licht, das Mittel, welches auch die wachsende Dinge von aussen zum Wachsen, und Vermehren animiret.

§. 67. Wie man denn auch siehet, daß, wo an einem Orth der Erden Impedimenta sich finden, daß das Sonnen-Licht ein oder andern Orth der Erden mit ihren auswerffenden Strahlen nicht recht berühren mag, daselbst auch nichts von guten Früchten, oder Gewächsen aufgehen / oder

recht

echt gehörig wachsen mögen: Als erkennet man hieraus unwiederſprechlich, daß das uns, und denen unteren Dingen, durch den Cörper der Sonnen vermittelſt der Lufft mitgetheilete Licht, das erſte und vornehmſte Eſſe der bewegenden und wachſenden Krafft, ja die Hoheit eines jeden nützlichen Dinges, und natürlichen Lebens ſelbſt ſey.

§. 68. Denn wie das Licht mit ſeinen homogeniſchen Saltze, an Anfange dieſer erſchaffenen Welt zuerſt von der Finſterniß geſchieden, das Licht aber der Brunn der Vollkommenheit, und alles Guten iſt; Alſo ſehnen ſich alle erſchaffene uñ noch wachſende Dinge, welche aus den unteren vom Licht abgeſchiedenen Eſſentien ihre Weſenheit, und Eſſe bekommen haben, die Vollenkommenheit des Lichts in ſich zu faſſen, und iſt ſolchemnach ein beſtändiger Hunger, und Begierlichkeit in der untern Natur nach den Oberen, als den erſchaffenen Lichte, ſolches zu erhalten, und in ſich zu faſſen. Wie denn auch die Oberen, und das Licht ſelbſt, weil es von den Unteren als der Finſterniß geſchieden, eine beſtändige ſtarcke Sympathie hat, aus eingebohrner Mildgebig- und Gütigkeit ſich den Unteren wieder mitzutheilen.

§. 69. Und alſo iſt zu verſtehen die Weißheitvolle Tabula Hermetis: Das Untere iſt wie das Obere, und das Obere, wie das Untere. Nemlich das Untere iſt begierig das Obere in ſich zu ziehen, und in ſich wieder zu faſſen: und das

Obere ist in eben den Grad freywillig sich dem Untern wieder einzufliessen, und mitzutheilen, und aus dieser beyden Begierlichkeiten entstehet alles bewegende und wachsende Leben, worin die übrigen Planeten, und deren Haupt-Gestirne zur Composition der mehr bemeldeten oberen, und unteren Kräffte, und daher producirten mancherley Geschöpffen, als auch hauptsächlich zur Administration der gantzen Natur in Hervorbringung Hitze, oder Kälte, Trockne, oder Nässe der Sonnen, als den von GOtt erschaffenen Könige der untern Natur zu Dienste seyn; und also ein jeder im Reiche der Natur sein Ampt und Verrichtung nach der von GOtt bestelleten Ordnung mit vollbringen muß.

§. 70. Wie wir nun vom Könige der Elementen, und Regenten des Tages den Anfang gemachet, und von dessen Natur, und Verrichtung etwas erwehnet; als wollen wir nun auch zu der Königin, als Regentin der Nacht, uns wenden, und von deren Natur, und Verrichtung etwas untersuchen.

§. 71. Der Mond ist nächst der Sonnen unter allen übrigen Planeten, und Gestirnen dem Leibe nach der vollkommneste Planeta, welcher seinen Diaphanischen Cörper aus dem Allerreinesten des Abyssi, oder Abgrundes erhalten, und dahero die Regentin der Nacht ist; von Natur aber kein eigen Licht hat, sondern empfähet sein Licht von der Sonnen, und wächset in Annehmung solches Lichtes vom Aufgange, und wenn dessen Cör-

per

per sich des Lichtes vollgesogen, daß man saget: Der Mond ist voll, so nimmet er vom Niedergange wieder ab, und theilet das aus der Sonnen erhaltene, und mit seiner Essentz corporificirte, und zugleich mit einem Ausfluß seiner eigenen Essentz conbinirte Licht denen unteren Dingen nach, und nach wieder mit. Als woher sein Abnehmen kommet, nachher aber aufs Neue wieder wächset, und also mit Zu- und Abnehmen, als mit Annehmung, und Wiederaustheilung seines Lichts in der Natur beständig continuiret, und in solcher Zeit die XII. himmlischen Zeichen durchwandert, verändert und giebet dadurch die Zeiten, und Zeichen seines zunehmenden, und wieder abnehmenden Lichtes; Nach welcher Influentz und deren Veränderung, diejenigen, so in Säen, und Pflantzen die Erde bauen, besonders die Gärtner, welche durch Kunst ihrer erhaltenen Geschicklichkeit, und Erkäntniß nach, in Säen, und Pflantzen die Natur eines Dinges zu verbesseren, und einige Früchte zu mehrer Vollkommenheit, und Gedeyen bringen wollen, sich am meisten richten, und deren unterschiedene Würckungen, und Kräfte zu erfinden, sich befleißigen.

§. 72. Die Sonne aber gebrauchet hingegen wie bekandt, in Durchlauffung der XII. himmlischen Zeichen wieder XII. Monden, und beschliesset damit eine Zeit vom gantzen Jahr; Nachdem sie aber solche XII. himmsische Zeichen durchwandert, ist sie in einem jedweden Zeichen von besonderer Würckung, nach der Natur eines solchen

Zeichens, und solchen nach bringet sie in jeden Mond besondere Früchte hervor.

§ 73. Es giebet aber die Sonne aus eigener Natur kein zündendes, oder verzehrendes Feuer, sondern nachdem sie durch die übrigen Sterne von der Natur deren scharffen Saltz-Cörper, von einigen mehr, oder weniger gereitzet, alteriret, und dazu animiret werden kan, alsdenn wird sie in ihren Würckungen unterschieden, daß sie eine Zeit mehr, als die andere brennet, oder austrocknet: Besonders auch, nachdem sie die Häuser der XII. himmlischen Zeichen durchlauffet. E. g. In Löwen, oder wenn in einen schon hitzigen Zeichen Mars mit ihr zugleich in solchem Zeichen seinen Lauff hat, oder auch mehr die Natur der Hitze erweckende Planete, oder Gestirne in solchen Zeichen sich begegnen, oder conjungiren, da wird die allerstärckeste Hitze generiret, und mit durch den Sonnen-Cörper ausgeblasen.

§. 74. Denn die übrigen Gestirne erlangen von der Sonnen, als dem General-Empfänger des erschaffenen Lichtes wieder jeder sein Licht: Hingegen werffen auch die andern Gestirne über der Sonnen von der Essentz ihrer Cörperlichkeit, was dem Cörper der Sonnen beständig nach ihrer Ordnung wieder zu. Und das nennet Basilius, Valentinus, den Tribut, und Zinß, welchen die übrigen Gestirne der Sonnen, als ihrem Könige zu geben schuldig wären. Daher nun geschiehet es, daß die Sonne in ihrer Macht, und Glantz zunimmet, und mit solcher, von denen

übri-

übrigen Planeten, und Gestirne einmischenden Cörperlichkeit ihre Strahlen von sich wirffet, die Lufft damit anfüllet, und durch die Lufft denen Sublunaribus zusendet.

§. 75. Denn der Mond, und andere unter der Sonnen stehende Sterne empfahen ihr Licht von der Sonnen, und können kein ander Licht denen Untern influiren, als was sie von der Sonnen empfangen: ihr meistes aber, womit denen untern Dingen gedienet wird, ist die Essentz ihrer Cörperlichkeit, womit sich das Licht corporificiret, und dadurch denen Unteren sich desto besser communiciren kan. Unter welchen allen der Mond seine eigene Influentz hat, und nachdem er sein Licht successive per Gradus von der Sonnen empfangen, solches aus seiner Essentz corporificiret, und alsdenn denen Untern solches mittheilet: von einigen anderen Planeten, und Gestirnen aber, als von Saturno, Jove, Marte, und etlichen Fix-Sternen wird deren Essentialische Cörperlichkeit, der Sonnen zugesandt, und werden daselbst zu einen Feuer-Licht, und durch die Strahlen der Sonnen, wie auch mit andern dazu von GOtt erschaffenen Mitteln in die untere Lufft, und mit derselben wieder in die unteren Dinge geführet, und also denenselben influiret.

§. 76. Ferner noch haben denn auch die Sterne, und Planeten ihre besondere Verrichtungen, zu Unterhaltung, und Fortsetzung der allgemeinen Natur, und deren erschaffenen Din-

ge/ wie mit wenigen nach unsern davon gefasseten Begriff noch soll berühret werden.

§. 77. Der Planeta Mars ist heiß/ und trocken/ und aus dessen Centro gehet die Natur des Zornes/ und verzehrenden Feuers; hat in dieser Zeit noch ein funckelndes Licht, aber keine bleibene Essentz des Lichtes/ daher ist solches Licht unvollkommen. Wenn also seine Influentz durch der Sonnen Cörper geführet/ und also dessen Essentz denen unteren Dingen influiret werden kan, so wird der Grund/ und das Feuer des Lebens durch solche Vermischung constituiret: Wo aber seine Influentz ohne solches Licht geschiehet, da ist sie lauter Gifft, und erwecket mancherley Plagen/ und besonders die Arthen allerley hitzigen Kranckheiten auf Erden. Und wenn sich eine Influentz Mercurii mit dem Saturno mit einmischet, so wird eine Contagion draus, nach dero Maaß Hefftig/ oder auch Gelindigkeit solcher geschehenen Influentz wird auch solche Contagion hefftiger/ oder gelinder produciret/ und an solchen Enden/ und Orthen/ welche dergleichen schädliche Influentz an mehresten getroffen, allda wird es auch am ersten/ und meisten offenbahr. Mars ist auch das Mittel, wodurch der Himmel zu seiner Zeit nach GOttes Willen/ und Ordnung verschlossen werden kan/ daß es nicht regnet auf Erden; und unter dessen Directorio stehet der Morgen, wie auch die trockenen/ und Morgen-Winde von ihm gehalten/ und ausgelassen werden/ auch lieget in ihm das Centrum des Feuers, seinen Lauff vollendet

lendet er nach der Lehre der Astronomie ohngefehr in zwey Jahren.

§. 78. Der Planeta Venus hingegen ist eines Theils kalt und naß; andern Theils auch mit etwas Wärme, hat auch ein funckelndes Licht, und etwas wenige, jedoch nicht vollkommene Essentz desselben; Ist dem Marti in seiner Hitze / und Trockenheit entgegen; Heget in ihren Centro das innere Element des Wassers, als über welches Element sie das Directorium führet. Und ob ihr wohl von einigen Astronomis beygeleget worden, daß sie heisser Natur mit sey: So ist solches nicht anders zu verstehen, als nach der wenigen Essentz ihres Lichtes. Hingegen so weit sie in ihren unteren Kräfften denen hitzigen, und trockenen Eigenschafften Martis entgegen gesetzet worden, ist sie als kalt, und naß zu consideriren: Ja in der inneren Natur ihrer Feuchte aber hat sie eine Wärme: Dahero auch der von ihren Directorio ausgehende, und von Abend kommende West-Wind, Winters-Zeiten, und wenn es gefrohren hat, dauet, das Eiß, und den Schnee zerbricht, und selbigen auflöset: Ob gleich solcher Wind äusserlich einen kalt anscheinet, so ist doch in seiner mit sich führenden Feuchte ein warmer Geist verschlossen, welcher nach seiner Qvalität, und nachdem dieser Wind durch andere Influentzien secundiret wird, Winters-Zeiten Thau-Wetter machen kan. Die Venus, oder der so genandte Planeta ist das Mittel, und ein Werck-Zeug, so mit Hülffe des Mercurii den

Himmel nach GOttes Willen und Ordnung mit Wolcken beziehen / und Regen auf Erden bringen kan. Seinen Lauff vollendet dieser Planeta nach der Anweisung der Astronomie in einen Jahr. Unter dessen Gebiethe / und Directorio stehen die Abend-Länder / wie auch die West-Winde von ihr gehalten / und ausgelassen werden.

§. 79. Der Planet Jupiter wird mit Conjunction der Sonnen warm / und feuchte ; hat ein funckelndes / aber etwas bleicheres Licht als die Venus, auch etwas wenige / und nicht vollkommene Essentz desselben. Aus dessen Centro gehet das Element der oberen Lufft / und in der Conjunction der Sonnen erwärmet er die untere Lufft / auch also hat über den Südwind dieser Planeta die Administration bekommen; giebet warme Regen / und macht fruchtbahre Zeiten. Der Jupiter endiget seinen Lauff ohngefehr in 12. Jahren.

§. 80. Saturnus hat seinen Lauff in dem alleroberſten Kreiſe des Stern-Himmels ; hat ein dunckeles Licht / so wenig Schein von sich giebet / und soll nach der Lehre der Astronomie seinen Lauff erstlich in 30 Jahren einmahl vollenden. Er hat in seinen innersten die Seele der Erden / und influiret der sichtbaren groben Erden das Element / woraus alle Dinge ihre Corperlichkeit bekommen. Unter seinen Gebiethe / und Directorio stehet Norden / wie auch die Nordischen Winde von ihm gehalten / auch von ihm ausgelassen werden.

den. Er produciret Hagel, Schnee, Eiß, und ist Meister aller Kälte.

§. 81. Mercurius hat ein helles, doch kleines Licht, vollenbringet seinen Lauff gleich der Venus in einen Jahre, und nimmet alle Eigenschafften der übrigen Planeten, womit er sich gesellet, an. Mit denen Guten ist er gut, und verbessert die Eigenschafft der Guten, womit er sich gesellet: mit dem Bösen aber ist er böse, und mit welchen er sich gesellet, deren Boßheit wird durch ihn verstärcket. Eigentlich ist er ein bewegender Wind, nach den vier Enden der Welt, und Regente der untern Lufft. Von Mitternacht bringet er Kälte, dürre Winde, mit Schnee, und Schloßen: Von Mittage aber warme Winde mit fruchtbahren Regen: Von Morgen auch mehrentheils dürre Winde, und helle Wetter, den Sommer heiß und trocken; den Winter aber mit kalt und trocken. Also auch wie die Sonne die XII. himmlische Zeichen passiret; also veränderlich seyn die Zeiten, und Witterungen. Auch nachdem die Planeten einander begegnen, eine Conjunction oder Oppositon machen; solchergestallt werden die Witterungen producirt, also wie die Morgen-Winde trocknen; so verursachen hingegen die Abend-Winde wieder Regen, zu deren Bewegung Mercurius nach der Conjunction derer angeführten 4. Planeten, welche an denen 4. Orthen der Welt die Winde in, und unter ihrer Gewalt haben, der Uhrheber ist. Davon an seinem Orthe ein mehres gesaget werden kan.

§. 82. Wir haben also noch die XII. Himmlischen Zeichen, wodurch die Zeiten gemachet, und verändert werden. Von welchen man die drey Frühlings-Zeichen dem Morgen; die Sommer-Zeichen dem Mittage; die Herbst-Zeiten dem Abend; und die Winters-Zeiten der Mitternacht zugeeignet. Wer ist aber, welcher in dieser Zeit die Weißheit alle ergründen mag, welche uns unter der Figur dieser sieben Planeten, als der sieben Geister, und Regenten dieses Welt-Reiches mit denen XII. Himmlischen Zeichen vorgebildet worden.

§. 83. Was vor Geheimnisse hat die Offenbahrung Johannis, mit der sieben, vier, zwölff, und vier und zwantzigsten Zahl uns vorstellen wollen. Da werden öffters genandt die sieben Sterne, sieben Engel, sieben Geister, so vor GOtt stehen, sieben Plagen XXIV. Aelteste, davon die Mystici XII. dem untern, und XII. dem oberen Reich assigniren wollen. Wie wird uns das neue Jerusalem, oder unter solchen Nahmen die künfftige Ewigkeit, und darin die Wohn-Stadt der Heiligen, und Seeligen beschrieben, gleichsam in das Gevierdte, nach Morgen, Abend, Mittag, und Mitternacht, und nach jedweden Theil solcher neuen gereinigten, und unvergänglichen Welt drey Thore, als nach den 4. Theilen XII. Thore, und daß alles von lauteren Golde, güldischen Edelgesteinen, und Perlen zugerichtet, und verfertiget werden solle; als wodurch uns nur eine geheime

me Signatur gegeben, und angezeiget wird, wie Gold, und dessen Natur gleichende Edelgesteine, und Perlen das allerreineste der Natur, und eine unverbrennliche Materie in sich haben: Welche Materia, obwol deren erstere Form, und Gestalt, durch das letzte Feuer des Gerichts verändert, und verwandelt worden; jedoch dessen Materie davon nicht verzehret werden, sondern als ein incorruptibles Wesen in solchen allerwichtigsten Reinigungs, und Scheide-Feuer bestehen können, und dadurch in seine allerhöchste Reinigkeit gebracht werden müste; aus welchen allerreinesten der Natur, welches vor dem in dem obersten Wasser, und deme nechst gesetzten Festen, oder Himmel centraliter bestanden, nachher der neue Himmel, und neue Erde mit der Wohn-Städte der Heiligen, nach Anzeige dieser Geheimniß-vollen Offenbahrung zubereitet werden soll.

§ 84. Die Sonne ist zwar in dieser Welt in ihrer Cörperlichen Substantz, als eine Creatur den Tag zu regieren, und die unteren Dinge mit ihrer lebendmachenden Essentz zu imprægniren, von GOtt erschaffen, wie auch das Gold in seiner metallischen malleablen Substantz, also in dieser Zeit nur bestehen wird: Dennoch aber wenn diese irdische Welt zerbrochen werden soll, wird das Licht der Sonnen zwar aus seiner Cörperlichen Substantz zergehen, und das Gold wird aus seiner malleablen Substantz reduciret werden; allein die Materie (oder wann diese

expres-

Expression unsern Schul-Lehrern allzu anstößig seyn solte, will ich an statt der Materie sagen, Essentz) des Goldes, und göldischen Gesteine wird bleiben, und zu einen durchsichtigen reinen Glase gebracht werden. Vide Apocal. Cap. XXI. also auch wird das Licht der Sonnen zwar in seiner Cörperlichen Substantz, wie es itzo ist, verstöhret, dennoch aber dessen Essentz unvergänglich bleiben, und wieder in sein ausgegangenes Centrum, wie es vor den Anfang der Welt war, hingeführet werden.

§. 85. Als haben wir nun mit mehren angeführet, und untersuchet, wie die von der Weißheit GOttes erschaffene Gestirne, und vor anderen die VII. Planeten, und XII. Himmlische Zeichen nicht umsonst von GOtt gemachet, sondern dazu verordnet worden, daß sie zu Unterhaltung der Welt, und deren Geschöpffe besonders der wachsenden Dinge ein jeder sein angewiesen Amt, und Dienste verrichten müste, nach der Ordnung wie es von der Weißheit GOttes eingerichtet, und von Anfang dazu also gemachet worden.

§ 86. Und obwohl der Gestirne unzählich an, und unter den Firmament des Himmels erkandt, oder gesehen werden: So ist doch zu glauben, daß keiner von der Weißheit GOttes umsonst erschaffen, oder gemachet worden; vielmehr leicht zu erachten, daß viele der kleinen Gestirne, denen VII. Planeten, und XII. Himmlischen Zeichen in ihren Amt, und Verrichtungen

dienen

ienen müssen. Und wer mag überdem solche Weißheit GOttes alle ergründen, wozu der rosse GOtt die vielerley Gestirne erschaffen abe.

§. 87. Wir erkennen indessen daraus dessen nendliche Weißheit, und Allmacht, und sehen, aß durch den Lauff der Gestirne, Tag, und Nacht unterschieden; die Zeiten als Winter, Sommer, Frühling, und Herbst verändert wer- en. Wir sehen auch, daß die Veränderung er Witterungen der mancherley Winde, Hitze, Kälte, Regen, und Schnee, und dergleichen al- es durch den Lauff des Himmels, und seiner Gestirne, nach dem Befehl, und Willen GOt- es von diesen mehr berührten Sternen als von GOtt dazu erschaffenen Mitteln allein vollen- racht werden.

§. 88 Im Winter haben wir mannigmahl warme Tage, und in Sommer kalte Tage, da doch wenn die Würckungen der Sonnen nir- gends durch verhindert würden, man in Som- mer lauter warme, und in Winter lauter kalte Tage würde empfinden müssen: Aber wenn in Sommer ein kalter Planeta mit in das Regi- ment tritt, und dazu ein ander Planeta den un- seren Himmel mit Wolcken überziehet, daß die Sonne nicht recht durchdringen kan, so ist Käl- te verhanden, und werden in der Lufft Hagel, und Schlossen generiret, und nachhero auf die Er- de niedergeworffen, welche Menschen, und Vieh öffters zu Schaden, und wol zur Straffe seyn.

§. 89.

§. 89. Und wenn denn hingegen im Winter, da die Kälte regieren soll, ein warmer Planeta nach seiner Ordnung und Lauff der Natur mit in das Regiment tritt; so haben wir warme Zeiten. Dieses alles sehen wir täglich: Wir dencken aber nicht nach, wie solches zugehe, und wie die Weißheit GOttes solches durch sein dazu erschaffenes Gestirne in gewisser Ordnung vollenbringe.

§. 90. Wir finden ferner so mancherley Gewächse so wohl auf, als in der Erden von mannigfaltigen Eigenschafften, auch Kräfften in der Medicin, als auch sonst dem gemeinen Wesen zum Besten zu gebrauchen. Davon judiciret man, dieses ist hitziger, jenes kalter Natur: Dieses ist heiß, und trucken, jenes kalt, und feuchte, ꝛc. Dieses eröffnet, laxiret, purgiret, vomiret, jenes temperirt, præcipitiret, treibet Schweiß, ꝛc. Denckestu aber nicht nach, mein Mensch, woher dieses oder jenes Kraut, Wurtzel, oder Geschöpfe, oder Gewächse solche mancherley Tugend, Kräffte, oder Eigenschafft anderst, und wieder anderst erhalten habe?

§. 91. Du kanst zwar sagen: GOTT der HERR habe es ihm also beygeleget, welches zwar nicht unrecht, sondern noch nicht gnug gesaget ist. Dir besonders, der du ein Physicus, oder Artzt seyn wilst, gebühret zu wissen, und zu erforschen, durch welche Mittel die Weißheit GOttes diesen oder jenen Dinge es anderst, und wieder anderst beygeleget habe, und durch was

Mit-

Mittel die Weißheit GOttes alles in einer guten Ordnung unterhalte.

§. 92. Dazu nun werden wir keine andere Mittel finden, als die Gestirne, welche von GOtt dazu erschaffen, die Zeiten zugeben, und zu ändern, Hitze und Kälte, trockene und feuchte Tage, oder Zeiten zubringen. Solche seynd es auch, welche die Sublunaria also machen, und hervor ziehen, daß dieses kalt, jenes hitziger Natur; Dieses nasser, jenes trockener Natur, und wieder also dieses vor jenen wieder anderst temperiret ist.

§. 93. Solcher nun, diesem oder jenem Dinge von dem gestirnten Himmel eingepflantzeten, oder daher miscirten Natur nach, hat dieses oder jenes die Tugend, oder Krafft zu temperiren, zu præcipitiren, Schweiß zu erwecken, zu vomiren, zu laxiren, zu purgiren, zu resolviren; Ein anders den kalten Schleim anzugreiffen, und zu evacuiren; Wieder ein anders die hitzigen Materien, welche von denen Medicis insgemein Galle, schwartze oder verbrennete Galle genandt werden, loß zu machen, und zu evacuiren.

§. 94. Wie nun diese Eigenschafften, aus denen oberen und unteren Kräfften componiret, und durch die mancherley Natur der obern, als agirenden Kräfften, vermittelst der unterschiedenen Arthen und Naturen des Gestirnes, besonders der sieben Planeten solches vollenbracht, und nach mancherley Unterscheid miscirt werde; Dasselbe gebühret einem Medico vor andern wohl zu erforschen, und solche geheime Natur-Lehre genau zu erlernen.

§. 95.

§. 95. Dann wann ein Medicus nur dabey bleibet, daß er aus der Erfahrung sagen mag: dieses, oder jenes Ding thut dieses, und jenes, vollenbringet eine solche Würckung; Dieses, oder jenes Mittel heilet diese, oder jene Kranckheiten, weiß aber nicht zu resolviren, oder solide und zu länglich zu demonstriren, woher ein solches Mittel solche ihm angepriesene, oder von ihm per experimenta befundene Eigenschafft, und Krafft besitzet; durch was eine von der Natur, oder durch Kunst geschehene Compositionem, oder Mixtion dieses, oder jenes solche Facultates erhalten; so ist er meines Erachtens mehr nicht als ein Empiricus, der durch mancherley Proben, und Experimenta, so von ihm, oder durch andere versuchet worden, diese, und jene Wissenschafften colligiret hat; die Natur aber solcher Dinge, und woher dieses oder jenes, solche Natur, Eigenschafft, und Tugend, durch die Vermischung aus der oberen und unteren grossen Natur erhalten habe, nicht zu demonstriren weiß.

§. 96. Allein nach obiger Definition, und wie also selbst die Medici in ihren Schulen die Empiricos zu beschreiben pflegen, wird mancher grosser, auch sich weise dünckender, und mit dem Kalbe der Alten annoch pflügender Professor, sich selbst, wenn er sich genau untersuchen will, unter die Anzahl der Empiricorum setzen, und zählen müssen: Denn wie wird es in Scholis medicis anders als mehrentheils nur also docirt, daß man saget: Dieses oder jenes ist ein A-

periens

ieriens, resolvens, laxans, purgans præcipi-
ans, Sudoriferum, und so ferner. Es dienet
ieses oder jenes in dieser, oder jener Kranckheit;
Dieses Medicament heylet die Fieber, dieses die
Gelbesucht ꝛc. Das hat man aus der Erfahrung
ind in Praxi also gefunden. Nicht viel aber,
der von Wenigen wird gehörig demonstriret,
us was vor Natur, und Eigenschafft ein Com-
ositum, Specificum, oder Artzeney-Mittel
ieses oder jene Tugend erhalten habe, und besitze,
der die unterschiedene Operationes vollen-
ringe.

§. 97. Hingegen wenn man die Natureu/und
en Unterscheid der oberen sieben Haupt-Kräffte
nne haben, untersuchen, oder erfahren kan, wel-
herley Eigenschafften diesen, oder jenen Subjecto
nfluiret, oder darin verborgen liegen, und weiß
odann die Zubereitung eines Medicaments: So
st gar wohl zulänglich zu demonstriren, was ein
Medicament, nach solcher der allgemeinen grossen
Natur von GOtt eingepflantzten Ordnung aus
eschehener Vermischung der Dinge vor Tugen-
en erhalten haben, und was es dieserwegen vor
Operation vollenbringen müsse, oder woher es
ieses oder jene Krafft besitze. Solchemnach ist
mir leicht ein jedes nach gehöriger Arth zubereite-
es Artzeney-Mittel zu beschreiben, was es vor Tu-
enden haben, und Würckungen vollenbringen
önne; auch in was vor Kranckheiten, oder wider
was vor Zufälle es zugebrauchen dienlich sey.

§. 98. Und ob ich, oder ein ander ein solches Me-

dicament niemahls gebrauchet / oder Proben damit versuchet hätte, so soll es doch nicht fehlen aus der Natur / und dessen inwohnenden Kräfften eines solchen Medicaments den Gebrauch und Nutzen desselben genau zu beurtheilen. Und zwar solches daher, weil man den Unterscheid der oberen würckenden sieben Haupt-Kräffte mit deren Sympathie, und Antipathie besser inne hat, und aus diesem Erkäntniß ist ohne besondere Mühe in der Natur alles leichter zu erfinden, zu wissen, und von jeder Sache gründlicher zu judiciren.

§. 99. Es lassen sich zwar unsere jetzige Herren Doctores, und Professores Medicinæ mehrentheils die Sache etwas besser angelegen seyn Physiologiam, Pathologiam & Semioticam, wie auch Materiam medicam in Scholis medicis, als auch in einigen edirten sonst gelahrten Scriptis denen Liebhabern / und sonderlich dieses edlen Studii beflißenen deutlicher / und mit äusserstem Fleiß zu dociren: Aber wie unvollkommen der Haupt-Zweck bey diesen jedoch höchst rühmlichen Fleisse bleibet, ist uns / die wir aus dem Erkäntniß / und Lichte der Natur die Sache eigentlicher, und tieffer einsehen / am besten bekandt.

§. 100. Jedoch ist der anwendende Fleiß, und Eiffer zu fernern Erkäntniß solcher Wissenschafften zu gelangen höchst zu rühmen / und dabey zu wünschen, wenn es GOtt nach seinen gnädigen Willen verleyhen wolte, daß solche im Lehren begierige und fleißige Leute den Grund der heydnischen Weißheit verlassen, und hingegen die rech-

ten

en auf GOtt, und auf die Natur gegründete Principia der wahren Philosophie, oder Natur-Lehre ergreiffen, solchen nachdencken, und ihren Fleiß darin anwenden mögten, so würden viele Zanckereyen und irrige Meynungen wegfallen, und ihnen offenbahr werden: Wie das allgemeine Movens, und Leben aller Vergänglichen der Kranckheit, und Zerstöhrung untergebenen Dinge, der in siebenfachen Kräfften bestehende, und aus vier und dreyen Eigenschafften alles componirende Syderische, und Elementarische Geist sey: Und wie dieser Gesundheit, und Kranckheit, Leben, und Tod, nachdem er geführet, und dirigiret wird, einig, und allein, nach der ihm von GOtt vorgesetzten Ordnung hervor bringe: und wie die vollkomnesten, und suffisantesten Artzeney-Mittel, durch diesen allgemeinen Geist der grossen Welt denen unteren Dingen influiret, und zugewendet werde; Welche Artzeney-Mittel durch gehörige Hand-Griffe Artis Spagyricæ am reinesten, und vollkomnesten aus ihren Subjectis erhalten werden können; Auch wie des Menschen natürliche Leben nichts anders, als ein nachobiger Arth beschriebener Geist der Elementen, und Sternen ist, welcher mit der unseren ersten Vater Adam in dessen Nase eingeblasenen lebendigen unsterblichen Seele auf eine Zeit in dieser Welt combiniret bleibet; Als hat auch unser natürliche Leben des Fleisches Geist, mit dem Leben der in Blut lebenden Thiere gleichen Uhrsprung, und mit der grossen Welt die grösseste

Sympathie, wie an seinem Orth weiter soll gezeiget werden.

§. 101. Wir wollen mit diesen miterwehnten Anführungen nur darlegen die grosse Weißheit, und uns höchst nöhtig dienliche Wissenschafft der Würckung der Gestirne in die unteren Dinge. Welcher Wahrheit viele Menschen aus Blindheit, und von heydnischer erdachten Menschen-Weißheit übernommenen Schuhl-Grillen, wiedersprechen / und also hart dawider fechten, als ob sie den Fürsten der Finsterniß geschworen, das Reich der Dunckelheit zu unterhalten helffen, da es ihnen doch ausser diesen keinen Schaden bringet, ob sie gleich zu geben, glauben, oder bejahen: daß die Influentz der Gestirne in die unteren Dinge, allerdinges von GOtt geordnet sey. Weil aber hingegen ausser solcher angenommenen Wahrheit keine rechte Einsicht eines natürlichen Dinges auf einen rechten Grund gesetzet werden mag; Also behält der Fürst der Finsterniß damit so viel gewonnen, daß das helle Licht der Wahrheit niemahls recht ausbrechen kan.

§. 102. Denn die Weißheit GOttes wird ja dadurch, und damit mehr verherrlichet, wenn man die Ordnung der Natur mit dem Lauff der Gestirne, und deren Würckung in die unteren Dinge / wie solches so wunderbarlich, und in so hoher Weißheit zugehet, betrachtet; Als wenn man hingegen dieser Wahrheit wider alle Raison und dagegen findendes Fundament zu contradiciren suchet.

§. 103.

§. 103. Mancher machet sich die Sache selbst schwer, und siehet es vor unmöglich an, weñ er mit seinen blinden Verstande, und heydnischen Vernunffts-Künsten es nicht gleich conciliiren kan, wie es möglich wäre, daß Saturnus, welcher nach der Astronomorum Meynung 1509 1338. Meilen hoch über der Erden stehen solte, doch derselbe in solcher weiten Distantz der Erden was zubringen oder influiren könne; Demnächst auch Jupiter, und nach der Ordnung folglich andere mehr: Oder wenn ein Planete an der Gegend des Morgens eben lieffe, wie er so dann denen Abend-Ländern was influiren könne; Also auch, wo einer in der Gegend des Mittages eben lieffe, was da die Mittetnächtigen, oder andere entlegene Länder von erhalten solten? Diesen Klüglingen wird geantwortet, daß sie mit ihren Menschen-Witz der Weißheit GOttes zu meistern nicht vermögend seyn werden, und daß der Macht GOttes, der diese Ordnung also bestellet, nichts unmöglich sey. Der GOtt, der das Gestirne mit so grosser Macht und Weißheit erschaffen hat, der hat auch ordnen, und denselben gebiethen können, auf unsichtbahre, und deinen blinden Menschen-Gehirne unerkäntliche, und mehr als begreiffliche Wege solches zu verrichten, und sein Amt zu vollenbringen, wozu es sein Schöpffer gemacht hat; Zumahlen die Weißheit GOttes in solcher weiten, und von einander entfernten Distantz der Gestirne von der Erden andere Mittel wieder gesetzet, welche deren Ausflüsse auffangen,

und einer dem anderen das Ihrige zu tragen müssen, biß endlich jedes an Orth und Ende kommet, wohin es der Schöpffer zu wircken geordnet.

§. 104. Wobey aber vor andern zu betrachten, daß die Weißheit GOttes denen sich zu misciренden Dingen eine so starcke Sympathie beygeleget, denen Oberen den Trieb zu influiren; und denen Unteren wieder eine Begierde solches in sich zu ziehen. Wie davon ein Gleichniß zu sehen an der Begierde zur Vermischung des Saamens des Männlichen und Weiblichen Geschlechts; Da denn der Himmel den Mann, und die Erde das Weib in Hervorbringung aller Dinge uns abbildet, wie an seinem Orthe weitläufftiger zu zeigen.

§. 105. Wir wollen voritzo denenjenigen, welche begierig seyn mögten einiges mehres Licht zu erhalten, wie nach göttlicher Ordnung die oberen Dinge, in die Unteren würcken, mit Wenigen allhier davon etwas mehres anzuzeigen, und einige vernehmliche Ideen darüber zugeben suchen.

§. 106. Die Sonne ist der Fürste der männlichen Kräffte, und ist als ein König des Elementarischen Reiches in die Mitte der Planeten gesetzet: Sein Cörper ist der Allervollkomneste, und Edelste, und gantz homogen, der das Radicalische Licht in seinem Centro heget. Weil aber sein Cörper gantz sanffte homogenisch, und Licht ist, und daher ohne Reitzung zu einer Bewegung keinen Ausfluß seines Lichts thun würde: So hat die Weißheit GOttes noch nach gewissen Gradi-

bus

bus drey andere Planeten über ihn gestellet, und geordnet, daß selbige mit ihren mehr scharffen, und heterogenischen Saltz-Cörpern in Niederfliessung derselben dem homogenischen Sonnen-Leib sich einmischen, und mit ihrer scharffen Qvalität denselben in Bewegung, und Treiben bringen müssen, damit das Licht des Lebens durch einen feurigen Geist, vermittelst obberührter Vermischung, aus ihr, als der Sonnen, beständig ausfliessen müsse.

§. 107. Nun ist Saturnus, welcher unter allen Planeten den gröbsten Leib hat, den er als eine der reinen Erden gleichende Wesenheit an sich nehmen müssen, durch die besondere Weißheit GOttes am höchsten unter den Firmament vor anderen Planeten gesetzet worden, daß er seine Essentz zu einer innern Wesenheit, und gleichsam Seele der Erden zuerst dem Jovi, als dem ihm nächst gesetzten Planeten zu führen, und mit dessen lufftigen Essentz misciren, und nachher weiter mit Hülffe dessen wieder dem Jovi nächst gesetzten Planeten, als dem Marti zubringen können.

§. 108. Woselbst die Essentia Saturni, als die Seele der Erden mit der in Jovis Wesenheit angenommenen lufftigen Eigenschafft, auch in den Crayse Martis die Essentz des brennenden Feuers in sich fassen, und also die erste Wesenheit der inneren Erde, weiter denn die Wesenheit der Lufft, nachher die Wesenheit des brennenden Feuers an sich nehmen, und solche in ein homogenisches Wasser, als die Wesenheit des Lichts, und Lebens

einführen/ sich damit miſciren/ und dadurch eine weitere Ausgebuhrt des Lichts, und Lebens aus der Sonnen/ als dem Lebens-Centro vollenbringen können.

§. 109. Welche Ausgieſſung ſolches gleichſam männlichen Saamens nachher in den Himmel Veneris geleitet, und von deren Matrice in der Begierde der Liebe aufgenommen, und von da in den Hermaphroditiſchen Bauch des Mercurii gebracht/ welcher ſolchen biß hieher componirten Saamen/ die empfindliche Eſſentz des Lebens in der Eigenſchafft des Feuer- und Lufft-Geiſtes ſo wohl/ als auch in der Eigenſchafft der Erden/ und Waſſer-Eſſentz/ als welche vier Qvalitäten derſelbe in ſeiner Eſſentz hat/ aufbläſet/ und zum brennenden Leben erwecket/ und ſelbige denn weiter in den Lunariſchen Himmel führet/ woſelbſt ſolcher mit einer fixen und unverbrennlichen Leiblichkeit angezogen/ und in den Spiegel der Zeit zu einer annehmenden Bildung vermögſahm wird.

§. 110. Alsdenn iſt der Saame der Natur nach der Ordnung der ſieben Planeten von denenſelben perficiret/ und ſo wohl von denen männlichen/ als weiblichen Geſchlechts-Naturen componiret, und miſciret; Wird alſo nachher der ſublunariſchen untern Lufft communiciret/ in deren Bauche/ als dem Ovario der groſſen Welt er eine Zeitlang foviret. und nachher von denen aus Erde/ und Waſſer/ als den unteren Elementen aufſteigenden Dämpffen concipiret/ und in die Matricem der Erden ferner eingeführet werden muß;

Allwo

Allwo solcher Saamen noch mit den Centralischen Saltz der Erden bekleidet, und dadurch der Natur der Untern combiniret, und also mit der Erden zu einen Universal-Aliment aller wachsenden Dinge constituiret wird.

§. 111. Unsere Hermetische Philosophi erkennen, daß das Firmament, oder der Fixsternen-Himmel dem zu einen Unterscheid der Wasser, dem oberen Wasser nächst gesetzte Himmel, wieder zu nächst gesetzet sey; Und das die Fix-Sterne aus dem obersten Wasser die erste Conception haben, das oberste Wasser aber dem Zufluß des Lebens aus einer noch höhern Krafft (wovon Apocal. Cap. XXII. v. 1. gedacht wird) geniesse, also auch die Fix-Sterne allermeist einen der Sonnen am Adel-gleichenden Lichts-Cörper haben; dabey aber unterschiedener Grösse seyn; Und daß diese Fix-Sterne allererst das erschaffene Licht durch das Firmament in sich fassen, centraliter hegen, und der Sonnen-Cörper, als dem Könige der Elementen durch einen besonderen Gang solche Essentz des Lichts, und Lebens zu führen.

§. 112. Wozu wol die denen Astronomis am besten bekandte so genandte Milch-Strasse assigniret werden möchte, als welche von der ungemeinen Anzahl ihrer kleinen Gestirne von ihrer Naheit ihr habendes Licht, und Klahrheit unter einander mengen, und daher eintzeln nicht wohl vor sich, als Sterne können erkandt werden, sondern von ihren reinen, und mit vieler Wesenheit des Himmels vermengeten Licht weißlich erscheinen,

als warum diese am Firmament gleich einem Wege niedersteigende Gegend von denen Astronomis via lactea, oder die Milch-Strasse genennet wird.

§. 113. Nach diesen Firmament haben die sieben Planeten ein jeder zu ihren Umlauff ihren eigenen Circul, und Revier gleichsam in sieben Ründungen, oder Himmeln eingetheilet. Unter welchen der höchste, und grösseste Saturni Himmel, oder Circul-Lauffs Städte ist, nachher Jovis; denn Martis; worauff folget Solis Himmel, so in der Mitten gesetzet worden; nach diesen Veneris; denn Mercurii; denn Lunæ Himmel. Welches der unterste Planeten-Himmel ist, unter welchen noch die Wolcken sich sammlen, und auch wieder zertheilen können, und zwischen jeden Circul, oder Planeten-Himmel kan ein Raum seyn, so mit lufftiger Substantz angefüllet ist, durch welche die Planeten mit ihren Astris ihren Cursum vollenbringen, und also den Zodiacum jeder in seiner Ordnung, und dessen Gegend durchlauffen, und dadurch die Zeiten, und Jahre verändern; welches wir denn dem geneigten Leser zu weiterer Erforschung überlassen, und also damit unsere angeführete Anweisung von den Lauff, und vornehmsten Würckung der Gestirne beschliessen wollen.

§. 114. Letzlich aber mögten wir gern obigen mit beyfügen, wie auch die Temperamenta von den Gestirn, oder Planeten anderst, und

anderst

anderst constituiret werden; ingleichen auch, wie die Affecten mit den natürlichen Leben dadurch anderst, und wieder anderst sich äussern, getrieben, oder prædominirend werden; als welche Würckungen sämtlich man nirgends anderst her, wie von Gestirne deriviren kan.

§. 115. Und obwohl die Temperamenta sonst insgemein von denen Elementen, und deren Mixtion, oder meist prædominirenden Eigenschafften demonstriret werden, welches denn zwar nicht unrecht ist: Allein hier wird zuerst zu zeigen nöthig seyn, wie die wahren Elementa, wodurch die untern Dinge componiret/ und produciret werden, ihre Wohnung in der oberen Region, und Himmeln der Planeten haben; deren inwendige, und bewegende Elements-Krafft unsern Augen-Licht unsichtbahr ist: Was aber insgemein vor die Elementa gehalten, und von denenselben gesehen werden kan/ das ist nichts anders, als die Hülse, und äussere Gehäuse der wahren Elementen; welcher wahren Elemente bewegende Leben unsichtbahr darin, wie ein ander Geist in einen sichtbahren Leibe wohnet; aber einzig, und allein vom Gestirne dependiret, und seinen Leibern daher influiret wird; nach welcher Elementen Mixtion dann wieder die Temperamenta verändert werden.

§. 116. Solchemnach nun ist erstlich, das Cholerische Temperament, Martialisch, hitzig, und trocken; giebet einen hagern, oder magern/ und

und mehrentheils langen Leib, mit aufgetriebenen Adern, worin insgemein dicke, und schwartz Geblüthe sich befindet. Ein solcher Mensch ist von Natur hoffärtig, und trachtet nach Macht, Pracht, und hohen Dingen, die Elenden gegen sich nichts achtende, welche er mehrentheils verspottet, und über sie zu herrschen, als auch so viel er kan, alles unter sich zubringen, und zu drucken suchet; ist eines grimmigen zornigen Gemüthes, welcher, so er in rechten Zorn-Feuer ist, in seinen Grimm wol alles würgen, und umbringen mögte; ist mißgünstig, und neydisch, welcher, wenn es möglich wäre, wie das Feuer alles in sich raffen, und alles gern beherrschen mögte. Düncket sich dabey weise, und vor allen klüger zu seyn, hat zwar einiges natürliches Licht, und Klugheit in seiner eingebohrenen Feuer-Essentz, worin er auch gern will geehret, auch heilig, und vor allen klug, und weise gepriesen seyn; nimmet auch in Schein seines leuchtenden Feuer-Lichts gern einen gleissenden Schein der Frömmigkeit an, und will darinn vor andern gerühmet seyn.

§. 117. Wann diese Complexion allein in der eingebohrnen Essentz des Feuers lebet, und nicht von einer andern gütigern mit misciret wird: So ist es die allerboßhafftigste, und gefährlichste unter allen, welche allein von den zornigen, und gifftigen Marte beherrschet, natürlich getrieben, schwer zur Aenderung ihres natürlichen Sinnes gelanget. Denn sein eingebohrenes

bohrenes Feuer-Licht flattiret sich selbst eigener Heiligkeit, mit anmaassender Gerechtigkeit; unter welchem Schein ein solcher Mensch alle Tücke, und Boßheiten so nur geschehen können, gern ausüben mag; hat daher einen gefährlichen Stand seiner Seelen, wobey es selten geschehen mag, auch schwer zugehen würde, wann er zur neuen und wahren Wiedergebuhrt, als würcklichen Veränderung seiner angebohrenen natürlichen Unart, und Boßheit gelangen solle.

§. 118. Weil er sich in seinen angebohrenen natürlichen Feuer-Licht selbst düncket, und vermisset, klug, fromm, und heilig zu seyn: So behilfft er sich insgemein mit solchen unvollkommenen Licht, welches nur bloß einen Schein, und keinen fixen Leib hat; ringet also gar selten darnach, daß das Licht der Gnaden in der heiligen Liebe, und wahren Demuth in ihn angezündet, und zur neuen Creatur im Geiste unsers HErrn, und Heylandes warhafftig wieder und neu gebohren werde: Doch aber mag es auch geschehen, wenn ein solcher Mensch seine natürliche Fehler selbst erkennen mögte, und nachher sich der wahren Demuth befleißiget, wahre, und GOtt wohlgefällige Liebe, und Barmhertzigkeit übet, dabey seiner natürlichen angebohrenen Boßheit abstirbet, und zur Aenderung seines natürlichen Triebes sich bearbeitet, daß er alsdenn zu GOtt, und dessen Gnade wiedergeführet werde; anderst aber lehret uns

die

die heilige Schrifft: Die Blutgierigen/ und Falschen / die Todtschläger / die Hoffärtigen werden das Himmelreich nicht ererben. Auch heisset es: GOTT wiederstehet den Hoffärtigen; aber denen Demüthigen giebet er Gnade.

§. 119. Weil der Planeta Mars diese Complexion natürlich besonders beherrschet / und treibet / und denn Mars den Grund eines jeden natürlichen Lebens-Feuers mit hauptsächlich leget / also sich bey einen / auch andern jeden Temperament mit einmischet: Als wird fast ein jeder Mensch natürlich zu dessen Neigungen mitgetrieben; doch aber wird es bey einigen mehr durch einen Gegen-Wurff / und Mit-Vermischung eines gütigern Gestirns verhindert / und damit zu mehrer Liebe / Barmhertzigkeit / und einiger Demuth gebracht / da dann ein solcher in seinen angebohrenen Natur-Lichte seine Fehler auch eher erkennen / und also leichter zur Aenderung seines angebohrenen natürlichen unartigen boßhafftigen Willens gelangen könne.

§. 120. Die Sanguinische Complexion ist Jovialisch / und eigenet sich dem Element der Lufft zu / als welches in ihm vor anderen praedominiret; sonst aber mag es leichtlich mit denen anderen Elementen misciret / und in deren Qualitäten moviret werden.

§. 121. Der Leib wird insgemein mittelmäßiger Statur, doch aber nachdem sich andere Influentzien

fluentzien, oder Temperamente mit ihm misciren, geändert. E. g. Mit dem choleriſchen Temperament etwas länglicher; mit dem Phlegmatiſchen aber, dicker, und geſchwüler; und alſo auch mit den Melancholiſchen / nach deſſen Natur getrieben.

§. 122. Nach ſeiner prædominirenden Eigenſchafft der Lufft aber, iſt das Sanguiniſche Temperament freundlich, ſanfft, und lieblich; bald freudig, auch bald wieder verzagt, etwas veränderlich wie die Lufft, welche alles annimmet, was die Sterne in ihr einführen, und darnach ihre Qualitäten ändert; alſo leicht wird das Sanguiniſche Temperament zur Veränderung beweget. Nachdem es auch mit des Feuers-Eſſentz misciret wird, iſt es liſtig, bekommet aber ein ſanffter, und reiner Licht, wie das Feuer, iſt daher ſinnreich, und klug, ſcharffer Vernunfft mit tieffen Nachdencken / und von guten Erfindungen, ſo bald Rath wozu ergreiffen mag; thut nicht leicht in Zorn was ſchädliches, wird bald erhebend, und in ſeinen Glücke großmüthig, bald auch wieder fallend, und in wiederwärtigen Dingen wieder demüthig, kan ſich aber auch leicht wieder faſſen, und am erſten ſich finden die rechte Mittel-Straſſe in allen zu ergreiffen; iſt dabey mitleydig, und barmhertzig gegen ſeinen Nächſten, wird daher von vielen Menſchen geliebet, und führet ein frommes, und nach Standes-Gebühr mit jedermann gemein, und auffrichtiges Leben; haſſet die Falſchheit,

und

und heimliche Tücke und liebet die Gerechtigkeit: Denn die Lufft erfreuet sich mehr in Licht und Klarheit, als in Dunckelheit, und Trüben. Und ob schon das Letztete eine Zeit in sie geführet würde, so hält sie sich dabey gelassen, biß sie sich davon wieder frey machen, und in Lichte die Wahrheit erkennen kan; als wohin sie am meisten trachtet, und darin auch vor allen vergnüget ist. Also mögen solche Menschen auch in allen Dingen gern die Wahrheit/ und Gerechtigkeit erkennen, und freuen sich, wenn sie solche ihren Nächsten mittheilen, oder sonst worin Hülffe erweisen können/ sind willig zu geben, wenn sie viel haben/ wie auch die Lufft dasjenige, was sie hat, gerne mittheilet.

§. 123. Weil aber dieses Temperament gar viel mit anderen Temperamenten leicht vermischet wird, so nimmet es auch von denen, mit welchen es vermischet ist, deren Qvalitäten mit in sich, welche in ihm nach der Vielheit der anderen Temperamenten auch mitwürcken, nach welchen mit eingeführten Eigenschafften es auch mitgeahrtet, und solchen nach zu Zeiten mit solchen daher entstehenden Fehlern, und Unvollkommenheiten beklebet ist.

§. 124. Nach seiner in ihm prædomirenden Luffts-Eigenschafft aber, und sonderlich, nachdem gute Planeten es mit influiren, ist es das allerbeste, und glücklichste, auch aufrichtigste Temperament; Wird aber ein solcher, welcher dieses Temperament hat, daher viel geneydet, und blei-

bet

bet nicht ohne grosse Verfolgung: Denn der Wiedersacher/und Feind des Guten erwecket gern wider ihn die Kinder der Bosheit/ wovon er auf das äusserste verfolget wird / und dabey öffters leyden muß; Es heisset aber auch dabey: Virtus premitur, sed non opprimitur. Denn insgemein wird er oben bleiben/ und in seiner Verfolgung obsiegen.

§. 125. Das Phlegmatische ist nach des Wassers Eigenschafft geahrtet/ und wird davon eines dicken/ und viele Feuchtigkeit mit sich führenden/ auch etwas groben Leibes. Wie nun das Wasser gerne was/ von alle denen anderen Eigenschafften der Elementen in sich nimmet: Also auch wird diese Complexion von anderen Complexionen/ und deren natürlichen Neigungen leicht misciret/ und welches Complexion, oder Elements-Eigenschafften nächst ihn/ als der Wasser-Complexion prædominiret/ solchem nach ist sie auch am meisten mitgeneiget/ natürlich zu handeln.

§. 126. Nach der Natur des Wassers aber allein vergleichet sie sich demselben in folgenden. Das Wasser hat einen Schein des Lichtes aus dem Welt-Lichte in sich genommen/ wovon es ist glänzend worden/ und dahero auch in der Nacht gern gleich einen Spiegel den Glantz des Lichts/ oder der Gestirne in sich fasset/ und gleich einem Spiegel scheinet: Sein Licht aber hat keine wahre Wesenheit/ sondern ist ein falsch Licht/ denn das Wasser nach den untern Kräfften ist natürlich nur finster/ also auch die Menschen/ welche in die-

ser Complexion prædominirend leben / wann nicht andere reinere Complexions-Eigenschafften mit selbiger in gewisser Maaß miſciret seyn; So præsentiren selbige gleich dem Wasser einen äuſserlichen Schein des Lichtes, als des Guten, oder der Vollenkommenheit / im Grunde aber ist es voller Heucheley, Falschheit, Lügen und Läſterung; An statt der Wahrheit gehet selbiger mit Lügen, und Unwahrheiten fast stetig schwanger, heuchelt und schmeichelt gern, läſtert in Worten, und Wercken, und ist zu Zeiten mit was grob, und klotzig, auch wohl schlechter Vernunfft, nichts achtende / was er einnimmet / oder ausgiebet. Die Unkeuschheit ist auch nichts rares bey dieser Complexion, sonderlich / nachdem sie mit der Choleriſchen gemiſchet ist, nach solchen Grad wird sie stärcker; will doch dabey keusch, und fromm angesehen seyn, kan mannigmahl seinen Schalck ziemlich verbergen, ist aber im Grunde lauter Heucheley, voll Neydes, Tücke, und Bosheit. Nachdem sie sich denn mit denen bösen Complexions-Eigenschafften miſchet, in solchen ist sie nebst des Wassers Natur am meisten prædominirend, nach solcher auch faſſet sie durch fleiſsiges Lehren alle gemeine Wiſſenschafften wohl in sich; ist aber dabey von keiner eigenen Erfindung, auſſer daß es wohl in sich faſſen, und begreiffen mag, was ihm gezeiget, oder gelehret wird, vermiſſet sich auch in ihrem falschen Licht ehrlich zu seyn, giebet süſſe, und glatte Worte, so aber mit Gifft und Falschheit unterzogen seyn: Wo aber mit ihr das Sanguini-

gviniſche Temperament Herre wird, daſelbſt wird dieſe falſche Complexion auch daher in etwas corrigiret, und aus ſolcher Natur verbeſſert; Nur die Natur des Waſſers in ihrer Eigenſchafft läſſet ſich gerne zu Zeiten mit blicken.

§. 127. Die Melancholiſche Complexion vergleichet ſich der Eigenſchafft der Erden unter der Neigung des Saturni. Und gleich wie die anderen übrigen Elementa die gröſſeſte Neigung zur Erden haben, und ſich darin miſciren; Alſo auch concentriren ſich ſämptliche gern mit dieſer Complexion; nach welcher unterſchiedenen geſchehenen Mixturen, wie auch, nachdem die Eigenſchafften der oberen Planeten mit darein fallen, oder ſich dahin miſciren, ſo wird auch ſolcher geſchehenen Influentz, und Mixtion nach ein Temperament alteriret: Alſo auch nun dieſe Melancholiſche Complexion, oder Temperament der Erden, iſt mehrentheils mit denen vorbemeldeten Temperaments-Eigenſchafften, doch nach Unterſcheid mit einem mehr, oder weniger miſciret; nach der Eigenſchafft der Erden aber, ſo weit es vor anderen prædominiret, iſt es natürlich geneiget, wie das Element der Erden.

§. 128. Die Erde nun iſt begierig alle Kräffte, und Vermögen des Himmels, und aller Elementen in ſich zufaſſen: Alſo iſt dieſe Complexion erſtlich begierig viele Wiſſenſchafften ſo wohl, als auch mannigmahl weltliche Güter zu acqviriren; Dabey aber, wenn die Krafft der Sonnen mit in dieſe irdiſche Eigenſchafft gefallen, hinwiederum

willig / und freygebig von denen acqvirirten Wissenschafften / oder erlangten weltlichen Gütern andern wieder mitzutheilen / wie die Erde auch thut / wann sie eine reiche Influentz des Sonnen-Lichts erhalten / da treibet sie ihre Früchte von solcher Krafft aus sich / und theilet jederman mit von denen Gaben / welche sie bekommen. Wo aber diese Complexion nicht mit der Sonnen-Influentz secundiret worden / da ist sie hingegen sehr geitzig / raffet gerne so wohl Wissenschafften / als weltliche Güter in sich; Allein mit den Wissenschafften ist sie geheim / und communiciret nicht leicht davon / sie habe denn Hoffnung dadurch ein anders / und mehrers / oder bessers wieder zu erhalten; Wie dann die Erde auch an Orth / und Enden / wo sie keine reiche Influentzien vom Sonnen-Lichte hat / wenige oder gar keine Früchte aus sich treibet.

§. 129. Ist also ein solcher Mensch kalter Natur / meistentheils sturrisch / und murrisch / zeiget wenig Liebe vor seinen Nächsten / wird daher auch von Wenigen wieder geliebet; Hat in der Entziehung des Sonnen-Lichtes jedoch ein Licht vom Monde / aus welchen er eine gute Memoriam bekommen; Sein Judicium vermag zu Zeiten auch etwas / muß aber erst von einem andern Lichte / oder leuchtenden Judicio angezündet werden / gleichsam wie der Mond sein Licht von der Sonnen empfangen muß / und so weit sein Judicium angezündet / so weit ist er so dann auch willig wieder zu lehren / und anderen / was er begriffen / wieder

zu

u demonstriren. Wie dann der Mond auch/ ann er voll gewachsen/ theilet er sein Licht denen ntern Dingen wieder mit; Wann aber dieses emperament noch selbsten Lichts/ oder Instruion bedürfftig/ so ist es auch nach des Monden igenschafft begierig von andern leuchtenden Juliciis was zu lernen/ und zu erhalten.

§. 130. Jedoch dieses Mondes Licht/ wenn es it solchem Temperament miſciret worden/ maet einen solchen Menschen so weit freygebig/ daß von seinem Uberfluß noch etwas wieder zu Zeen mittheilet; Wie der Mond, wenn es des ichts voll ist: Wo aber weder Sonnen, noch Mondes Essentz in dieser Complexion mit miciret ist/ da ist es ein Ertz-Geitzhals/ so alles zu ich raffet/ was er nur kan/ und ohne harte Noth ichts wieder von sich lässet. Insgemein aber eget dieses Melancholische Temperament ein eimliches in sich gesogenes Licht/ welchem nach/ s einen Menschen von ziemlicher Vernunfft maet; Jedoch nach dem Maaß ihres Lichts/ einer or dem andern sehr unterschieden.

§. 131. Das Melancholische Temperament ist onst von wegen wenig in sich findenden Lichtes ehr traurig/ und meisten Zeits immer sorgend. Ob es schon hat/ so befürchtet es doch was wieer zu verliehren; Es müste denn immer einen tarcken Zugang haben von der Sonnen/ dadurch wird es in seinen Sorgen gemindert. Gleich wie aber durch den Fall unserer ersten Eltern der erechte Fluch GOttes in die Erde gedrungen;

Also ist das Temperament immer furchtsahm vor GOttes Zorn, und sich leicht wofür erschreckend, in Unglück auch bald verzagend, und, wegen solcher Schwachheit die meiste Zeit traurig. Und ob schon zu Zeiten einige Blicke vom Lichte ihm zugehen, woher diese Complexion erfreuet wird: So ist doch die Traurigkeit bey der geringsten Wiederwartigkeit wieder verhanden mit vielen Besorgnissen, und Furchtsamkeiten auch die meiste Zeit umgeben.

§. 132. Die Statur des Leibes wird auf viele Wege verändert, nachdem sie mit denen andern Complexions Eigenschafften vermischet seyn; insgemein aber auch eines magern Leibes. Ist es etwas mit der Phlegmatischen miſciret, so wird der Leib dadurch völliger, aber nicht gar zu lang; Ist es mit der Cholerischen miſciret, so wird der Leib länger, mit der Lufft aber mittelmäßiger Statur, aber dabey in solcher Mixtur mit der Lufft, und deren reinesten Essentz, womit es die Essentz der Sonnen in sich ziehen mag, einer besondern fähigen, und guten Vernunfft.

§. 133. Als hat man nun in etwas die Haupt-Neigungen derer Complexionen nach denen Eigenschafften derer vornehmest-prædominirenden Elementen mit angeführet; Dabey aber ist zu beobachten, daß selten eine Complexions Eigenschafft in einem Menschen allein gespühret werde, sondern man findet sie insgemein gemischet, und wird also mannigmahl eine zuerst herrschende böse Eigenschafft, durch eine mit sich einmiſcirend-

gute

gute Qvalität wieder corrigiret, wie man auch solches zu Zeiten aus der äussern Gestalt, und Signatur wahrnehmen mag.

§. 134. Denn aus der äussern Gestalt, und Structur des Leibes, besonders aus dem Gesichte, wenn man mit denen wechselnden Minen es genau betrachtet, mag man wohl des Menschen natürliche Neigungen, Böse, und Gute, ziemlicher maassen judiciren, und also mannigmahl mit von dem Innern seines Hertzens viel erkennen, wo man anderst seine Gemüths-Kräffte zusammen fassen, und selbige dahin unverrückt wenden kan.

§. 135. Es findet sich aber auch, daß in der ersten Formirung zu Zeiten die äussere Signatur wiederwärtig gefasset, aber durch eine andere Influentz innerlich corrigiret wird: So ist davon ein Urtheil zu Zeiten schwer, und kan darin leicht falliret werden; Wo man aber mit dem Urtheil noch zurücke hält, kan man aus denen Veränderungen der Minen, und vornehmenden Actionibus sich ziemlich wieder erbauen, die Neigungen solcher Menschen zu dijudiciren.

§. 136. Also auch hingegen findet sich, daß in der ersten Formirung eine gute Signatur verhanden, es kan aber auch nachher durch andere movirte böse Actiones innerlich eine böse Qvalität erwecket, und also auch ein guter Mensch durch bösen Umgang zu was Böses in sich zu fassen, und darin zu würcken, erwecket, oder verführet werden; Welches Böse so dann leicht wurtzelt, und sich in

der guten Signatur einpflantzet, gleich einem Unkraut in guten Acker: Also könte man auch da in Abfassung eines schnellen Judicii leichte fehlen; Wo man aber die Actiones beobachtet, wird sich es aus denen Früchten bald zu erkennen geben, was unsichtbahr verborgen gewesen; Daher soll man in Dijudicirung solcher Sachen so wohl die Signaturen äusserer Structuren, als auch vor anderen die Actiones eines Menschen mit deren Aenderung wohl beobachten, und nachher aus solchen mit einander wohl collationiret, und conferiret, ein gründliches Judicium fassen.

§. 137. E. g. Der Mensch ist geneigt in der prædominirenden Complexion nach der Eigenschafft der Lufft, diesem nächst dem Feuer, und unter denen andern beyden hat er in mehren Grad das Wasser, oder die Erden, und solchen nach vice versa weiter; also: Da prædominiret die Eigenschafft der Erden, und demnächst das Feuer, und unter denen andern Beyden die Lufft, und in wenigsten das Wasser.

§. 138. Und solchem nach mag nun einer weiter aus denen befindenden Mixturen die natürlichen Neigungen, Gute, oder Böse in etwas dijudiciren: Dann solche Mixturen, wie eine Eigenschafft vor der andern in der Complexion misciret, seyn in der äusseren Signatur, und Structur des Leibes, sonderlich an Personen über dreyßig Jahren ziemlich zu erkennen: Wie aber Sol, Luna, oder Mercurius sich der Complexion mit influiret, und wie dadurch die Complexi-

ons-

ons Eigenschafft mitgezogen / und veränderlich geneiget wird / ist mehr aus denen Actionibus der Menschen mit zu dijudiciren.

§. 139. Dann wo Mercurius mit dem Saturno und Marte sich in eine Complexion misciret / da wird der Mensch natürlich räuberisch / diebisch / und mörderisch; misciret er sich aber mit der Sonnen / da machet er einen freundlichen / und freygebigen Menschen / mit einen guten Verstande / sonderlich wenn Jupiter dazu kommet / und diese Influentz in sich zu der sanguinischen Complexion nimmet; Misciret sich Mercurius mit der Luna, so constituiret er eine gute Memoriam, und wenn denn Jovis Temperament dazu prædominirend wird / so werden fähige / und in denen weltlichen Wissenschafften gar gelahrte Menschen daraus / sonderlich wenn das Temperament diese Influentz auch secundiret.

§. 140. Welches denn einen jeden Liebhaber dieser Wissenschafften weiter nachgesonnen werden mag; denn ich achte / daß einen Klugen hievon gnug gesaget / oder demonstriret sey / und denen Einfältigen / auch Ignoranten, oder anderst Præoccupirten / ist es nicht geschrieben / die werden daraus nichts proficiren / ob man es noch so demonstrativè vorzustellen sich bemühete.

§. 141. Wie aber die von GOtt durch das Gestirn constituirete Elementa von Anfang der Zeit dieser Welt her zur Composition und Fortpflantzung aller Dinge das Ihre beständigst beytragen /

tragen, und daran kein Abgang vermercket wird, da sie durch immer Geben, und mit ihren Ausfluß alle Dinge hervor bringen, und unterhalten, wie solches geschehen könne? das ist billig zu verwundern. Der geneigte Leser aber, wolle mercken, daß, wie die Weißheit GOttes vom Anfange der Welt in Adam alle Seelen, und Menschen, die aus ihn biß an der Welt Ende gebohren werden solten, durch eine unerforschliche Weise in der innersten Essentz desselben concentriret, auch die materielle Wesenheiten solcher Menschen in die übrigen Elementa geleget habe; also daß durch die in der Natur verordnete Vermischung der Saamen beyderley Geschlechts, die innere Wesenheit, und erste Composition solcher Dinge dahin zusammen gebracht, welche nachher aus denen äusseren sich nähren, und zu ihren Wachsthum ihr Aliment davon nehmen, ihre innere Lebens-Essentz aber aus den Leben ihrer Eltern, gleich wie ein Licht, oder Feuer von andern von den Lebens-Feuer der Eltern angezündet, und in ein bewegendes Leben gebracht werden: Solcher gestalt hat auch die Weißheit GOttes denen inneren Elements-Kräfften mit dem Anfange der Zeit dieser vergänglichen Welt so viel eingegossen, und in die Centra ihres innersten concentriret, daß sie biß zum Ende dieser Welt davon austheilen, und zur Composition, und Fortpflantzung aller Dinge das Nöthige wieder von, und aus sich geben könten

§. 142. Welche innere wahre Elements-Kräffte

Kräffte aus denen Centris ihrer Gestirne beständig ihren Ausfluß nehmen, und sich in die äussere sichtbahre Elementa gleichsahm wie in ein Kleid einwickeln; welche grobe zerbrechliche, und vergängliche Wesenheiten der äussern Elementen, also wechseln, daß was ihnen die eine Zeit in Hervorbringung der sichtbahren Dinge abgegangen, ihnen die andere Zeit durch deren Zerstöhrung wieder ersetzet werde, und also nach der Eigenschafft, und Natur des Monden als ihrer Regentin immer ein Ab- und wieder Zunehmen haben.

§. 143. E. g. Es werden alle Jahr ja fast alltäglich so viel hundertausend Klaffter, oder Malter Holtz, oder auch andere Vegetabilien verbrennet, und deren Wesenheiten durch das Feuer in ihre Verstöhrung gebracht, so findet sich nun in der Scheidung ihrer Wesenheiten, und Entlösung ihrer Elements-Kräffte, daß eine jedwede Eigenschafft wieder das Centrum ihres Herkommens suchet; man sehe an die Eigenschafft des Licht Feuers, und der Lufft, wie solches in den sichtbahren Flammen-Feuer aufsteiget, und die ihnen in der Subtilheit nächst folgende Eigenschafft des Wassers mehresten Theils in Rauch zu einen leiblichen Wesen, Wohnung, oder Vehiculo mit sich hinauf führet biß es oben sein Centrum, wo es ausgegangen, wieder erreichet, in welches es so dann wieder eingehet, und nachher daß der Reinigkeit seiner Natur nicht ähnliche, und nur zum vehiculo mitgenommene wieder

der verlässet, welches nachher auch sein Centrum wieder begehret, und suchet: Ingleichen das irdische grobe Wesen, welches aus der untern Wesenheit der Erden sein Esse hat, bleibet in der Gestalt der Aschen liegen, und sencket sich wieder niederwärts nach seinen Centro der Erden; wird wieder zur Erden, und nachher auch wol wieder dergleichen Kleid, Leib, oder Wohnung eines Vegetabilischen oder andern Dinges, welchem von denen Astris das Licht, und Feuer des Lebens durch die Lufft mit denen benöthigten Bedürfftnissen wieder zugeführet, und also andere Vegetabilien aus der Composition solcher Materien wieder neu produciret, und solcher Gestalt die Natur ihren beständigen Fortgang haben kan, daß die Zerstöhrung der natürlichen Dinge, sie geschehe durch das Feuer, oder durch eine Verwesung, vermittelst der Putrefaction wieder eine Gebährung eines anderen Dinges werden müsse; Zumahlen in der Zerstöhrung eines Dinges ein jedwedes Element wieder in sich fasset, was es zu dessen Production gegeben hat, also solche wieder eingenommenen Wesenheiten zur Production neuer Dinge wieder hergeben könne.

§. 144. Woraus wir denn erkennen, daß die zerstöhrlichen Wesenheiten, welche denen Unzerstöhrlichen nur zu einen groben, und sichtbahren Leibe in dieser Welt dienen, durch den Wechsel des Ab- und Zuganges nicht abnehmen: Die unzerstöhrlichen Wesenheiten aber nach dem Maaß wie sie die Weißheit GOttes zu der Unvergänglichkeit

lichkeit determiniret, in ihre geheime Centra gantz verborgen, und uns unsichtbahr eingeschlossen seyn, biß dasjenige aus ihnen zur Multiplication in der Anzahl hervor gebracht, als wie es die Weißheit GOttes vom Anfange beschlossen hat.

§. 145. Was nun vorhero durch das Exempel von der Zerbrechung der Vegetabilien ist angeführet worden; Ein Gleiches hat man auch in der Zerbrechung anderer Dinge so wohl der Mineralien, als auch Animalien zu erkennen, und einzusehen; Es mag denn deren Zerstöhrung, oder Entbindung ihrer Elementen durch das Feuer, oder durch eine Putrefaction geschehen, so suchet doch in der Entlösung eine jede Elements-Eigenschafft in solches Centrum, woher sie ausgegangen, wieder einzugehen.

§. 146. Man siehet auch, wie das sichtbahre Wasser seinen beständigen Ab- und Zugang hat, an der offenbahren See, und grossem Welt-Meer, wovon die Regen unter der Mit-Würckung des Gestirns aufgezogen, und biß in die Wölcken gleichsahm sublimiret werden; Was denn die Lufft, und Winde vom Regen einen Theil des Erdbodens zu senden, gehet von, und aus der Erden endlich wieder in die Flüsse, aus den kleinen in die grösseren, und aus denen grössern in die Haupt-Ströhme, mit welchen es denn endlichen wieder ins allgemeine Meer kömmet: Daher des Wassers kein Abgang seyn kan; also

auch

auch mit der Erden / und anderen Elementen es gleiche Beschaffenheit hat.

§. 147. Nachdem wir nun nicht allein in denen letzteren Paragraphis angezeiget, wie die Elemente ohne Abgang in dieser Zeit seyn; als auch in denen vorhergehenden weitläufftiger angeführet, wie die Temperamenta auch durch die Planeten, oder die Gestirne gemachet / auch anderst, oder wieder anderst prædominirend worden: Mithin wie sich dadurch die Affecten und natürliche Neigungen anderst/und wieder anderst zeigen. Als wollen wir noch mit anführen, wie sich das natürliche Leben aller Dinge aus den sieben Planeten componire, und nach welches Planeten Eigenschafft die Neigungen in Guten / und Bösen prædominiren; mithin wie es zugehe, daß diese, oder jene Eigenschafft vor der andern prædominirend erwecket werde; Und wie der Thiere, und aller Menschen Elementarisches Leben solchen denen Fatis der Natur anderst, und wieder anderst heimfalle; auch wie weit es solchen unterworffen / oder nicht unterworffen sey.

§. 148. Das natürliche und zerbrechliche Leben eines jeden Dinges ist nichts anders, als ein Ausfluß des erschaffenen, und in der siebenfachen Planetarischen Eigenschafft würckenden Geistes dieser vergänglichen, und zerbrechlichen Welt; darum es auch seinen Uhrsprunge / und ausgegangenem Principio gleich an Wesen, gleich an Kräfften, und auch von gleicher Zerbrechlichkeit

keit ist; Jedoch jedes Dinges Leben bleibet nach der Wesenheit seiner prædominirenden Eigenschafft aus der Gleichheit solcher siebenfachen Kräffte darin anderst, und wieder anderst unterschieden.

§. 149. Dann der erschaffene Geist dieser vergänglichen Welt ist aus denen mehr erwehneten siebenfachen Kräfften der sieben Planeten eigentlich bestehend, und wie die grosse Natur mit ihren Welt-Gebäuden von solchen sieben Planeten unterhalten, und gleichsam administriret wird: Also wird auch eine jede erschaffene Natur, sonderlich die Thiere, so ein bewegendes Leben haben, ingleichen der Mensch in seinen äussern bewegenden Leben, von ihren inwohnenden bewegenden Geiste, als welcher ein Ausfluß des grossen erschaffenen Welt-Geistes ist, nach gleicher Ordnung unterhalten, und mit dessen Lebens-Würckungen ein jedes natürliche Leben in gleicher Eigenschafft administriret.

§. 150. In welchen vornehmesten Würckungen er sich dem Welt-Geiste in folgenden gleichet: Saturnus träget zu die erste Essentz zur Generation der begreifflichen Wesenheit, als welche natürlich kalt ist: Luna verrichtet darin die Bildung, und zwar nach einer solchen Impression, wie sie in der Signatur eines jeden Dinges aus der Mutter derselben gezeuget wird: Jupiter öffnet denn in solcher gebildeten Wesenheit die Poros und Ductus, machet die flüßige Substantz, worinn das Leben wohnen kan: Und

Mer-

Mercurius führet ihnen den Lebens-Odem mit dem Bewegen / und der Empfindlichkeit der fünff Sinnen zu: Mars ist denn das rechte Feuer-Leben / welcher dem Blute die Tinctur der Röthe giebet / und wird vom Mercurio zu einen bewegenden Leben angeblasen: Venus nimmet solches angeblasene Feuer-Leben in ihre Essentz / und führet es in die Natur der Feuchte / damit es nicht in der Natur des martialischen Feuer-Grimmes angezündet / und darin zerbrochen werde.

§. 151. Diese sechs Kräffte concentriren sich zusammen / und begehren alle / nachdem sie von der Venere in der Wesenheit des Wassers aufgenommen worden / die Freyheit des Lichts / und dessen Glantz in sich zu ziehen; sehnen sich also nach der Sonnen / als ihr Centrum, und irrdischen Lebens-König zu erreichen / worin ihr aller Leben zu einer Verständlichkeit erwecket / und zur Ausgeburth / oder Würcken gebracht wird. Alle Qualitäten nun / welche sich durch die Sonne / als der Direction ihres Lebens-Königes ausgebohren / sind gut / ob sie gleich aus einen verderblichen Subjecto entspringen / wo sich aber eine verderbliche Qualität aus ihren eigenen Subjecto ausgebiehret / so bringet sie Böses / und verursachet des Lebens Zerstöhrung / und Verderben.

§. 152. Das ist nun die wahre Composition des natürlichen Lebens aus den sieben Haupt-Kräfften des Lebens der grossen Welt / nach GOttes Ordnung ursprünglich. Solches nun

neiget

neiget sich natürlich: (1.) Nach Saturni Eigenschafft ist es begehrende, an sich ziehende, und zeitzig, traurig, sturrisch, langsahm, träge, finster, und böse; (2) Nach Jovis Eigenschafft hingegen hurtig, willig, freudig, freygebig, leichtlernig; (3) Nach Martis Eigenschafft zornig, und grimmig, herrschsüchtig, und alles unter sich bringend: (4) Nach Veneris Eigenschafft sanfftmüthig, barmhertzig, demüthig, liebreich, und freundlich; (5) Mercurius verursachet das Bewegen eines jeden Dinges, verbessert die Eigenschafft des Guten, und verschlimmert die Eigenschafft des Bösen, nach dem er sich gesellet, und in welcher Qvalität er prædominiret. (6) Sol führet das Judicium, und (7) Luna das Gedächtniß.

153. Solches wäre auch kürtzlich von denen vornehmsten Eigenschafften, und Neigungen der Sieben Haupt-Kräffte in Gutes, und Böses angeführet. Welcher Neigung denn in einer Creatur am meisten prædominiret, eine solche wird auch am ersten offenbahr. Nun werden auch andere Eigenschafften durch eine Mixtion einiger prædominirenden Kräffte leicht produciret, und prædominirend gemacht: Als wenn Martis Eigenschafft im mehresten Grad, und Veneris im geringsten Grad misciret ist, und Mercurii Eigenschafft dazwischen kommet, machet es falsche, und listige Creaturen. Wie e. g. der Fuchs, und diesen allen gleicharthige Menschen, da ist die Tücke, und Bosheit in Martis Eigenschafft gegründet, und in Veneris Lichte verwickelt, in dessen

Schein ſuchet es dieſes, oder jenes zu erhaſchen, und wenn es gefangen worden in Martis Grimm einzuführen, und zu verſchlingen. Iſt Saturni Eigenſchafft in meiſten Grad mit Veneris Eigenſchafft im geringern Grad miſciret, und Mercurius deren natürliche Eſſentien moviret; So machet der begehrende Saturnus in der Eſſentz des groben Waſſers, welches von der Venere ein falſches Licht bekommen hat, einen heuchleriſchen Menſchen, deſſen Licht aber falſch, und natürlich böſe, auch neidiſch, und mißgönſtig iſt.

§. 154. Solchem nach nun werden alle Thieriſche Qvalitäten böſe, und gut, ſo weit ſie natürlich gut zu nennen aus den Eigenſchafften der ſieben Planeten, und deren Mixtion produciret, moviret, und prædominirend gemachet; Welche Thieriſche Qvalitäten der Menſch, weil er ſein natürliches, und zerbrechliches Leben aus dem Geiſt der Welt, und dieſer Planetariſchen Mixtion mit urſprünglich erhalten, in ſich ſämtlich verborgen hat, jedoch eine vor denen andern nach der empfangenen Complexion, und wie ſelbige in dieſen, oder jenen prædominirend ſeyn.

§. 155. Drittens aber, wie es zugehe, daß eine Eigenſchafft vor der andern erwecket werde, ob ſie gleich nicht prædominire, oder würcklich in Actu ſey, geſchiehet gemeiniglich alſo: E. gr. Es wäre ein Menſch itzo friedlich in ſich, oder ſtünde in ſeinen Berufs-Geſchäfften begriffen, es käme aber ein ander wütender, und in Zorn brennender Menſch auf ihn ein mit Schelten, und Drohen;

So

So würde nach natürlichen Lauff das Feuer, und die Eigenschafft Martis, welche in dem wütenden, und im Zorn entbrandten Menschen in Actu wäre, des andern in Friede, und in dessen Berufs-Geschäfften stehenden Menschen Martialische, und Zorns Eigenschafft auch in Brennen bringen, daß also ein Feuer das andere als seines Gleichen entzündet, und der vor in Frieden lebende Mensch von dem im Zorn entbrandten auch in Zorn erwecket wird, und alsdenn ein Zorn-Feuer gegen das andere wütet, wie an Menschen, und Thieren, welche gegen einander streiten, und wüten klärlich zu sehen ist.

§. 156. Hingegen aber, wenn auch ein Mensch so im Zorn, und Martis Eigenschafft entbrandt ist, auf einen andern eingehet, und der andere sich bald fassen, und in der Eigenschafft Veneris in Demuth sich einsencken kan, begegnet darauf einen solchen in Zorn, und lauter Martialischen Eigenschafften entzündeten Menschen mit lieblichen, freundlichen, und demüthigen Worten, und Gebärden, so wird leichtlich (wo anderst in den erzürneten Menschen, nur ein Fünckelein von der Wesenheit des natürlichen Guten, und der Liebes Eigenschafft noch verhanden ist) das entzündete Zorn-Feuer mit den freundlichen Worten, demüthigen, und gelassenen Geberden, so aus dem Liebes-Wasser Veneris hervor gehet, gelöschet, und eine gelassene, auch wohl gleiche Liebes-Eigenschafft dadurch erwecket, wie an einen erzürneten Menschen, oder Thiere zu sehen, wann solche durch

gütige, und glatte Worte, in ihren Zorn-Feuer beruhiget, und zu einer Zufriedenheit beredet werden, da wird durch solches Mittel an statt des vor in Actu stehenden martialischen Zorn Feuers das Liebes-Licht Veneris öffters prædominirend gemachet.

§. 157. Aus obangeführten beyden Exempeln, hat nun der Geneigte Leser solcher Sache weiter nachzugedencken, wie eine Eigenschafft von der andern erwecket, und eine vor der andern wieder prædominirend gemachet werden könne. Solcher Gestalt auch wird eine Tugend, oder Untugend, durch gute, oder böse Exempel, guten, oder bösen Umgang bey ein, oder andern leichte erwecket, und herrschend gemachet; Mithin werden auch die Wissenschafften, des Guten, und Bösen durch Lehren, und Lernen von einigen in andern wieder also erwecket, und eingefasset, welche das Gedächtniß durch Hören, und Sehen einnimmet, und in seine Lunarische natürliche Essentz einschliesset, welches alles im Geiste der Welt vollenbracht wird; Welcher Geist der Welt in seiner siebenfachen Facultät das natürliche Leben, und alle Würckungen desselben constituiret, und verrichtet, wie solches denn vorne weitläufftiger ist ausgeführet worden.

§. 158. Nun ist Vierdtens noch zu demonstriren, wie das Thierische, und aller Menschen Elementarische Leben, denen Fatis der Natur, anderst, und wieder anderst heimfalle, solcher gestalt, daß ein Mensch oder Thier, ein vor dem

an-

andern geschickter, auch glücklicher, gütiger, oder böser sey?

§. 159. Wie nun das Gestirne nach GOttes Ordnung, die vergänglichen Dinge dieser Welt alles dirigiret, nach GOttes Weißheit es denn auch also erschaffen, daß ein jedes nach einer gewissen Ordnung seinen Lauff hat, und zu gewissen Zeiten seine Würckungen prædominirend vollenbringet: So füget sich es denn, wenn die sieben Planeten die himmlischen Zeichen durchgehen, und dadurch die Zeichen, und Zeiten, Tage, und Jahre, nach der ihnen von GOtt eingepflantzten Ordnung geben, auch Licht, und Finsterniß unterscheiden, und etwa ein oder ander Planeta in ihrer ihnen von GOtt, als dem allergrössesten Könige, und obersten HErren aller Dinge zugeeigneten Würckungen, und Verrichtungen prædominiren; Zumahlen da eine Zeit dieser, die andere Zeit wieder ein ander vor andern mehr, oder weniger würcket, oder in seinen Kräfften prædominiret, von deren Kräfften die Lufft immerhin imprægniret, miſciret, und geschwängert werden muß, als wodurch, und woraus alle unterirdische Dinge ernähret, und unterhalten werden.

§. 160. Wann dann die Lufft zwar zu allen Zeiten von allen Eigenschafften der Gestirne geschwängert, und angefüllet ist: So hat jedoch die Lufft, nachdem die Planeten in ihrer Ordnung unterschieden vor andern würcken, von solchen alsdenn an meistwürckenden Planeten, dessen meiste

Natur, und Essentz in sich gezogen. Wann denn nun ein Mensch, oder Thier an das Tages-Licht gebohren wird, und es auch alsobald die Lufft durch den Odem in sich ziehen muß; So wird von der Qvalität eines solchen Planeten, womit die Lufft zu der Zeit am meisten geschwängert ist, eine gleiche Qvalität in solchen Neugebohrnen vor andern am meisten aufgelöset, und vor allen prædominirend gemachet.

§. 161. Und ob wohl andere Qvalitäten in dem gemeinen Lebens-Feuer des Neugebohrenen von der Lufft sämtlich mit ad motum erwecket worden: So werden doch die Qvalitäten, womit die Lufft so dann am meisten geschwängert ist, in gleichen Grad, wie die angezogene Lufft beschaffen, prædominirend, und ein vor den andern mehr, oder weniger producirend gemachet. Wo denn eben gute, auch in glücklichen Zeichen seyende, und dahero ein besonderes Geschicke causirende Planeten vor anderen die Lufft mit ihren Essentien angefüllet haben, und der Neugebohrene mit dem ersten aus der äusseren Lufft an sich ziehenden Odem solche fasset; So wird in seinem Lebens-Feuer eine gleiche Essentz erwecket, und der Neugebohrene dadurch vor anderen begabt, und beglücket: Wo aber im Gegentheil eben böse, und Unglück causirende Planeten mit unglücklichen Zeichen die Lufft mit ihren Essentien angefüllet haben, und der Neugebohrene mit dem ersten aus der äusseren Lufft an sich ziehenden Odem solche fasset; So wird auch in seinen Lebens-Feuer eine

gleis

gleiche Essentz erwecket, und der Neugebohrene natürlich zu vielen Bösen, und Unglück dadurch gezogen, darum Salomon auch von denen Fatis dieser Natur saget: **Es lieget alles an der Zeit, und am Glücke.** Und solchem nach ist die Creatur in ihrer natürlichen Essentz nach dem Fall denen allgemeinen Fatis heimgefallen.

§. 162. Es mögte aber auch jemand einwerffen, es wären zwey oder mehr Neugebohrene zu einer Zeit, und in einer Minute gebohren, ex Eventu aber hätte sichs geäussert, daß sie unterschiedenes Temperaments, unterschiedener Neigung, auch unterschiedenes Glücks, oder Unglücks geeignet geworden. Diesen beantwortet man solchen etwa machenden Gegen-Wurff also: daß man dieses nicht vor unmöglich halte. Es läge aber daran, daß einer vor dem andern, ob sie gleich in einer Minute gebohren, jedoch eine andere Essentz mit der ersten Lufft in sich gezogen. Es kan der Wind, und die Lufft eine andere Mixtur in eine Gegend solcher Lufft niedergelassene Planetarische Essentz dahin, eine andere wieder anderwerts hintreiben, daß dieser Neugebohrene mehr der guten, ein ander mehr einer bösen Planetarischen Essentz mit der ersten Odem-Hohlung in sich fasset, und dadurch gleiches in seiner Essentz auffschliesset, ob schon Beyde in einer Minute gebohren worden.

§. 163. Darum füget der weise Salomon zu nebst der Zeit, auch das Glück, und saget: **Es lieget alles an der Zeit, und am Glücke.** Die Zeit ist

zwar das Erste / und Vornehmste / und zu hoffen / daß wie die Lufft zu der Zeit am meisten impræ-gniret sey / also auch werde der Neugebohrene mit solcher aus der Lufft in sich ziehenden Essentz glei-che Eigenschafft in seiner Lebens-Essentz erwecken. Es kan aber das Glück / oder Unglücke durch eine geringe Lufft oder Wind die Zeit favoisiren / oder derselben contrair seyn / daß zu einer Zeit denen Neugebohrenen einigen durch die Lufft / oder Wind / guter; andern aber durch eine andere Lufft / oder Wind böser Essentien Mixtiones zu-geführet / und von denen in einer Minute gebohr-renen also ungleiche Essentien mit dem ersten O-dem eingezogen werden. Also lieget es nicht so sehr an der Zeit / wann gute Aspecten stehen / son-dern vielmehr am Glück / wie die mit den guten Influentien imprægnirete Lufft von den Win-den geführet / und denen Neugebohrenen zu dem ersten aus der äusseren Lufft nehmenden Odem zu-getragen wird. Es kan auch eine Mutter durch scharffe Impressiones ihrer tragenden Frucht vie-les anerben / und solche Qvalitäten in solcher Frucht ad Actum moviren / wovon sie in ihrem Leben nachher beständig gereitzet werden; So aber auch ein Kind nach den Vater arthet / lieget solches in der Fortpflantzung des Saamens / da denn die Conception zu Zeiten leichter geschie-het / wenn die Fata in der Qvalität nach des Va-ters Temperament eben also stehen / alsdann wird ein Kind auch leichter nach des Vaters Eigen-schafft gearthet. Hingegen finden sich viele Exem-

pel

pel/ daß ein frommer Vater ein böses Kind/ und also vice versa ein böser Vater ein frommes Kind zeuget/ welches geschiehet/ wann die Fata dazwischen andere Würckung erregen/ oder eine andere Erziehung/ und Anführung dazwischen komme.

§. 164. Haben wir dann nun fünfftens noch anzuführen/ wie weit ein solches Elementarische/ oder zerbrechliche Leben solchen natürlichen Fatis unterworffen/ oder nicht unterworffen seyn mögte.

§. 165. Solchem nach erkennen wir aus dem Lichte der Natur/ daß ein jedes zerbrechliche zerstöhrliche/ oder Thierische Leben/ welches wir Syderisch/ oder auch Elementarisch nennen/ seinen Ursprung/ und Ausgang aus dem Syderischen Geiste nach der Connexion der vor mehr berührten Planetarischen Krafft habe/ aus welcher Wurtzel es ursprünglich/ und mit denen aus gleicher Wurtzel herkommenden Elementen gleiches Wesens ist; Dahero es denn auch ein Elementarisches Leben genennet wird. Und so weit es nun aus dem Syderischen/ und Elementarischen Wesen sein Herkommen hat; so weit ist es auch denen Fatis der Natur/ als welche vom Gestirne dependiren/ allerdinges unterworffen.

§. 166. Woraus denn ferner erhellet/ daß alle Thiere/ welche eintzig und allein ihr Leben/ so der Vergänglichkeit gantz unterworffen/ aus einem Syderischen/ und Elementarischen Wesen haben/ folglich solchen Fatis gäntzlich unterworffen seyn: Der Mensch aber/ welcher/ so weit er sich aus de-

nen Elementarischen Dingen nähret / ist zwar nach solchen an sich habenden Theilen auch Elementarisch / denn gleiches nähret sich aus seines Gleichen. Der Mensch hat aber über dieses zerbrechliche / und Elementarische Leben / welches seinen Unterhalt aus den Elementarischen Nutrimenten herhohlet / noch ein überelementarisches / und unzerstöhrliches / oder unzerbrechliches Leben / welches demselben aus einen höhern Principio ist beygeleget / und aus dem **unvergänglichen Odem GOttes** eingeblasen worden / welches wir an seinem Orthe / sonderlich beym sechsten Tage-Werck / und folgenden Capiteln / weitläufftiger demonstriren werden.

§. 167. Solches unzerbrechliche / und unvergängliche Leben nun / welches nicht aus dem Syderischen / und Elementarischen / sondern aus dem unvergänglichen Göttlichen Wesen selbst / seinen Ursprung / und Herkommen erhalten hat / ist allerdinges nicht denen gemeinen / und natürlichen Facis unterworffen; Es wäre denn / daß dieser edle Schatz / welcher sein Herkommen aus solchen allerhöchsten Principio als dem unsterblichen Wesen Gottes selbst hat / nach dem Fall aber unserer ersten Eltern in denen Elementarischen Kräfften in dieser irrdischen Lebens-Zeit gefangen lieget / sich zur Knechtschafft dem Elementarischen Leben ergebe / und nach allen dessen Begierden / und Neigungen lebete / alsdenn würde nicht das aus dem göttlichen Principio ursprüngliche / unvergängliche / und unsterbliche Leben / sondern das aus

dem

dem Syderischen / und Elementarischen Principio herkommende / zerbrechliche / vergängliche / und sterbliche Leben regieren / und Herre seyn; und wenn dann solches natürliche / und sterbliche / aus Elementarischen Wesen herkommende Leben allein regieret / so ist ein solcher Mensch / welcher sich dem Regiment der Gestirn allein ergeben / und dessen Neigungen schlechthin folget / deren Fatis völlig unterworffen / wird gantz / und gar / so dann von denen Neigungen des Gestirnes getrieben / und auch von deren über solchen Menschen verhängeten Fatis beherrschet.

§. 168. Fleisch / und Blut nun / ist der Zerbrechlichkeit / und Vergänglichkeit gleich aller Thiere Leben unterworffen / hat auch mit denen Thieren aus denen Elementarischen / syderischen Wesenheiten / gleichen Ursprung; Darum sich es auch aus seines Gleichen in dieser Zeit / speiset / nähret / und erhält: Es hat aber Fleisch / und Blut allerdinges ein Leben / und daher auch seine besondere Neigungen / und seinen besonderen Willen / welches Leben / Neigung / und Wille dessen / als des Fleisches / und Blutes Agens ist: Ein solches Agens ist geistlich / und das Patiens ist leiblich / oder ein begreiflich sichtbahr Fleisch / und Blut / in welchem sichtbahren / die unsichtbahre agirende Geist-Krafft wohnet / und das Sichtbahre beweget / und belebet / das ist denn des Leibes Leben / III. Mosis Cap. XVII. so in Blute wohnet. Welches auch Coloss. Cap. II. 18. der Verstand / oder Sinn des Fleisches genen-

nennet wird; Fleisch und Blut aber ist aus Verderblichen, und Vergänglichen als aus denen Wesenheiten der Finsterniß ursprünglich.

§. 169. Denn alles was vergänglich ist, und seine Zerstöhrung in sich, und bey sich heget, ist aus denen unvollkommnesten finstern Essentien herkommend; darum denn auch Fleisch, und Blut mit seinen natürlichen Neigungen, als was aus denen Essentien der Finsterniß uhrsprüngliches, dem Geiste aus GOtt als dem vollkommensten Principio, in der heil. Schrifft allemahl entgegen gesetzet wird. Evang. Joh. Cap. 1. v. 13. Cap. 3. v. 6. Rom. 7. v. 5. 18. Cap. 8. v. 1. 4. 12. 13. 1. Corinth. Cap. 15. v. 50. Gal. Cap. 4. v. 29. Cap. 5. v. 16. 17. 19. 20. Cap. 6. v. 8. Eph. Cap. 2. v. 3. 15. Cap. 6. v. 12. 2. Petr. Cap. 2. v. 10. 1. Epist. Joh. Cap. 2. v. 16. Aus welchen angeführten Orthen der Heil. Schrifft klärlich erhellet, daß zweyerley Eigenschafften, als des Fleisches, und des Geistes Wille in Menschen verhanden seyn, und daß der Wille des Fleisches, welcher natürlich verderbet ist, unterdrücket; der gute Wille der Seelen aber in der Krafft des göttlichen Geistes solle erwecket, und zum Guten herrschlich gemachet werden; als gebühret uns billig erkennen zu lernen, den eigentlichen Unterscheid, so da sey zwischen den Willen des Geistes, und des Fleisches, und von welchen Principio jedes moviret werde.

§. 170. Nach dem Sünden-Falle werden alle Menschen gleich denen Thieren in Fleisch, und

Blut

Blut fortgepflantzet. Ist also das erste bewegende, und natürliche Leben der Geist des Fleisches, und der Wille der Verderblichkeit, als welcher in seiner fortsetzenden Generation, und Propagation die Essentz der Unsterblichkeit, als der aus dem göttlichen Odem, Adam unsern ersten Vater eingeblasenen unsterblichen Seele, gleich einer schwartzen, und nicht brennenden Kohle mit sich führet, welches nachher als ein unangezündeter Zunder durch eine besondere, höhere, und göttliche Krafft angezündet, und zum göttlichen Licht, und Liebe-Feuer erwecket werden muß: Welches in der Heil. Schrifft eine neue Gebuhrt, und heiliger Wille, auch der Geist aus GOTT genennet wird, nicht daß dieser Geist dem gebohrenen Menschen aufs neue jedesmahl wieder geschaffen werden solle, sondern daß jeder durch die Gebuhrt mit fortgepflantzeten unsterblichen Seele des Menschen der Geist in göttlicher Qvalität erwecket, und durch den Geist GOttes zum Bewegen des göttlichen Willens angezündet werde, so dann heisset es eine Empfängniß des Heil. Geistes, wann die unsterbliche Seele des Menschen mit einer heiligen Krafft erfüllet, und zum göttlichen Erkäntniß, und Willen erwecket worden. Dann natürlich wird der Mensch nach dem Sünden-Fall durch den Willen, und in dem Willen des Fleisches anitzo unter des Gestirns Neigung gebohren. Daher kommet es, daß der Mensch von Natur mehr zum Bösen, als Guten geneiget ist. Und der Apostel saget: **Wir sind von Natur Kinder des Zorns.** §. 171.

§. 171. Aus obangeführten mag der geneigte Leser wahrnehmen, daß Fleisch, und Blut seine natürliche Neigungen, Bewegen, und Willen habe; und daß dieses Bewegen ein besonder Geist sey, welcher in Fleisch, und Blute unsichtbahr verborgen stecke: Ein solcher Geist aber astralisch, und nicht die unsterbliche Seele selbst sey, sondern gleich dem Fleisch, und Blute einen irdischen Anfang, und Fortgang aus dem vergänglichen astralischen, oder Elementarischen Wesen habe; und daher von der Essentz der unsterblichen Seelen gantz unterschieden sey; Welche Letztere aus einem ewigen, und unvergänglichen; Jene aber nur aus vergänglichen, und zeitlichen zerbrechlichen Wesenheiten bestehe.

§ 172. Wann denn die durch den Fall gleichsahm erloschene unvergängliche Seelen-Kräffte durch die wahre Wiedergebuhrt zu den in der sündlichen Gebuhrt verloschnen, und heiligen Willen GOttes wieder erwecket, uud angezündet worden; alsdenn geschiehet eine Aenderung des Sinnes, und des verderbten Willens; Der verderbte Wille aber, als des Fleisches Sinn, welcher im Gestirne lebet, gelüstet so dann wider den in denen unsterblichen Kräfften der Seelen erwecketen heiligen Willen GOttes, als welcher in der heiligen Schrifft, Geist: der verderbte Wille aber, Fleisch genennet wird; Daher entstehet der beständige Kampff des Geistes, und des Fleisches.

§. 173. Wolte aber jemand glauben, daß das Fleisch keinen Geist, und kein Bewegen hätte; so

wolte

wolte auch folgen, daß das Fleisch, wenn es kei-
nen Geist, und kein Bewegen hätte, auch nicht
könte kämpffen, oder gelüsten wider den Geist, als
die Kräffte der Unsterblichkeit. Die Heilige
Schrifft aber signiret mit dem Worte Geist die
Unsterblichkeit; und mit dem Worte Fleisch und
Blute, die Vergänglichkeit: Jedes aber hat
ein besonderes Principium; hat auch jedes sei-
nen besonderen Willen, Bewegen, und Leben;
und beydes ist in dieser Welt ad tempus, oder
auf eine gewisse Zeit mit einander vergesellschaff-
et; und beyder Zusammen-Verknüpffung con-
tituiret das irdische Leben in dieser Zeit.

§. 174. Das Subjectum aber, so dem Artzt,
als auch den Factis der Natur unterworffen, ist das
Elementarische, oder Syderische Wesen. Dessen
Geist, und Materialisches Fleisch, und Blut ver-
derblich und sterblich ist, und zwar daher, weil es
aus den Gestirn, als vergänglichen Dingen, sein
Esse bekommen: Die unsterbliche Seele aber hat
ihre Wesenheit von einer unvergänglichen Krafft
GOttes mit dem Einblasen des göttlichen Odems
in Adam erhalten, dahero diese Letztere vor jenen
unsterblich und ewig ist.

§. 175. Allhier lasse sich der Geneigte Leser
nicht irren, was wir vorhero vielmahls von den
syderischen, und Elementarischen Geiste angefüh-
ret, und diesen der unsterblichen Seele entgegen
gesetzet. Die Seele, als Seele, oder das ge-
sammte Leben des Menschen, participiret von
zweyen Haupt-Kräfften. Eines Theils aus dem

Wesen

Wesen dieser Zeit, und Vergänglichkeit; andern Theils aber aus dem Wesen der Ewigkeit: Das Wesen der Seelen dieser Zeit ist eigentlich die lyderische, und Elementarische Wesenheit, welche das bewegende Leben des Menschen constituiret; und dieses bewegende Leben ist es, welches sich aus den Elementen nähret, stärcket, und erhält, des Leibes-Leben, so in Blute wohnet. Ein solches Leibes-Leben haben alle Thiere, als welches derselben Leben, und Bewegungs-Krafft ist: Das Wesen der Ewigkeit aber, wodurch die Seele zu einer unsterblichen Creatur worden, solche Unsterblichkeit hat des Menschen-Seele vor andern Thieren voraus, durch das Einblasen des göttlichen Odems aus der Essentz GOttes selbst erhalten, durch welche Einblasung der göttlichen Essentz des Menschen Seele ist unsterblich worden.

§. 176 Nun wird das lyderische, und Elementarische Leben, welches in Blute wohnet, und gleich aller Thiere bewegenden Leben, einerley Essentz, und Natur ist, in der heiligen Schrifft, besonders im Alten Testament, in den göttlichen Gesetz-Büchern auch Seele genandt. Es wird auch im Vten Buch Mosis Cap. XX. 23. Blut genandt. Mercke, daß du das Blut nicht essest, denn das Blut ist Seele, darum soltu die Seele nicht mit dem Fleische essen. Levit. oder III. Buch Mosis Cap. XVII. 12. & 15. Wird gesaget,

saget, daß die Seele esse, Cap. XX. 6. Num. Cap. XIX. 22. wird auch gesagt, daß die Seele anrühre an einem anderen Orth, als Num. XXI. 5. daß die Seele Eckel habe. Ingleichen die Seele sey matt. IV. Buch Mosis Cap. XI. 6. Num. Cap. XXIII. 10. und andern Orthen mehr, die Seele müsse sterben. Alle obangeführte Benennungen, welche von der Seele gesaget werden, können nirgends anders hingedeutet werden, als auf die Kräffte der Seelen nach der Zeit. Welche Kräffte der Seelen nach der Zeit, ihren Ausfluß, Essentz, und Eigenschafft haben von dem Geiste der Welt, und dasjenige sind, was ich den Syderischen, oder Elementarischen Geist genandt, auch diesem allein die bewegende Krafft unsers natürlichen Lebens zugeschrieben habe.

§. 177. Und weil diese bewegende, oder natürliche Lebens-Krafft, so als öffters gesaget, ihren Ursprung, und Herkommen aus den Syderischen, und Elementarischen Wesen hat, daraus auch genähret, und unterhalten wird, dann auch eine Seele, aber eigentlich, eine Thierische, oder sterbliche Seele ist; Also ist auch nach dieser Seele des Menschen Leben zerbrechlich, und sterblich. Welcher zerbrechlichen, und sterblichen Seele aber durch das Einblasen des göttlichen Odems, aus der göttlichen Essentz selbst, die Unsterblichkeit, combiniret ist; und daher saget der Geist GOttes durch Mosem: Also ward der Mensch eine lebendige Seele. Mit diesem Worte, lebendig, si-

gniret der Geist GOttes eigentlich die Unsterblichkeit der Seelen, wovon wir an seinem Orthe, wann wir im sechsten Tage-Wercke die Erschaffung des Menschen nach seinen Theilen untersuchen werden ein mehres, so viel die Weißheit GOttes dazu Licht, und Gnade alsdenn geben wird, anzuführen entschlossen seyn: Denn in dieses Capitel, welches von dem Gestirne, und dessen zugehörigen Eigenschafften handelt, gehöret nur das Wesen der Seele nach der Zeit, so weit es von dem Gestirne dependiret, welches Wesen, wie vorne gezeiget, an unterschiedenen Orthen der Heil. Schrifft auch Seele genandt worden; Heutiger Zeit aber nicht recht distinguiret wird, wovon das menschliche Natur-Licht mit Dunckelheit, und vielen Irrthümern überzogen worden.

§. 178. Wovon an seinem Orthe ein mehres, anitzo aber nur berühren wollen, warum wir die Eigenschafft der Thierischen Seele nach den Wesen ihres Herkommens, den Syderischen, und Elementarischen Geist genennet, da doch die Heil. Schrifft in vor citirten Locis solche auch eine Seele nennet? Zu welchen Unterscheid uns dann nichts anders bewogen, als dieses, indem die Definitiones, welche in unseren Schuhlen von der Seelen gemachet werden insgemein lauten: Anima est Spiritus immortalis, immaterialis, intelligens, &c. Und so wird weiter gelehret, daß Anima immortalis, seu immaterialis Causa Movens Corporis organici sey, welches auch

anitzo

anitzo in Scholis medicis am meisten recipiret ist: Uns aber, wenn wir die Seele in ihrer rechten Bedeutung ansehen, und sie nebst ihren unsterblichen Wesen, auch in den ihr combinirten zerstöhrlichen Eigenschafften betrachten, und eines vor den anderen jedes von seinem herkommenden Principio distingviren, in vielen Stücken allzuanstößig wird. Daher wir von dem Worte Seele der deutlichen Distinction wegen in solcher Benennung, da wir Causam moventem corporis organici genau suchen wollen, abgegangen, und das Principium dieser Seelen Kräffte selbst gesuchet, welches Principium solcher Bewegungs-Kräffte Elementarisches Wesens ist.

§. 179. Und weil solche Bewegungs-Krafft ein unsichtbahres Agens ist; So nennen wir es nicht unbillig Geist. Darzu, weil es aus den Elementen ist, nennen wir es einen Elementarischen Geist. Weil aber der Elementen, wie vorne gezeiget, ihr Wesen vom Gestirne dependiret: So haben wir es nicht unbillig einen Syderischen Geist benahmet.

§. 180. Wie nun ein jedes sich nähret aus seines Gleichen; Also auch unser bewegende Leben nähret sich aus den Elementen, als seines Gleichen: Und nachdem es daraus starcken, oder schwachen Zugang hat, wird es starck, oder matt, isset, nähret sich, liebet, leydet, fühlet, rühret, welches alles, so viel wir dessen mit denen Thieren gemein haben, in einer Elementarischen Essentz vollenbracht werden kan, wie wir in der Abhandlung

vom Gestirne, und ihren Eigenschafften mit mehreren bereits demonstriret haben, auch zu seiner Zeit noch deutlicher zu demonstriren uns bemühen werden, wann wir an seinen Orth die Elementarische, und Uber-Elementarische Kräffte mit ihrem Herkommen, sichtbahren, und unsichtbahren Essentien in mehrern, nachdem das Licht der Weißheit dazu uns leuchten wird, betrachten, und untersuchen mögten. Dieses Capitel aber, welches unvermuthend gröſſer, als wir gemeynet, angewachsen, mit dem am vierdten Tage erschaffenen Gestirnen, und deſſen Eigenschafften in GOttes Nahmen beschlieſſen.

Cap. V.

Von dem fünfften Tage-Wercke der Schöpffung dieser Welt.

§. I.

UNd GOtt sprach: Es errege sich das Wasser mit webenden und lebendigen Thieren, und mit Gevögel, das auf Erden unter der Veste des Himmels fliege. Und GOtt schuff grosse Wallfische, und allerley Thiere, das da lebet, und webet, und von Wasser

ser erreget ward, ein jegliches nach seiner Arth; und allerley gefiedertes Gevögel, ein jegliches nach seiner Arth. Und GOtt sahe, daß es gut war. Und GOtt segnete sie, und sprach: Seyd fruchtbahr, und mehret euch, und erfüllet das Wasser im Meer, und das Gevögel mehre sich auf Erden.

§. 2. Wir haben mit denen ersten Tage-Wercken/ besonders im andern, und dritten Capitel/ mit mehren angeführet, wie die alles formirende Kräffte, oder Wesenheiten der Natur, in denen oberen, und unteren Wassern beruhen, und wie aus denen Unteren alle sichtbahre Dinge ihren auch sichtbahren Leib; Aus den Oberen aber ihr bewegende Leben erhalten. Im dritten Tage-Wercke ist auch erörtert, wie sich das untere Wasser wieder in zwey Qvalitäten zertheilen, und solch unter dem Himmel seyende Wasser solcher Gestalt an sondere Oerther sammeln müssen, daß das Trockene durch das Augen-Licht davon unterschieden erkannt werden können, und daß nachher das Trockene, Erde, die Sammelung der Wasser aber Meer von GOtt dem HErrn sey genannt worden. Daselbst ist auch gelehret, wie die Essentz der Erden am dritten Tage sich auf GOttes Befehl bewegen/ und Graß und Kraut, nebst allen fruchtbahren Bäumen, (wovon ein jedes nach seiner Arth seinen Saamen getragen,) in sichtbahrer Substantz hervor bringen müssen.

Am vierdten Tage haben wir mitgezeiget, wie die Weißheit GOttes dazu das Gestirn erschaffen, daß es denen sichtbahren Geschöpffen, welche aus dem Untern-Wasser ihren substantialischen Leib haben, das bewegende Leben aus dem Oberen-Wasser zu führen, und alle Geschöpffe in einer Ordnung ad Tempus dieser Welt erhalten müste. Und nachdem wir beym dritten Tage-Werck gesehen, wie die Mineralia, und Vegetabilia in- und auf der Erden erschaffen; Also haben wir hier anzusehen, was vor Animalia aus dem Wasser ihren sichtbahren substantialischen Leib erhalten haben, wovon uns Moses die Fische, und gefiederte Gevögel anweiset.

§. 3. Wir haben bereits gelehret, daß nicht die sichtbahre grobe Erde das Element, ingleichen auch nicht das sichtbahre Wasser ein Element, sondern nur jedes ein Kleid sey, worin das wahre Element gleichsahm unsichtbahr wohne. Wir wollen allhier, da wir vom Wasser die Untersuchung anstellen, weiter gehen, und die Essentz, welche aus diesen beyden sichtbahren Elementen, auch sichtbahr produciret werden kan, was selbe eigentlich sey, genauer zu erkennen suchen.

§. 4. Und wie wir nun in dem Innersten der Erden, als auch des Wassers vor anderen ein Saltz wahrnehmen, wovon Erde- und Wasser gleichsahm beseelet, oder belebet werden: So wollen wir schliessen, daß solches Saltz das wahre Element, oder die reineste Essentz der Erden, und des Wassers sey. Und wie das Saltz in

denen

denen Unter-Elementen das Allerreineste / diesem nächst aber das Wasser ; hingegen aber die sichtbahre grobe Erde, das Dickeste / und Unreineste: Als ist das Wasser das erste Vehiculum und Kleid des Saltzes / in welchen Wasser das Saltz / als die Seele der Unter-Elementen sich der Erden auch mittheilet / und solche belebet / oder fruchtbahr machet / wie uns denn vor andern die Heilige Schrifft von der Würdigkeit des Saltzes / und dessen hohen Nutzbahrkeit an unterschiedenen Orthen vortreffliche Erläuchtung thut.

§. 5. Wann wir vom Saltz eine recht vernünfftige / und wahre Untersuchung anstellen wolten / würden wir finden / daß die Würdigkeit desselben uns nicht möglich auszusprechen / noch zu beschreiben wäre ; dann auch das Allervollkommneste der Natur wir nicht anders als in dem Kleide des Saltzes finden / und wann ein jedes sichtbahres Ding destruiret worden / können die Chymici daraus noch ein Saltz erhalten. Bleibt also gewiß / und wahrhafftig / daß im Saltz das Alleredelste / und Vollenkomneste der gantzen Natur sey ; allein durch die Sünde des Menschen / und dadurch erregten / und in die Elementa gedrungenen Fluch GOttes / ist auch mit der Vollkommenheit / oder mit dem Leben / die Unvollkommenheit / der Tod / Sterben und Verderben in das Saltz-Corpus mit eingegangen.

§. 6. Und solchemnach seyn die Saltze / so uns itzo in unterschiedenen Qualitäten das Untere Wasser giebet / oder wir aus der Erde durch

Wasser erhalten / mit Leben / und Tod gemischet / und wir Menschen / und Vieh / die wir nun die Früchte essen / welche solches mit Leben- und Tod gemischete / und daraus componirte Saltz / aus der Erden / oder Wasser hervorbringet / wir geniessen mit dem Leben auch täglich den Tod / und wann die Natur-Kräffte / welche beydes als die Lebens / und Todes-Eigenschafften in der Harmonie erhalten / wodurch zerrüttet werden; so wird die Kranckheit / und endlich gar der Tod in uns offenbahr / wovon an seinen Orthe ein mehres.

§. 7. Wir wollen nur allhier anführen / daß das Saltz die wahre Essentz des Wassers / und auch der Erden sey; und daß solches Saltz von dem Oberen alles erhaltenden, als auch von den Unteren alles zerstöhrenden Qvalitäten / und also / von allen Kräfften participire, und daraus componiret werde. Wer nun die durch den Fluch in Vermischung gebrachte Saltze / jedes in seiner Natur erkennet / und durch die wahre Chymie die Essentz des Lebens von dem Wesen der Zerstöhrung zu scheiden weiß / der / ist der allerglücklichste und vollenkomneste Artzt.

§. 8. Und dieses wäre wohl ein Studium, welches wir vor Vielen zu erwählen / und damit denen in Verderben und Elende steckenden Krancken zu assistiren Ursach hätten: Allein itziger Zeit befleißiget man sich mehr auf Sprachen / und Redens-Künste / wie man unter einen Schein des Rechten wohl raisoniren / tapffer di-

spu-

sputiren, und dem Fürsten der Finsterniß in der Zanck-Kunst zu dienen prævaliren möge.

§. 9. Ausländische Sprachen in so weit zu lernen, daß man solche in jeder Nation beybehalte, und mit andern Nationen dadurch correspondiren, oder Negotien treiben könne, ist eine löbliche Sache, und wiederspreche ich solchen in vielen Stücken nützlichen Studio weiter nichts als nur den Mißbrauch, und daß einige ihrer Mutter-Sprache so feind seyn, daß sie ihre Wissenschafften darin nicht offenbahren, sondern in fremden Sprachen lieber schreiben, und damit in ihrer Nation solche vielen verstecken, oder keinen, als fremder Sprachen Kundigen dieselbige gönnen wollen: Auf die Disputir- und Zanck-Kunst aber die Jugend zuleiten halte ich vor höchst sündlich, und unverantwortlich, zumahlen unser mächtigster Widersacher der Satan aller Widerwärtigkeiten Uhrheber, und Meister ist, daher denn die Disputir-Kunst eine von Satan herrührende also gefährliche Philosophie seyn muß, welche Philosophie wir aus dem blinden Heydenthum beybehalten, und in unsern Schulen propagiren lassen. Und wie die Erfinder solcher Philosophie kein Erkäntniß von dem wahren lebendigen GOtt gehabt, sondern durch den Geist der Finsternüß unter der Verstellung eines suchenden Lichtes eine solche Philosophie ist erfunden, und zusammen geschmiedet worden; also wird auch die rechte warhaffte Erkäntniß GOttes, durch die auf Schulen recipirten

Principia der Disputir-Kunst in mehrere Dunckelheit, und in lauter Irrthum gesetzet, ein jeder vermeynet dadurch seine Meynungen zu behaupten.

§. 10. Unser HErr, und Heyland der Fürste des Lichtes, und des Lebens hat uns ein Gebot gegeben, daß wir einander lieben, und in seiner Liebe bleiben, in solcher Liebe auch bey einander wohnen, und alles in der Liebe einander bedeuten, nicht aber disputiren, und damit den Zorn-Geist in uns regen, und also kämpffen, und streiten sollen. Denn wann der Zorn-Geist, welcher aus einer finstern Essentz gehet, in uns rege worden, alsdenn findet unser mächtiger Wiedersacher der Feind des Lebens, als ein Fürst der Finsterniß, so gleich eine offene Thür in uns einzugehen, und unter dem Schein des Rechten allerhand Boßheiten in uns weiter zu erwecken, und uns in Sünde, und Verderben zu stürtzen, dahero uns Rache zu üben, Zorn zu hägen, oder in Zorn zu wallen, Zanck, und Zwietracht zu treiben, von GOtt in der gantzen heiligen Schrifft auf das allernachdrücklichste verbothen worden.

§. 11. Da nun der HErr, unser Heyland uns Befehl gegeben, wann wir wollen Erben des Lichts werden, daß wir auch sollen im Lichte als in seiner Liebe wandeln; so wäre wohl zu wünschen, daß dieses besser eingesehen, denen Schul-Lehrern andere Limites gesetzet, und das unnöthige Disputiren, sonderlich in denen Religions-Zänckereyen beyge-

beygeleget, und gäntzlich abgeschaffet würde; Angesehen hierdurch keines weges GOtt, sondern nur dem leydigen Satan von solchen Menschen gedienet, hingegen unser HErr, und Heyland, als der Fürst des Friedens dadurch nur aufs höchste beleydiget wird.

§. 12. Die Heil. Schrifft lehret: **Wer GOtt fürchtet, und recht thut unter allerley Volck, der ist GOtt angenehm.** Ich glaube daher: Wann man GOtt zu fürchten, und recht zu thun sich allermöglichst befleißiget, und ob man auch gleich darbey aus Unwissenheit einige Glaubens-Fehler noch an sich hätte, daß die Barmhertzigkeit GOttes solche Unerkäntniß in Gnaden übersehen, den guten Willen mit der aufrichtigen Liebe in GOtt, und unsers Nächsten annehmen, und eine solche Seele in das Reich der Liebe, und des Lichts zu der Anzahl der Seeligen auffnehmen werde.

§. 13. Es ist auch eher zu begreiffen, daß wann man an seinen Nächsten einen Glaubens-Fehler erkennet, und solchen demselben in der Liebe bedeutet, daß es weit mehres fruchte, als wenn man in Auffgeblasenheit seines Hertzens mit dem Disputir-Schwerdte darein schläget, da zündet der eine Zanck-Geist den andern wieder an, und der Fürst der Finsterniß hat so fort seinen Eingang in solcher streitenden Menschen-Seele, erreget darin Verbitterung, und grössere Verwirrung, welches Babels-Reich dann wohl so lange, biß es seinen Periodum geendiget, hindauren, und den

Für-

Fürsten der Finsterniß dienen wird, doch wehe denenjenigen welche in solchen geöffneten Zorns-Würckungen ihr Leben beschliessen, und damit gerade zu in das Zorn-Feuer GOttes sich einstürtzen.

§. 14. Weil ich aber bey dieser Gelegenheit da ich von den nützlichen und unnützlichen Studiis, und was aus diesen vor Excesse, aus jenen aber vor Nutzen entstehe, mitangeführet, gantz von meinen Propos abgekommen; als wollen wir uns wieder zu unserer vorhabenden Abhandlung wenden.

§. 15. Wir haben also vorne weiter ausgeführet, daß die Essentielle Materie des Wassers ein Saltz sey. Und nachdem wir nun in diesem Capitel die Creata vornehmen, welche von GOtt dem HErrn aus dem Wasser erschaffen worden: So werden wir dann weiter schliessen, daß also alle Creata, so am fünfften Tage von GOTT erschaffen, einer solchen essentiellen Materie, als woraus sie gemachet, vor andern seyn müssen.

§. 16. Weil aber ein Saltz das Universum der gantzen Natur in sich beschliesset, also auch ist es durch die erhaltene Multiplication, und Alteration in der Vermischung gar sehr gemannigfältiget, daß allerley Thiere von mancherley Qvalität daraus sind hervor gebracht worden. Ein ander Fleisch ist der Fische, ein ander der Vögel; und nach der Grobheit, und wieder nach der Subtilität, wie die Materie des Saltzes in der Vermischung zusammen kommen, solchem nach ist

ein

ein Creatum, reiner, oder unreiner, edler, oder schlechter. So ist denn auch eine Arth Fische vor der andern nützlicher, oder schädlicher, welches wegen der Vielheit specificè zu demonstriren nicht möglich ist; Zumahlen auch die meisten Genera Piscium, & Avium uns nicht mahl kundbahr seyn. So viel wil generalement davon anführen, daß je roher ein Fisch ist, und je gröber Fleisch er hat, je weniger Aliment des Lebens wir daraus nehmen können.

§. 17. Und so ist es auch mit den gefiederten Gevögel, welches über dem Wasser, und mehresten Theils in der Lufft wohnet. Und wie auch eine Arth vor der andern in der Lufft höher sich zu erheben vermögend ist; Solchem nach schliessen wir, daß ein solches gefiedertes Gevögel aus einer mehr lufftigen, und subtilern Essentz des Saltzes seyn müsse: Hingegen die in Wasser lebenden, und webenden Creata aus der mehr untern, und wässerigen Essentz des Saltzes bestehen.

§. 18. Dann das geflügelte Geschöpffe muß aus einer mehr Mercurialischen Essentz des Lufft-Saltzes seyn; Jedoch ist solches erschaffene gefiederte Gevögel an Naturen weit von einander unterschieden. Je subtiler, oder lüfftiger solcher fliegenden Creaturen Essentz ist, je höher ein solches Gevögel sich auch in die Lufft erheben kan: Die Creata des Wassers aber, je solidern, und schwerern Leib sie haben, je räubischer sie zu seyn pflegen, sind ebenfalß mehr Mercurialischen Saltzes, je schwämmichter aber ihr Fleisch ist, je mehr Jovialisch ihre Materie oder Saltz seyn muß. §. 19.

§. 19. Und ob wohl der Fisch im Wasser lebet, so kan er doch die Lufft so wenig wie eine andere Creatur entrahten. Dahero denn auch die Fische, wann sie im harten Winter, unter dem gefrohrenen Eise sterben, nicht erfrohren, sondern erstícket seyn: Denn ein Fisch hat so viel des Lebens-Feuers, oder Lichts in sich, daß er sich wider alle Kälte, und Frost schützen, und also nicht wohl erfriehren kan; Sein Lebens-Licht aber hat wenig Essentz, oder reines fixes Saltz, dahero ein Fisch, je weniger er solches fixen Saltzes hat, worin sein Lebens-Geist residiren mag, je eher stirbet er, wann er an die Lufft kömmet, dann die Lufft löset dem Fische, wann er ausser dem Wasser ist, sein Lebens-Saltz eher auf, und bringet es in Zerrüttung; Wenn solches geschehen, muß jede Creatur sterben. Und können aus dieser Ursache die mehresten Genera der Fische keine Wärme ertragen: Denn die Wärme bringet ihr grobes Lebens-Saltz leicht zur Putrefaction, oder Verstöhrung; Die Sonne aber, als des Lebens-Centrum aller nützenden, und mehresten Creaturen, wird auch von denen meisten Fischen, wann sie solche in kühlen Wassern geniessen können, eben wohl geliebet, darin sich denn auch fast alle Geschöpffe erfreuen, wie ohne weitläufftigere Anführungen jeden bekandt seyn wird.

§. 20. Was aber einiges Gefiedertes, wovon viele Menschen glauben, als ob es bey herannahenden Winter in die Sommer-Lande zöge, in wässerigten, und morastigen Orthen, wo kein Wan-

cken

cken viel ist / wie andere glauben sich verstecke / und daselbst so lange biß die Sonne solchen Climati sich wieder nähert, erhalten bleibe / solches ist gar wohl möglich / und dahero eher zu glauben / weil sie aus dem Wasser erschaffen. Daher eine solche Creatur / wann sie vermercket / daß das Clima worin sie wohnet / von dem Zugang des Lebens-Lichts zu seinen Subsistirenden Leben nicht gnugsahmen Zufluß mehr hat / so denn retiriret sie sich wieder in ihr erste Element, daraus sie gebohren worden, und suchet einen Orth der Ruhe, woselbst sie ihren Cörper in solche Materie vergräbet, daraus sie geschaffen worden / allwo sie dann so lange ruhet / biß das irrdische Lebens-Centrum die Sonne ein solches ihrer Natur combinables, oder zuträgliches Himmlisches Zeichen wieder durchwandert / und alsdenn mit ihren Ausfluß ihre ruhende Lebens-Essentz wieder erwecket / und in Bewegung bringet / da sie denn vor unseren Augen wieder lebet, und webet; so spricht der gemeine Mann / sie sey aus denen Sommer-Landen wieder kommen.

§. 21. Daß man aber solche Vögel / und gefiedertes Viehe zum Abzuge sich bereit machen, auch würcklich abziehen siehet / geschiehet daher / weil es seinen Terminum fühlet / und ihm schon von der Weißheit GOttes seiner Natur eingepflantzet / daß es nachher allhier nicht subsistiren könne / so sammlet es sich / und ziehet fort an wüste Oerther / wohin sein Geist es durch die Providence GOttes führet / woselbst es in Höhlen,

und

und vor sich findenden Behältnissen einkriechet, daselbst gleichsahm einschläffet, biß solches Clima von dem Lebens-Lichte der Sonnen wieder angefüllet, und erwärmet worden, alsdenn wird sein Leben wieder erwecket, und in ihnen in Bewegung gebracht, wovon wir eine vortrefliche Idee unserer Ruhe, und Wieder-Aufferstehung uns machen, oder nehmen können.

Cap. VI.

Von dem sechsten Tage-Werke der Schöpffung dieser Welt.

§. I.

UNd GOtt sprach: Die Erde bringe hervor lebendige Thiere, ein jegliches nach seiner Arth, Vieh, Gewürme, und Thiere auf Erden, ein jegliches nach seiner Arth. Und es geschach also. Und GOtt machte die Thiere auf Erden, ein jegliches nach seiner Arth. Und GOtt sahe, daß es gut war.

§. 2. Weil wir nun in fünfften Cap. von denen Geschöpffen, so aus der Materie des Wassers gemachet worden, gehandelt; So wollen wir nun in diesen weiter gehen, und vorerst von denen

denen vor den Menschen erschaffenen Thieren, eine Betrachtung thun; nachher uns denn zu der alleredelsten Creatur, den zuletzt erschaffenen Menschen, als einen Beherrscher aller vor erschaffenen Creaturen wenden.

§. 3. Wir haben in dem vorhergehenden Vten Capitel mit angeführet, daß nicht die grobe Erde, oder sichtbahre Wasser ein Element, sondern nur das Gehäuse oder Kleid des darin verhandenen wahren Elements sey: Also auch soll keiner davor halten, daß die lebendigen Thiere, welche am sechsten Tage die Erde hervor bringen müssen, aus einer solchen groben, verdorbenen, und verfinsterten Erde, wie man itzo vor Augen siehet, gemachet worden. Welches falsch ist: Dann zu solcher Zeit, als vor dem Fall des Menschen, war die Erde einer weit herrlichern Qvalität, wie sie itzo ist, wovon bey dem abhandlenden Fall des Menschen vielleicht mehres erörtert werden dörffte. Allhier wollen wir nur denen, welche von solcher Meynung præoccupiret seyn, als wären die Thiere aus der groben Erde erschaffen, so viel möglich in aller Kürtze davon ein ander, und besser Licht beyzubringen suchen.

§. 4. Wir wissen, daß ein jedes Ding, wie es gebahret, und entstanden, oder erschaffen, also auch unterhalten, und genähret werden müsse. Wir wissen auch, daß aller Thiere partes solidæ zu Anfangs einer flüßigen Substantz gewesen seyn: Dann wie nicht unbekandt, vor andern aber denen Medicis bewust, daß zu erst die Conception

aller Thiere aus einer flüßigen Substantz geschiehet, und nach geschehener Vermischung dem concipirten Thiere seine Nahrung, oder materielle Wesenheit, wovon es wächset, und zunimmet, Blut, Fleisch, Knochen, Haare, und alles setzet, auch in flüßiger Substantz durch die Nabel-Schnur zugeführet werden müsse. Weiter, daß auch ein jedes Thier, welches, Blut, Fleisch, und Knochen hat, und auf Erden webet, und lebet, ob es gleich solide Dinge zu seinen Futter genieset, dennoch daraus keinen andern Zugang zu seiner Nahrung, und Wachsthum haben kan, als durch eine flüßige Substantz, die dazu destinirten Canale pasiren, und endlich zu solidern Fleisch, Haut, oder Knochen werden müsse.

§. 5. Wie nun noch heutiges Tages auch die festesten Theile der Thierischen Leiber aus keiner andern Materie entstehen, oder unterhalten werden können, als auch aus einer solchen Materie, welche zuvor soluble gewesen: Als wollen wir ohne weitere Umschweiffe nur kürtzlich schliessen, daß die Materie, woraus die Thierischen Leiber mit ihren festen Theilen anfänglich gemachet worden, eine reinere, und soluble, nicht aber eine so grobe insoluble Erde, wie man itzo vor Augen siehet, gewesen sey.

§. 6. Dieses aber ist zu mercken, welches man schon mehrmahls angeführet, daß die sichtbahre grobe Erde eine soluble, reine, erdische Materie in sich verborgen häge, als welche soluble, in der groben Erden verwickelt liegende Materie das

Rei-

Reineste derselben / und die wahre Materie seyn / woraus die Leiber der lebendigen Thiere / und Gewürme / so aus der Erden erschaffen / seyn gemachet / und aus der Erden hervor gebracht worden: Welche soluble Materie der Erden sich mehr einen Saltz gleichet / und dem Saltze des Wassers nächst verwandt ist: Nur daß das Saltz der Erden mehr mit der Natur des Sulphurs combiniret / daher die Thiere / so am sechsten Tage aus diesem Saltz / oder Essentz der Erden erschaffen / mehr Sulphurischer Natur seyn / und hitziger / auch also mehr Geblühte haben / als diejenigen Geschöpffe / welche am dritten Tage aus dem Saltz / oder Essentz des Wassers erschaffen worden.

§. 7. Jemehr / oder hitziger Geblüthe nun ein Thier hat / jemehr ist es auch hitziger Natur / oder Temperaments / und in so weit sind die Creata am sechsten Tage von denen Creatis am fünfften Tage unterschieden: in übrigen aber nach der Grobheit / oder Subtilität ihrer Materien / wie solche in der ersten Vermischung zusammen kommen / und in jedweder Natur bestanden / also auch reiner / oder unreiner / edler / oder geringer / nützlicher / oder schädlicher. Welches wegen der Vielheit solcher Creaturen specifice auszulegen unmöglich fallen würde / ich auch vermeyne denen Verständigen (welchen das vierdte Capitel so weit darin von denen Ausflüssen des Gestirnes mithin den daher prædominirenden Thierischen Affecten gehandelt / allhier zu statten kommen will) hiervon gnugsahm gesaget zu haben.

§. 8. Nur dieses wenige will ich noch beyfügen, daß die in vorigen fünfften, auch die in diesen sechsten Capitel angeführete Creata ihren substantialischen Leib aus Erde, und Wasser; ihr bewegende Leben aber wie in capite qvarto weitläufftiger gesaget, aus dem Gestirn haben, und daß auch selbst die Essentz des Wassers, und der Erden ohne den Zufluß des Gestirns an sich todt, und unnütze seyn würde, wie e.g. der Mund der Warheit von dem Saltze, wenn es seine per Astra erhaltene Krafft-Essentz verlohren, Matth. V. 13. Marc. IX. 50. Luc. XIV. 35. davon deutliche Anweisung giebet.

§. 9. Damit wollen wir dann von der Erschaffung der Thiere biß hieher schliessen, und in des HErrn Nahmen die erste Erschaffung der alleredelsten, und vollenkomnesten Creatur, als des zur Unsterblichkeit erschaffenen Menschen, so viel GOtt dazu Gnade verleyhen wird in etwas genauerer Untersuchung, und reiffere Erwegung ziehen.

§. 10. Und GOtt sprach: Vers. 26. Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey, die da herrschen über die Fische im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel, und über das Vieh, und über die gantze Erde, und über alles Gewürme, das auf Erden kreucht.

§. 11. Weil GOtt der HErr in Plurali von

der

der Erschaffung der Menschen mit dem Ausspruch: Lasset uns Menschen machen, geredet, und doch nur Einen so er Adam genandt, gemachet hat; So ist daraus zu verstehen, daß mit der Erschaffung des ersten Menschen in demselben concentriret werden sollen, das gantze Geschlechte der Menschen mit allen Eigenschafften, und Kräfften, wie sie von, oder aus Adam als dem Vater aller Menschen noch herkommen, und aus dessen Essentz gebohren werden solten. Wie denn auch die Eva aus der vor in Adam mit erschaffenen Essentz, als der Text Gen. II. 21. 22. 23. deutlich saget, genommen, und nachher demselben, als eine Gehülffin wieder zugesellet worden.

§. 12. Die Mystica aber, so hierin verborgen liegen, warum GOtt nicht zu Anfangs gleich das Weib mit dem Mann erschaffen, und warum die Weibliche Essentz, wovon die Eva gebauet worden, aus Adam wieder müssen genommen werden; Selbige gründlich zu erklähren, würde weitläufftig, vielen auch wegen der in unserer Theologia bereits davon recipirten Lehr-Sätzen etwas anstößig werden, oder scheinen. Es stecken noch gar viele, und wichtige Geheimnisse, unter der vom Wercke der Schöpfung durch Mosen gethahene Erzählung, welche sich nicht wohl nach den recipirten Lehr-Sätzen unserer Orthodoxie erklären, oder begreiffen lassen wollen.

§. 13. Und ob ich wohl um der Schwachen

wissen mich nach Möglichkeit hüten wollen / keinen ein Aergerniß zu geben / oder unsere Doctrinam Orthodoxam eines Irthums zu beschuldigen: So befürchte doch / es mögte mir von einigen Wiedrig-Gesinnten an einigen Orthen also ausgeleget werden. Solte es bey ein / oder andern ein solches Ansehen gewinnen / so declarire ich / daß es wider meine Intention geschehen sey / und daß ich keines weges Willens bin meine Principia, und die aus denenselben demonstrirte, und beschriebene Erklärungen / so wohl in diesen / als andern von mir edirten Tractaten / jemanden zu obtrudiren / sondern ich will gern einen jeden bey seiner Gewissens-Freyheit lassen / zu glauben / was er begreiffen / und eher vor Warheit halten kan: Welches ich auch imgleichen thun / und bey meiner Gewissens-Freyheit unverrückt bleiben / auch die Warheit / so ich erkandt / und vor die Beste ansehe, eben so lange behalten werde / biß ich eines bessern zu glauben / und anzunehmen überzeuget werden könne; Zumahlen ich dann auch demwelcher mir in Liebe / und geziemender Bescheidenheit eines Irrthums zu überweisen vermag / solches hertzlich dancken will.

§. 14. So lange es bleibet / daß der Mensch irren mag / so lange ist auch noch keine Vollkommenheit solcher Wissenschafften / deren Lehr-Sätze von Menschen erdacht / und beschlossen seyn. Und halte ich davor / daß die recipirten Lehr-Sätze / so weit sie von Menschen / welche

auch

auch irren können, vor richtig erkläret worden/ dennoch zum Theil unrichtig seyn, und auch noch verbessert werden können: Dann in fortsetzender weiterer Excolirung dieser/ oder jener Wissenschafften thut sich immer mehr Licht hervor, die Warheit besser einzusehen, sonderlich/ wenn man die Richt-Schnur der heiligen Schrifft zur Leiterin beybehält, und darinn den wahren Verstand des Geistes begreiffet; so wird endlich der Glaube zu einen richtigen Erkäntniß und wahrhafften Wissen, dessen, dem man vorhero nur Beyfall gegeben hat.

§. 15. So lange in einer Lehre Meynungen bleiben, und Gegen-Meynungen, kan eine solche Lehre nicht ohne Jerthum gehalten werden/ dann ein jeder hält seine Meynung vor die beste, und seinen Gegentheil vor irrend; und der Satan bekommet Raum in solchen wiederwärtigen Meynungen, Haß, und Feindschafft gegen einander zu erregen. In solcher Feindseeligkeit fliehet der Allerheiligste, welcher der eintzige Offenbahrer der Warheit, und ein Fürst des Friedens ist; denn er wird dadurch höchstens beleydiget, indem er uns gebothen in Liebe, und Friede mit einander zu leben: So wir aber/ die wir alle einen GOtt erkennen, und von einen Haupte uns nennen, in Glaubens, und Religions-Zänckereyen gerathen, so wird der Zorn-Geist in uns rege gemachet, und der Grund der Weißheit, welcher sich allein in der GOtt wohlgefälligen Liebe eröffnet, von uns/

und aus uns vertrieben / oder verjaget / und so weit uns dann der Geist der Weißheit verlassen hat; können wir nicht ohne Irrthum bleiben.

§. 16. Ich meines Theils gestehe gerne, daß ich gegen keinen Menschen, welche ich in Glaubens-Sachen vor irrig halte, passioniret, oder affectiret bin; sondern bey einen jeden das Hertz ansehe, und so weit ich dasselbe auffrichtig, fromm, und GOtt fürchtend befinde; solchennach auch einen jeden liebe. Will also auch diejenigen, welche ihrer Meynung, oder andern gefasseten Principiis nach, mich vor irrig declariren möchten, auch gebethen haben, deßhalb nicht einen Haß wider mich zu fassen, sondern vielmehr, der etwa ihrer Meynung nach, von mir begangenen Irrthümer wegen, mich zu einen andern Erkäntniß besserer Warheit zu bringen suchen.

§. 17. Welches mir zu dem Ende vorbehalten, und allhier ausgebethen haben will, weil ich itzo zu einer hochwichtigen Sache schreite, als den nach dem Bilde GOttes erschaffenen Menschen in seinem Zustande vor dem Fall, auch in seinem Zustande nach dem Fall, mit den herrlichen Orth des Paradieses, und andern dabey vorfallenden, uns zu mehrern Licht, und Erkäntniß dienenden Nothwendigkeiten, zu beschreiben, und davon meine gefassete Gedancken zu weiterer Untersuchung den GOttes Weißheit-liebenden zu communiciren. Dabey ich

von

von allen Meynungen, so dieses Geheimnisses wegen, gegen einander, mit einander, oder wider einander seyn, völlig abstrahire, so wenig einer Beyfall gebe, als einer andern wiederspreche, sondern nach Anleitung der heiligen Schrifft, und von diesen Geheimniß geschriebenen wahrhafftigen GOttes-Gelehrten, meine durch anhaltende Speculationes, von solchen wichtigen Dingen gefassete Ideen, anderen welche einen Wohlgefallen daran finden mögten, zu eröffnen.

§ 18. Der Heilige Geist spricht in dem von dem Mann GOttes Mose Gen. I. 26. 27. uns beschriebenen Worten, daß GOtt der HErr habe den Menschen zum Bilde GOttes gemachet, und wird solches in angeführten beyden Vers. noch zweymahl repetiret, also dreymahl deutlich exprimiret.

§ 19. Das unermeßliche, unsichtbahre, heilige, und allerherrligste Bild GOttes specificè zu beschreiben, und daraus das in solchem Ebenbild erschaffene menschliche Bilde zu demonstriren, ist nicht wohl einem Menschen thunlich: Doch von dessen hohen Wichtigkeit, und Nutzen, in der eröffneten Gnade GOttes, dem Menschen im Geist etwas zu sehen, und zu begreiffen, wohl möglich; Wie dann die Heilige Schrifft spricht: Der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tieffe der Gottheit. Wir wollen also suchen, wie weit uns die Weißheit GOttes vergönnen wird, hievon uns einige vernehmliche Ideen auszufinden.

§. 20. Wir gläuben, daß diese erschaffene sichtbahre Welt, vor den durch des Menschen Sünde erregten gerechten Fluche GOttes, ehe der Zorn- und Wiederwärtigkeit darin rege worden, eine wahre sichtbahre Idea der itzo annoch unsichtbahren ewigen Welt gewesen sey; Also auch der erst erschaffene Mensch ein sichtbahres Abbild des unsichtbahren Bildes GOttes seyn können.

§. 21. Wie nun GOTT alles in allen aller Creatur, und Figur, so sichtbahr, und unsichtbahr ist, in seinem Bilde concentriret, und mit seiner Allgegenwart alles erfüllet hat, wie der Psalmist saget: Führe ich in die Hölle, so bist du auch da; So soll man billig zu erkennen suchen, wie solches zugehe, und nach welchen Eigenschafften sich GOtt unterschieden hier, und da offenbahre.

§. 22. Die Heilige Schrifft zeiget von den allerheiligsten Wesen GOttes, daß Er ein Licht: und in Ihm keine Finsterniß sey. In solchem Licht ist er nun die ewige unergründliche Liebe, und Barmhertzigkeit: An andern Orthen, daß GOTT sey ein verzehrend Feuer: In solcher Qvalität nennet er sich auch einen zornigen, eifferigen GOTT, die von ihm abgefallene, und wider seinen Willen lebende Creatur in sein verzehrendes Zorn-Feuer zu fassen. Nach welcher Qvalität auch die Allwesenheit GOttes auch in der Hölle gegenwärtig ist. Darum saget der Psalmist: Führe ich in die Hölle, so bist du auch da.

§. 23.

§. 23. Ob wohl von diesem hohen Geheimnissen wichtige Dinge auszuführen wären: so wird es doch einen jeden nicht begreifflich, und denen Wenigsten zu wissen dienlich seyn, darum wir dieses übergehen, und nur so viel sagen, daß das unermeßliche Bilde GOttes alles erfülle; auch allen Orthen gegenwärtig sey; An einigen in der Qvalität der Liebe, an andern aber in der Qvalität des Zorns. Nach welcher Essentz einer Figur, und Creatur, der Wille sich offenbahret in Liebe, oder Zorn, in Licht oder Finsterniß. Nach solcher Essentz erfüllet GOTT in gleicher Qvalität eine Creatur.

§. 24. Im Lichte offenbahret sich GOtt, als der Allgütigste, und Allerbarmhertzigste, und Allerliebreicheste allen reinen Creaturen, welche in reiner Liebe mit unverfälschten, reinen Begierden, und Willen GOttes, ihren allerhöchsten allmächtigen HErrn, und Schöpffer suchen, und begehren: Im Lichte aber hingegen entziehet sich GOtt denen unreinen, und wiederwärtigen Creaturen, und welchen sich GOtt im Lichte entziehet, denen ist er auch in der Liebe entfernet, und im Zorne offenbahr worden. Wann wir diese Wahrheit recht einsehen, und betrachten, würden wir unser Leben anderst anzustellen Ursach finden.

§. 25. Eine unreine Liebe, falsche, und heuchlerische Verstellung, bestehet nicht vom Lichte; sondern hat nur einen Schein vom Lichte in sich gezogen; dessen Grund aber ist finster. Alle Sünde, und von GOtt verbohtene Wercke sind wie-

derwärtig

derwärtig dem wahren Lichte, und der Liebe GOttes; Daher sich solchen das göttliche Liebe-Licht entzogen; Werden also offenbahr in der Finsterniß, und stehen im Zorne GOttes. Und wann dann die Seele in solcher Beschaffenheit, wie sie allhier mit ihrer Begierde, Willen, und Wollen in denen von GOtt verbohtenen Dingen gewallet, sich darin beluſtiget, und in allen dem gelebet hat, welches die Heilige Schrifft Wercke des Fleisches nennet, und vor ihrem Abschiede aus diesem Leibes-Leben nicht zur wahren Sinnes-Aenderung kommen ist: So wird sie alsdenn nach dem Abscheide aus ihrem Leibe, von denen Eigenschafften, worin ihr Wille, und Begierde gestanden, in sich gefasset, und nach solchen Stuffen der Wiederwärtigkeit GOttes, worin sie allhier gewallet, auch in das verzehrende Zorn-Feuer GOttes zu ihrer Qvaal mehr, oder weniger eingeführet: als wovon allhier gnug gesaget seyn soll, weil es nicht eben zu unsern Vorhaben gehöret.

§. 26. Wir haben nur damit anführen wollen, wie wir die Allgegenwart unsers GOttes, uñ allergrösseſten HErrn ansehen müssen, als welche der reinen Creatur zur Freude; Der unreinen Creatur aber zur Qvaal, am meisten aber nach dem grossen Gerichts-Tage seyn wird. Dann alle Figur, und Creatur, so da verhanden, sichtbahr, oder unsichtbahr bestanden, ist alle in der unermeßlichen Weite GOttes begriffen, und umfasset, solches alles ist in, nichts aber ausser

GOtt.

GOtt. Wie wir glauben, daß das Wesen GOttes in allen gegenwärtig sey: entweder in der Liebe, oder in Zorne. Solchen Geschöpffen, welche in, und nach dem Willen GOttes ihres Schöpffers, und HErrn leben, denen ist GOtt in seiner Liebe gegenwärtig: Welche aber in der Wiederwärtigkeit gegen GOtt bestehen, und also wider den heiligen Willen GOttes leben, denen ist er im Zorne zugegen.

§ 27. Ehe Lucifer gefallen, ist keine Widerwärtigkeit in den Creaturen gewesen, sondern alle Creatur hat an einander in einer göttlichen Harmonie in GOtt als unter einen Willen bestanden: Nachdem aber Lucifer unter den göttlichen, als des alles erschaffenden obersten Regenten Willen, ausweichen, und mit seinen Engeln in eigenen Willen leben, und selbst regieren wollen, da ist er mit seinen Engeln zuerst widerwärtig an seinen Schöpffer worden, und dadurch aus der göttlichen Liebes-Harmonie verfallen; Welcher denn auch den Menschen, wie wir an seinen Orthe weiter ausführen werden, zum Fall gebracht hat.

§. 28. Wir wollen uns nach den, zu den nach dem göttlichen Bilde erschaffenen Menschen wenden, und etwas berühren, was eigentlich in solcher Gleichheit das Bilde der Vollkommenheit gewesen, darin Adam zuerst von GOtt erschaffen worden.

§. 29. Wir müssen allhier nicht verstehen, daß GOtt den Menschen Ihm in der unaussprechlichen

lichen, und unermeßlichen Weite seines Bildes, worin er alles umfasset, und umgiebet zur Gleichheit erschaffen; sondern nur in der Qualität als eine Abbildung, oder Ebenbild der Göttl. Eigenschafften, denselben eine solche hohe Creatur werden lassen, die dem alles vermögenden, und allerhöchsten Regenten allernächst gleich worden. Welcher Mensche auch ein Regente dieser Welt, und aller darin verhandenen Creaturen seyn, und dieselbe unter den Willen GOttes führen, dirigiren, und als ihr König darüber herrschen solte.

§. 30. Zu welchen Ende solchen erst erschaffenen Menschen, weil er über alle andere Creaturen herrschen, und König seyn solte, das vor anderen Creaturen zum Voraus gegeben wurde; indem die andern Creaturen dieser Welt ihr Leben nur aus dem Gestirne, und Geist der Welt allein hatten, und dessen sich auf Erden erfreueten, darin lebeten, sich nährten, und davon erhielten: So bließ GOtt dem Menschen über ein solches Astralisches, oder Elementarisches Leben noch seinen göttlichen, lebendigen, oder unsterblichen Odem in seine Nasen, vermittelst welchen, der Mensch eine unsterbliche Seele ward: Uberdas weiter, da die Creaturen, so aus denen blossen Elementen erschaffen, nur auf dem Felde, oder auf Erden wohneten, so schaffete GOtt vor dem Menschen als dem Könige der Creaturen eine weit vortrefflichere Residentz, nemlich den schönen Garten in Eden, das Paradisische Lust-Hauß der Vollkommenheit, darin

darin solte der Mensch wohnen / und als ein König regieren / auch die ihm untergebene Welt mit ihren Creaturen beherrschen.

§. 31. Was nun ein solcher vortrefflicher Garten Eden eigentlich sey / und wo er gepflantzet worden / wollen wir nach Einleitung des Textes nachher weiter ansehen; Vorher aber die Qualitäten des göttlichen Bildes / wovon der Mensch eine Gleichheit in seiner ersten Erschaffung erhalten / etwas mit betrachten. Als Erstlich hatte der Mensch eine Gleichheit des göttlichen Bildes in dem erhalten / daß er unsterblich war / wie dann ein solches auch in unseren Theologischen Schulen ohne alles Widersprechen also geglaubet / und frey gelehret / auch wohl eine unwidersprechliche Warheit bleiben wird. Wie es aber eigentlich damit beschaffen gewesen / und wie solches zugehen können / das ist von wenigen recht gefasset worden.

§. 32. Wir wollen unseren Begriff davon in etwas mit folgenden entdecken / daß des Menschen Leib / so lange er unsterblich / und vor dem Tode frey gewesen / einer weit andern / und edern Substantz / wie er itzo zu sehen / und zu erkennen / vor dem Falle seyn müssen / und daß sein Fleisch / und Blut nicht in solchen zerstöhrlichen / und zerbrechlichen Gefässen bestanden / als es itzo ist / und darin zerhauen / zerschlagen / durchschossen / oder sonst verletzet werden mögen; Auch daß sein Fleisch / und Blut / nicht so dicke / grob / und zur Fäulung geneigt seyn müssen / wie

wie es anitzo beschaffen ist: Sondern daß sein Leib vor dem Fall mehr in der Himmlischen Essentz offenbahr, und denen Engeln an der Qualität gleich gewesen.

§. 33. Dann wie ein Engel unsichtbahr um uns seyn, auch bald sichtbahr hier, und darwo er will, erscheinen kan, als haben die Engel, welches zwar vielen unbegreifflich, und unglaublich, auch ihre Leiber, welche zwar, wegen ihrer Hoheit, und Subtilität in unseren Augen-Licht unsichtbahr seyn, sich aber so offte, und wenn sie wollen leichte in ihrer Substantz concentriren, und unsern Augen sich sichtbahr herstellen können: wie wir denn von der sichtbahren, und leiblichen Erscheinung der Engel in der Heil. Schrifft so wohl im Alten als auch Neuen Testament vielfältige Nachrichten finden.

§. 34. Ein solch also beschaffener Leib, wie ihn der Mensch vor seinen Fall gehabt, und wie ihn die Engel GOttes noch haben, ist einer Himmlischen, nicht aber irdischen Essentz. Und dahero giebet uns die Heil. Schrifft den Unterscheid des himmlischen, und irdischen Leibes, 1. Cor. Cap. XV. vielfältig zu vernehmen, in solcher himmlischen Essentz, und Qualität war auch der Leib des Menschen am meisten vor dem Fall offenbahr. Wie er aber solchen nach den Fall mit der Qualität der Unsterblichkeit verlohren, wollen wir nachher an seinen Orthe untersuchen, anitzo aber weiter fortfahren den Menschen in der Qualität seines vorgehabten göttlichen Bildes weiter zu betrachten. §. 35.

§. 35. Nächstdem daß der Mensch vor dem Fall einen unsterblichen Leib nach dem Bilde GOttes empfangen, so hatte er auch einen Leib, mit welchen er konte nach göttlicher Qualität bey den Thieren auf dem Felde, und auch in Garten Eden seyn, und wo ihn seine Gedancken, Wille, oder Begierde hinführete, allda war er gegenwärtig: Dann wie ein Engel GOttes anitzo vor den Thron GOttes stehen, und bald wieder anderwärtig den Befehl des grossen GOttes ausrichten erscheinen kan; also auch war der Mensch vor seinen Fall. Wie die Engel im Himmel ihre Wohnung haben, und von da als dienstbahre Geister von GOTT ausgehen, so wohl in diese Welt, als wohin sie der allergrösseste Himmels-König aussendet, den Befehl GOttes ausrichten; also auch war der Mensch vor dem Falle; der hatte zwar seine Königliche Residentz in den herrlichen Garten Eden, er vermogte aber auch von da auszugehen auf die Erden denen Thieren auf dem Felde zu erscheinen, auch wiederum sich in seine Residentz zum Garten Eden sich zu erheben: Dann wo seine Begierde eindrang, da war er in seiner ersten vollkommenen Leibes-Substantz auch so bald gegenwärtig; daß er bald denen Thieren auf dem Felde, in dieser Elementarischen Welt erscheinen, bald wieder sich in seine Königliche Residentz den Garten Eden wieder erheben konte. Und solches that er in der Gleichheit des ihm von GOtt beygelegten göttlichen Bildes. So viel nun von der anderen Qvalität solcher Vollkommenheit.

§. 36. Die dritte Qvalität des göttlichen Bildes, war die Magische Krafft, in welcher ihm von GOtt verliehenen Macht der Mensch sich vermehren, auch schaffen, und wieder Creaturen hervor bringen, auch Bäume, und allerhand Früchte wachsen machen konte. Die Vermehrung konte der Mensch damahls in einer höheren Macht verrichten, wie nach dem Fall, und itzo, da die Menschen sich auf eine Viehische Art erst mischen müssen, ehe eine Gebuhrt von ihnen entstehet: Vor dem Falle war der Mensch noch nicht im Thierischen Leibe sichtbahr, sondern sein Thierischer Leib war unter dem Himmlischen nach dem göttlichen Bilde verdecket, alsobald aber der Mensche gefallen, so wurde der Thierische Leib offenbahr, und die Essentz des himmlischen Leibes, so viel der Mensch davon nach dem Falle behielt, ward von der Thierischen Leibes-Essentz in sich gezogen, und darin verdecket, und befand sich der Mensch nachher von dem himmlischen Leibe im göttlichen Bilde nicht mehr erkäntlich, sondern in den Thierischen entdecket, entblösset, oder nackend, wie der Text Gen. III, v. 7. saget.

§. 37. So lange aber der Thierische Leib unter dem Himmlischen verdecket blieb, war des Menschen Leib unzerstöhrlich, auch noch zu keiner Zerbrechung, oder Fäulung geneigt, und daher unsterblich. Zweytens war er auch nicht so grob, sondern er war mehr einer himmlischen Essentz in der Qvalität Englischer Leiber, in welcher vollenkommenen Leibes-Qvalität der Thierische Leib des

Men-

Menschen von dem in der grössesten Qvantität selben combinireten himmlischen Leibes Qvalität subtiliſiret, und also verherrlichet war, daß der Mensch in dem Reiche, wo er König war, alle Eigenschafften durchgehen, und an allen Orthen und Enden desselben, wo ihn sein Wille, und Begierde hintrieb, gegenwärtig, bald bey den Thieren auf dem Felde, bald auch wieder in seiner Königlichen Residentz in Eden sich zeigen könte. 3) In der Magischen Krafft, durch welche er vermögend war in seiner Imagination so wohl im Garten Eden, als auch auf dem Felde der Erden zu schaffen, und zu produciren, was er wolte, auch sich selbst in unendliche Creaturen zu vermehren.

§. 38. Wie dann Gen. I. v. 27. der Text nicht anders lautet, als daß GOtt der HErr den Menschen Ihm zum Bilde, und dabey in solchem Bilde zum Männlein, und Fräulein, und also anfänglich in einem Bilde beyderley Naturen erschaffen, und Gen. II. v. 21. 22. wird wieder deutlich gesaget, daß GOtt die Weibliche Essentz unter der angezeigten Figur der Rippe, aus den Menschen genommen, das Weib daraus gebauet, und also damit die Weibliche, und Männliche Essentz in zwey Personen geschieden habe.

§ 39. Kan also nicht anders hieraus abgenommen werden, als daß Anfangs der Männliche, und Weibliche Sulphur in Einer Person von dem allweisen Schöpffer sey erschaffen worden. Und wenn also in solcher Beschaffenheit Adam, wie

Gen. I. v. 28. der Text deutlich saget: Fruchtbar seyn, und sich mehren können, so hat solches auf eine Magische Art geschehen müssen. Und was daselbst weiter gesaget wird: **Erfüllet die Erde, und machet sie euch unterthan**, giebt zu erkennen, daß dasjenige, womit die Menschen die Erde erfüllen, und dasjenige, so ihnen auf der Erden, unterthänig seyn sollen, nicht Menschen-Kinder, als Paradisische Creaturen, sondern Creaturen dieser Welt gewesen seyn sollen. Daß aber zu erst gesaget worden: **Seyd fruchtbahr, und mehret euch**, sey auf die Vermehrung der Menschheit von GOtt ausgesprochen; Zu der Zeit aber, als GOtt solches ausgesprochen, sey Adam nur allein, und in der einen Person, welche nach dem göttlichen Bilde zu erst erschaffen worden, beyderley Naturen noch gewesen.

§. 40. Und wann dann Adam vor dem Fall, nach dem göttlichen Ausspruch, in Einer Person sich vermehren, und seines Gleichen so wohl als auch Creaturen der Erden, welche ihm unterthan seyn sollen, hervor bringen können; So hat solches auf eine Magische Arth geschehen müssen; und solche Magische Production, so der Mensch in der ersten Vollkommenheit hervor zubringen vermochte, war eine Qvalität des ihm erst anerschaffenen göttlichen Bildes, und ist dabey sonderlich zu betrachten, was der Geist GOttes in diesem Text damit signiret, daß der erste Mensch

zum

um Bilde GOttes erschaffen, und wiederum da-
bey, daß sie zum Männlein, und Fräulein erschaf-
fen, und also am ersten von solchen in einem Bil-
de erschaffenen Menschen erst in Singulari, nach-
hero von beyderley Naturen in Plurali redet, auch
ferner in Plurali sie segnet, und eine Vermeh-
rungs-Krafft beyderley Naturen beyleget.

§. 41. Warum nun GOtt der HErr Gen. I. 7. 27. beyderley Naturen in einen Menschen concentriret, auch solches Gen. II. 7. von Erschaffung eines Menschen repetiret wird. v. 21. und 22. aber deutlicher eximiret worden, daß die Weibliche Essentz aus dem erst erschaffenen Menschen genommen, solches hat mehr Geheimnisse in sich verborgen; wovon wir nach dem unsern Begriff auch mehres mit entdecken werden: Anitzo aber wollen wir fortfahren, und den zu erst in Bilde der Vollkommenheit erschaffenen Menschen weiter betrachten.

§. 42. Der Mensch, so ein König, oder Regent aller erschaffenen Dinge, war das Centrum der obern, und untern Welt. In denen oberen Lichts-Kräfften solte er das Regiment führen, und in denen Kräfften der untern Welt solte er sich seinen untergebenen Creaturen zu offenbahren vermögen; Also muste er auch zugleich die Essentz der Creaturen dieser untern Welt, worüber er herrschen solte, damit er sich solchen in gleicher Essentz offenbahren könte, mit an sich nehmen, und dieses ist die Thierische Essentz, welche dem Menschen in dem ersten Bilde der Vollkommenheit zwar

mit anerschaffen, noch nicht aber offenbahr, oder herrschlich, sondern untern Bilde der Vollkommenheit noch verdecket war. Und wie solches Thierische Bilde im Menschen offenbahr worden, und wie weit das göttliche Bilde nachher verlohren gegangen, wollen wir demnächst bey seinem geschehenen Falle mit mehrern ansehen.

§. 43. Indessen aber wird biß hieher die Erschaffung des sechsten Tage-Wercks so weit beschlossen biß auf den 31ten Vers. Gen. 1. **Und GOtt sahe an, alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut.** Biß hieher, so lange die Creatur unter dem Geboht und Willen GOttes unverrückt stund, war alles gut: Dann in allen, was GOtt in denen vor angeführten so genandten sechs Tagen erschaffen hatte, war alles im Regiment des Lichts, als des einigen Guten aus der obern Welt, offenbahr, und jede zu erst erschaffene Creatur lebete in der Essentz solches Lichtes in Freude, Friede, und Ruhe, und war kein Wider-Wille, weder Zorn noch Zanck, in einiger Creatur. Alle und jede Creatur war rein, und gut, und war bey allen in solchen sechs Tagen Erschaffenen noch kein ander Erkäntniß, oder Wissen, als nur des Guten allein, wie davon Gen. 1. v. 31. die Worte also lauten: **Und GOTT sahe an alles, was er gemachet hatte; Und siehe da, es war sehr gut. Da ward aus Abend, und Morgen der sechste Tag.** Womit wir dann dieses Capitel

biß

biß hieher auch beschliessen, und das Ubrige / wodurch das Vorangeführte weiter erläutett werden kan, in folgenden nach Anleitung unsers Textes ferner, so viel GOtt Licht, und Gnade dazu verleyhen wird, mit mehrern berühren werden.

Cap. VII.

Wie die Schöpffung dieser irdischen Welt vollendet / und der siebende Tag zum Ruhe-Tag von GOtt erschaffen worden.

§. I.

ALso ward vollendet Himmel, und Erde mit ihrem gantzen Heer. Und also vollendete GOtt am siebenden Tage seine Wercke, die er machte, und ruhete am siebenden Tage von allen seinen Wercken, die er machete, und segnete den siebenden Tag, und heiligte ihn, darum, daß er an demselben geruhet hatte, von allen seinen Wercken, die GOtt schuff, und machete. Gen. II. 1. 4. 5. & 6. wiederholet der weise Moses, was in den vor angeführten ersten Tage

von der Allmacht GOttes erschaffen worden. Mit solchen wieder angeführeten Worten dieser theure Mann GOttes uns eine verborgene Figur vorstellen / und solcher weiter nachzudencken uns anweisen wollen: Wie dann in diesen 2ten Capite Gen. fast nach der Riege hin lauter Mystica verhanden / welche angeführete Erzählungen nicht nach dem Buchstaben einzusehen, sondern einen besondern Geist / und verborgene Bedeutung in sich haben. V. 1. 4. & 5. wird nicht ohne Ursache zu mehrmahlen repetiret / die Vollendung / und Schöpffung Himmels / und der Erden mit ihren Heer / wie auch der Gewächse auf dem Felde.

§. 2. Wir haben zwar in 3ten Tage-Werck / nach Anleitung des uns von dem heiligen Mose vorgeschriebenen Textes abgehandelt / wie die Scheidung des untern Wassers zu Erde / und Meer als des Trockenen / und Feuchten wäre geschehen / und was folglich auf dieser untern Welt / welcher Erde Moses das Feld nennet, weiter vorgenommen: Wie am dritten Tage dieselbe allerhand gute Gewächse aus sich hervor gegeben: Am vierdten Tage / wie die Lichter an der Vesten des Himmels zu Dienst / und Erhaltung der untern Welt nebst ihren Creaturen erschaffen / und an die Vesten gesetzet worden: Am 5ten / und 6ten Tage / wie allerhand Animalia, welche im Blute leben / erschaffen, womit die Erde / Wasser / und Lufft besetzet worden / und ist darin von denen Creaturen,

und

und Figuren der untern Welt sattsahme Anführunge geschehen; von der oberen Welt aber, welche aus dem Wasser über der Vesten erschaffen, hat uns der weise Moses nichts deutliches hinterlassen, als was man nur aus seiner mystischen Physica conjecturiren, und also davon weiter conciliiren können.

§. 3. Wir haben zwar in denen ersten Capiteln so von den Wercke der Schöpffung dieser untern Welt handeln, von solchen oberen Wasser öffters Erwehnung gethan: wie die untere Welt daher ihr Licht, und Leben erhielte: und wie solches derselben durch die Gestirne communiciret, und zugeführet würde: welches auch gewiß, und wahrhafftig also biß auf diese, und auch die letzte Stunde dieser Welt geschiehet, und ferner geschehen wird. Dieses aber ist noch übrig, daß die obere Welt, und das obere Wasser, wovon der weise Moses Gen. I. gedencket, noch nicht das Centrum des Lichts, sondern nur ein Habitaculum gleichsahm desselben sey.

§. 4. Denn das höchste, und vollenkomneste Centrum, oder Vater des Lichts ist GOtt selbst. Psalm. XXXVI. 10. Jerem. II. 13. Cap. XVII. 13. Und dessen erste, reineste, und vollenkomneste Ausgeburth wird ein Sohn GOttes genandt, weil er von Ewigkeit von diesen allerhöchsten und vollenkomnesten Vater des Lichtes ausgehet, und daraus gleichsahm beständig hin gebohren wird, und daher ein Sohn GOttes genandt werden kan: Der Ausfluß nun aus dieser allerhöchsten

Vollenkommenheit, als des Gebährers oder des Vatern Essentz, welcher in der Ausgeburth solches allervollkomnesten Lichts, als des Sohnes GOttes, vom Vater durch den Sohn, auch mit vom Sohn ausgehet, ist der heilige Geist GOttes, welcher so wohl participiret von der gebährenden Essentz des Göttl. Feuers, oder auch des Göttl. Lichts, also (wie es auch in unserer Kirche gelehret, von wenigen aber recht begriffen wird) vom Vater, und Sohn ausgehet, als vom Feuer, und Licht, und ist der Heilige Geist, in solchen allerheiligsten Licht unser Tröster, auch unser Fürsprecher bey GOtt: welcher auch, wenn wir darzu fähig seyn, seines allerheiligsten Lichts theilhafftig zu werden uns in solchen Licht erleuchtet, und mit aller guten und vollenkommenen Weißheit erfüllet; in seinen göttlichen Feuer aber uns zum Guten, und Aenderung unsers verderbten Sinnes ziehet, ermahnet, und straffet. Zu welchen weiteren Erkäntniß uns mehr Oerther der heiligen Schrifft völligere Einsichten geben, und wir dem GOtt-liebenden Leser zu weiteren Nachsinnen, und Erforschung überlassen.

§. 5. Wollen nur dieses wenige von der allerheiligsten Trinität GOttes mit anführen, daß solche Trinität ein Wesen, und ein Centrum habe, welches Centrum aber alles in allen sey; von dessen ersten, und allervollkomnesten Ausfluß zuerst participiren: Die sieben Geister, welche um den Thron GOttes

tes, und des Lammes stehen, und von da, wie Apocal. Cap. XXII. gelehret wird. Als ein reiner Strohm des Wassers des Lebens hellleuchtend, wie ein Crystall heraus gehet. Passiret von da weiter, die andere Thron-Reiche, oder Himmel derer heiligen Engel, welche dem Majestätischen Throne GOttes dienen, und also die Gradus solcher Englischen Himmel ferner durch biß auf die obere Welt, als welche obere Welt aus dem Wasser über der Vesten, sovon dem untersten Wasser Gen. I. 7. geschieden worden, zu der Zeit, da GOtt Himmel und Erden machete Gen. II. 4. mit ist erschaffen.

§. 6. Welche erschaffene obere Welt die reine, und heilige Erde gegeben hat, so den Baum mit den Früchten des Lebens träget. Solche reine, und heilige Erde, ist ebenfalls wie die Erde aus dem unteren Wasser, also auch aus dem oberen Wasser über der Vesten, mit dem Aussprechen des göttlichen Wortes geschieden worden. Und hat diese heilige, und reine Erde ihren Centralischen Sitz nunmehro wieder über der Vesten bekommen; Wessen der Mensch nach dem Falle, auf dem Felde der Erden, der untern Welt, in seiner verderbten Lebens-Zeit in Fleisch, und Blut nicht so wohl mehr theilhafftig werden, oder dessen Früchte geniessen kan. Von welcher Erde, und Früchten der oberen Welt, wir an seinen Orthe ein mehres handlen werden; indem unser Vorhaben allhier ist; vor-

erst

erſt nur den Ausfluß des Lichts von dem Orthe ſeiner vollenkomneſten Ausgeburth, und wie dieſer reine Ausfluß per Gradus weiter gehe, zu demonſtriren, welches denn in vor angeführten, ſo weit geſchehen, biß auf die Veſte, als den Unterſcheid der oberen, und untern Welt.

§. 7. Allhier iſt durch den Fall des Menſchen die Pforte verriegelt, und der Cherubim mit einen bloſſen hauenden Schwerdt den Weg zum Baum des Lebens zu bewahren, ad tempus davor geſtellet; Alſo, daß das Licht nicht mehr in der vollkomneſten Lebens-Eſſentz durchflieſſen, und denen Creaturen auf dem Felde eine Nahrung ſeyn kan. Von welcher geheimen Bedeutung wir nachher weitere Erklärung zu thun, uns bemühen werden, nur allhier gewillet ſeyn zu demonſtriren, wie weit das Licht, wo von wir in denen vorigen Capiteln weitläufftig Anweiſung gethan, von oberſten Waſſer durch die Veſten noch penetriren, und ſich der unteren Welt communiciren könne: Und wie alſo das Licht, ſo wir in dieſer untern Welt genieſſen, unvollkommener, in der oberen Welt aber vollkommener, und reiner ſey: Alſo, daß das Licht dieſer unteren Welt, nur ſolche Früchte, womit das zeitliche Leben unterhalten werden kan, aus der Erden hervorbringen mag; Das Licht der oberen Welt aber, Früchte eines weit vollkomneren und unſterblichen Lebens aus der reinen Erde wachſen laſſen kan.

§. 8. Dann das Licht, welches wir in dieſer

Zeit

Zeit der unteren Welt genieſſen / kan nach dem Fall wegen des vor dem Garten Edem gelagerten Cherubims nicht mehr ſeinen Ausfluß in ſolcher reinen / und vollenkommenern Leiblichkeit, durch die Veſten / und Fix-Sterne des Firmaments / ſich der untern Welt mittheilen / wie es in der oberen Welt in dem Leibe der Vollenkommenheit (davon das Corporaliſche Gold uns eine Ideam giebet) weſentlich wohnet / und darinnen Früchte des Lebens aus der reinen Erde produciret; ſondern die untere Welt hat noch nur gleichſam einen Schein von der Vollenkommenheit des Lichts. Und obwohl das Licht der untern Welt das vollkomneſte dieſer verderblichen Natur iſt; ſo wird es doch mehrentheils in dieſer Zeit in einen Leibe der Unvollkommenheit verwickelt / woraus es uns nur einen Schein der Vollkommenheit zeiget: Wir erkennen / und admiriren dennoch die Herrlichkeit eines ſolchen Lichts / ob es gleich uns nur mehreſten Theils in Leibe der Vergänglichkeit mitgetheilet wird.

§. 9. Wir mögen aber daraus wohl wahrnehmen / in was vor Ungleichheit / und mehrer Hoheit das Licht der oberen Welt in Leibe der Beſtändigkeit vor dieſen ſeyn / und leuchten / auch wie es Gradatim beſſer / und in ſeinem höchſten Sitz beſchaffen ſeyn möge: Jedennoch hat das Licht dieſer Zeit / welches aus dem Brunnen des Lebens der oberen Welt ſeinen Urſprung hat / in ſeinen in dieſer untern Welt angenommenen leiblichen Weſen / auch ein vollkomneres verbor-

gen /

gen / von deſſen Realität das Gold / und andere vollkommene Cörper zu ihren Wachsthum participiren ; Als wovon in 4ten Tage-Wercke mehres geſaget worden / und was wir in dieſen ſiebenden Capitel von der Differentz des Lichts / der untern / und oberen Welt berühret / iſt zu dem Ende angeführet / daß wir das Vollenkommenere der oberen / von den Unvollkommenern der unteren Welt / wohl zu diſtinguiren / den geneigten Leſer ermahnen / mithin anweiſen wolten : Den erſten Ausfluß des vollenkommneſten Lichts / und wie dieſes Licht / je weiter es in die untern Dinge ſich durch ſeinen Schein mittheile / auch mehr in deren Eſſentz verwickele ; nicht aber von der Eſſentz der Finſterniß begriffen / oder eſſentialiter gefaſſet werde. Joh. Cap. I. 5.

§. 10. Zuletzt müſſen wir diſtinguiren / das ſchaffende Licht / und wieder das erſchaffene Licht : Das ſchaffende Licht iſt der erſte Ausfluß aus dem göttlichen Centro der Liebe / ſo in Evangelio Joh. Cap. I. Das Wort ſo bey GOtt / und GOtt ſelbſt war / wodurch alle Dinge gemachet worden / genandt wird. Von dem wird auch geſaget / v. 4. Daß in ihm ſey das Leben / und Licht der Menſchen : Das erſchaffene Licht aber / iſt ein determinirtes Licht / welches in der Eſſentz der erſchaffenen Dinge ad tempus würcken / und darin den Willen ſeines Schöpffers vollenden / mithin mancherley Creaturen beleben / und denenſelben den Lebens Unterhalt

terhalt geben, solchen aus der Erden hervorbringen, und durch die Elementa zeugen muß. Welches erschaffene Licht denn sich dazu denen Kräfften der Natur mittheilet, in Sechsen würcket; In Siebenden aber sich allemahl wieder concentriret: Darinnen es sich wiederfasset, ruhet, und reiniget; Von da aber, wenn es den Crayß des Siebenden passiret, wieder ausgehet, und die Cräyse der übrigen mit den Ein- und Ausgehen also beständig hin, biß an das Ende dieser Zeit durchgehet, und den Willen seines Schöpffers zu Unterhaltung der untern Dinge also vollenbringet.

§. 11. Als welche gleiche Figur wir an den siebenden Tage erkennen, an welchen der alles erschaffende GOtt nach seiner Schöpffung geruhet habe, darin hat der alles erschaffende GOTT in denen von dem weisen Mose also beschriebenen sechs Tagen dieser erschaffenen Welt als in denen Sechs würckenden Kräfften, der untern, und oberen Welt sich beweget, in den Siebenden aber geruhet, und denselben in solcher seiner eingefasseten stillen Ruhe geheiliget.

§. 12. Was aber das bedeute, daß GOTT am siebenden Tage geruhet habe, solches zeiget uns eine weit Höhers und Mehres an; Als wie es von dem natürlichen Menschen insgemein angesehen wird. Wir haben Ursache nachzudencken, was das vor eine Ruhe sey, welche der alles erfüllende GOtt bedürffe, wolle, und begehre: Auch wessen er sich am siebenden Tage

nach

nach der Erschaffung der Welt bedienet habe: Und ob wir davon gern unsern wenigen Begriff andern mittheilen wolten; dürfften sich doch wohl wenige finden, so uns darin recht verstehen mögten: Jedoch wollen wir denen Suchenden der Weißheit davon so viel auf die Bahne zu ihren weitern Nachsinnen werffen, daß nachdem sich der Allerheiligste, in denen sechs Gestalten der äussern Natur zur Schöpffung dieser Welt beweget, hatte derselbe solche Sechs würckende Kräffte der äussern Natur in die siebende Eigenschafft der stillen Ruhe wieder eingefasset, daß sie darin ruhen, und sich reinigen, oder heiligen müssen, womit der Schöpffer seine Wercke vollendet, und in Guten offenbahret, der Schöpffer auch selbst habe sich nach seiner Bewegung der Schöpffung in die stille Ruhe gesencket, und damit solchen Ruhe-Tag geheiliget.

§. 13. Stund also vor dem Fall, und erfolgten gerechten Fluche der Erden, alle Creatur in Guten offenbahr, und hatte mit dem göttlichen Aussprechen: Es werde das reine Saltz der oberen Natur bekommen, in welchen jeder Natur- und Creatur-Geist, so wohl derer in Blut lebenden Thiere, als auch wachsenden Dinge, eine fixe Substantz erhalten hatte. So lange nun der Geist der Welt das Homogenische beständige Saltz zu seiner Wohnung behielte, waren alle Creaturen, so daraus bestunden, auch sich daraus nähreten, Gen. l. 31. gut. Es war auch kein Gegen- oder Wieder-Wille in ihnen, noch Streit, oder Zanck,

Neid,

Neid, und Mißgunst/ weder Rauben/ noch Morden in der Natur/ sondern das alles ist, aus des Satans / und der Schlangen-List in der nunmehrigen verderbten Natur erwecket / und aus der Essentz der von GOtt verstossenen Finsterniß darein geführet worden.

§. 14. Welche Creatur sich nun in den Wercken solcher Finsterniß beweget / dieselbe unterwirfft sich selbst dem Geist der Finsterniß/ und verfällt in die abgesonderten Zorns-Fluhten GOttes: Welche Creatur aber die Aenderung ihres verderbten natürlichen Sinnes suchet; selbige wird / so bald sie das Würcken/ so in Willen der finstern Kräffte geschiehet/ verlassen / und solche Wercke hasset; von denen Lichts-Kräfften gefasset / und dem Fürsten des Lichts aufgenommen/ und im Licht neu gebohren. Je mehr nun solche geheiligte Creatur in Lichte zu würcken, und zu wandeln vermag / je mehr führet sie in sich von der fixen Essentz des Lichts, aus dem Wasser des Lebens/ welches der Fürst des Lichts uns zugeben versprochen hat. Joh. IV. 14. VII. 37. 38. Apoc. XX. 6. XXII. 1. 17. Je mehr bleibende Essentz nun der Mensch in seinen zeitlichen Leben aus solchen vollkommenen Wasser, durch die Gnade seines Heylandes / in Würcken des Guten in sich gesogen, und acqviriret hat; Je weniger wird der Grimm der Elementen an ihm Macht finden Esaiæ XXXXIII. 2. Dann die reine Essentz des Lichts pasiret frey durch / und das verzehrende Feuer kan es nicht berühren.

§. 15. Solchennach werden solche Menschen nach der Qualität, und Quantität des hier acquirirten leiblichen Lichtes / in jenen Leben leuchten Matth. XIII. 43. Dann der Fürste des Lichtes hat sie in dieser Zeit schon gespeiset, und getränckt mit dem Brodt / und Wasser des Lebens / wovon Luc. XIV. 15. und Joh. VI. von v. 27. an biß 58. mehres gesaget worden.

§. 16. Welches göttliche Brodt / und Wasser auch ein göttliches Aliment giebet / und eine unverweßliche Leibes-Qualität creiret. Welche herrliche Qualität in der verweßlichen Leibes-Qualität zwar allhier verdecket / in jenen Leben / aber wieder erwecket / und also leuchtend erscheinen wird: Hingegen welcher nicht in solchen reinen Lichte / und Liebe gewandelt hat / derselbe bleibet ein Fremdling / und derjenige genieſſet nicht diese Weyde der Vollkommenheit. Und ob er schon in Scheine der Heucheley dieses Brodt / und Wasser des Lebens suchete; so vermag er es doch nicht in seiner annoch finstern Essentz zu fassen / denn es bleibet nicht in ihm / zumahlen die Finsterniß das Licht nicht begriffen. Wovon biß hieher gnug gesaget seyn soll.

§. 17. Der geneigte Leser wolle diesen Grund weiter einzusehen sich befleißigen / damit er wahrnehmen möge / welche Leiber der Menschen fähig seyn können das Zorn-Feuer GOttes ohne Empfinden in denen Elementarischen Cräyſen durchzu pasſiren / und gleich ins Paradieß GOttes auffgenommen zu werden: Dann die Essentz

des

des Lichts ist die eintzige, und wahre Ruhe GOttes, und aller Creaturen, welcher deren theilhafftig wird, der feyret den GOtt wohlgefälligen Sabbath; Ausser diesen ist GOtt keine Sabbaths-Feyer angenehm, wo sie nicht in der reinen, und wahren Liebe GOttes geschiehet, und sich in die stille Ruhe GOttes einfasset.

§. 18. Die Kinder der Finsterniß, welche nur in den Wercken der Finsterniß würcken, können einen solchen vollkommenen Leib nicht erreichen, und in ihrem sündlichen Leben also acqviriren, daß sie darin den Grimm der Elementen entgehen, und zum Paradieß GOttes aufgenommen werden mögten: sondern ihr Geist, wann er vom Fleisch und Blute abscheidet, behält er in sich einen scharffen Heterogenischen Saltz-Leib, womit er eingeführet wird, in den Grund der Finsterniß: Denn eine jede Qvalität fasset in sich, was ihres Gleichen ist: Der Geist aber, welcher in der Essentz des Lichtes wohnet, wird aufgenommen werden, zu der wahren Ruhe GOttes an den Orth der vollenkommenen Vergnüglichkeit, allwo auch GOtt am siebenden Tage der Schöpffung von seinen Wercken geruhet hat. Diese Licht-Welt ist das siebende Tage-Werck, welches GOtt zur Ruhe erschaffen, auch darin die Ruhe bestättiget, und selbst darin geruhet, und also solchen damit geheiliget hat Gen. II. 2. 3. In solcher Abbildung auch ist im Gesetze GOttes der siebende Tag zu feyren, und an demselben zuruhen von GOtt befohlen, wovon Coloss. am II. 17. gesaget wird,

daß solches ein Schatten der zukünfftigen Dinge sey, dessen Cörper aber der Fürste des Lichts mit solchen herrlichen Reiche ist.

§. 19. Wer nun in denen Wercken des Lichtes wandelt, der feyret den eintzigen GOtt-wohlgefälligen Sabbath, wodurch er zum Reiche des Lichts, und Ruhe GOttes gelangen mag: Wer aber in den Wercken der Finsterniß würcket, und ob er dabey gleich viele äussere Feyertage halten, und in äusseren Wercken seiner Arth nach feyren mögte; so wird er dennoch nicht zu der göttlichen Ruhe gelangen, dann die Ruhe ist im Lichte, und wer in der Finsterniß wandelt, kommet nicht in das Licht. Womit wir dann vor diesesmahl auch das 7. Capitel vom Tage der Ruhe beschliessen und in folgenden von den erschaffenen ersten Menschen, und Garten in Eden, auch also weiter nach der Riege des Textes Gen. II. ein mehres nach dem Willen GOttes, so viel uns unser Erkändtniß in der Göttlichen Gnade geöffnet werden mögte, vorzunehmen uns entschlossen haben.

Cap.

Cap. VIII.

Eine Wiederholung einiger erschaffenen Dinge / und was uns von weisen Mose durch solche mysticè sey entdecket worden: Sonderlich was die Eigenschafften des menschlichen Leibes / auch dessen Seelen nach Zeit / und Ewigkeit: Ingleichen auch von den Garten in Eden; wo / und was derselbe seyn könne.

§. I.

ALso ist Himmel, und Erde worden, da sie geschaffen sind, zu der Zeit, da GOtt der HErr Erde, und Himmel machete, und allerley Bäume auf dem Felde, die zuvor nie gewest waren auf Erden, und allerley Kraut auf dem Felde, daß zuvor nie gewachsen war: Dann GOTT der HErre hat-

te noch nicht regnen lassen auf Erden, und war kein Mensch, der das Land bauete. Aber ein Nebel ging auf von der Erde, und feuchtete alles Land. Und GOTT der HErr machte den Menschen aus einen Erden-Kloß, und er bließ ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase, und also ward der Mensch eine lebendige Seele. Und GOtt der HErr pflantzete einen Garten in Eden gegen dem Morgen, und setzte den Menschen darein, den er gemachet hatte. Und GOTT der HErr ließ auffwachsen aus der Erde, allerley Bäume lustig anzusehen, und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten, und den Baum des Erkäntnisses Gutes, und Böses.

§. 2. Es will der Mann GOttes Moses mit der wiederhohlten Erzählung von der Erschaffung des Himmels, und der Erden, und allerley Bäume auf dem Felde so nie gewachsen waren; Wiederum von den in Eden gepflantzeten Garten, aus wessen Erde GOtt auch mancherley Bäume auswachsen lassen, so lustig anzusehen, und gut zu essen, auch den Baum des Lebens mitten in Garten, und den Baum des Erkäntnisses, wovon nachher ein mehres gedacht

werden

werden mögte, uns vor anderen zu verstehen geben: Daß durch die Erde auf dem Felde, und von derselben hervorgebrachten Bäumen, wir verstehen sollen diejenige Erde, welche unter der Vesten subsistiret, und am dritten Tage von den untern Wassern sey geschieden worden; und hat der weise Moses in seinen vom Werck der Schöpffung gethahenen Erzählungen mehrentheils solche untere Erde das Feld genandt, und damit hat er diese Erde distinguiren wollen von der weit vollkommneren Erden des herrlichen Gartens, welchen er in Eden gepflantzet, und den Menschen, welchen GOtt der HErr gemachet, denselben zu bauen, und zu bewahren darein gesetzet hatte.

§. 3. Was diese vortreffliche, und vollenkommnere Erde des Gartens in Eden mit ihren herrlicheren Früchten eigentlich gewesen, und wie sie sich von unserer unteren Erde distingvire: auch was der Baum des Lebens, und der Baum des Erkänntnisses Gutes, und Böses wohl seyn könne: Davon wollen wir nachhero unsere Gedancken dem geneigten Leser weitläufftiger communiciren, und voritzo nur davon zu erkennen geben, daß solche Erde dieses Gartens in Eden keine Gemeinschafft habe mit dieser, uns bekandten, und unter der Vesten verhandenen aus dem untern Wasser am dritten Schöpffungs-Tage geschiedenen Erde, als welche untere Erde vom Manne GOttes dem weisen Mose zu dem Ende das Feld, worauf die Thiere wohneten, genandt

worden / damit wir distingviren mögten, die Wohnung- und Behaltniß der Thiere, und wieder den weit herrlicheren Garten in Eden, worinn der Mensch als Regente aller erschaffenen Dinge seine Residentz, und Wohnung haben solte, wovon an seinem Orthe ein mehres. Anitzo wollen wir erst betrachten die Erde, woraus Gen. II. 7. der Mensch zu erst erschaffen, wovon er darin belebet, und wie er damit vor dem Falle qvalificiret gewesen.

§. 4. Es ist zwar dieses guten Theils in dem sechsten Capitel schon mit ausgeführet. Weil es aber der weise Moses in der wiederhohleten Ordnung des Textes wieder berühret, und beyfüget, daß der Mensch aus dem Erden-Kloß gemachet, und nachher ihm der lebendige Odem in seine Nase geblasen, wovon der Mensch eine unsterbliche Seele geworden: So wird uns vielleicht GOtt bey dieser zweyten Betrachtung was erkennen lassen, welches wir zuvor nicht so helle erkandt, oder demonstriret haben.

§. 5. Wir wollen also unsere Betrachtung des menschlichen Leibes erstlich von unten anfangen, und dessen Thierische Qvalität mit mehren untersuchen; Hierzu finden wir das Fundament in solchen Worten des heiligen Mosis, wenn von demselben geschrieben wird: Daß GOtt der HErr den Menschen gemacht aus dem Erden-Kloß.

§ 6. Im sechsten Capitel ist bereits weitläufftiger angeführet worden, daß die Thiere, so auf dem Felde der Erden wohnen, und davon sich nähren

nähren sollten, auch ihr materielle Wesen aus der Erden, und zwar aus denen solublen Theilen der Erden, nicht aber aus der groben Erden bekommen, welcher Erdische, oder aus dem Element Erden genommener Leib ein thierischer Leib ist: Nun wird auch von Menschen gesaget, daß er ebenfalls von GOtt dem HErrn aus dem Erden-Kloß gemachet worden: Von den Thieren aber ist nur gesaget, daß solche auf den geschehenen Ausspruch, und Befehl GOttes aus der Erden hervorgebracht, nachher aber daß ein jegliches nach seiner Art gemachet worden. Wir wollen allhier die verborgene Bedeutung des Hervorbringens, und Machens nur ein wenig genauer einsehen.

§. 7. Uns scheinet durch diese Distinction an, als ob der weise Moses damit anzeigen wollen, daß mit dem Hervorbringen der lebendigen Thiere bedeutet werde, wie die Erde zuerst die Materie zu denen Leibern solcher lebendigen Thiere auf GOttes Befehl, aus ihrem Gehäuse hervor geben, und aus sich darstellen müssen: Welche Leiber nachher durch den Geist der Elementen von GOtt belebet, und jegliches nach seiner Arth lebhafft gemachet worden. Und wie nachhero auch von dem Menschen Gen. II. 7. angeführet, und gleichsahm von seiner Schöpffung wiederhohlet worden, daß er sey von GOtt aus einem Erden-Kloß gemachet, daraus schliessen wir, daß der Mensch zu erst aus denen untern Elementen die Materie des Thierischen Leibes erhalten, welche Materia

auch zugleich mit aus den Oberen beweget / und von GOtt lebhafft gemachet worden, und dieses war die Erste / und untere Qvalität des Menschen / welche wir Thierisch, oder Elementarisch nennen; Und zwar daher Thierisch / weil sie der Essentz der Thiere gleich ist / und Elementarisch, weil sie aus denen Elementen materialisch ist.

§. 8. Wie wir aber im fünfften Capitel ausgeführet / auch allhier kurtz zuvor mit berühret, daß die Materie der Thierischen Leiber nicht aus groben, sondern aus einer reinern, und Solublen Materie der Erden, also auch die Materie des menschlichen Leibes, als des Königes / und Regenten der Thiere aus einer viel reinern / und allerbesten Erden genommen; Wie aber die Erde ist ein Receptaculum aller Elementen, worinnen sich aller Elementen würckende Kräffte einlassen, und dahin sich concentriren / und in ein leibliches Wesen eingehen: Als wird hier von dem weisen Mose dasjenige, woraus die Materie der Thiere und Menschen genommen, wie auch bewegend / und leibhafft gemacht worden, gleich weg nur Erde genandt. Dem Physico, und Philosopho gebühret weiter nachzudencken / was die Qvalität / und Materie sey / woraus die sichtbahren Cörper bestunden / und hingegen wieder, was das Mittel sey, wodurch solche beweget, und nach GOttes Ordnung belebet werden / als wovon wir schon mehrmahls weitläufftigere Anzeige, und Bericht gethan.

§. 9. Wir fahren also fort von der ersten, und nie-

niedrigsten Qvalität des Menschen zu handlen/ welcher nach/ der Mensch Thierisch ist/ auch zuerst in solcher Thierischen Wesenheit aus denen Elementen bestanden/ aus den Theilen der untern Elementen hervor gebracht/ und aus den Theilen der Oberen bewegend gemachet worden: wie wir dann an allen sichtbahren Creaturen ersehen/ daß alles/ was beweget/ und solcher Gestalt in dieser Zeit in sichtbahren groben Cörpern lebet/ nicht anders als aus denen Elementen lebe/ und daraus beweget werde.

§. 10. Davon der unwiedersprechliche Haupt-Satz bleibet/ daß sich jedes aus seines Gleichen nähre/ stärcke und vermehre. Was nun durch solche Früchte und Qvalitäten/ so Elementarisch seyn/ ernähret/ auch in seiner Bewegungs-Krafft gestärcket und vermehret wird/ solches muß auch Elementarisches Wesens/ und Herkommens seyn: Also auch bleibet fest/ daß der Thierische Mensch/ so weit er Elementarisch ist/ aus den Elementen seinen Materialischen Leib/ auch solches Materialischen Elementarischen Leibes Bewegen/ und Lebens-Krafft habe; auch durch die Elementa/ und deren Früchte also in dieser Zeit sich unterhalte/ und fortpflantze. Ist also aus/ und in denen Elementen der Mensch mehr nicht/ als ein Thier/ welches anitzo gleich denen Thieren lebet/ aus denen Elementen isset/ und trincket/ seine Bewegungs-Krafft daraus stärcket/ sich fast in allen denen Thieren gleich nähret/ und vermehret.

§. 11. Womit wir dann überhaupt angezeiget

get haben wollen, daß dasjenige, was die Thiere beweget, und belebet, auch dasjenige sey, was den Menschen belebe, und bewege, und daß die Bewegungs-Krafft des Menschen so wohl ein Materialischer Geist sey, und im Blute wohne, als auch gesaget werden kan von den bewegenden Leben, oder Seele der Thiere.

§. 12. Nachdem wir aber hiervon mehres gesaget, wollen wir weiter gehen, und untersuchen, was der Mensch in seiner Schöpffung als ein Beherrscher der Welt, und alles Thierischen Lebens vor denen Leibern, und Leben der Thiere voraus bekommen. Solches nun ist nichts anders als der lebendige **Odem**, der aus der göttlichen Essentz in des Menschen Nase geblasen ist, woher der Mensch eine lebendige, oder **unsterbliche Seele** worden.

§. 13. **Dieser lebendige Odem GOttes**, welchen wir die unsterbliche Seele nennen, gebrauchet nicht Elementarische Früchte zu seiner Nahrung, und Speise: Dann er ist aus göttlicher Essentz ursprünglich, und ein jedes soll sich nach göttlicher Ordnung nähren aus der Gleichheit, woraus es entstanden, also sehen wir, daß unsere Seele, wann sie in heiligen, und reinen Kräfften starck werden solle, aus solchen Dingen, so göttlicher Essentz seyn, genähret werden müsse.

§. 14. Eine solche Speise nun ist das Brodt, und Wasser des Lebens, welches uns aus dem göttlichen Lichts-Reiche zugeben versprochen worden. Joh. IV. 10. 14. VI. 33. 35. 50. 51. 58. VII. 37.

Gleich

Gleich wie nun die unsterbliche Seele ist ein geistliches Wesen, also wird sie auch geistlich gespeiset, und auf eine verborgene Arth ernähret. Das Mitel aber, wodurch die Seele ernähret, und ihr ihre Speise zugeführet wird, ist die Begierde des Willens, welche entweder zum Licht, oder Finsterniß, als Liebe oder Zorn GOttes sich eindringet.

§ 15. Dann wie die unsterbliche Seele aus göttlicher Wesenheit dem ersten Menschen eingeblasen; So ist sie auch nach beyden Qvalitäten dem Menschen gegeben, so wohl nach der Qvalität des göttlichen Feuers, worin sich GOtt einen zornigen GOtt nennet, und darin seine gerechte Rache gegen die abgefallene, und in Finsterniß wallende Creaturen vollenbringet; als auch nach der Qvalität des göttlichen Lichts, worinn sich GOtt die ewige Liebe nennet, und darin Barmhertzigkeit übet gegen alle Creaturen, so nicht widerwartig gegen dem Thron GOttes seyn, sondern im Geboht, und heiligen Willen GOttes leben, und darin allein zu würcken trachten.

§. 16. Nach welcher Eigenschafft nun der Seelen hungert, und wohin ihre Willens-Begierde sie treibet, aus solcher Eigenschafft auch erhält sie ihre Nahrung, entweder aus der Eigenschafft des Liebe-Lichts, oder Eigenschafft des finstern Zorn-Feuers: würcket sie in Liebe, in Demuth, in Sanfftmuth, in Barmhertzigkeit, in Gelassenheit GOttes ihres Schöpffers, so wandelt sie im Lichte, und wird auf verborgene Arth gespeiset,

und

und geistlich genähret, auch gestärcket in denen allerherrlichsten Qvalitäten des Lichts, dadurch wird sie erhalten, und geführet zum Reiche des Lichts.

§. 17. Würcket sie aber in Zorn, in Haß, in Neid, in Mißgunst, in Unbarmhertzigkeit, in Hochmuth, in der Begierde ihren Nächsten zu unterdrücken, und demselben zu schaden, zu bestehlen, zu berauben, zu morden, zu betriegen, und in Geitz alles in sich zu fassen, in Huren, auch Fressen, und Sauffen, und in aller Wiederwärtigkeit gegen dem Willen GOttes, so wandelt sie in den Willen des Fleisches, wessen Grund und Elementarisches Herkommen in der Finsterniß stehet, und biß zum Centro der ewigen Finsterniß reichet, darin wandelt sie so dann, und wird auch auf eine verborgene Arth daraus gespeiset, und aus solcher Argheit geistlich auch also genähret, woher sie immer ärger, und abtrünniger von dem heiligen Willen GOttes wird, und je abtrünniger sie von dem heiligen Willen GOttes wird, je weiter fähret sie ab, von dem Lichts-Throne der göttlichen Liebe zum Orth der Finsterniß, und fället so viel mehr dem Zorn GOttes anheim.

§. 18. Aus obigen Anführungen kan man klare Maasse nehmen, wie weit die unsterbliche Seele des Menschen von der sterblichen, und thierischen Seele unterschieden: Wie diese aus vergänglichen Dingen, als aus denen Elementen entstehe, auch daraus genähret werde; Jene aber die unsterbliche Seele auch aus einen unsterb-

sterblichen Wesen, so ein ewiges Herkommen habe, als aus GOtt, und aus dem göttlichen Odem selbst entstehe; auch daraus, nach dem Wesen beyder Qualitäten genähret, und auf eine verborgene Arth geistlich, nachdem die Begierde ihres Willens würcket, also auch gespeiset werde.

§. 19. Ist dahero nicht gnug gesaget, und sattsahm expliciret, wenn man in unsern Schulen fraget: Warum die Seele des Menschen unsterblich sey? Und dann die Antwort erfolget: Ex gratia Dei. Welche Antwort mir noch nicht zulänglich zu seyn scheinet: Denn die Seelen der Verdammten, welche in den Wider-Willen wider GOtt gewürcket, und sich damit in Zorn GOttes an den äusserſten Orth der Finsterniß versencken, worin sie Quaal, und Pein leyden, würden alsdenn mehr vor eine Gnade GOttes annehmen, wann sie sterblich seyn, und annihiliret werden könten.

§. 20. Davor achte ich besser zu seyn, wenn man nach dem Lichte der Natur, und Gnaden, so uns GOTT zu erkennen vergönnet, anders distinguiret, und saget: Was aus einen Principio, oder Wesen der Unvergänglichkeit seinen Ursprung hat, solches ist auch unvergängliches Wesens, folglich unsterblich; Was aber aus vergänglichen Wesen, oder Dingen nur entstanden, solches ist auch billig wieder vergänglich: Denn GOtt ist ein GOtt der Ordnung, und hat alles in einer gewissen Ordnung geschaffen, und gemachet.

§. 21.

§. 21. Wann mich also jemand fragen würde, warum die Seele des Menschen unsterblich; Hingegen die thierische Seele, oder Leben aber sterblich sey? So antworte ich: Die Seele des Menschen ist daher unsterblich, weil sie wie Gen. II. 7. von Göttlichen als einen lebendigen, und unsterblichen Wesen, dem ersten Menschen eingeblasen, und zur Unsterblichkeit in die menschliche Essentz eingepflantzet worden: Die thierische Seele aber, so in Blute wohnet, und den Leib der Menschen, und Thiere beweget, und lebend machet, ist aus Elementarischen Wesen ursprünglich, welches daher zu erkennen, weil sie aus ihres Gleichen unterhalten, und fortgepflantzet werden muß, und wann solches nicht geschiehet, so wird sie in ihren Bewegungs- oder Lebens-Vermögen krafftloß, oder stirbet endlich gar ab.

§. 22. Nun dürffte der Weißheit-Begierige wohl weiter fragen: Was denn das Einblasen bedeute? Und warum gesaget worden, daß ein lebendiger Odem dem Menschen in seine Nasen von GOTT dem HErrn eingeblasen? Und auf was Arth es zugegangen, daß daher der Mensch eine lebendige oder unsterbliche Seele geworden? Einen solchen wollen wir mit uns in Liebe zu weitern Erkäntniß dieser Warheit zu führen suchen: Weil auch das Vieh einen Odem durch seine Nasen aus der gemeinen Lufft an sich ziehet, wodurch sein Natürliche aus Elementarischen Principiis bestehende Lebens-Feuer unterhalten wird, als mit welchen Odem

dem

dem Lebens-Feuer die Lufft, zum Bewegen/ und unterhaltenden Leben, ingleichen auch dem sonst zur baldigen Fäulung, und Zerrüttung seiner materialischen Elementen itzt sehr inclinirenden Cörper, oder vielmehr dessen Fleisch und Blut ein Saltz-Balsam zugeführet wird, und also die Lufft, das Haupt-Agens der Elementen, und eine Figur, oder Abbildung des Geistes der Ewigkeit ist; Also wurde allhier dem zu erst aus dem Erden-Kloß erschaffenen Materialischen menschlichen Leibe, und Elementarischen Leben, oder Thierischen Seele, welche auch den Zugang der Lufft durch die Nasen hatte / mit dem Einblasen des **Göttlichen lebendigen Odems**, in eben solche seine Nasen eine **lebendige Seele** eingehauchet, und mit dem **Elementarischen Leben** solcher Gestalt **combiniret**: daß der Mensch nach den ihm mit anerschaffenen Thierischen Leibe, und Leben in die Qvalitäten der Thiere zwar eingehen, deren Nothdurfft erkennen, und jedes in seiner Essentz probiren, in der Qvalität solcher seinen Thierischen Leben, oder Elementarischen Seele, **combinirten lebendigen Seelen** aber, solte er in göttlicher Essentz vor allen Creaturen ein Regente des Thierischen Lebens, und der gantzen erschaffenen Elementarischen Welt seyn: Er solte aber nach göttlicher Qvalität in Guten, und in solcher Lichts-Eigenschafft verharren, auch kein ander Erkandtniß, als des Guten begehren, nicht aber in die Erkändtniß des Bösen, sein Gemühte mit der starcken Impression versencken, noch we-

niger darin zur Wiederwärtigkeit gegen GOTT seinen Schöpffer, und dessen Willen würcken.

§. 23. Denn so bald er solches thäte, würde in ihm die in seinem ersten Grunde ihm mit anerschaffene, Thierische, und Elementarische Qvalität erreget werden, welche mit der dieser durch das Einblasen des lebendigen Odems combinirten göttlichen Qvalität, in gleicher Macht so dann regieren, nicht aber der göttlichen Qvalität mehr unterworffen seyn wolte, als welches denn den Willen, und der Weißheit GOttes entgegen war, wie wir nachdem, wann wir vom Falle des Menschen handlen, mit mehren, so viel GOTT unser Erkändtniß öffnen wird, auszuführen, uns vorgenommen.

§. 24. An diesem Orth ist unser Vorhaben nur zu demonstriren den Unterscheid der Thierischen, und Elementarischen, oder Sterblichen; und wieder den Unterscheid der unsterblichen Seele. Was jede vor ein Principium habe; und wie sie beyde von der Weißheit GOttes also combiniret, und der Menschheit eingepflantzet worden; daß, so lange der Elementarische Leib des Menschen, mit seiner Thierischen, und Elementarischen Seele verbunden bleibet, so lange auch die lebendige Seele, welche von dem lebendigen Odem GOttes in die Nasen des ersten Menschen eingeblasen, und damit der Elementarischen Seele zugeselle worden, mit dieser in Connexion bleiben, und also in beyden Qvalitäten, als nach Zeit, und Ewigkeit, den Cörper

bewohnen/ und beleben sollen: Wann aber die Elementarische/ oder Thierische Seele/ so im Blute wohnet/ in ihrer Siebenfachen Krafft/ und an einander hangenden natürlichen Lebens-Connexion zerbricht/ und deren bewegende Krafft von der Machine des Cörpers ausweichet; So gehet auch die aus der göttlichen Essentz/ mit dem lebendigen Odem oder Geiste GOttes/ in die Menschliche Essentz durch dessen Nasen eingeblasener lebendiger Geist oder Seele wieder zu GOtt Eccl. XII. 7. Woher sie kommen ist: und zwar in dessen Liebe/ oder Zorn/ worin sie in dieser Welt am meisten gewürcket/ und aus welcher Qvalität sie ihre Nahrung/ und Speise gehoh-bet/ sonderlich aber/ in welcher Qvalität die Begierde vor dem Abdrucken aus dem Leibe/ gestanden/ oder prædominiret hat; Eine solche Qvalität stehet sodann in ihr offen/ entweder in der finstern Wiederwärtigkeit/ oder im Liebe-Lichte/ und Ruhe GOttes.

§. 25. Was sonst von dem dritten Orthe zu halten/ wohin die Seele/ als in ein Purgatorium geführet/ und noch auf eine Zeit mit ihrer Elementarischen Geist-Krafft combiniret bleiben könne; und was sie in solcher Zeit noch vor Erlösung zu hoffen; oder auch durch Vorbitte frommer/ und heiliger Menschen/ wann solche Vorbitte aus dem Grunde der wahren Liebe ginge/ eher errettet/ und zum Paradieß der göttlichen Ruhe gebracht werden könne; Davon wollen wir unser Erkändtniß gewisser Uhrsachen

halber vor uns behalten/und davon zu schreiben oder pro & contra zu disputiren denen Herren Theologis überlassen: Wer unsern Grund in den vor angeführten eingesehen haben wird/ dem werden unsere Gedancken hievon auch nicht unvernehmlich seyn. Mein Vorhaben ist nur gewesen die Eigenschafften der Seele nach Zeit/und Ewigkeit zu demonstriren / mithin zu erweisen/ was das natürliche Leben/oder eigentlich/was die Bewegungs-Krafft der Menschlichen/ und auch der Thierischen Leiber sey.

§. 26. Im vorhergehenden ist also mit mehren beschrieben der Thierische Leib/und auch das Thierische Leben / als die erste Qualität des menschlichen Leibes/ und Lebens; nachher auch / was die Unsterblichkeit der Seelen aus dem Einblasen des lebendigen Odems GOttes sey. Nun haben wir noch das Dritte, als das Mittel zwischen diesen Beyden: nemlich woraus der geistliche Leib: davon I. Cor. XV. v. 40. und 46. gesaget wird, eigentlich erschaffen worden. Von welcher Wesenheit der Mensch aus der Essentz des Gartens / so GOTT der HERR in Eden gepflantzet / und solchen dem Menschen zu seiner Residentz eingegeben hatte; allerdinges participiren müssen: angesehen die in solchen Garten Eden aufgewachsene Früchte/des Menschen Speise vor dem Falle seyn sollen / denn was dem Menschen zur Speise/ und Nahrung dienen soll / von solcher Wesenheit muß er auch participiren / damit Gleiches/ aus Gleichen essen/ und erhalten werden möge.

§. 27.

§. 27. Dieses bleibet wegen der von der Weißheit Gottes gemachten Ordnung richtig. Und ob wohl die Finsterniß gern vom Lichte speisen, und sich dessen Essentz theilhafftig machen, vielmehr aber zu sagen, davon leibliches Wesen in sich fassen wolte; So wird doch solches nicht von Gott zugelassen. Dann weil die Finsterniß denen abgefallenen, und Gott wiederwärtig würckenden Creaturen zur Behältniß dienet; so lässet sich das Licht von der Finsterniß nicht in fixer Substantz fassen, oder ergreiffen. Joh. I. v. 5.

§. 28. Dann wann die in der Finsterniß, und in deren bösen Wercken wallende Creaturen, in ihrem von Gott abgefallenen Willen, das Licht in seiner fixen Substantz ergreiffen, und in sich fassen könten; so würde ihr Regiment in den abgefallenen Willen, und Wiederwärtigkeit gegen den Lichts-Thron Gottes, ewig bestehen, welches aber nicht seyn wird; Denn das Regiment der Finsterniß wird nur einen gewissen Periodum haben, und wenn der Periodus solcher Zeiten abgelauffen, und das letzte Gerichte wird gehalten worden seyn; alsdenn wird erfüllet der geheime Verstand solcher wichtigen Worte, so I. Cor. XV. v. 24. 25. 26. 27. und 28. nachgelesen, und beherziget werden können.

§. 29. Das leibliche Wesen des Lichts aber ist, wie mehrmahls angeführet worden, nichts anders, als die Erde solches Orths, welche Gen. II. v. 8 10. und 15. und Gen. III. v. 23. und 24. ein Garten in Eden genandt worden. Welche Er-

de das Holtz/ oder den Baum des Lebens träget/ so auch Apoc. II. v. 7. **das Paradies GOttes** genennet ist. II. Cor. XV. v. 2. 4. wird es **der dritte Himmel** vom heiligen Paulo genandt. Diese Erde träget allein solche Früchte, so wesentliches/ und leibliches Lichtes seyn, welche Früchte **ewiges Leben**/ Gen. III. 22. dem, der sie isset, zuwege bringen: Diese unsere Erde aber, worauf wir Menschen bey dem Vieh nach dem Sünden-Fall wohnen, träget Früchte, welche nur den Schein vom Lichte in sich gezogen haben, solche Früchte mögen wohl unser irdisches Leben ad tempus erhalten, nicht aber ein vollkommen Wohlleben zur Unsterblichkeit zuwege bringen; Zumahlen ein solches vollkommene Wohlleben der so genandte Garten in Eden allein hat; Daher in der Uberseтzung der Bibliorum Vulgatæ Editionis Gen. II. v. 10 Paradisus auch Locus Voluptatis: in Deutschen aber ein Garten in Eden, oder der vollkommenen Vergnüglichkeit genandt worden.

§ 30. Der Mensch hat also participiret von allen solchen Eigenschafften, und zwar von denen Unter-Elementen aus Wasser, und Erde, als von der Materie, wovon alle Thiere erschaffen, damit der Mensch in solcher Eigenschafft sich denen Creaturen auf dem Felde als ihr Beherrscher sichtbahr zeigen könte: Ingleichen hat er auch aus denen oberen Elementen so weit participiret, damit die Theile der Untern davon beweget, und belebet werden mögen: Ferner von der Erden aus Eden/

als

als woraus sein geistlicher Leib erschaffen worden; so da vor dem Fall das Mittel war, wodurch seine unsterbliche Seele, mit dem Elementarischen Leibe, und Leben, unauflößlich verbunden, und also unsterblich bleiben können; wann er nicht durch Geniessung der Frucht vom Baume des Erkäntnisses die zerbrechende Feuer-Essentz in sich entbunden, und damit das Band des geistlichen Leibes von der Erden Eden, aus der Homogenischen Harmonie in die Heterogenische Qvalität geführet hätte.

§ 31. Denn vor dem Fall hat der innere, oder geistliche Leib von reinen Element, alle Eigenschafften des äussern Leibes, und dessen bewegenden Lebens durchdrungen, und gleich wie das Licht, wenn es in die Finsterniß scheinet, solche durchleuchtet; also daß keine Finsterniß, so weit das Licht solche durchgehet, gespühret werden kan: Auf gleiche Arth ist der äussere grobe Leib, so aus den Untern Elementen erschaffen, zu der Zeit von dem innern, und himmlischen Leibe, aus dem reinen Element des oberen Wassers, durchdrungen, und von dessen Klarheit beleuchtet worden, auch alle Eigenschafften des äussern Leibes, und Lebens, haben sich dem Lichte dieses innern heiligen Lebens ergeben; Keine der äussern hat in eigener Begierde, wie itzo geschiehet, gelebet, sondern sie haben alle im Stande der Unschuld ihre Begierden dem heiligen Willen der ersten herrschenden Lichts-Krafft unterworffen, welche Begierden, so lange sie sich in die göttliche Lichts-Krafft eingeworffen; Die

süsse Liebe GOttes geschmecket, daß zwischen ihnen davon lauter Wohlleben / und Vergnügen entstanden, und in einer Harmonie der Ruhe geblieben.

§. 32. Was nun aber die Erde des so genandten, und öffters gemeldeten Gartens Eden / von der Erde des Feldes unterschieden sey, wollen wir nochmahls weiter mit mehrern in folgenden untersuchen. Die Erde des Feldes ist, wie schon mehrmahls gesaget, die aus den untern Wasser geschiedene Erde, welche von denen lebendigen Thieren, Vögeln, und Gewürme, so viel derer am sechsten Tage erschaffen worden, bewohnet wird, welche auch am dritten Tage auf des allmächtigen Schöpffers Befehl, allerhand Bäume aus sich hervor wachsen lassen: Die Erde des Gartens Eden aber ist allerdinges eines höhern Adels gewesen, davon wir glauben, daß selbige ihren Ausfluß, und Herkommen von obern Wasser gehabt habe. Von dieser Erden des Gartens saget unser Text zwar wohl, daß sie Bäume getragen, und zwar an meist solche Bäume, so Früchte des Lebens gegeben; nicht aber wird davon gemeldet, daß Thiere darin gewesen, sondern nur, daß der Mensch vor seinen Fall darin gesetzet worden, denselben zu bauen, und zu bewahren.

§. 33. Wie aber der Baum des Erkändtnisses neben dem Baum des Lebens aufgewachsen, und auch die Schlange in solchen vom Reiche der Thiere abgeschiedenen Garten gekommen, wollen

wir

wir nach Anleitung des Textes in seiner mitbringenden Ordnung mit mehrern untersuchen; Anitzo aber uns erst bemühen auszufinden, was Eden, oder dessen sogenandte Garten gewesen, auch wo er gepflantzet worden.

§ 34. Zuforderst wollen wir gern zugestehen, daß dieses zu demonstriren, also, daß auch die Vernunfft davon ein Erkennen, oder Verstehen fassen könne, uns schwer anscheinet; Zumahlen wann wir die Sache nach der Auslegung des des teutschen Textes richten solten, indem uns die eigentliche Bedeutung mit Auslegung des Grund-Textes davon mehres Licht zeiget: Wir wollen uns also vorbehalten, auf ein andermal, wann es GOtt fügen wolte, daß wir von dieser wichtigen Materie ein mehres schreiben mögten, davon gründlicher, denen so es fassen, und verstehen wollen uns heraus zu lassen: Anitzo werden wir, wie wir bißher gethan, bey dem teutschen Texte bleiben, und das Paradeis als eine Figur eines Gartens, wie es in unsern Theologischen Schulen also zu expliciren recipiret worden, ansehen.

§. 35. Von diesen Garten saget der teutsche Text, GOtt der HErr habe ihn gepflantzet in Eden gegen den Morgen. Wir wollen also dem Vernunfft Lichte zu leichteren Erkäntniß, uns solchen Orth concipiren, daß er vor dem Fall des Menschen sey in dieser Welt unter dem Himmel gepflantzet worden, jedoch sey er von der Elementarischen Welt so weit separiret gewesen,

daß in diesen Garten Eden, das Licht in seiner heiligen Krafft, in einen unzertheilten, und reinen Element, von dem Ausfluß seiner Vollkommenheit, sich wesentlich demselben influiret habe, davon dieser Garten Eden eine Wohnung eines vollenkommenen Vergnügens und Wohllebens geworden sey, auch dessen Erde daher das Holtz mit denen Früchten des Lebens aus sich hervor wachsen lassen.

§. 36. Welche Erde mit ihren Früchten darum billig von der finstern Erde distinguiret werden muß, weil dieser ihr Feld die Thiere, und allerhand Vieh mit solchen Früchten, wovon diese leben solten, hervor gebracht: Der Garten in Eden aber nicht zur Wohnung des Viehes, sondern zur Residentz des Beherrschers der erschaffenen Dinge, ist gemachet, auch daher die Früchte dieses Gartens, keinen andern als dem Menschen, so lange er in seiner ersten Vollkommenheit, und Hoheit bleiben würde, zu essen von GOtt dem HErrn zugelassen worden.

§. 37 Weil denn weiter der teutsche Text saget, daß er gegen **Morgen** gepflantzet gewesen, davon wollen wir verstehen, den **Orth des aufgehenden Lichts**, und wo es in seiner ersten Vollkomenheit herfliesset, und solchen Lichts-Strohm in seiner unzertheilten Vollkommenheit noch geniesset: Nachdem aber dieser Garten damit gewässert worden, sich daselbst denn in IV. Haupt-Ströhme vertheile, von dessen geheimen Bedeutung in folgenden IX.

Capi-

Capitel mehrere Erklärung erfolgen mögte; Allhier wollen wir nur noch beyfügen, daß dieser Strom, ehe er sich theile, das einige reine Element sey: welches nachher durch die Theilung in vier Qvalitäten sich offenbahre, und nachdem eine jede Qvalität ihren eigenen Willen, und Begierde gefasset, auch solchen nach jede eine abgesonderte Würckung vornehme; in welcher abgesonderten Würckung sie sich wieder mit einander misciren, und in dieser untern Welt, mit solcher ihrer Vermischung, und Zusammensetzung zwar alles hervorbringen. Weil aber jedes in den Trieb seiner Natur würcket, so werden sie gegen einander leicht wiederwärtig, und können in Zerbrechung gerathen; daher die Vergänglichkeit ihren Ursprung, und Anfang genommen. Welche nachdem sie ihre Zeiten abgelauffen Teste Sacrâ Scripturâ dermahleins aber die Unvergänglichkeit wieder anziehen wird.

§. 38. Wir wollen also in diesen Capitel nach der Uebersetzung des teutschen Textes allhier schliessen: Daß das Paradieß vor dem Fall des Menschen in dieser Welt in Garten Eden gewesen, und darin den Zufluß der Vollkommenheit, von dem unzertheilten Lichts-Brunnen genossen, als woher in solchen Garten die Früchte des Lebens gezeuget worden: Wo aber das Paradeiß nach dem Fall des Menschen geblieben, und ob solches noch auf dieser Welt verhanden, davon wollen wir, wann uns der Text in der continuirenden Abhandlung dahin führet, mit göttlichen

lichen Beystand, so viel uns das Licht der Gnaden scheinen wird, mit mehrern unsere Gedancken eröffnen.

Cap. IX.

Was der von Eden ausgehende Strohm/ und die daraus sich theilende IV. Haupt-Wasser seyn; Und wie Pison des köstlichen Goldes/ und Edelgesteinen in seinen Innersten häge; Auch solche von dessen Ausflusse produciret werden;

§. I.

GEn. II. 10. 11. 12. 13. 14. Und es gieng aus von Eden ein Strohm zu wässern den Garten, und theilete sich daselbst in IV. Haupt-Wasser. Das Erste heisset Pison, daß fleusset um das gantze Land Hevila, und daselbst findet man Gold. Und das Gold des Landes ist köstlich, und da findet man

man Bedellion, und den Edelgestein Onyx. Das andere Wasser heisset Gihon, das fleusset um das gantze Mohren-Land. Das dritte Wasser heisset Hidekel, daß fleusset vor Asyrien. Das vierdte Wasser ist der Phrath.

§. 2. Weil so wohl die Teutsche als Lateinische Übersetzung mit dem wahren Verstande des Grund-Textes hierin gar wohl überein kommen: Daß von Eden, oder dem Orthe des Wohllebens ein Strohm, oder Fluß ausgegangen den Paradiesischen Garten zu wässern; so scheinet es doch nicht gar ungereimetes zu seyn, wie einige davor gehalten, daß das Wort Paradeiß deriviret werde von παρὰ & δεύω irrigo, weil Paradeiß eigentlich der Orth ist, welcher von diesem Strohme, der seinen Ausfluß vom Licht-Wasser göttlicher Vergnüglichkeit, Ruhe und Friedens hat, zu einer Wohn-Stelle des vollkommenen Wohllebens beygewässert, und zubereitet wird.

§. 3. Woher nun dieser Strohm seinen wahren Ausfluß nimmet, davon wird uns Apoc. XXII. deutliche Anweisung gethan, allwo er in Grund-Text genandt worden: Ein reiner Strohm des Wassers des Lebens, hellleuchtend wie ein Crystall. Und in der teutschen Uebersetzung: Ein lauterer Strohm des lebendigen Wassers, klar, wie ein Crystall. Und daß in der Mitte ihrer Strassen, auf diß und jenseit, oder mitten auf ihrer

Gassen

Gassen auf beyden Seiten solches Strohms/ das Holtz / oder Baum des Lebens gestanden. Gen. II. aber wird vom heiligen Mose gesaget/ daß der Garten / welcher von diesem Strohme gewässert / Holtz / oder den Baum des Lebens aus dessen Erde auffwachsen lassen. Apoc. Cap. II. 7. wird auch gedacht / daß dieses Holtz/ oder Baum des Lebens in der Mitten des Paradieses GOttes verhanden.

§. 4. Wir glauben also/ daß dieses / und kein ander Wasser es sey / welches das Holtz / oder Früchte eines unvergänglichen Lebens produciren könne / und daß auch unser HErr, und Heyland ein solches / und kein ander Wasser beym Joh. III. 5. Joh. IV. 10. 14. verstanden. Welchen hohen / und wichtigen Geheimniß weiter nachzudencken / wir dem geneigten Leser überlassen wollen / und also weiter gehen / und untersuchen werden / wie sich solches Wasser in seine IV. Haupt-Wasser/ oder Ausflüsse theile.

§. 5. Wann dann dieser Strohm die Thronen, und Englische Residentzien biß auf das Paradies durchgangen / und zugleich die Erde des Paradieses, worin die Seeligen in der Ruhe, und Vergnügen in GOtt wohnen, und leben / gewässert / und seine allerkräfftigste Essentz des Lebens / wovon Früchte des Lebens wachsen, solcher heiligen Erden eingeflösset: So theilet sich nachher solcher Strohm / wann er von da / durch die Vesten / und Creyse der Planeten zur untern Welt fliesset / in vier

Haupt-

Haupt-Wasser / wovon nachher die würckende Elementa belebet / und zu Unterhaltung dieser irdischen Welt in Zeit dieser Gnaden geseegnet, und erqvicket werden; Denn so bald diese irdische Welt von den Seegen solches Wassers nicht mehr participiren würde, müste dieselbe mit allen ihren Elementen / und aus ihnen bestehenden lebhafften Creaturen untergehen, und verderben; In Betracht die Gehäuse solcher Elementen aus dem Abgrunde gezeuget seyn / woher selbige natürlich die finstere Todes-Macht in sich führen / werden aber durch den Zugang dieses Wassers, und von dem ihnen daher zugeführeten Lichte zu einen Leben erwecket.

§. 6. Das Leben aber / welches eine fixe / und unvergängliche Substantz hat / kommet nach dem über die Erde ausgesprochenen gerechten Fluche Gottes nicht mehr mit in diese untere Welt, sondern wird behalten in der heiligen Erde des Paradieses / und produciret daraus / wie mehrmahl angeführet, Früchte des Lebens, so ein ewig Leben constituiren; Hingegen dieses Leben, so von solchem Strohm nach dessen Zertheilung / in die vier Elementa geführet wird, ist nur ein / auf eine Zeit bestehendes Leben / welches nicht länger dauren kan / als die Elementa in einer Harmonie, und rechten ruhigen Connexion bleiben: Denn es verwickelt sich in dieser Zeit in eine mehrentheils zerstöhrliche Leiblichkeit / worin es wohnet: und in Pison / als in seinen ersten Aufgange / fasset es ein frembdes der untern Natur zugehöriges

Saltz

Saltz in sich / woraus es die rothe Tinctur des Feuers annimmet, und zu einen feurigen Wasser wird; umflieſſet den gantzen Stern-Himmel, und die Creyſe der Planeten, wovon dieſelbe in ihrem Feuer, und Licht geſtärcket, und unterhalten werden, alſo daß ſie denen untern Dingen wieder das ihnen Nöhtige mittheilen, und dieſelbe in ein bewegendes Leben bringen können.

§. 7. Denn dieſer Piſon führet in die untere Welt das Feuer, und Licht des natürlichen Lebens, deſſen Innerſtes iſt **Liche**; Solches aber wird durch die Annehmung des der untern Natur zugehörigen Saltzes, zu einen ſcheinenden Feuer, von welchen Saltze es agirend gemachet, und zu ſeiner erſten Bewegung gebracht wird; hat aber auch in ſich ſein Homogeniſches Saltz, ſo das wahre Kleid des Lichtes iſt, in weſſen Eſſentz es das köſtlichſte Gold, und die Edelgeſteine, ſo aus dem reineſten Sulphur der Natur gebohren werden, generiret; Weßwegen der weiſe Moſes zufüget: daß man daſelbſt Gold finde.

§. 8. Der Gold-begierige Alchymiſte hat alſo vor andern dieſen Fluß zu ſuchen, damit er deſſen erſte Elements-Krafft erkennen, und verſtehen lerne, weil es ohne ſolche Erkändtniß wohl keinen gelingen dürffte, wie viel er auch Geld, und Arbeit daran wenden wolte: Wir erkennen durch Gottes Gnade zwar wohl einige von dieſem Fluß ausgeworffene Früchte, in welchen das Feuer, und Licht der Natur in ſeiner erſten Wurtzel ſtecket, deſſen Krafft wir in der Medicin von unbeſchreiblichen

lichen Nutzen gefunden / in der Verbesserung der Metallen aber damit was zu thun / ist uns nicht gegeben. Bezeugen auch vor dem allwissenden GOtt / daß nachdem man zu mehren Erkändtniß kommen / und die weitere Connexion solcher Sachen tieffer eingesehen / wir auch nicht den zur Sünde / und Verderben führenden Gold-Klumpen bisher gesuchet wünschen vielmehr / daß uns GOtt seine Weißheit darin weiter eröffnen mögte / auch Zeit / und so viel Leibes- und Gemühts-Ruhe verleyhen wolle / daß wir solches aus diesem Fluß Pison uns in diese untere Elementa geführete natürliche Lebens-Feuer / und Licht / in seiner höchsten Reinigkeit / (so viel es in dieser Irdischkeit geschehen / und der Medicin zu statten kommen könne /) glücklich bringen / und damit vielen frommen / und Hülff-loß gelassenen Krancken zu Hülffe kommen könten.

§. 9. Welches Natur-Feuer wir / zeithero nur / in seinen ersten Aufgange / und annoch rohen Gebuhrt zu gebrauchen vermogt ; Zumahlen die Fata, nachdem man dieses ursprüngliche Feuer erkandt mir noch nicht die Zeit / und Ruhe gönnen wollen / dessen ausgebohrnes Licht in seine Homogenische Cörperlichkeit / und gehörige Fixität zubringen ; Jedennoch hat man durch GOttes Gnade / und Seegen vieles damit gethan / und unzählbahren vielen Krancken solches zu statten kommen lassen : Wir achten aber / wenn man es in seine Siebende Läuterung / und höchste Fixität bringen können / daß es weit kräfftiger / und eher

hätte würcken müssen; Indessen haben wir Ursache, auch die uns hierin erwiesene Gnade GOttes zu preisen: So es aber GOtt gefallen wolte, und vor allen sein göttlicher Ruhm, Ehre, und Majestätische Herrlichkeit dadurch weiter gepriesen, und mehr befodert werden könte; So dürffte es vielleicht geschehen, daß mehr wichtigere Proben zur Verwunderung vieler Menschen damit an das Tages Licht kommen mögten.

§. 10. Wir leben der Hoffnung zu GOtt, es werde in denen folgenden Zeiten die Gnade GOttes vielen Weißheit Begierigen, welche in der wahren Furcht GOttes, darnach trachten, und ringen, sich weiter öffnen, und die Wunder der Natur biß in das Übernatürliche mehr einsehen lassen, damit die Weißheit GOttes den Vernunfft-Witz der eingebildeten Meynungen, und in aufgeblasenen Sinne erdachten Menschen Weißheit überleuchten, und vielen der göttlichen Weißheit Begierigen das Erkäntniß des wahren Verstandes aufgehen, und die Augen des Gemüuths zum Licht der göttlichen Gnaden aufgethan, und solcher Gestalt von mehren Mitgliedern der wahren Erkäntniß göttlicher Geschöpffe, und natürlicher Weißheit in einen Geist, und guten Harmonie gezeuget, und von solchen Zeugen die rechte Erkäntniß der uhralten wahren Weißheit damit wieder an den Tag gebracht werden möge.

§. 11. Wir zweiffeln auch nicht, ob wohl viele aufgeblasene, und sich allein klug, und weise dün-

dünckende Welt-Gelahrte, wie neidische Hunde hefftig wider diesen von uns ausgehenden Tractat bellen, und dagegen zaudern dürfften; dennoch sich wieder viele andere durch einen andern Geist Getriebene finden werden, welche uns solcher unserer damit genommenen Mühe Danck wissen, und das von uns nebst andern Zeugen der Wahrheit Mitangefangene weiter zu excoliren, und zu höhern Erkändtniß zubringen sich angelegen seyn lassen mögten, solte es auch gleich nach diesen meinen Zeiten erst geschehen.

§. 12. Wiederum aber auf unser Wasser Pison genandt, zu kommen, sagen wir, daß desselben Ausfluß denen Gold-suchenden Alchymisten dasjenige, was sie so empfiglich suchen, vielleicht an die Hand geben könne; vor andern aber dürffte es wohl keinen, als allein denen, welche dem Hunger des Reichthums, und in der Welt groß zu werden, abgestorben seyn, und dahero solches Geheimniß nicht zum Mißbrauch anwenden wolten, von der Weißheit GOttes zugelassen werden.

§. 13. Das zweyte vom bemeldten Strohm sich abtheilende Wasser, so Gihon vom weisen Mose genandt worden, ist die Lufft, welche das von Pison ausgehende Feuer, und Licht durch die die Creyse der Stern- und Planeten-Himmel biß auf die schwartze Erde, und auch in und um die finstere Erde führet, welche beyde Wasser, oder Flüsse, die würckende, und Ober-Elementa Feuer und Lufft ausmachen: Die anderen Zwey, als

Hidekel und Phrath flössen denen untern Beyden, als Wasser / und Erden / ihre zum Wachsthum dienliche Essentz ein.

§. 14. Hat also der weise Moses mit der angeführten Abtheilung der von solchem Strohm abgehenden IV. Haupt-Wasser, nichts anders verstanden / als die aus dem reinen Element abgetheilete IV. Elementa, welche in dieser Zeit alles hervor bringen / und durch die Direction der mancherley Arth Gestirne in gar vielerley Vermischung eingehen; In welcher Vermischung so diverse Geschöpffe / und Gewächse in dieser irdischen Welt componiret / und produciret worden, auch ferner also fortgepflantzet werden.

§. 15. Ob wir zwar wohl in unserm vierdten Tage-Wercke/ darin wir nach Anleitung des dasigen Textes die vier Elementa aus den Gestirn herkommend demonstriret, und dieses Strohms nicht mit gedacht haben; So ist solches mit Fleiß biß hieher, da der folgende Text mehre Anleitung dazu geben würde, ausgesetzet blieben, um auch den geneigten Leser nicht zu confundiren, sondern nach der angefangenen Methode aus berührten, und erst pro Fundamento gelegten Principiis von Licht, und Finsterniß die Sache vernehmlicher zu demonstriren; zu der Zeit wir dann mehr nichts davon gesaget haben, als daß aus dem obersten Wasser die Gestirne einen Zugang zu Producirung der Elementen erhielten.

§. 16. Anitzo aber wird / wie es der Text mit-

bringet

bringet, deutlicher gemeldet, wie das oberste Wasser als ein Strohm vom Orth des Wohllebens so Eden genandt, in die vierfache Kräffte der Elementen sich theile, wovon wir aber verstanden haben wollen, daß vor solcher gäntzlichen Theilung, zuerst die drey anfahenden fixesten Dinge, als der rothe Sulphur solis, und weisse Saltz Lunæ, und wiederum aus beyder Essentz ein Mercurius von Pison durch Gihon produciret, nachhero aber diese drey mit in die Theilung der vier Haupt-Wasser eingehen, und daß diese drey, jedes sein Gestirn, auch die vier Haupt-Wasser, als vier Elementa, auch jegliches sein Gestirn habe, welche die Sieben Planeten ausmachen, davon aus der ersten innerlichen Männlichen, und weiblichen Essentz, als des Rothen, und Weissen, ein Mercurius ausgehe, welchen die Philosophi Unsern nennen: Wann dieser aber die Essentz der äussern Elementen in sich fasset, so wird es Mercurius Vulgi, und von einigen Servus fugitivus genandt.

§. 17. Der rothe Schweffel, und der weisse Schweffel, und Saltz, wie auch deren Mercurius sind die drey anfahenden Dinge, und in dieser zerstöhrlichen Natur das Vollenkomneste, so da ausgehen von der ersten Wurtzel Pison, und Gihon. Je mehr aber dieser vollkommenere rothe Sulphur, und weisse Saltz, sich der Essentz von Hidekel und Phrath in dieser untern Natur einwickelt; je zerstöhrlicher, und unvollkommener sie werden. Welche Zerstöhrlichkeiten denn,

durch die von einigen Gestirne concurrirende mehrerley Mixtiones sich nicht weniger auch vermehren ; Zumahlen jede Mixtion eine Eigenheit erlanget, nach welcher Willen, und Geiste jede in ihre eigene Qvalität würcken will ; Dann vor der Theilung, und so lange der Strohm von Eden in der Harmonie blieb, war er unzerstöhrliches Wesens, weil er in der Essentz des Lichts prædominirete ; Durch die Theilung aber gehen dessen abgehende Wasser in die Zerstöhrlichkeiten, und ergeben sich der finstern Qvalität, als von welcher Qvalität sie die Verstöhrung annehmen, wovon an seinem Orthe ein mehres.

§. 18. Wir wollen vor diesesmahl das Capitel von denen Geheimnissen dieser Wasser beschliessen, und denen Forschern der natürlichen Geheimnisse, solchen selbst weiter nachzusinnen überlassen, auch gern bekennen, daß uns biß hieher noch nicht gegeben, alle Geheimnisse, so von solchen mehr bemeldten von Eden ausgehendem Strohm, und davon sich theilenden Vier Haupt-Wassern gesuchet, und erforschet werden können, zu ergründen, noch weniger andern ausführlicher zu zeigen. Wir wollen uns also vor diesesmahl mit diesen begnügen, und die Güte GOttes vor die bißher geöffnete Gnade unermüdet preisen, auch zu unsern folgenden Unternehmen einen gnädigen Beystand von der Weißheit GOttes verhoffen.

Cap.

Cap. X.

Von dem Baume des Erkändtnisses, woher derselbige gekommen? und was er gewesen sey?

§. I.

GEn. II. v. 15. biß 20. Und GOTT der HERR nahm den Menschen, und satzte ihn in den Garten Eden, daß er ihm bauete, und bewahrete. Und GOtt der HErr geboht dem Menschen, und sprach: Du solt essen von allerley Bäumen im Garten; aber von dem Baum des Erkändtnisses Gutes, und Böses, solt du nicht essen, dann welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben. Und GOTT der HERR sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey; Ich will ihm eine Gehülffin machen, die um ihn sey. Dann als GOtt der HErr gemachet hatte von der Erde allerley Thiere auf dem Felde, und allerley Vogel unter den Himmel, brachte er sie zu dem Menschen, daß er sehe,

wie er sie nennete, dann wie der Mensch allerley lebendige Thiere nennen würde, so solten sie heissen. Und der Mensch gab einem jeglichen Vieh, und Vogel unter dem Himmel, und Thiere auf dem Felde seinen Nahmen; aber für dem Menschen ward keine Gehülffin funden, die um ihn wäre.

§. 2. Die Weißheit, so uns dieser vorgesetzte Text weiset, veranlasset, daß wir den 19 und 20. Vers erst vornehmen, und aus dessen geheimen Verstande die kurtz vorhergehende Drey nachhero erklähren werden, als welches der geneigte Leser sich nicht mißfallen lassen wolle.

§ 3. Als GOtt der HErr den ersten Menschen gemachet, und ihn in den Garten Eden, als seine Königliche Residentz gesetzet hatte, war GOttes des HErrn Wille, daß der Mensch seine erste Königliche Macht an seinen Untergebenen exercciren, und also allen lebendigen sichtbaren Geschöpffe einen jeden nach seiner Natur, und Wesenheit einen Nahmen geben solte. Es saget hievon der Text Gen. II. 19-20. daß **GOtt der HErr allerley Thiere auf dem Felde, und allerley Vogel unter dem Himmel zu dem Menschen gebracht, daß der Mensch einen jeglichen Vieh, und Vogel unter dem Himmel, und Thiere auf dem Felde seinen Nahmen geben sollen.**

§. 4. Wir haben in denen vorhergehenden

Capi-

Capitibus mit mehrern ausgeführet: wie der Mensch, weil er ein Regente über die untere Natur, und deren Creaturen seyn sollen: Dahero aller deren Natur, und Wesenheiten in sich in seiner Schöpffung bekommen. Welche Wesenheiten der untern Natur aber, so lange seine Lebens-Facultät in dem Leibe aus der Erden des Gartens Eden prædominirete, und keine andere Nahrung, als solche herrliche Früchte des Lebens genieſſen mogte, von solchen vollkommenern Wesenheiten aus dem Garten Eden solcher Gestalt verherrlichet wurden, daß der Mensch seines aus der untern Natur an sich habenden v. 25. nackenden Leibes nicht gewahr wurde: Als aber der Mensch allen Viehe, Vogel und Thieren jeden seinen Nahmen geben sollen, sind solche auf den Befehl des allmächtigen GOttes zusammen gebracht, oder vielmehr zu sagen, auf dem Felde versammlet worden, daß ihr Beherrscher selbige ansehen, und jeder sichtbahren Creatur nach ihrer Natur, und Essentz einen Nahmen beylegen sollen.

§. 5. Weil nun jede erschaffene sichtbahre, und dem Menschen untergebene Creatur von demselben mit ihren Nahmen benennet werden solte: So muste der Mensch billig zuvor eines jeden Essentz probiren, und nach dessen Eigenschafft in Licht seiner Weißheit jedes Geschöpffe benennen.

§. 6. Nachdem aber bey dieser vorhabenden Operation der Mensch seine Gemüths-Kräffte

in die Essentz der Thiere, und Vögel eingeführet, und nach solchen ihm anerschaffenen Lichte seiner Weißheit judiciret: Wie jegliches nach der Signatur seines innern Wesens könne genennet werden; ist zu glauben, daß der Mensch in dieser Operation weiter gegangen als ihm dienlich, oder erlaubet gewesen, weil er seine Impression in die Viehische Natur der untern Welt zu starck eingeführet; Und als er sich nachher wieder zu seiner Residentz den Garten in Eden erhoben, sey er in solcher Imagination stehen blieben, und habe weiter in denen Wesenheiten der untern Dinge speculiret, in welcher Begierde er damahls noch in Magischer Krafft die flüchtigste Essentz der untern Natur aus denen untern Elementen biß zum Garten Eden aufgezogen, aus welcher Essentz der untern Elemente der Baum des Erkäntnisses neben dem Baum des Lebens mitten im Garten Eden aufgewachsen.

§. 7. Dann der vernünfftige Leser wird aus unsern vorigen zu dieser Sachen Erleuchtung angeführten Grunde leicht conjecturiren: daß die vollenkomneste Erde in Eden keine andere, als vollkommene Früchte, so ein unsterbliches Leben verursacheten aus ihrer reinen Essentz hervorbringen würde; und daß also dieser Baum des Erkäntnisses, so solche höchst-schädliche Früchte getragen, welche das vollenkommene Leben, in ein unvollkommenes zerbrechliches Leben verwandelten, aus einer andern, und gantz gegentheiligen Essentz produciret worden sey; Und also glauben,

ben, daß nicht GOtt der HErr diesen Baum des Erkäntnisses mit solcher Frucht, die nichts als den Tod erwecken mögte, in den Garten Eden gebracht, sondern daß der Mensch selbst das Aufwachsen dieses Baumes also, wie wir oben gesaget, causiret habe.

§. 8. Und ist folglich klar, daß nicht, wie die blinde Vernunfft zu reden, sich mehrmahl unterstanden, GOtt der HErr den Fall des Menschen gewolt, und zu dem Ende einen solchen Baum mit seiner dem Menschen schädlichen Frucht erschaffen habe; sondern daß solches nur durch GOttes Zu-lassen, nicht aber durch GOttes Zuthun geschehen; vielmehr aber, daß es der Mensch aus seiner ihm von GOtt anerschaffenen, und daher ihm zugelassenen Macht gethan: Zu welchen der gefallene Lucifer als ein Neider, und Widerwärtiger des erschaffenen Menschen, und an seiner Stelle gesetzten Regenten, zu solcher Zeit, als der Mensch seine Impression in die Natur der untern Elements-Geschöpffe versenckete, und jede Creatur in ihrer Essentz probirete, und zugleich mit die Qualitäten der Finsternissen erregete, bey solcher Occasion, der Satan nichts weniger alles, was er können beygetragen und in der finstern Feuers-Macht starck zugeschüret, auch damit die Qualitäten der finstern Impression in Elementarischen Leibe des Menschen, welchen derselbe aus der untern Natur in seiner ersten Schöpffung bekommen, stärcker angeblasen: Daß also der Mensch wie er

hierin

hierin weiter speculiret gehabt; in seiner annoch vollenkommenen Magischen Krafft durch seine erweckete Begierde zur untern Natur, die subtileste Essentz der Vier Elementen mit ihren Zerbrechungs-Wesenheiten biß zu seiner Residentz in Garten Eden wesentlich aufgezogen, wovon nachher der Baum des Erkäntnisses in Garten Eden, neben anderen Bäumen mit auffgewachsen, und neben dem Baum des Lebens alda gestanden.

§ 9. Nachdem nun ein solches geschehen, ist GOTT der HErr in Garten Eden dem Menschen wieder erschienen, und hat ihn gebothen: Er solte zwar von allerley Bäumen in Garten Eden essen, aber dabey gewarnet seyn, von dem Baume des Erkäntnisses, Gutes, und Böses, nicht zu essen, denn welches Tages er davon äsſe; würde er des Todes sterben.

§. 10. Wir wollen also noch mit wenigen untersuchen, was dieser Baum des Erkäntnisses gewesen? Und woher seine Früchte so er getragen, den Tod erwecket? Dieser Baum wird ein Baum des Erkäntnisses, oder Wissens des Guten, und Bösen genandt. Wir haben aus denen Vorhergehenden wahrgenommen, daß GOtt der HErr alles gut erschaffen habe, auch daß vor dem Fall, in Menschen noch kein ander Erkäntniß als eine Gelassenheit in Wissen des Guten gewesen: Hingegen daß es der Satan durch seine List dahin gebracht, daß der Mensch seine Imagination in die Qualität des Bösen eingeführet, daß er auch darnach gehungert, und davon

von zu essen begehret, auch in solcher Begierde dieselbe also verstärcket, daß er endlich dadurch zum Fall gekommen.

§. 11. Unsern Vorhaben aber wieder näher zu treten, und zu untersuchen, was der Baum des Erkäntnisses gewesen; wiederholen wir, wie vor gesaget, daß er aus der subtilesten Essentz, und Kräfften der vier Elementen aus der untern Natur bestanden, und durch dessen Feuer, und Licht die Erkäntniß der untern Natur in Guten, und Bösen hat aufschliessen, oder erwecken können: Solcher Gestalt, daß, nachdem der Mensch davon Früchte gegessen, diese Früchte, die in ihm vorher noch verdeckt gelegene Qualität der zerbrechlichen Elementen, als durch solchen Gleichen Geist, und Leben ihrer Natur, aufgelöset, und ad actum produciret haben; und indem diese untere Kräffte agirend worden, haben solche auch die Oberhand genommen, die zerbrechlichen Elements-Eigenschafften auswärtig kehren, und also den nackenden, und von dem Paradiesischen Lichts-Kleyde entblösseten Leib in den zerstöhrlichen Elements-Eigenschafften mit Thierischen Fleisch, und Blut herstellen mögen.

§. 12. Weil nun die Früchte solches Baumes, die durchdringensten Kräffte der zerstöhrlichen Elementen, aus dem Wesen der Zerbrechlichkeit in sich geheget: Also haben sie auch solche Wesenheiten des Menschen, welche demselben aus dem Theilen der Elementen mit anerschaffen, so bald sie diese eine zerbrechende Feuers-Macht

in

in sich hägende Früchte genossen, in demselben ad actum produciren, und also den Menschen in ein zerstöhrliches Leben bringen, oder tingiren können; Womit es denn geschehen, daß von solchen Früchten, so dieser Baum getragen, die Todes-Macht in menschlichen Leibe erwecket werden müssen.

§. 13. Ist dann mit solchen erwiesen, daß dieser Baum des Erkäntnisses, wodurch der Mensch zum Fall kommen, nicht also von GOtt erschaffen; sondern nur durch eine Zulassung GOttes, in der dem Menschen in der ersten vollkommenesten Bildung anerschaffenen Magischen Krafft, von dem Menschen selbst gezeuget, uud zu seinen höchsten Nachtheil zum Wachsthum erwecket worden, und daß es damit bewerckstelliget, als der Mensch seine impression mit einer starcken Begierde von der Essentz der IV. Elementen zu essen, zu weit in die untere Natur versencket, und mit seiner Imagination darin so lange verharret, biß er die Essentz der untern Natur durch solchen Baum im Wachsthum gebracht gehabt, worbey noch ferner zu besorgen war: Es würde der Mensch sich eine Gehülffin aus denen erschaffenen Thieren erwählen, und zu sich in den Garten Eden aufnehmen.

§. 14. Darum sprach GOtt der HErr: (als er sahe, daß der Mensch mit seiner Begierde weiter in die untere Natur eindringen, und daher nicht im Stande der Unschuld bestehen, oder als ein Residirender Regente des Gartens in Eden blei-

bleiben wolte) v. 18. Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey; Ich will ihm eine Gehülffin machen, die um ihn sey. Womit der Allerheiligste GOtt dem Menschen ein ander Subjectum, und zwar ein solches, so nicht aus der groben Essentz der erschaffenen Thiere, sondern aus der Essentz seines Gleichen wäre, an die Seite stellen, und damit Anlaß geben wollen, seine Imagination zur Lust der Thierischen Essentz zurück zu ziehen, und davor eher seine Impression in solche ihm zuzugesellende Gehülffin, so aus seinen eigenen Wesen erbauet worden, einzusencken.

§. 15. Vers. 21. 22. Continuiret der Text: Da ließ GOTT der HErr einen tieffen Schlaff fallen, auf dem Menschen, und er entschlieff. Und nahm seiner Rippen eine, und schloß die Stätte zu mit Fleisch. Und GOTT der HErr bauete ein Weib aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm. Weil der Schlaff eine Figur des Todes ist, so siehet man, daß der Mensch mit seiner Imagination schon die Todes-Macht berühret gehabt, als GOtt zugelassen, daß ein tieffer Schlaff den Menschen überfallen, und er also würcklich eingeschlaffen; Da ist die Sünde in Menschen, durch seine in die finstere Todes-Macht geführete Imagination schon empfangen

gen

gen, aber nur nicht zur Ausgeburth gebracht gewesen.

§. 16. Als aber GOTT der HERR gesehen, daß die Sünde in Menschen solchergestallt schon also mit concipiret war, daß sie zur würcklichen Ausgebuhrt kommen wolte; So war GOtt der HErr vorerst in den Bedacht einer auff der Bahn seyenden grössern Sünde des Menschen vorzubauen, damit er nicht in der angezogenen Viehischen Lust seine Vermehrung in die Viehische Natur einführen mögte; Also gesellete er ihm wie vor angeführet aus der Essentz seines eigenen Wesens eine Gehülffin zu, so um ihn seyn solle, damit er seine Gedancken von der Viehischen Natur abwenden, und an dessen statt sein Weib, als sein eigen Fleisch zu sich nehmen, und erkennen mögte.

§. 17. Wie er dann solches alsobald, nachdem er wieder erwachet war, und selbige ihm zugebracht wurde, gekandt, indem er v. 23. sprach: Das ist doch Bein, von meinen Beinen, und Fleisch von meinen Fleisch, man wird sie Männin heissen, darum daß sie von Manne genommen ist. Solchen füget auch der weise Moses bey. Vers. 24. Darum wird ein Mann seinen Vater, und seine Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen, und sie werden seyn Ein Fleisch. Wovon zu verstehen, weil die Weibliche Essentz zuvor dem ersten Menschen

Adam

Adam in seinen Fleisch mit eingeschlossen/ und an-
erschaffen gewesen; Zu welcher weiblichen Essentz
nachher die Männliche, weil sie aus derselbigen
genommen/ eine solche beständige Zuneigung be-
halten/ auch so gar darüber Vater/ und Mutter
verlassen/ und solcher vor andern mit seinen Nei-
gungen anhangen werde.

§. 18. Folget: Und sie waren Beyde na-
ckend/ der Mensch/ und sein Weib/ und
schämeten sich nicht. Es hatte der Mensch
schon durch die allzu starcke in sich erregte Im-
pression zur untern Viehischen Natur/ seine ihm
mit anerschaffene/ Elementarische Wesenheit be-
weget/ und solcher Gestalt gerüget/ daß sein Fleisch
und Blut/ welches vor in der Klahrheit des himm-
lischen Leibes verdecket/ und solcher Gestalt ver-
herrlichet war/ daß er dessen nicht gewahr wor-
den; nunmehro aber mehr auswerts gezogen/
und noch in Motu blieb/ in der Zerbrechlichkeit/
und Sterbens Eigenschafft mehr zu erscheinen:
So lange aber dessen concipirte Sünde nicht
zur würcklichen Ausgebuhrt kam/ umleuchtete ihn/
und sein Weib noch der Glantz seines himmli-
schen Leibes/ darum sie sich in ihren aufgähren-
den gröbern Fleische/ oder nackend sich herstellen-
den Leibe noch nicht schämeten/ so lange biß sie die
Frucht des Todes gegessen/ da wurde die Krafft
des himmlischen Leibes im Glantz verlohren/ und
die ihnen davon noch überbleibende Essentz gantz
auswerts; die Thierische grobere Leibes Eigenschafft

aber in Fleisch/ und Blut auswerts gezogen/ und befunden sie bald in der Verlassung, oder Abweichung solches ihnen vorher in der Paradeisischen Essentz durchleuchtenden, und umscheinenden Lichts, daß sie nacket waren.

§. 19. Welcher Verlust zwar mit Zulassung des HErrn unsers GOttes geschehen/ daß es aber geschehen sollen, ist nicht sein allerheiligster Wille gewesen: sonst hätte GOtt den Menschen ja gleich also erschaffen, und so gleich auf der Erde bey den Thieren wohnen lassen können: Der allerheiligste Wille GOttes war, daß der von Ihm in der Vollkommenheit erschaffene Mensch, solte in Guten bestehen, in solcher Vollkommenheit bleiben, den Garten Eden bewohnen, und darin sich nach der Eigenschafft seines ihm erst anerschaffenen Bildes vermehren, auch damit in einer Harmonie göttlicher Liebe regieren, und in der Gelassenheit in GOtt seinen Schöpffer ewig leben/ über die Thierische Natur herrschen, nicht aber selbige in sich zu eigener Mit-Herrschafft bewegen, noch weniger damit veranlassen solle; daß das Paradeisische Leben, welches vor jenen zur Herrschafft erschaffen, durch die auffsteigende Herrschafft des Thierischen oder Elementarischen Lebens geschwächet, oder gar unterdrücket werden möge.

§. 20. Dazu das Elementarische Leben hat dem Paradeisischen in der Knechtschafft dienen/ und unter denselben in gelassenen und stillen Gehorsam wircken sollen; so lange es also bestehen mögen/

so

ıo hat auch das Paradeisische Leben das Ele-
mentarische mit seiner verherrlichten Lichts-Krafft
durchdrungen, wovon die Widerwärtigkeiten des
Elementarischen Lebens sich in Ruhe, und ho-
hen Vergnügen mit befunden, und sind also von
olcher Lichts-Krafft unter einen Temperament
ehalten worden; biß der Regente der Finster-
niß denen noch in solcher Unschuld lebenden
Menschen die falsche Imagination in die dem
Menschen mit anerschaffene Elementarische Feur-
ffentz (welche, weil es gleichsahm der Stamm
es bewegenden Lebens ist, eine jede also erschaf-
ene Creatur haben muß) unter einen Schein
es Lichts, oder Rechtens einführete, und biß
um Grunde der in Menschen mit concentrir-
en finstern Welt erregete, auch also dem Men-
hen nachgestanden, biß er ihn durch Betrug,
nd List der Schlangen zum Fall gebracht, wo-
on wir in nachfolgenden Capitel mehres ver-
ehmen werden.

§. 21. Wir wollen es also hiebey bewenden
ıssen, und dem geneigten Leser die Sachen wei-
r einzusehen anheim geben, indem unser Vor-
aben in diesen Capitel nur gewesen, denen
Nachforschern dieser Weißheit, nur damit vor-
ılegen, was dem Menschen zu seinen Fall, und
Sünde den ersten Anlaß gegeben. Nehmlich
ls derselbe in seine herrliche Residentz in Eden
ngeführet worden, und nachdem er sein Regi-
ıent angetreten, auch mit dem zuerst seine Herr-
hafft excerciret, daß er allen unter seiner

Macht stehenden Geschöpffen / jeglichen nach sei
ner Signatur deren inwendigen Wesenheit / den
Nahmen / wie es genandt werden solle / beygele
get; Hatte der Mensch durch Verleitung des
Wiedersachers seine Impression zu weit in di
sichtbahren groben Wesenheiten eingeführet / uni
damit durch eigene Imagination den Baum des
Erkäntnisses aus der Wesenheit der untern Na
tur / von der Erde des Gartens Eden aufwachsen
verursachet.

§. 22. GOtt der HErr aber hat dennoch aus Lie
be / und Erbarmen gegen dem erst erschaffenen Men
schen demselben verwarnet / und gebohten von
solchem Baume / oder dessen tragenden Früchten
nicht zu essen; Auch ferner: Wie die Weißhei
GOttes auch damit getrachtet / dem Menschen
solche ihm schädliche Impression / welche er in di
finstere Natur einwandte / aus dem Gemühte zu
reissen / daß Er ihm eine Gehülffin / so um Ihn
seyn mögte / aus der Essentz seines eigenen Flei
sches zugesellet.

§ 23. Nachdem aber der Mensch in der Figu
des Todes als dem tieffen Schlaff schon gelegen
Er damit auch ein Grosses von seinen voriger
vollkommenern Wesen durch seine in der finstern
Todes-Macht continuirenden Impression ver
lohren gehabt / und die Sünde gleichsahm in
ihm schon concipiret gewesen; hat der Wiederso
cher auch nicht abgelassen / solche concipirete Sün
de zur Ausgebuhrt zu befodern / und den Menschen
zum würcklichen Fall zu stürtzen.

§. 24. Hat also aus den vorhergehenden mehrmahls Wiederhohleten der geneigte Leser klährlicher zu ersehen, daß des Menschen Falles, und verderbten Zustandes wegen, dem Allgütigsten GOtte nichts zuzurechnen sey; sondern daß GOtt der HERR dem erst erschaffenen Menschen auf alle Wege vor solchen vorseyenden Fall zu bewahren getrachtet; Indessen ihm aber doch als einen zur Freyheit geschaffenen Creatur einen Willen gelassen habe, in seinen ihm anerschaffenen Essentien sich zu bewegen, entweder im Lichte, oder zur Finsterniße. Wovon an einem Orthe ein mehres.

Cap. XI.

Was die List der Schlangen gewesen: Und wie sie darin allen Thieren auf dem Felde prævaliren können: Auch wie solche zum Baum des Erkäntnisses / in Garten Eden kommen / sprechen / und den Menschen durch betriegliche Arth zum Fall brin-

gen mögen; Davon saget der folgende Text Gen. III.

§. I.

UNd die Schlange war listiger, denn alle Thiere auf dem Felde, die GOTT der HErr gemachet hatte; Und sprach zu dem Weibe: Ja, sollte GOTT gesaget haben: Ihr sollt nicht essen von allerley Bäumen im Garten? Da sprach das Weib zu der Schlangen: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten. Aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat GOTT gesaget: Esset nicht davon, rühret auch nicht an, daß ihr nicht sterbet. Da sprach die Schlange zum Weibe: Ihr werdet mit nichten des Todes sterben: Sondern GOTT weiß, daß, welches Tages ihr davon esset, so werden eure Augen auffgethan, und werdet seyn wie GOTT, und wissen, was Gut und Böse ist. Und das Weib schauete an, daß von dem Baume gut zu essen wä-

re,

re, und lieblich anzusehen, daß es ein lustiger Baum wäre, weil er klug machete, und nahm von der Frucht, und aß, und gab ihren Manne auch davon, und er aß. Da wurden ihrer beyder Augen aufgethan, und wurden gewahr, daß sie nacket waren, und flochten Feigen-Blätter zusammen, und machten ihnen Schürtze.

§. 2. Biß hieher sehen wir, wie es der Wiedersacher, als ein beharrlicher Menschen-Feind, durch seine Anhaltende fernere Reitzung vermittelst der Schlangen-List endlich dahin gebracht, daß der Mensch die längst concipirte Sünde zu erst von seinem Weibe, nachher auch von sich selbst zur Ausgebuhrt kommen lassen, und dadurch in solchen Jammers-würdigen Zustand verfallen, daß aus einem nach dem göttlichen Ebenbilde erschaffenen unsterblichen Menschen, eine sterbliche mit verweßlichem Fleische angezogene Creatur worden. Wie aber solches durch Verführung des Satans vermittelst der Schlangen ist werckstellig gemachet; auch was die List, und Natur der Schlangen seyn können; und wie deren Figur mit dem von ihr angeführten Sprechen gewesen seyn möge: wollen wir anitzo weiter einzusehen vor uns nehmen.

§. 3. Von der Schlangen saget unser Text daß dieselbe listiger denn alle Thiere auf dem Fel-

de gewesen. Wie wir die Sache in unsern gemeinen Leben ansehen, auch davon täglich Exempel noch erfahren, so wissen wir, daß nunmehro vor andern in der verderbten Natur, die List ein Werck ist, davon gar leicht der Effect eines Betruges erfolgen kan. Es ist auch in den abgehandelten Zweyten Tagewerck bereits angezeiget: wie das Feuer eine Mixtur von Licht, und Finsterniß sey, und wie dasselbe durch eine Composition des Lichts, und aus der untern finstern Natur angenommenen Saltzes, zum Feuer, und scheinenden Lichte worden. In vierdten Tage-Werck ist unter andern mit denen beschriebenen Temperamenten gesaget, daß das Cholerische, oder Feuer-Temperament, von seinen in sich führenden Licht-Scheine, auch listige Creaturen mache; wollen dann daher der Natur der Schlangen zuschreiben, daß des Feuers Temperament in ihr prævalire.

§. 4. Weil aber das Feuer nach dem Sünden-Fall, und darauf erfolgten gerechten Fluche GOttes, nur einen Schein vom Lichte behalten, welchen es in dieser Zeit von sich giebt; in Grunde aber die Wurtzel der Finsterniß in ihm gerüget worden, worin es wesentlich sichtbahr, auch verzehrend ist: Als participiret der Schlangen List von Schein des Feuer-Lichts, so aber aus der dem Feuer] anklebenden Wurtzel der Finsterniß. zu einen Betrug geführet werden kan; in welcher Eigenschafft die Schlange darum allen Thieren auf dem Felde prævaliret, weil sie die

subti-

subtileste, und flüchtigste Qvalität des Feuers, in ihrer Natur allen Thieren voraus besessen hat; Solchemnächst wird auch ihr Leib von subtilern Wesen, andern Thieren viel voraus bestanden haben.

§. 5. Und wie wir sehen, daß sie nach dem über sie ausgesprochenen Fluche GOttes, dahin angewiesen, daß selbige auf dem Bauche gehen, und Erden essen sollen; So ist zu glauben, daß selbige vorhero nicht auf dem Bauche zugehen, noch Erden zu essen nöthig gehabt, sondern mit andern Mitteln sich zu bewegen, und fort zu kommen versehen, auch anderer Speise gewohnet gewesen sey; Solchennach wir aus angeführten Umständen conjecturiren, daß die Schlange vor allen Thieren voraus, ein subtiles natürliches Feuer- und Licht-Wesen in ihrer Natur Eigenschafft gehabt habe; wie auch ihrem Leibe nach, lufftiger Qvalität, und also gantz aus Mercurialischer Essentz bestanden; Daher auch die alten Weisen ihr das Signum Mercurii mehrmahls beygeleget, auch den Metallischen Mercurium die Schlange geheissen, wovon allhier zu schreiben zwar nicht unser Vorhaben ist.

§. 6. Wollen dann aller mehrer Weitläufftigkeit abzukommen kürtzlich sagen: Daß die Schlange vor dem Falle eine dem Ansehen nach vortrefflichere Creatur gewesen; welche von der Erden sich erheben, auch wohl gar Flügel, und eine weit bessere Gestalt, als sie itzo anzusehen:

Nicht weniger auch Organa zum Sprechen gehabt haben müsse: weil der Text mit deutlichen Worten saget, daß die Schlange gesprochen.

§. 7. Darin aber stecket ein Grosses verborgen, und ist dem nachzudencken, wie es zugegangen, daß die Schlange ein Werckzeug des Satans gewesen, und sich zum Betrug brauchen lassen, weil vor dem Fall ausser denen gefallenen Engeln, unter welchen Lucifer ein Fürst war, noch nichts Arges in einer von GOtt erschaffenen Creatur gewesen, also von derselben einer, zu solcher Zeit noch keine falsche List geübet werden können: So solte man wohl auf die Gedancken kommen, als wenn der gefallene Lucifer wie ein Führer der finstern Kräffte, weil er in der Wahrheit nicht bestanden, und ein Lügner von Anfange dieser Zeit. Teste Sacrâ Scripturâ gewesen, zu der Producirung dieses Schlangen-Thiers, wessen Er sich als eines Instruments des Betruges, und der Lügen gebrauchen wolte, mit Beytrag gethan, und etwa auch solches zu der Zeit thun können, als GOtt der HErr in Schaffen gewesen, und ausgesprochen: Es werde ꝛc. Das Wasser rege sich ꝛc. Die Erde bringe hervor ꝛc. Daß er seine falsche Begierde in solches von Gott ausgesprochenes Wort aus der Magia der Finsterniß eingemischet habe, wovon die Natur der Schlangen entstanden.

§ 8. Nicht daß der Satan solche erschaffen, sondern nur, daß er in solches Geschöpffe, welches

die

die allersubtileste Krafft der untern, und obern Elementen aus dem in diesem Natur-Reiche gemischten Guten, und Bösen in sich gefasset, mit seiner falschen Impression mit eingedrungen, solche seine Impression in die Essentz des Untern, und Finstern eingesetzet, woraus er der Schlangen-Essentz oder derselben, daß ihr in ihrer Erschaffung angezogene Licht, mit dem Saltz der finstern Essentz angeschärffet, davon ihr Licht zwar helle, aber dabey von der darin auffsteigenden finstern Essentz Heterogen-isch, und listig worden, mit welcher in der Schlangen Licht aufsteigenden finsteren Essentz, der Satan in dieselbe gewürcket, und ihre List vor anderen Thieren prævalirend gemachet, auch durch dieselbe zu ihren Sprechen den Laut gegeben, welche von der Schlangen ausgesprochene Worte, der Satan als ein Ertz-Betrieger selbst figuriret, und durch die Organa der Schlangen, in die Lufft geführet, oder ausgesprochen hat. Woher das Weib, von der ihr anscheinenden äussern schönen Gestalt der Schlangen, bewogen, sich in dem Natur-Licht, und Feuer-Glantz der Schlangen bespiegelt, wie auch von den äussern wohl anzusehenden Schein des Baumes mit seiner lieblich von sich scheinenden Frucht, welche die Tinctur der scharffen Feuers-Macht in sich hägete, und darin wie ein schönes Licht gläntzete, sich düncken lassen, daß davon gut zu essen seyn mögte, zumahlen solche Frucht eine Krafft hätte, klug zu machen: Hat sich also belieben lassen, von solcher

cher Frucht zu nehmen, und zu essen, und zugleich ihren Manne auch davon zu geben, welcher ebenfalls davon gegessen.

§. 9. Worauf denn bald erfolget, daß die vor in ihnen ruhende, oder verdecket gelegene, Elementarische Feuer-Essentz wütend, und alle Elements-Kräffte gegen einander bewegend worden, weswegen daß sie vor beleuchtende Paradeisische Licht von ihnen bald abgewichen, und sie gleich nachher ihren vor in Lichte verdeckten, nunmehro aber sündlichen, und zerbrechlichen Leib erkandten; welchen sie mit ihren in die verderbte Natur, geöffneten materialischen Augen-Licht ansahen, und nunmehro Sie beyderseits Lebens- und Todes, auch des an sich Thierischen Fleisches, und Blutes mit denen Thierischen Geburths-Gliedern gewahr wurden; dessen Letzteren vornehmlich sie sich schämeten, und dahero solche Scham mit Feigen-Blättern zu bedecken sucheten.

§. 10. Wird also der verständige Leser aus vor angeführten leicht wahrnehmen können, daß die Qvalität der Unsterblichkeit, welche der Mensch in seiner Schöpffung erhalten, nichts anders als die Paradeisische Essentz aus der Erde von Eden gewesen, von welcher Erden, oder aus dessen Essentz der **Baum des Lebens** mit denen herrlichen Lebens-Früchten aufgewachsen, so die vollenkommensten Wesenheiten des Lichts in sich gehäget, und daher die Unsterblichkeit zu wege bringen können: Der **Baum des Erkäntnisses**

nisses in Gegentheil die allerdurchdringensten subtilesten Kräffte der unteren finsteren Elementarischen Welt / worin der Satan annoch in finstern Theil ein Führer ist / in sich verborgen gehabt / und aus der scharffen Feuer-Essentz / welche in dieser Zeit nur einen Schein vom Lichte in sich zu ziehen vermag / ein Anscheinen des Guten in sich gezogen / und daher ein Ansehen gewonnen / als wann davon gut zu essen wäre.

§. 11. **Wie aber die Schlange zu diesem Baume in dem von Reiche der Thiere abgesonderten Garten Eden gekommen / muß auf gleiWeise geschehen seyn / als wie wir von Producirung dieses Baumes unsere Gedancken dem geneigten Leser eröffnet haben.** Und wie die Schlange aus eben solcher Natur / und Wesen bestanden / als wir den Baum des Erkäntnisses beschrieben / also hat solche Schlange sich zu diesem Baume / als zu der Natur ihres Gleichen gesellet.

§. 12. Der Mensch aber hat sich so viel eher verleiten lassen / von denen Früchten solches Baumes zu essen / weil er gesehen / daß die Schlange als eine dem Ansehen nach schöne Creatur davon essen können / und doch nicht davon gestorben. Darum hat es Eva / und Adam auch gewaget / welches ihnen beyderseits (weil sie zu andern Qualitäten / als der Schlangen-Essentz / erschaffen waren) gar übel bekommen : Dann ob sie wohl nicht gleich den natürlichen Tod davon erlitten / so ist doch die natürliche Todes-Macht dadurch

durch in ihren Natur-Leben so gleich aufgeschlossen, und loß gelassen, weil das Paradeisische Leben als ein festes Band zur Unsterblichkeit hierdurch in ihnen entlöset, und so weit, daß der Tod in der Natur Meister werden mögen, aus ihnen abscheidend worden.

§. 13. Indessen ist ihnen im Natur-Leben das Sonnen-Licht geblieben, welches ihr Natur-Leben auf eine Zeit noch conserviren können; aber der vorher aus der Erden Eden gehabten Unzerstöhrlichkeit ist desselben Tages Adam, und Eva so gleich abgestorben, und alsobald, wie sie damit das Bild des Lichts, und der Vollkommenheit verlohren, der Macht des finstern Todes heimgefallen: Durch das Erbarmen GOttes aber ist mit den v. 15. verheissenen gebenedeyeten Weibes-Saamen noch ein saamentliches Fünckleín der Paradeisischen Essentz vom GOtt dem HErrn der menschlichen Essentz wieder eingesprochen: Von welcher allerwichtigsten Materie, und grössesten Geheimniß nicht gnug geschrieben, noch gesaget werden kan.

§ 14. Wir fahren übrigens in unsern vor uns habenden Texte weiter fort, zu sehen, wie es denen gefallenen Menschen weiter ergangen. Und sie höreten die Stimme GOttes des HErrn, der im Garten gieng, da der Tag kühle worden war. Und Adam versteckte sich mit seinem Weibe, vor dem Angesichte GOttes des HErrn, unter

unter die Bäume in Garten. Und GOTT der HErr rieff Adam / und sprach zu ihm: Wo bistu? Und er sprach: Ich hörete deine Stimme im Garten / und furchte mich / denn ich bin nacket / darum versteckte ich mich. Und Er sprach: Wer hat dir es gesaget / daß du nacket bist? Hastu nicht gessen von dem Baume / davon ich dir geboth / du solltest nicht davon essen? Da sprach Adam: Das Weib / daß du mir zugesellet hast / gab mir von dem Baume / und ich aß. Da sprach GOtt der HErr zum Weibe: Warum hast du das gethan? Das Weib sprach: Die Schlange betrog mich also / daß ich aß. Da sprach GOtt der HErr zu der Schlange / weil du solches gethan hast / seyest du verflucht vor allen Vieh / und vor allen Thieren auf dem Felde. Auf deinen Bauch sollt du gehen / und Erden essen dein Lebenlang.

§. 15. Die Menschheit war / wie wir schon mehrmahls angeführet / von dem Allerhöchsten HErrn solcher gestallt begabet / daß sie von allen Eigenschafften / so wohl von dem Niedrigsten / als Höchsten participiret / und solchennach

nach in Bilde GOttes erschaffen gewesen: Denn erstlich hatte sie von der untern Natur, aus dem Grunde des Feuer-Lebens, ohne welche Wesenheit keine Creatur Bewegen bekommen kan, so wohl aus dessen congelirten Erd-Sulphur, als auch Wasser-Saltze, den Stamm ihres Leibes, mithin auch aus dem Natur-Licht, das bewegende Leben mit allen seinen anhangenden natürlichen Lebens-Eigenschafften, und dieses erste zwar alles von denen zu der erschaffenen Welt determinirten Wesenheiten bekommen.

§. 16. Nebst solchen hatte sie aus der Erden des obersten Wassers, den vollenkomnesten himlischen Leib erhalten, welcher mit seinen in sich führenden Lichte, die Eigenschafften des Untern durchdrungen, und solcher gestalt durchleuchtet, daß dessen gröbere Wesenheiten mit diesen verherrlichet, und gantz geistlich gemachet worden; wovon der untere aus den Elementen gemachte Leib, und bewegende Leben, so lange selbiger mit dem, diesen aus dem oberen Wasser combinirten himmlischen und vollkommensten Leibe verbunden, in solchen Stande unsterblich, und unzerbrechlich war: Denn die Wiederwärtigkeiten der Elementen des untern Leibes, und Lebens, wurden aus der Essentz des vollkommensten himmlischen Leibes gespeiset, und davon so hoch erfreuet, daß sie in solcher sanfften Ruhe, in Friede wohnen konten; in welchen Zustande kein Zerbrechen zu besorgen gewesen: Wie es mit denen Leibern der Engel auch also beschaffen ist.

§. 17.

§. 17. Uber dieſes alles nun bließ GOtt der HErr ſolchen alſo erſchaffenen Menſchen, aus der Göttlichen Weſenheit ſelbſt, die lebendige Seele in ſeine Naſen, alſo beſaß der Menſch, das Höchſte, das Untere; und auch das Mittelſte, in welcher Krafft er beſtehen, und regieren ſollte. Dem aber hat der Weißheit-liebende Leſer beſonders nachzudencken, daß GOTT der HERR den Menſchen alſo zuerſt gemachet, daß die Eigenſchafft des Männlichen, und Weiblichen Geſchlechts zu Anfangs in Einen Bilde erſchaffen worden, wie uns ſolches der Text mit klaren Worten ſaget. Nachher wie das Weibliche Weſen aus ſolchen erſt erſchaffenen Einen Menſchlichen Bilde, von GOtt dem HErrn heraus genommen, und eine beſondere Perſon daraus erbauet worden.

§. 18. Man könte fragen: Warum nicht GOtt der HErr gleich Anfangs Mann, und Weib erſchaffen? Weil wir aber davon in Vorigen bereits unſere Gedancken dem geneigten Leſer communiciret; ſo wird derſelbe daraus die Sache ſchon weiter einſehen.

§. 19. Wir wollen alſo in folgenden, den Proceſs deſſen kläglichen Falles mit mehrern weiter betrachten: Wie durch die Frucht vom Baume des Erkäntniſſes Guten, und Böſen, als die allerſtärckeſt-penetrirende Tinctur der Vier Elementen, ſo bald ſie von Adam, und Eva genoſſen, die vor unter dem Himmliſchen Leibe verdeckete Elementariſche Qualitäten auf-

während gemachet; Also, daß die darin residirende Qualitäten des himmlischen vollenkommnesten Leibes, weil selbige jenen nicht unterwürffig seyn wolten, daraus gewichen, daher der Mensch desselben Tages an solchen himmlischen Leibe erstorben, und unter die Macht der zerbrechlichen Elementen verfallen; Worin das Natur-Leben, nachdem das Vollkommene von ihm gewichen, Herre worden, und solche Figuren, mit welchen es vor dem mit dem Vollkommenen, auf eine Geistliche Arth an einander hieng, und durch einander würckte, in Fleisch, und Knochen mit solchen Thierischen Gefässen zusammen gefasset, darinnen es wie anderer Thiere Leben, in Blute wohnet, und sich nunmehro in, und mit dem Blute denen Partibus Solidis vermittelst der bekandten Circulation mittheilet.

§. 20. Uber welchen baldigen Veränderung, Adam, und Eva nicht in geringe Verwunderung gerathen, als die sich durch solche genossene Frucht, in einen nunmehro gantz thierischen Leib verändert gesehen, und von der Klarheit des Himmlischen, sich gantz verlassen befunden, und da erst gewahr wurden, wie sie durch die Schlange betrogen worden. Und als sie nachdem der Sachen weiter nachgedacht, und sich der getreuen Warnung GOttes ihres HErrn erinnert, daß sie sich von solchen Früchten zu essen hüten sollten; Höreten sie die Stimme ihres GOttes, dadurch sie in grössere Furcht geriehten, und sich vor dem Angesicht des HErrn verstecken wolten:

Die

Die Barmhertzigkeit GOttes aber, welche in ihren alles durchdringenden Lichte schon gesehen, wie unsere erste Eltern durch Betrug des Satans, und der Schlangen zum Fall gebracht worden, rieff den gefallenen Menschen wider an, und sprach: **Wo biſtu?** Erkenneſt du nun, was ich dir gebothen gehabt, daß du nicht von solchen Baum essen solltest, dennoch hast du es gethan, wie du nun den Effect wahrnimmest, und an deinem nackenden Leibe siehest, daß du nunmehro eine thierische Natur in Fleische, und Blute angezogen hast.

§. 21. Adam wolte das Verbrechen von sich abweltzen, und gab es auf sein Weib, so ihm von GOtt dem HErrn zugeſellet worden, da doch Adam in des Weibes Natur, oder Essentz ehe sie aus ihm genommen, und davon zum Weibe erbauet worden, wie vorher gezeiget, die Begierde aus denen Elementen zu essen, durch Verleitung des Satans schon rege gemacht gehabt. Das Weib aber wolte es auch von sich wieder abweltzen, und sprach: Die Schlange hätte sie betrogen, welches zwar auch also war; Allein Adam, und Eva hätten den Willen, und Befehl ihres Schöpffers, und HErrn mehr als der verführischen Schlangen folgen sollen; Inzwischen erfolgete über die Schlange, weil sie sich hierin zum Werck-Zeuge des Menschen-Feindes gebrauchen lassen, zuerſt der gerechte Fluch, und Straffe GOttes; und denen zum Fall gebrachten Menschen erschien von der Gnade GOttes

wieder die Verheissung des gebenedeyeten Weibes-Saamens, so der Schlangen den Kopff zertreten, und die Wercke des Teuffels zerstöhren sollte.

§. 22. Und ist hier wohl zu beobachten, daß, weil die Sünde in der Weiblichen Essentz zuerst durch Impression ihres Mannes mehr passivè als activè ist concipiret, auch zur Ausgeburth nachher von ihr gebracht worden, solcher wegen auch aus besondern Erbarmen GOttes, diese allerhöchste freudenswürdige Verheissung dem Saamen des Weibes geschehen, von welcher wichtigsten Verheissung nachher Abraham die Confirmation vom GOtt dem HErrn wieder erhalten, daß in dessen Saamen alle Geschlechter der Erden wieder sollten geseegnet werden. Wiederum dem David, daß aus seinen Saamen ein König, so ewig regieren würde, erfolgen solte. Welches denn auch, Teste Sacrâ Scripturâ, also erfolget: Indem die aus den Lenden Davids herstammende hochgebenedeyete keusche Jungfrau Maria, diesen Allerhöchsten König in der Fülle, der dazu von der Weißheit GOttes bestimmeten Zeit, zur Welt gebohren; Welcher allein alle Versuchungen der finstern Kräffte, und des Ertz-Wiedersachers überstanden, und als ein Fürst des Lichts, und Friedens überwunden, auch alles unter seine Füsse gebracht hat, dahero in Reiche des Lichts, unser ewiger König seyn, und bleiben, auch ewig über uns in Leben der Seeligen regieren wird. Zu

welcher

welcher Vollkommenheit / und Ruhe uns alle GOtt der HErr in Gnaden verhelffen wolle.

§. 23. Unser Text lautet in Folgenden davon: **Und Ich will Feindschafft setzen / zwischen dir / und dem Weibe / und zwischen deinen Saamen / und ihren Saamen / Derselbe soll dir den Kopff zertreten / und du wirst ihn in die Ferse stechen.** Das von Ewigkeit aus GOtt sich ausgebährende Licht / als die Liebe GOttes / ist allhier zuerst in der Verheissung in den Saamen des Weibes eingegangen / auf welche Verheissung / und Hoffnung / die von der ersten Welt seelig Verstorbene / ihre Ruhe genommen; biß in der Fülle der Zeit diese dem gefallenen menschlichen Geschlechte allernöhtigste Verheissung würcklich damit ist erfüllet worden; daß durch Uberschattung des Heil. Geistes das von Ewigkeit aus GOTT gebohrene Licht / in dem reinen Leibe der keuschen / und hierin höchst beglücktesten Jungfrau Maria ist eingegangen / und darin Fleisch / und Blut angenommen / auch mit Fleisch / und Blut jedoch ohne Sünde an diese Welt gebohren worden / darin vor den Ungehorsam / und begangene Sünden des Menschen gebüsset / und damit den erregten gerechten Zorn GOttes wieder gestillet / das verschlossene Paradeiß wieder geöffnet / und den Baum des Erkäntnisses mit der Schlangen Essentz gantz heraus geworffen / daß nichts als das Holtz mit denen Früchten des Lebens darin

geblieben, davon die Seeligen, und zur Ruhe ins Paradeiß GOttes Aufgenommene gespeiset, und erqvicket werden.

§. 24. Wann wir dann glauben, daß die Seeligen ihre Wohnung an diesem Orth der Ruhe als solchen Paradeise GOttes haben / wie der Mund der Wahrheit dem Schächer am Creutz zu seiner Rechten auch versprochen: **Heute wirstu mit mir im Paradeise seyn:** So sollen wir auch wohl nicht unbillig auf die Gedancken kommen, daß derer vor solcher Zeit verstorbenen Seelen, Epist. Petr. III. v. 19. auch IV. v. 6. auf solchen Tag, an welchen der HErr, und Heyland im Paradeise als ein Uberwinder der Finsterniß erscheinen, und Apoc. XII. 7. 10. 11. den grossen Drachen und die alte Schlange, wie auch den Baum des Erkäntnisses mit seiner Schlangen-Essentz heraus werffen, nachher aber die Seelen der seelig Verstorbenen dahin zur vollkommenen Ruhe einführen würde / gar sehnlich gehoffet, damit selbige die Erqvickung vom Holtz, und Wasser des Lebens geniessen, und numehro, weil der Baum mit der Schlangen-Frucht, aus solchem Garten weggethan, nicht wieder zu einen Fall/oder Sünde gebracht werden können. Welches an seinem Orthe weiter auszuführen.

§. 25. Wir wollen dann allhier in unserm Text ferner nachsehen, was sich mit dem gefallenen Menschen weiter zugetragen. v. 16. Und zum Weibe sprach Er: **Ich will dir viel Schmer-**

tzen

ßen schaffen, wenn du schwanger wirst; Du solt mit Schmertzen Kinder gebähren, und dein Wille soll deinem Manne unterworffen seyn, und er soll dein Herr seyn.

§. 26. Nachdem dem weiblichen Geschlechte wiederfahrenen Trost, daß in ihren Saamen die Erlösung vollenbracht werden solle, wurde ihnen auch vor ihre mitbegangene Sünde ihre Straffe aufferleget: Dann ob wohl die weibliche Essentz passivè die Begierde zur Sünde bekommen, so hatte sie selbige doch auch activè zur Vollenziehung gebracht; Dahero sie zum Andencken solches Verbrechens, in den angezogenen Thierischen Fleisch, und Blut, auch Thierische Empfindung fühlen, nicht minder nach Thierischer Arth geschwängert werden solte. Und weil sie ihren Mann, die Frucht des Verderbens gereichet, und zu essen beredet, so solte ihr Wille dem Manne unterworffen, nicht weniger auch solte der Mann, weil er eher, als das Weib gewesen, des Weibes Herre seyn.

§. 27. Und zu Adam sprach Er: Dieweil du hast gehorchet der Stimme deines Weibes, und gegessen von dem Baume, davon ich dir geboht, und sprach: Du solt nicht davon essen; Verflucht sey der Acker, um deinet willen; Mit Kummer solt du dich drauf nähren dein Lebelang.

Dorn/ und Disteln soll er dir tragen; und solt das Kraut auf dem Felde essen. In Schweiß deines Angesichts solt du dein Brodt essen/ biß daß du wieder zur Erde werdest / davon du genommen bist/ denn du bist Erde / und solt zur Erde werden.

§. 28. GOtt der HErr hatte Adam erschaffen/ daß er solte ein Herr seyn/ und keinen als seinen Schöpffer gehorchen: Alles Ubrige in diese Zeit Erschaffene / solte ihm als dem zum Könige Erschaffenen/ gehorsam seyn; Noch weniger solte er vollbringen/was GOtt der HErr sein Schöpffer ihm zu thun verbohten hätte: Weil er aber wieder das Geboht / und Willen GOttes/ von dem Baume/ dessen Früchte die Kräffte der wiedrigen Elemente / indem ihm von GOtt anerschaffenen Bilde erreget/ und zur Herrschafft gebracht/ gegessen hatte; So solte auch die Erde als das Receptaculum aller Elementen darum verfluchet seyn.

§. 29. In solchem Fluch muste das Lebens-Saltz/ so aus dem Fluß von Eden mit den Elementen zu der Zeit mehr/ uñ gar häuffig in die Erden eingeflossen/ von der Erden fliehen; Und daher hatte die Erde nicht mehr vorgehabte wichtige Kraft/ solche Menge vortrefflicher Lebens-Früchte/ und Alimenta hervor zubringen / wie vorhero; sondern die Erde wurde mehr geneigt Unkraut / wie auch Dorn/ und Disteln/ auch andere Dinge/ welche nicht dergleichen

gleichen herrliche Lebens-Alimenta hägeten / aus sich wachsen zu lassen.

§. 30. Dorn und Disteln sind eigentlich Geschöpffe der verderbeten / und stachlich-wütenden / oder Schmertz verursachenden Elementen. An statt der Früchte vom Baum des Lebens aus der vollkommenen Erde Edens / muste er nunmehro das Kraut, so aus der unvollkommenen Erden von der Vermischung der Elementen / in der Krafft des Sonnen-Lichts gewachsen / essen / und seinen im Regiment der Elementen prævalirenden Leibe damit den Zugang der Nahrung / als aus dem Wesen seines Gleichen geben.

§. 31. Das aus der Erden erzeugende Brodt, solte er in Schweiß seines Angesichtes essen ; solcher Schweiß seines Angesichts solte von seinen begangenen Verbrechen, und verübten Ungehorsahm, oder Falle zeugen ; wovon er einen krancken und zerbrechlichen Leib / (welcher solcher Excretionum, so lange er essen / und trincken könte / bedürfftig bleiben, ausser dem aber in Verderben und Kranckheit , oder gar in Tod gerahten würde) bekommen hatte ; Alsdenn er letzlich wieder zu solcher Erden werden solte, woraus sein Elementarischer Leib genommen worden.

§. 32. Wie dann von solchen seinen Elementarischen Leibe die Elementen in der Erden wieder an sich raffen solten, was dazu aus ihnen genommen worden ; als wodurch der himmlische Leib wieder von seinen Banden befreyet, dermahleins die Aufferstehung würde zu hoffen haben.

§. 33. Drum hat GOtt der HErr gebohten: Der Mensch solte wieder zur Erden werden / wovon sein nach dem Fall erschienener thierischer Leib genommen worden. Aus diesen solte man fast wahrnehmen / wie es der allerweiseste Wille GOttes sey, daß die Leiber derer vor dem jüngsten Tage absterbenden Menschen / welche eine Aufferstehung zu hoffen, in die untere Elementa versencket / und darin zu einer Verwesung gelangen solten; damit der Fluch der Erden durch eine Fäulung solche aufschliessen / davon wieder in sich fassen könte / was seines Gleichen ist / und also der Saame des Himmlischen von denen Banden der Eitelkeit befreyet / in der Vollkommenheit künfftig aufferstehen möge. Wäre also zu wünschen, daß die ruchlosen Diebe / und Mörder / welche ihrer Missethaten wegen / eingeführter Gewohnheit nach / zur solcher Straffe gezogen werden / mit welcher ihre Leiber in der Lufft verzehret werden / sich vor solchen Erfolg hüten mögten.

§. 34. Das Meer / und die Erde ist / das Receptaculum, welches nach dem Fall mit dazu von GOtt verordnet / daß es die Leiber der Todten in sich hägen / und am Gerichts-Tage Apoc. XX. 13. wieder von sich geben muß: Die Lufft aber fasset in sich die Worte / so darin gesprochen / und dahin wesentlich ausgebohren worden / sie seyn gut / oder böse; So werden selbige in solchem Element / in der Figur / und Essentz / wie sie vom Menschen ausgesprochen / dartn wesentlich / auch biß zum Tage des Gerichts darin verwahret;

ret; Alsdenn selbige sich einen jeden Menschen sichtbahr vor Augen stellen, und der Mensch darin seine Wercke, sie seyn gut/ oder böse, wird erkennen.

§. 35. Darum der Mund der Warheit uns wohl vermahnet, und solches damit entdecket hat, wenn er spricht: Matth. XII. 36. Ich sage euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschafft geben am jüngsten Gerichte, von einen jeglichen unnützen Worte, daß sie geredet haben. Matth. V. 37. Eure Rede aber sey Ja, Ja, Nein, Nein; was drüber ist, daß ist vom Ubel. Damit wird der Mensch sonderlich verwarnet, daß er die ihm anerschaffene hohe Gabe des vernehmlichen Sprechens, nicht anders als zur Ehre seines Schöpffers, und Nutz, oder Dienst seines Nächsten, keines weges aber zu unnöthigen, und bösen Dingen gebrauchen solle.

§. 36. Sehen wir also, daß Wasser, und Erde wieder in sich nehme die sichtbahren Leiber, welche aus ihnen gezeuget: Die Lufft aber in sich fasse, die Worte, und Wercke, welche in sie gesprochen, oder ausgeübet worden. Nun ist das Vierte übrig, als das Feuer, dieses Letztere ist der Prüfer dessen allen, und der Entscheider des Guten, und Bösen: Denn in seine verzehrende Qualität/ so es aus der Essentz der Finsterniß hat, fasset es alle böse Wesenheiten mit denen Worten, und Wercken der Finsterniß in sich, und ziehet sol-

che

che seinen Centro dem Abgrunde/ nach der Lincken GOttes/ wie es die heilige Schrifft nennet/ zu; Allwo ein jedes nach der Qualität/ und Quantität des Böſen seinen Platz/ und Bleibungs-Orth bekommet: Was aber eine Wesenheit des Lichts/ als des Guten/ und Vollkommenen angezogen/ dasselbe pasiret durch die Qualität des zehrenden Feuers frey durch/ und führet in seinen Lichte mit sich/ alle gute Wercke/ mit welchen es zu der Rechten GOttes erhoben/ und nach der Qualität/ und Quantität seines acquirirten Guten dahin biß zum Centraliſchen Licht geführet wird; Allwo nichts tödtliches/ und Verdamliches mehr verhanden/ sondern vollenkommene Ruhe/ und Friede GOttes/ mit unauffhörlicher Freude/ und vollenkommenen Wohlleben in GOtt ist.

§. 37. So viel hat man bey dieser Gelegenheit/ da man von der Erden/ als dem Receptaculo aller Elements-Kräffte tractiret/ auch von denen übrigen Dreyen mit anführen wollen; Zumahlen wir unterschiedene mahl in denen Vorhergehenden gezeiget: Wie durch deren Vermischung in dieser Zeit/ alles produciret/ und erhalten werde; Also haben wir auch nicht unbillig zu seyn erachtet/ unsern davon gefasseten Begriff noch mit wenigen auch zu erkennen zu geben/ was bey der Zerbrechung dieser Welt/ und vollendeten Lauff solcher Zeit die Elementa verrichten/ würcken/ so dann ihr Ende allhier nehmen/ und zur Ewigkeit wiederum eingehen werden.

§. 38.

§. 38. Ubrigens fahren wir in unsern Text weiter fort v. 20. Und Adam hieß sein Weib Heva; darum daß sie eine Mutter ist aller Lebendigen. Und GOtt der HErr machete Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen, und zog sie ihnen an. Gleich wie die Heva aus Adam, also auch ferner ist die Heva eine Mutter aller Lebendigen worden: Denn aller Menschen Krafft, und Essentz, so biß an das Ende der Welt gebohren werden solten, ist Saamentlich in Adam, und Eva concentriret gewesen, zu dereu materialischen Vermehrung, und zwar nach dem Fall, in Fleisch, und Blute, die Elementa mit deren ihnen dieser Behueff anerschaffenen Wesenheiten, dazu concurriren müssen, wie wir an anderen Orthen bereits ausgeführet, und mit mehrern, unsern Begriff davon zu erkennen gegeben haben.

§. 39. Allhier sehen wir in folgendem Text: daß Adam, und Eva, nachdem sie im thierischen Fleische, und Blute durch ihren Sünden-Fall von dem Paradeisischen Lichts-Kleide sich entblösset funden, GOtt der HErr denenselben Röcke von Fellen gemachet, und sie ihnen angezogen. Welches das wahre Kenn-Zeichen des von dem Menschen verschertzten vollkommenen Leibes war, und daß der Mensch ein solches, denen Thieren gleiches Fleisch, und Blut erhalten, welches mit einer thierischen Haut überzogen, und also mit Fellen bekleidet werden müssen. Damit

mit ist er / wie der folgende Text besagen wird/ vom Orth der Vollkommenheit / als dem herrlichen Garten Eden verjaget/ und in die dem Fluch untergebene Jammers-volle Welt bey die Thiere verwiesen worden.

§. 40. In welcher Wohnung der gefallene Mensch als ein Gast gekommen/ und darin von den Thieren seine Kleider/ und Nahrung nehmen/ oder gleichsam erborgen muß; Sintemahl der Mensch nichts mit auf diese Welt bringet / als einen mit Felle überzogenen nackenden Leib/ oder Maden-Sack/ welchen er auch hiernächst verlassen/ und denen Elementen nach seinem Tode wiedergeben muß/ und dasjenige/ womit der Mensch in dieser Zeit seine Blösse decket/ muß er meistens von denen Thieren entlehnen: Dahingegen die Thiere grösseſten Theils ihre Bekleidung mit auf die Welt bringen / oder sie werden bey ihrem Anwachs aus ihrer eigenen Essentz bekleidet/ wie solches jedem bekandt seyn wird.

§. 41. Und ist hier wohl einzusehen / daß die Elementarische Welt/ ihre in dieselbe am Anfange erschaffene/ und davon fortgepflantzete Animalia, als ihr Eigenes/ mit einer Decke dererselben nackenden Leiber bekleyde; Der Mensch hingegen/ weil er nur in dieser Elementarischen Welt/ ein Einkömling oder Gast ist/ bringet nicht darin mit seines Leibes-Decke/ sondern muß seinen Leib nachher in fremden Kleydern verbergen; Also wohnet der Mensch mit den Elementarischen Leibe in dieser Welt/ dessen Gemüthe aber soll im

Himl

Himmel wohnen, und darin sein Bürger-Recht, welches durch den Fall verlohren, wieder suchen: Als welches S. Paulus Philip. III. v. 20. uns zu erkennen geben wollen, wann er spricht: Unser Wandel, oder wie es in Grund-Texte eigentlich lautet: Unser Bürger-Wandel (πολίτευμα) ist in denen Himmeln Hebr. XIII. 14. Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern nach der Künfftigen trachten, oder selbige suchen wir.

§. 42. Welche Materie würdig ist, genauer betrachtet zu werden; Zumahlen solche zu Aenderung des verderbeten natürlichen Sinnes, viel beytragen, und also nach solchen verlohrenen Bürger-Recht mit vollen Kräfften zu trachten, mehren Anlaß in uns erwecken kan. Wir wollen also dieses Capitel hiermit in des HErrn Nahmen auch beschliessen, und den übrigen mit dieser Sache connectirenden Text in folgenden Capitel weiter abhandeln.

Cap.

Cap. XII.

Was das Austreiben vom Garten Eden sey; Warum GOtt nicht zugeben mögen/ daß der Mensch in solchen Qualitäten/ als er nach dem Fall in sich erreget/ in Paradeiß bleiben/ vom Baum des Lebens essen/ und die Unsterblichkeit wieder anziehen sollen; Wo das Paradeiß nachher hinkommen; Was der davor gelagerte Cherubim mit dem blossen hauenden Schwerdt bedeute.

§. I.

NAchdem die Worte unsers Textes lauten Gen. III. Und GOtt der HErr sprach: Siehe, Adam ist worden,

den, als unser einer, und weiß, was Gut, und Böse ist. Nun aber, daß er nicht ausstrecke seine Hand, und breche auch von dem Baum des Lebens, und esse, und lebe ewiglich. Da ließ ihn GOTT der HErr aus dem Garten Eden, daß er das Feld bauete, davon er genommen ist. Und trieb Adam aus; und lagerte vor dem Garten Eden den Cherubim mit einem blossen hauenden Schwerdt, zu bewahren den Weg zu dem Baum des Lebens.

§. 2. Wie wir vorher von dem gefallenen Menschen gelehret, daß er durch die Genieſſung der Frucht von dem Baume des Erkänntnisses, thierisches Fleisch, und Blut bekommen, auch in solchen die zerbrechende Feuers-Macht der Elementen in sich rege gemachet, woher er sterblich, und der Todes-Macht untergeben worden: So wird solchen zwar nicht wohl leicht jemand widersprechen können; Angesehen dieses Jederman vor Augen hat, daß der Mensch mit Fleisch, und Blut umgeben, welches wie der Thiere Fleisch, und Blut aus Elementarischen Früchten ernähret, und unterhalten werde; Zweytens auch, daß der Mensch in solchen seinen Fleische, und Blute, zerbrechlich, und der Todes-Macht unterworffen sey. Also wird es der menschlichen Vernunfft nicht unbillig zu verwundern seyn, daß GOtt der

HErr von dem gefallenen Menschen sagen können: Siehe, Adam ist worden als unser einer.

§. 3. Wir wollen also solchen weiter nach dencken, und ob wir solches ausfinden könten, einen Versuch thun. Der weise Moses hat zwar mit klaren Worten dazu gesetzet, daß es in den Wissen des Guten, und Bösen bestünde. Und v. 7. saget der Text, daß so gleich als sie die Frucht des verbohtenen Baumes gegessen, ihrer Beyder Augen aufgethan, und die Gefallene an sich eines nackten Leibes gewahr worden; Als wird dem weiter nachzusinnen seyn: Was das Wissen des Bösen, und Erkäntniß des nackenden Fleisches miteinander vor eine Connexion oder Gemeinschafft habe.

§. 4. Dem geneigten Leser, welcher die von uns edirte wenige Schrifften gelesen haben wird, dürffte ohne Zweiffel noch erinnerlich seyn, daß sie wohl in unsern 1718. edirten mehrentheils von Erkäntniß des Guten, und Bösen handlender Tractat, und darauf anno 1719. abgedrungener Remonstration, als auch in andern, und dieser vorhergehenden, von uns zwey Haupt-Gründe geleget worden, woraus wir philosophiren und denenselben, als unsern Haupt-Principii alles Herkommen des Guten und Bösen einig und allein zuschreiben. Welche unsere Principia wie bekandt Licht, und Finsterniß von uns genandt seyn. Dem Lichte haben wir unter andern das Leben, die Göttliche Liebe

die Ruhe und Erhaltung alles Guten: Der Finsterniß hingegen den Tod, Zorn, oder Rache, die Unruhe, den Grund des Verderbens und alles Bösen zugeschrieben.

§. 5. Nun haben wir auch in denen vorhergehenden unterschiedenen Capitibus mit mehrern zu vernehmen gegeben, wie der Mensch vor dem Fall, als das Licht der göttlichen Liebe ihn durchleuchtet und in der Essentz von Eden ihn wesentlich bewohnet, kein ander Wissen, oder Empfinden, als des Guten gehabt; und so lange der Mensch in den Empfinden solches Wohllebens vergnüget, auch in seinen Schöpffer gelassen gewesen, hat es mit ihm wohl gestanden; zumahlen die übrigen aus der Essentz der bewegenden finstern Elementen ihm mit anerschaffene Qualitäten, welche dem Lichte unterthan, und zu Dienst seyn, oder würcken müssen, auch sämtlich von solchen Licht mit durchschienen, durchdrungen, und davon in Ruhe gebracht, auch unter einen stillen Temperament also conserviret worden seyn; Als worin, alle des Menschen sein Wohl, und auch dessen Unsterblichkeit bestanden: Nachher aber als der Mensch durch die ihm aus des Satans Neid vorgestellete falsche Imagination verleitet worden, seine Impression in die Untere, ihm aus dem Wesen der finstern Elementen zum bewegenden, und empfindenden Leben, mit anerschaffene Kräffte zuweit einzuführen, auch darin zu verharren, biß das Gewächs des Baumes aus der finstern Welt, und deren

scharffen Elementen mit der Tinctur des Feuers und Lichts, als eines Mixti des Guten und Bösen dieser Zeit, durch seine Magische Krafft werckstellig, und biß in seine Wohnung im Garten Eden aufgezogen worden, habe Adam auch in sich, seine ihm zum bewegenden Leben mit anerschaffene Feuers-Tinctur mehr, und mehr beweget.

§. 6. Welche Tinctur des Feuers, weil sie die Begierde der Herrschafft in ihrer Natur häget, und in solcher Begierde alles zu übersteigen trachtet, also nach, und nach weiter aufgestiegen, wovon das wesentliche zur Herrschafft von GOtt allein erschaffene Licht, sich denen Untern mehr, und mehr entzogen, also, daß die Elementarische Feuers-Tinctur angefangen in die Elementarische untere Qvalitäten zu fermentiren, welche im thierischen Fleisch, und Blute gährend, und in ihrer Natur mehr, und mehr empfindlich worden, so gar, daß GOtt der HErr auf dem Menschen einen tieffen Schlaff fallen lassen, und in solchem Schlaff die weibliche Essentz aus demselben genommen, und daraus die Hevam erbauet habe.

§. 7. Diese Beyde aber in ihrem aufgegohrenen nackten Fleische sich eher noch nicht schämeten, biß sie von dem Baume des Erkäntniß gegessen: Denn vorher habe sie das Licht aus Eden noch umgeben; Als sie aber vom Baume des Erkäntnisses würcklich genossen, und mit solcher Frucht das Elementarische Feuer-Licht in sich

gäntz-

gänzlich erwecket, so sey die Essentz aus Eden mit ihrem vollkommenen Licht, und unzerstöhrlichen Leben von denenselben gewichen: Da haben sie erkandt, wie sie im thierischen Fleische, und Blute nackte Creaturen geworden; Und daß solches in ihnen angezündete Elementarische Feuer, welches aus einer finstern Wurtzel brennet, die vollkommene Lebens-Essentz aus Eden, von ihnen fliehend gemachet, daß sie also von dem vollkommenen Guten, worin sie vor allein Empfindung gehabt, und solches erkandten, nunmehro sich verlassen befunden; Das Elementarische Feuer hingegen, so aus einer zerbrechenden finstern Wurtzel aufsteiget, ihnen auch die Augen um Erkäntniß des Bösen geöffnet.

§. 8. Wie solches von uns allezeit gelehret worden, daß aus der finstern Natur, das Zerbrechen, Verderben, mit allen Bösen, seinen Ursprung habe. Welche Empfindungen in den Menschen nunmehro auch rege worden waren, also, daß derselbe beyde Qvalitäten einsehen, und einen Willen dahin einführen mögte: Denn wie die Elementarische Feuer-Macht biß an den Abgrund reichet, auch mit seinen untern Kräfften in solchen Abgrund penetriret, und daher die empfindlichen Bewegungen nimmet; so geschiehet es, daß in die aus der Finsterniß ins Feuer aufsteigende Essentien, die Geister der Finsterniß sich einmischen, und so weit solche finstere Essentien in bewegendem Leben aufsteigen, oder mit denen untern Elementen sich wozu mischen, der

gefallene Lucifer mit seinen Engeln dahin mit zuwürcken, und seine falsche Qvalität mit einzuführen vermag.

§. 9. Dahero dieses ein gefährlicher Stand ist, welches schweren Versuchungen keine Creatur aus eigenen Kräfften zu widerstehen vermag; also alle Creaturen, welche aus beyden Qvalitäten ihr bewegende Leben haben, wann sie den erschrecklichen Fall Lucifers, und seiner Engel vor sich sehen, sich auch solches Falles wegen fürchten; daher in beständiger Demuth, und Gelassenheit gegen ihren Majestätischen Schöpffer unverrückt verharren, und demselben ein immerwährendes Heilig, Heilig, Heilig, in unabläßiger Lobe, und Preise absingen, und wohl erkennen daß, wo sie nicht aus dem Centro göttliche Liebe, die heilige Wesenheiten in sich beständig fassen würden, oder mit ihrer Impression in eine andere Qvalität eingehen wolten; alsdenn es ihnen eben also, wie es dem Lucifer mit seinen Engeln, ingleichen auch den gefallenen Menschen geschehen, leicht ergehen dürffte: also dieses das Band ist, welches die erschaffene, und noch in den heiligen Wesen bestehende Creaturen in der Devotion, und Gehorsahm gegen ihren Allerhöchsten Majestätischen Schöpffer erhalten mag.

§. 10. Und hat sich der allmächtige Schöpffer einzig, und allein diese allerhöchste Vollkommenheit, um darin vor allen von seinen erschaffenen Creaturen geehret, und gedienet zu werden billig vorbehalten; daß Er, als der Aller-

heiligste, welcher das allerhöchste Licht / und in Ihm keine Finsterniß ist / in alle Qvalitäten, auch in den äussersten Abgrund der Finsterniß eingehen / und sich darin in Zorn bewegen kan; Das Licht der Vollkommenheit aber bleibet in Ihm unverrückt, in welchen sich GOtt der HErr alsobald wieder fassen, und solches in höchst Majestätischen Glantz aus sich gebähren kan: Die Creatur aber mag sich in ihren zum bewegenden Leben, ihr mit anerschaffenen Grunde der Finsterniß nicht weiter bewegen / als wie es ihr von GOtt ihrem HErrn / und Schöpffer zugelassen worden. Wo sie weiter gehet, und ihren Bewegungs-Grund der Finsterniß zu weit in sich reget, so treibet sie das Licht von sich / und wird eine Creatur des Verderbens / wie Lucifer, und seine Engel / und nach dem die von GOTT abgekehrete Menschen.

§. 11. Allhier wolle der geneigte Leser wohl einsehen, daß / weil der Zorn / oder die Rache, durch scharffe Rügung des Grundes der Finsterniß ausgeübet werden muß / und dann GOtt der HErr aus vor angeführten Uhrsachen keine Creatur so vollenkommen erschaffen, daß dieselbe im Grunde der Finsternisse nach ihren eigenen Willen sich bewegen / oder darin Zorn und Rache üben, dabey dennoch in Guten bestehen, und vor allen Verderben præserviret bleiben könne: So hat GOTT der HERR gesaget: V. Mos. XXXII. 35. Hebr. X. 30. Psalm. XCIV. 1. Rom. XII. 19. Die Rache ist mein; Ich

will vergelten. Solches hat sich der Schöpffer allein vorbehalten, daß Er Zorn üben, und in sein Rach-Feuer alle Wiederwärtige fassen, auch solche biß zum Grunde der äusserſten Finsterniß stürtzen, und dennoch in der höchsten Vollenkommenheit bestehen kan. Der Creatur aber mogte solches nicht gegeben, oder einer derselben zugelassen werden, daß sie wider den Willen GOttes des HErrn, eigenen Zorn, oder Rache üben dürffe, so sie solches thun, und zu weit in den Grund der Finsterniß eindringen würde, alsdenn könte sie von dem Lichte GOttes leichte verlassen, sich selbst zur Finsterniß einführen, und zu einer Creatur des Verderbens werden.

§. 12. Ob wohl dieser vor wiederhohlete Grund von uns zu mehrmahlen angeführet worden; so haben wir doch solchen aus guten Vorsatz allhier wieder mit berühren, und dem geneigten Leser damit wohl zu erkennen, und einzusehen geben wollen, was GOtt der HErr damit gemeynet, als er von dem gefallenen Menschen gesaget: **Siehe, Adam ist worden als Unser einer, und weiß, was gut, und böse ist.**

§. 13. Adam hatte mit Genieſſung der Frucht vom Baume des Erkäntnisses, die Wesenheit des Feuers, und Lichts in seiner menschlichen Essentz aufgeschlossen, beydes zum Guten, und Bösen. Und nachdem er mit seinen Nachkommen die Verheissung von der Barmhertzigkeit

GOt-

GOttes erhalten, daß seine gefallene Menschheit, durch eine andere Menschheit, aus seines Weibes Saamen wiederum sollte getröstet werden: So hatte die Begierde seiner ihm übrig gebliebenen solarischen Lichts-Wesenheit diese Verheissung solcher göttlichen Liebe schon wieder in sich gefasset, und in solcher gefasseten Begierde, hungerte dessen Feuers-Wesenheit zu essen von dem Baum des Lebens, und hätte gern in seinen aufgewachten Zorn, und Rach-Feuer, wann es ihm GOtt der HErr zulassen wollen, die Unsterblichkeit durch die Geniessung der Frucht vom Baum des Lebens anziehen mögen; alsdenn wäre er mächtig worden, mit seinen aufgewachten wiedrigen Elements-Kräfften in allen Qualitäten zu wallen, so wohl in denen finstern, als auch Lichts-Eigenschafften zu würcken, Gutes, und Böses zu vollbringen, wie, und wann er gewolt, Zorn, und Rache auszuüben, auch in solcher Macht also ewig zu leben.

§. 14. Dieses konte die göttliche Majestät dem Menschen nicht zugestehen: denn so hätte der Schöpffer vor seiner Creatur nichts voraus behalten, der Mensch hätte als ein eigener von GOtt abgefallener Regente in seiner aufgeschlossenen Zorns-Qvalität in eigener Macht ewig GOtt dem HErrn seinen Schöpffer widerstreben können; also wolte GOtt der HErr dem in der finstern Qvalität aufgewachten, und in Zorn-Feuer aufgeschlossenen menschlichen Willen kein ewiges Leben zugestehen; darum

ließ ihn GOtt ausgehen, aus dem Garten Eden, damit er das Feld bauen, und von dessen Erde, oder Materie sein nunmehro bestandener zerbrechlicher Leib gemachet, und in welcher Elementarischer Qvalität sein natürliches Leben erwecket worden war, er nunmehro auch seinen Lebens-Unterhalt genieſſen solle.

§. 15. Dieses war die Ursache, daß GOtt dem Menschen, wie er ihn aus dem Paradeiß getrieben, auferlegete, seinen Lebens-Auffenthalt aus der Erden, als dem Receptaculo der andern Elementen, durch seine Arbeit in dieser seiner Gnaden-Zeit zu erhalten; nach seinen Absterben aber solle sein Elementarischer Leib, auch wiederum zu solcher Erden, und in solche Qvalitäten derer Elementen, aufgelöset werden, wovon er genommen worden; Zumahlen dieses das Mittel war, wodurch nach seiner Zerbrechung die sündliche Todes-Macht von ihm wiederum geschieden werden mögte, denn ehe die verderbliche Todes-Eigenschafft von ihm wiederum geschieden worden, könte er nicht wieder ins Paradeiß GOttes aufgenommen werden, daher solches indessen vor ihm verschlossen bleiben müssen.

§. 16. Von dem Paradeise, oder Garten Eden haben wir im vorhergehenden gesaget, daß wir hievon verstünden, wie es vor dem Fall des Menschen, auf dieser Welt, ein vom Reiche der Elementen, abgesonderter Orth gewesen, welcher aus Eden, oder vom Orth des vollkommenen Wohllebens von dem lautern Strohm des

unzertrenneten reinen Elements Gen. II. 10. sey gewässert worden. Nachdem aber durch des Menschen Fall der gerechte Fluch GOttes über die Erde ergangen; sey solche Erde aus Eden, als eine geistliche himmlische Wesenheit, wiederum zu den obersten Wasser über die Vesten aufgenommen; als woher sie ihren Ausfluß vor dem Falle gehabt hatte.

§. 17. Und dieses war der Fluch der Erden, daß dieselbe diesen Seegen, welchen sie aus dem Brunnen der Vollkommenheit erhalten, wieder entbehren müssen, als welcher Seegen nachher gleichsahm von ihr fliehend worden; Dann die Erde an sich, wie auch die Leiber, oder Behältnisse der übrigen Elementa, sind, wie offt gesaget, auf dem Abgrund gepflantzet, und ihre materialische Wesenheit ist aus der Finsterniß genommen, darum ihr Natur-Wesen zur Bosheit sich neiget; sie sehnen sich aber sämtlich nach der Vollkommenheit, und wolten gern dessen Licht-Wesen in sich ziehen.

§. 18. Vor dem Falle des Menschen ist es ihnen auch also wiederfahren, daß der von Eden ausgehende Strohm, wann er den Garten des Wohllebens gewässert gehabt, alsdenn noch ein wesentliches Licht, mit in seine Abtheilung der Vier Haupt-Wasser genommen, und solches denen Behältnissen der Vier Elementen zugeführet, wovon in so lange auff der Welt alles in Guten bestanden; nach dem Fall aber, giebet dieser von Eden ausgehende Strohm,

wann

wann er sich in die Vier Haupt-Wasser theilet, denen Elementen nur einen Schein vom Lichte, welcher Schein wenige Lichts-Wesenheit, oder fixe Leiblichkeit mit sich nimmet, sondern sich mit einen Saltz der untern Natur, meistens bekleidet, wie man schon zu mehrmahlen mit erwehnet hat.

§. 19. Haben wir also dem geneigten Leser, mit dem Vor-ausgeführten zu verstehen geben wollen: Wie wir fest davor halten, daß nach den über die Elementarische Welt ergangenen gerechten Fluche GOttes, das Paradeiß in dem Raum, worin die Wiederwärtigkeiten der Vier Elemente herrschen, nicht hat Ruhe finden, oder bleiben können; Sondern daß sich solches wieder an den Orth seines Ausganges erhoben habe: Diejenigen aber, die den Orth des Paradeises (worin Adam, und Eva gewohnet, und woraus sie nach dem Fall vertrieben worden, als welches anitzo die wesentliche Wohnung der in GOtt Seelig-Verstorbenen, und zur Ruhe GOttes auffgenommenen Seelen ist) allhier in dieser Welt suchen wollen, die werden einen solchen Orth in dieser Welt nicht mehr finden.

§. 20. II. Cor. XII. 2. 4. Wird dieser Orth der **dritte Himmel** genandt. **Dieses ist die heilige Stadt, das neue Jerusalem.** Apoc. XXI. 2. Von welchen daselbst gesaget wird, daß sie von GOtt aus dem Himmel wieder herab steigen würde. Wovon wir glauben,

daß

daß solches nicht eher geschehen werde / biß alle Obrigkeit, und Gewalt der Finsterniß von denen Elementen abgesondert, und in den Abgrund der äusersten Finsterniß verschlossen worden; Alsdenn werde, diese itzt über die Vesten auffgenommene Hütte GOTTES. Von GOTT wiederum aus dem Himmel herabfahren, und bey denen Menschen zubereitet seyn, wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. ꝛc. Apoc. XXI.

§. 21. Der geneigte Leser nun / welcher hiervon gern einen zulänglichen Grund der Warheit vernehmen mögte, dürffte weiter fragen: Wann dem so sey / wie wir dafür halten, daß das Paradeiß (nach dem Fall / und nachdem Adam / und Eva ausgetrieben worden, sich wegen des über die Erden ausgesprochenen gerechten Fluches GOttes von solcher Erden aufsteigen / und sich wieder an den Orth seines Ausganges über der Vesten erheben müssen /) was es nöthig gewesen, daß GOtt der HErr / den Cherubim mit dem blossen hauenden Schwerdt / den Weg zum Baum des Lebens zu bewahren / davor gestellet / zumahlen der durch den Sünden-Fall mit groben materialischen Fleische, und Blute beschwerete Mensch / wohl ohnedem da wegbleiben müssen; Sintemahl derselbe, in solchen seinen Elementarischen Leibe, nicht biß über die Veste zum dritten Himmel / allwo uns

uns II. Cor. XII. v. 2. 4. der Orth des Paradeises angewiesen wird, hinauff zukommen vermögte; Zudem auch nach der Lehre unseres Mathematicorum, die Residentzien der Planeten, welche noch unter der Vesten stehen, so weit von dieser Erden, worauff der Mensch nach dem Falle, seine Wohnung empfangen, entfernet seyn; Wie dann ein Mensch noch über solche Höhen durch die Vesten über alle Stern-Himmel gelangen wollen?

§. 22. Wir antworten hierauff: Daß wenn nach erfolgten Fall des Menschen, der Garten Eden in der Elementarischen Welt auff Erden bleiben, und der gefallene Mensch, in seinen angezogenen Leibe der Boßheit in solchen Garten seine Wohnung behalten; Alsdenn hätte er in seiner in ihm erwachten falschen Begierde seine Hände ausstrecken, und vom Baume des Lebens wieder essen, und damit die Qualität seines groben Leibes, in eine subtilere, und geistliche Eigenschafft wieder verändern, mithin die Unsterblichkeit wieder anziehen, folglich in seiner auffgewachten Natur der Boßheit ewig leben können: Weil nun dieses nicht seyn müssen; So war solches die Ursache, daß der gefallene Mensch mit seinen Weibe von da ausgetrieben, und in die Elementarische Welt verwiesen wurde. Als denen Menschen nun die Elementarische Welt zu ihrer Wohnung angewiesen, und das Paradeiß dazu über die Vesten wieder auffgenommen worden; Da hat es freylich

nicht

nicht geschehen können, daß die Menschen in ihren materialischen Leibe zum Paradeiß auffsteigen, vom Baume des Lebens abbrechen, und in ihrer verderbten Natur die Unsterblichkeit anziehen mögen.

§. 23. Wir werden also weiter nachzudencken haben, was GOtt den HErrn dazu bewogen habe, den Cherubim vor den Garten Eden zu lagern, um den Weg zum Baum des Lebens mit den angedeuteten hauenden Schwerdt zu bewahren? Wie von GOtt dem HErrn nicht besorget worden, daß der gefallene Mensch, oder dessen Nachkommen, nachdem sie in ihren aufgewachten Materialischen Leibern der Bosheit aus den Garten Eden, oder Paradeise ausgetrieben, mit solchem Materialischen Leibe zum Paradeise aufsteigen, und von dem Baum des Lebens abbrechen, oder essen würden, welches, wie leicht zu begreiffen, zu thun ihnen nicht möglich war: GOtt der HErr aber wuste, daß er des Menschen Seele zum Leben in der Qualität des Lichts, und zu dessen Bewegen in der Qualität des Feuers erschaffen, und wie diese Feuers-Qualität nach dem Fall den Grund der Bosheit angezogen, und in Ungehorsahm dem Willen im Lichte GOTTes wiederwärtig worden: Wann dann die Seele in solcher angezogenen Natur der Bosheit verharren, und im zeitlichen Tode (allwo derselben Elementarisches Feuer-Leben, als ein Band ihres Leibes mit der Seelen, in Zerbrechung gehet,) von ihrem Leibe also abscheiden würde:

würde; So hätte sie in ihren aus dem Einblasen GOTTes erhaltenen Seelischen Feuer-Licht sich wiederum an dem Orth ihres Herkommens erheben/ und zum Baum des Lebens nähern, davon genieſſen/ und in angezogener Bosheit, als der finstern Zorns-Qvalität mit der Frucht vom Baume des Lebens, als einem Bande der Unvergänglichkeit sich ewig verwahren können; So wäre sie eine freye Creatur in der Macht der Bosheit worden/ und also ewig dem Majestätischen Lichts-Throne GOttes wiederwärtig geblieben.

§. 24. Dieſes war dem Allweisen Rahtschluß GOttes des Allmächtigen Schöpffers/ und HErrn entgegen. GOTT der HERR wolte keine Wiederwärtige in das Reich der Liebe, und Ruhe der Heiligen aufnehmen; Darum lagerte GOtt den Cherubim mit dem bloſſen hauenden Schwerdt vor das Paradeiß, als welches der Orth der Ruhe/ und Wohllebens ist/ von deſſen verborgenen Eigenschafft wir in folgenden unſern davon im Licht der Gnaden gefaſſeten Begriff weiter zu erkennen geben werden.

§. 25. Wir haben in unſerm abgehandelten IX. Capitel, da wir den von Eden ausgehenden Fluß, wie er sich in die IV. Haupt-Wasser theile, mit mehrern beschrieben: Wie dieſer in solcher Abtheilung das Leben der IV. Elementen constituire; Und zwar, daß Pison, und Gihon, das Feuer/ und die Lufft; Hidekel, und

Phrath

Phrath aber, Waſſer, und Erde belebe. Wir können auch dieſen IV. Figuren den Morgen, den Mittag, den Abend, und Mitternacht; oder in der Jahres-Zeit den Frühling, den Sommer, den Herbſt, und Winter, nicht weniger zu einer Abbildung beylegen, und ſagen, daß Piſon den Morgen; In der Jahrs-Zeit aber, den Frühling; Gihon den Mittag, oder Sommer; Hidekel und Phrath aber, Abend, und Mitternacht, auch Herbſt, und Winter, ins abbilde. Unter dieſen Vieren iſt im Aufgange der Morgen, als im Feuers-Element, Piſon, dem Paradeiſe am nächſten. Und gleich wie das Licht vom Feuer ausgebohren wird; Alſo auch iſt der Mittag vom Morgen ausgehend, und von dieſen Beyden auch wieder die übrigen Beyde. Woraus zu erkennen, daß das Feuer die andern Elementa; Der Morgen, oder Frühling auch die übrigen Zeiten gleichſahm in ſich gehäget, und zur Ausgebuhrt bringet.

§. 26. Wir wenden uns wieder zum Piſon, von welchen wir Gen. II. 10. und 11. geleſen, daß ſelbiger in der Theilung des von Eden ausgehenden Strohms der Erſte, und folglich dieſer dem in Eden gepflantzeten Garten, welchen wir das Paradeis nennen, der nächſte ſey. Diem ſich zu erſt vom Strohme aus Eden abtheilenden Haupt-Fluſſe, haben wir das Feuer zugeeignet, und von dem Feuer geſaget, daß ſolches von der untern finſtern, und obern Licht-Welt participire; Alſo in der Qvalität der Oberen,

ein Homogenisches Licht ; in der sich der untern combinirenden Qvalität aber / zum Feuer werde / und in Beyden das Fundament des bewegenden Lebens constituire. Wir werden auch in vorhergehenden Capiteln weiter ausgeführet haben / wie das Feuer ein Prüfer aller Qvalitäten so wohl des Guten / und Bösen sey.

§. 27. Wollen dannenhero nach der vorher / unsern davon angeführten Erklährung / ohne nochmahlige Wiederhohlung dessen / in unser davon gefasseten Speculation weiter gehen / und aus allen denen von uns angeführten Grund-Regeln endlich schliessen / daß die Cherubim Engel GOttes / und bestellete Beherrscher des Feuers ; Das blosse hauende Schwerdt aber / die aus dem Feuer entlösete Flammen bedeute / welche in der Qvalität eines zehrenden / und auch leuchtenden Feuers erscheinen / und also von ihrem Ausgang sich entblössen.

§. 28. Der Einfältigen wegen haben wir nicht gerne von denen Worten des Teutsch übersetzten Textes abgehen wollen ; Sonst würden wir aus dem wahren Verstande dieses Textes unsern Zweck leicht näher treten / und aus der Grund-Sprache die anzugebende Bedeutung eher darlegen können / welches denn wir denen / so der Hebräischen Sprachen kundiger / weiter nach zu dencken / überlassen werden.

§. 29. Inzwischen ist unser Vorhaben gewesen / dem geneigten Leser mit dem / was wir

hin

hin, und wieder hiervon angeführet haben, mit mehren zu erkennen zu geben, daß die Cherubim die Thürhüter zum Eingange des Paradeises anitzo seyn; und daß die unter ihr Regiment gegebene Feuers-Macht solches im Feuer und Licht den Weg zum Lebens-Baum zu bewahrende zweyschneidige, oder blosse hauende Schwerdt sey.

§. 30. Wann dann die Seelen der Menschen aus ihren zerstöhrlichen Wesenheiten von deren grob en Materialischen Leibern abscheiden, und in der ihnen von GOtt dem HErrn zum bewegenden Leben anerschaffenen Feuers- und Lichts-Wesenheit, durch den Fall aber in ihnen zur Herrschafft gebrachten Feuer-Essentz zum Baum des Lebens auffahren wollen; So müssen sie erst durch solches unter dem Regiment des Cherubims stehende Prüfe-Feuer, (als welches die Vesten umgiebet, und mit eine Ring-Maure des Paradeises ist) durch pasiren.

§. 31. Wann dann die Seele, ehe sie von ihren Leibe geschieden, und aus dieser Gnaden-Zeit getreten mit ihrer Gemüths-Begierde sich in Reinigkeit ihres Hertzens, und auffrichtiger Liebe zu GOTT in die süsse Liebe ihres Erlösers eingesencket, und in einen daher gefasseten festen Glauben an ihren HERRN, und Heyland feste klebet, auch von dessen süssen Liebes-Wesenheit mit dem Brodt, und Wasser des Lebens, welches der HErr uns zugeben versprochen,

(Joh. VI. v. 51. Ich bin das lebendige Brodt vom Himmel kommen, wer von diesem Brodt essen wird, der wird leben in Ewigkeit. Joh. IV. v. 14. Wer aber des Wassers trincken wird, daß Ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten, sondern das Wasser, das Ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunn des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet) ist gespeiset, und getränket worden; Alsdenn hat eine solche aus dieser Zeitlichkeit also abgeschiedene Seele, so viel Lichts-Wesenheit an sich gezogen, daß sie durch die Feuers-Qualität, womit das Paradeiß verschlossen, frey durchgehen, und selbige von dem flammigten scharffen Schwerdt nicht berühret, noch zurück getrieben werden könne; Sondern der Hüter Cherubim wird willig seyn, ihr den Garten GOttes, als die Wohnung der Heiligen zu eröffnen.

§. 32. Wo aber in Gegentheil eine Seele, in Zeit dieser Gnaden, da sie mit den Elementarischen Wesen vergesellschafftet, in denen Lüsten dieser Elementarischen Welt verharret, und nach allen Neigungen der finstern Elements-Wesenheiten, solche Wercke, welche in der heiligen Schrifft, Gal. V. v. 19. 20. 21. Wercke des Fleisches genandt werden, ausgeübet,

und

und also der in ihr durch den Fall erwachten Boßheit / und natürlichen Zorns-Unarth nicht abgestorben / oder zu einer wahren Aenderung ihres natürlichen bösen Sinnes gelanget / folglich die Wercke der Finsterniß / mehr als die Wercke des Lichts geliebet / und also als ein Kind der Finsterniß / welches mit keiner Lichts-Wesenheit bekleydet / aus dieser Welt geschieden: So wird sie nach ihren Abscheide vom Leibe / in die finstere Qualität des verzehrenden Zorn-Feuers eingefasset / und darin gehalten / daß sie nicht zum Baum des Lebens sich nähern / davon abbrechen / und dessen vollkommene Früchte genieſſen kan.

§. 33. Einer solchen Seele bleibet das Paradeiß verschlossen: Dann die finstern Qualitäten / worin das Seelen-Feuer in dieser Gnaden-Zeit den Willen eingeführet / nehmen sie so dann in ihre Behältnisse / und nach denen Wercken / wie sie gehandelt / wird sie auch der äusserſten Finsterniß im Zorn-Feuer näher geführet / und also deren Quaal gemehret / oder gemindert.

§. 34. Hieraus wollen wir nun erkennen / daß das zweyflammigte, oder zweyschneidende Schwerdt des Cherubims, das Prüfe-Feuer sey / durch welches die Seelen nach ihren Qualitäten geprüfet werden: Dann dieses Prüfe-Feuer hat so wohl die Qualität des Lichts / als auch die Qualität der Finsterniß: In der Lichts-Qualität stehet die Thür zum Lebens-

Baum offen / an welchen Seelen es nun Lichts-Wesenheit findet / solche fasset es in seine Lichts-Wesenheit / und führet sie darin biß zum Baum des Lebens : Wo aber eine Seele nicht mit solcher Wesenheit des Lichts versehen / sondern die finstere Feuers-Qualität in ihrer Natur der Boßheit die Herrschafft behalten hat ; So wird sie auch von der finstern Feuers-Macht / als der verzehrenden Qualität in sich geraffet / und in solcher Qualität ist das Paradeiß verschlossen / daß die Seelen / welche in dieser Qualität eingefasset seyn / nicht zum Baum des Lebens kommen / noch weniger von dessen Früchten genieſſen können.

§. 35. Was mehre Geheimnisse mit der Figur dieses Schwerdts bedecket / mag der geneigte Leser weiter nachdencken / und indessen mit dem / was wir davon auf die Bahne gebracht / vor dieses mahl sich begnügen. So es dem allerheiligsten Willen GOttes nicht entgegen seyn wird / könte es geschehen / daß von uns / oder andern / welche diesen Geheimnüssen nachdencken / ein mehres ergründet / und denen Gottliebenden eröffnet werden mögte.

§. 36. Wir wollen hiermit diesen Tractat beschlieſſen / und wünschen / daß er denen Nachforschern der Göttlichen / und natürlichen Weißheit zum Erkäntniß gröſſerer Geheimnissen / als wir wohl selbst so weit noch nicht eingesehen / die

die Thür öffnen, und darin zu allen Guten führen; Von denen Wercken der Bosheit hingegen aber, abkehren möge:

§. 37. Denenjenigen aber, welche sich in ihren eigenen Natur-Lichte weiser dünken, und mehr wissen, als wir, wollen wir dieses nicht geschrieben haben; sondern ihnen gerne gönnen, daß sie höhere Gaben besitzen.

§. 38. Wir wollen auch von denen, welche eine bessere Wahrheit einsehen, wann sie uns davon, so viel unsern Erkäntniß es zuträglich seyn mögte, in Liebe Eröffnung thun wolten, dasselbe gern annehmen, und es dem, welcher uns zu einer vollkommenern Wahrheit führen, oder leiten kan, jedesmahl hertzlich danken.

GOtt dem Allerheiligsten und Allweisesten aber, von welchen, als dem Vater des Lichts, alle gute Gaben, und alle vollkommene Gaben herab kommen; Dem sey allein

lein/ itzt/ und in alle ewige Ewigkeiten Lob/ Preiß/ Ruhm/ Danck/ und Ehre: Dessen Gnaden-Thron wollen wir mit aller-demühtigsten Hertzen uns nähern/ und um die vollenkomneren Gaben/ (so viel uns deren zu unser Seelen/ auch Leibes/ Heyl/ und Seeligkeit dienlich seyn) inniglich anruffen/ auch vor das uns verliehene alles Gute/ ein ewiges Halleluja singen/ und also unermüdet mit den Psalmisten sprechen: Lobe den HErrn meine Seele/ und vergiß nicht/ was Er dir Gutes gethan hat. Amen.

Kurtzer Bericht
Von den
Unsichtbaren Wesen/
Und
In dessen unermeßlichen Weite vorhandenen Creaturen, guter und böser, auch syderischer, und elementarischer
Geister/
Von derer letzteren Herkommen Wesen, und Würckung,
Von Träumen und allerhand Phantasien, auch von Gespenstern, und Zauber-Kräfften, und andern noch dazu gehörigen Sachen.
Aus natürlicher Erkäntniß colligiret, und mit heiliger Schrifft/ auch gesunden Vernunfft-Schlüssen conciliiret,

von

D. Georg Friderich Retzeln/
Fürstl. Braunschweig. Lüneb. Berg-Rath,
wie auch der Königl. Preußischen Societät der Wissenschafften Mitgliede.

Im Jahr 1722.

Geneigter Leser.

Allhier erfolget der auch von mir abzufassen versprochene Bericht von dem unsichtbahren Wesen, und darin lebend- und schwebenden mancherley Creaturen. Und ob ich wohl gewillet war, selbigen weitläufftiger auszuführen; so hat es doch bey itziger Zeit wegen anderen mir zu Hand stossenden widerwärtigen Dingen, welche mein in der Speculation dieser Geheimnissen stehendes Gemüthe zuviel beunruhiget, nicht füglich geschehen können.

Wann es aber der Weißheit, und unendlichen ewigen Liebe GOttes gefallen solte, Leben, und Gesundheit mit der von mir suchenden mehrern Gemüths-Ruhe mir zu geben, auch daneben mir fernere Kräffte zu weiteren Nachdencken zu verleyhen: Alsdenn achte mich verbunden einen jeden Nachforscher Göttlicher, und

natürlicher Geheimnüssen in solchen mir hierin in Licht der Gnaden geöffneten Erkäntniß nach Vermögen weiter zu dienen, und jeden nach meinen findenden Kräfften willigst an die Hand zu gehen.

Mir würde es denn gleich seyn, so wol von den erschaffenen sichtbahren, als auch unsichtbahren Dingen, einem Verständigen auf jede an mich ablassende Frage zu antworten, und aus meinem zum Fundament gesetzten zu mehrmahlen angeführten Principiis alle dasjenige, was einem menschlichen Gemüthe zu erreichen möglich, auch zu solviren, und mit Rationibus auch zu erläutern, und zwar also, daß alles dem wahren Verstande der Heil. Schrifft conform bleiben müsse.

Ich übergebe also denen, welche Erkäntniß GOttes, und der Natur gefunden, und einige Einsichten, in das Wesen der Zeit, und Ewigkeit, erlanget haben, dieses von mir zu Papier gebrachte zu weiteren Nachsinnen; und wil einen jeden ersuchen, was ihm etwa anstößig seyn mögte, solches in Liebe zu übersehen, oder so sich es finden wolte, von mir

darüber

darüber mehrte Erläuterung zu suchen: Wer aber von ein, oder andern in diesem Tractat, oder sonst von mir vorgetragenen Sachen eine andere Meinung gefasset, und solche lieber beybehalten will, selbigen will man solches auch gerne gönnen, und zulassen: Es wird uns hingegen ein jeder auch wieder lassen müssen, daß man seine Meynungen vor sich, auch haben, und was man nach gefundenen Erkäntniß, der Warheit ähnlicher finde, vor andern, glauben könne. Also sollen meine der Welt communicirte Gedancken, weder in Religions- noch Glaubens-Sachen, noch sonst worin jemanden irrig machen; ob es schon ein, oder der andere lesen würde, dem es nicht anstehen mögte, selbigen stehet frey, bey seinen Meinungen, so er vor besser hält, zu bleiben, auch solche vor die Besten gehaltene, anderen wieder zu communiciren, und best-möglichst zu recommendiren: Welcher aber, das von mir denen Liebhabern Göttlicher, und natürlicher Weißheit zu mehren Nachsinnen communicirte, zu widerlegen Belieben finden mögte, ein solcher wird gebethen zu-

foderst eine gründlichere, und der Warheit ähnlichere Erkäntniß davon zu beschreiben, und an den Tag zu geben; so will auch ich es ihm, und einem jeden, welcher mich zu einer Erkäntniß besserer Warheit leiten, und führen kan, jedesmahl schuldigst dancken, und worinn ich einiger begangenen Irrthümer überführet worden, solches werde so dann gern erkennen, und meine mir erwiesene Irrthümer so dann selbst revociren: Wann in so lange aber auch ich meine Philosophie vor die Beste halte, bis mir solche widerleget, auch eine bessere von jemanden mir gezeiget worden, wird mir verhoffentlich kein Verständiger verargen. Übrigens recommendire mich zu des geneigten Lesers Affection, und wünsche allen Menschen, daß sie zu der Erkäntniß des Lichts, und der Liebe GOttes gelangen, und alle von Satan entspringende Dunckelheit, und feindliche Affecten ablegen mögen. Und ich verbleibe dem Gottliebenden zu dienen verbunden.

Allerode den 24. Januarii.

1722.

G. F. R.

Cap.

Cap. I.

Von dem unsichtbahren Wesen der Ewigkeit, und durch was Veranlassen das Sichtbahre dieser Zeit, aus dem Unsichtbahren der Ewigkeit geworden seyn möge.

§. 1.

Das unsichtbahre Wesen der Ewigkeit kan nichts anders seyn / als die unermeßliche Weite, und Tiefe GOTTES selbst, aus welcher alle Creatur, welche Leben, und Wesen hat, ihren Anfang, und Ursprung bekommen; dann die ewige unergründliche Gottheit, wol zu keinen andern Ende Creaturen erschaffen, als, daß selbige zur Verherrlichung des göttlichen Nahmens, unter dem Gehorsam ihres Schöpffers bleiben, und als gewisse Instrumenta in der Harmonie göttlicher Liebe würcken solten.

§. 2. Zu solchen Ende sich das unsichtbahre Wesen GOttes in II. Qualitäten vor andern offenbahret/ und eine der andern entgegen gesetzet hat, als im Liebe, und Zorn. Die Liebe GOttes würcket aus dem allerhöchsten und vollenkommenesten Lichte seines Selbst-ständigen ewigen Wesens: Der Zorn aber, aus denen/

diesen entgegen gesetzten untersten Kräfften, wann sich GOtt selbigen im Lichte entziehet, und in solcher Qualität sich selbst ein verzehrendes Feuer nennet. Welches Feuer in denen untersten dem Lichte göttlicher Liebe entgegen gesetzten Kräfften der Finsterniß anhebet, und wann es vom Zugange göttlicher Liebe, und Lichts-Qualität gäntzlich abgesondert werden mag, es die äuserste Finsterniß, der Grund der Höllen, des Todes, und alles Verderbens wird; wann aber die Finsterniß einen Zufluß vom Lichte gewinnet, so wird die Finsterniß auch Licht, der Zorn in Liebe, und der Tod in ein Leben verwandelt.

§. 3. Nun hat alle von GOtt erschaffene Creatur zu ihrem Leben, und bewegenden, oder empfindlichen Leben, beyde Qualitäten in ihrer Wesenheit bekommen, welches nachdem deutlicher auszuführen seyn wird, wie in Lichte das Leben bestehe, und mit der, solchen Licht-Leben anerschaffenen finstern Qualität, das Leben eine Wesenheit, worin es subsistiren, sich empfinden, fühlen und bewegen könne; erhalten habe. Weil aber GOtt der HErr unser Schöpffer in seinen innersten vollkommenesten Wesen ein Licht ist, und in Lichte herrschet, auch das göttliche Licht, über alles Wesen triumphiret: So will auch der Schöpffer, daß die Creatur ihr Leben im Lichte als ihrer ersten, und vornehmsten Lebens-Qualität führen, und unter dem Gehorsam des göttlichen Lichts zu der Liebe GOttes würcken solle so lange solches geschiehet, geniesset alle Creatu-

einen beständigen Zugang des göttlichen Lichts, und bleibet in der Harmonie göttlicher Liebe, worin sie Freude, Vergnügen, und alles Wohlleben finden mag.

§ 4. Wie nun unsers Ermessens vor Anfang dieser Zeit alle Creatur biß auf dem erschrecklichen Fall Lucifers, unter der Harmonie göttlicher Liebe gewürcket: So ist auch vor solchen Fall der Zorn GOttes vermuthlich noch nie gereget, oder von einer Creatur Ungehorsam ausgeübet worden; dahero wir glauben, daß so lange das Licht GOttes alle Weite, und Tieffe durchleuchtet, und alle erschaffene darin webende, und schwebende Creaturen von dem mächtigen Zugange solches Lichts verherrlichet worden, keine Finsterniß offenbahr, sondern in Lichte GOttes alles nachhero entstandene materialische Wesen, vorhero noch unsichtbar gewesen sey.

§. 5. Was aber nachher veranlasset habe, daß ein Sichtbahres aus dem Unsichtbahren entstanden, und diese sichtbahre Welt von der Weißheit GOttes erschaffen worden; davon wollen wir in folgenden unsern Begriff zu vernehmen geben.

§. 6. Wir haben §. 4. von dem Fall Lucifers einige Anführung gethan, wovon zwar die Bibliſche Historie uns keine gewisse ausführliche Beschreibung thut, ohne was wir aus unterschiedenen Orten der Heil. Schrifft, als 2. Petr. II. 4. Jud. v. 10. Joh. VIII. 44. davon abnehmen, und daraus ferner schliessen mögen, daß solcher Fall nicht lange vorher, oder so gleich erst vor dem

Anfange dieser Zeit geschehen seyn müsse. Und ist hiebey besonders in Erwegung zuziehen, daß der weise Moses in seiner von der anfahenden Welt uns beschriebenen Historie, die alles erschaffende ewige Gottheit Elohim (welches nach der rechten Uebersetzung in unserer Mutter-Sprache eigentlich die **mächtigen Richter** heisset) genandt habe; womit er zugleich anzeigen wollen, daß vor der Schöpffung dieser Welt, ein Ungehorsam einiger vorher erschaffenen Creaturen ausgeübet, und darauf das gerechte Gerichte von dem mächtigsten Richter vorgenommen, und erfolget seyn müsse.

§. 7. Dieses wird es also seyn, welches uns Anlaß giebet unsere Speculation etwas weiter, und zwar in die Zeiten der Ewigkeiten, so vor dieser Welt-Läuffe gewesen, auszuwerffen.

§. 8. Weil Lucifer nach seinen Fall mit Ketten der Finsterniß 2. Petr. II. 4. Epist. Jud. v. 9 10. geschlossen / und sein Regiment in denen finsteren Kräfften, auch Eph. II. 2. in der Lufft annoch unter denen Himmeln führet; so ist wahrscheinlich, daß Lucifer vor seinen Fall solchen Ort dieser Welt, wohin das untere Wasser, und die Finsterniß von dem Lichte geschieden, mit seinen untergebenen Engeln bereits bewohnet gehabt: und daß vor solchen erschrecklichen Fall dieser gewaltigen Engel, die Klarheit des Lichtes GOttes vom Throne göttlicher Majestät bis zu denen Tieffen dieser Welt hernieder geleuchtet, von welchen Lichte göttlicher Majestät, die Wohnungen dieser

Engel

Engel vor ihren Fall durch einen mächtigen Zufluß beständig hin participiret; daß von diesen Lichte solche Engel-Fürsten, ihren untergebenen Engeln, welche unter ihrer Harmonie als Glieder eines Leibes gestanden, wieder mitgetheilet; und also solche Geister, welche den Locum dieser Welt zu der Zeit allein bewohnet, von dem Ausfluß des göttlichen Lichtes in beständige Ruhe, Freude, Frieden, und Wohlleben gesetzet, und darinn, so lange sie in göttlicher Harmonie geblieben, erhalten worden.

§. 9. Allhier lieget nun das allergrösseste Geheimniß, wodurch die grossen Wunder GOttes, und der Natur sich öffnen mögen, verborgen. Wann es dem Leser zu begreiffen möglich fallen will, wollen wir, so weit das Licht der Gnaden, uns zu solchen Vorhaben leuchten, und Worte an die Hand geben wird, in folgenden einen Versuch thun, zu mehrern Erkäntniß verborgener Geheimnissen zu gelangen.

§. 10. Der geneigte Leser mercke, wie wir zwey Principia, woraus unsere Theosophie, und Philosophie fliesset, denen Suchenden dieser Weißheit zum Fundament vorgeleget, nemlich Licht und Finsterniß. Im Lichte bestehet das Leben, mit aller Freude, Friede Ruhe, und voller Vergnüglichkeit, und desgleichen mehr; dieses aber wäre ohne alle Empfindung, wenn es nicht einen Gegen-Satz hätte, wodurch es beweget, und in Empfindlichkeit gebracht werden mögte.

§. 11.

§. 11. Solcher Gegensatz nun / wodurch das Licht Bewegung / und Empfindung hat / und darin seine grosse Süßigkeit schmecket und erkennet, ist die Finsterniß. Wann nun die Finsterniß herbe / sauer / und bitter / wütend / und wallend / und aller Unruhe / und Widerwärtigkeit einiger Urheber ist ; so verrichtet das Licht das Gegentheil : Denn so bald das Licht mit seiner Süßigkeit seinen Ausfluß in die Finsterniß von sich giebt, so wird sofort die Unruhe der Finsterniß dadurch beruhiget / dessen bittere Säure / und Herbigkeit damit also versüsset / daß dessen Qvalitäten des Todes / in lauter Leben sich verwandeln ; wo sich aber das Licht / oder Leben / der Finsternis entziehet / da ist der herbe Tod verhanden / und wird unruhig / wütend / und tobend. Ist also das Licht die Ursache des Lebens ; und die Finsternis die Ursache des Bewegens solches Licht-Lebens.

§. 12. Der geneigte Leser wolle diese Distinction bemercken, daß wir dem Lichte das Leben ; der dem Lichte combinirten Finsterniß aber, die Ursache des bewegenden Lebens zuschreiben, denn hieraus soll nach diesen mehres philosophiret / und grössere Erkäntnis zu Tage gegeben werden. Vorhero aber wollen wir zu betrachten vor uns nehmen den Zustand Lucifers mit seinen Engeln vor dem Fall / und auch dessen Zustand nach dem Fall.

§. 13. Der ewige GOtt, welcher ohne Anfang Ursprung / und Ende ist / und alles von Ewigkeit

in

in seiner Macht, und Gewalt hat, auch in alle ewige Ewigkeiten der Erhalter aller Dinge, und oberste Regente bleiben wird, mag seiner Ewigkeit nach, von keiner Creatur erforschet, weniger anderst ausgefunden werden, als daß Er ein Allmächtiger, alles würckender, und alles erhaltender GOtt, und Schöpffer aller Dinge sey. Welchem göttlichen Wesen wir, nach seinen allerheiligsten Würckungen, drey Personen, so von Ewigkeit gleicher Macht, Ehre, Würde, und Krafft seyn, zuzuschreiben pflegen, dennoch aber auch ein einiger GOtt ist.

§. 14. Wir lassen zwar unberühret, zu welchen Zeiten der Ewigkeiten die Weißheit GOttes angefangen, Creaturen zu schaffen, welches zu ergründen ein Fürwitz seyn, auch nicht zu unsern Vorhaben dienen würde. Ob nun der unergründliche Majestätische GOtt, vor dem, und ehe Lucifer mit seinen Engeln gewesen, andere Creaturen erschaffen, und davon welche wiederum annulliret gehabt, oder wie es sonst seiner Weißheit gefallen sich zu offenbahren, solches dienet uns nicht zu wissen. Wir wollen dann allhier, den zu unsern Vorhaben dienlichen Zustand Lucifers vor seinen Fall, wie auch nach dessen Fall nur in etwas einzusehen, vor uns nehmen.

§. 15. Es ist dannenhero der Ort dieser Elementarischen sichtbahren Welt, vor der Erschaffung dieses sichtbahren Welt-Gebäudes, schon in der unergründlichen Tieffen GOttes gewesen, aber nur noch nicht sichtbahr entstanden. Wir

machen

machen uns davon einen solchen Concept: Daß erstlich der Thron göttlicher Majestät sich von diesen untern Orte allerhöchst erhoben, und doch selbigen umgeben, und daß also das allerheiligste Licht GOttes seine Centralische Wohnung von diesem Orte abgesondert, und im Gegen-Satz in solchen Orte dieser Welt, die Centralische Finsterniß ihre Circumferentz bekommen, welche Finsterniß 4. Haupt-Gründe gehabt, woraus nachhero die 4. Elementa dieser Welt ihren Ursprung genommen, solche von dem Johanne in seiner Geheimniß-vollen Offenbahrung 4. lebendige Dinge genandt werden, in welchen Haupt-Gründen, die Fürstenthümer / und Heere dieser Engel bestellet seyn können, unter welchen Lucifer der Vornehmeste, und sonderlich ein Regente im Elemente des Feuers gewesen.

§. 16. Diese Regenten mit ihren Engeln haben ihre Herrschafft in die gantze Circumferentz dieser Welt extendiret; als so weit nemlich selbige, nachher sichtbahr entstanden, oder durch das Wort des HErrn gemacht / und mit dem Firmament von der Licht-Welt zu einer Scheidung Lichts, und Finsternisses abgetheilet worden ist.

§. 17. Wie nun vor dem Falle dieser mächtigen Engel / das göttliche Licht vom Throne der göttlichen Majestät seinen Ausfluß biß an die Residentzen solcher Engel, und deren Untergebene niedergelassen: So seyn nicht allein solche Creaturen dadurch in den allerherrlichsten Glantz, sondern auch in solch hohes Vergnügen, und voll-

komme-

kommenes Wohlleben gesetzet worden, daß solche Herrligkeit niemanden möglich zu beschreiben/ oder auszusprechen. Unter welchen noch das Gröſseste geweſen, daß von denen Residentzen dieſer Engel, ein Wieder-Schein von ihrer Essentz bis zu denen Kreysen der zwölff Thronen, und in deren Harmonie auch zum Throne göttlicher Majestät aufgestiegen, und in stillen Lichte göttlicher Liebe ein sanfftes Bewegen verursachet, durch solches sanffte Bewegen des göttlichen Lichtes/ (die sieben grossen Geister, welche um den Thron göttlicher Majestät stehen, wovon in Apoc. uns mehr entdecket worden) die Empfindung des göttlichen Freuden- und Wohllebens in höchsten Vergnügen schmecken, und wieder in die Thronen der übrigen Engel, und aller unter der göttlichen Harmonie stehenden heiligen Creaturen, solche Empfindung göttlicher Freuden von sich ausflieſſen lassen können.

§. 18 So lange nun der Lucifer in solcher Harmonie göttlicher Liebe geblieben, hat er als ein von der Allmacht GOttes darzu erschaffenes Instrument, dem Lichte göttlicher Majestät im Gehorsam gewürcket, und dessen dahin aufgestiegener Wiederschein hat denen heiligen Creaturen im Lichte GOttes ein sanfftes Bewegen, und Empfindung der daher ausflieſſenden hohen Süßigkeit solches Lichts zu wege gebracht, und in so lange dieses unter dem Gehorsam des göttlichen Willens geschehen, so hat es um den Lucifer, auch allen seinen untergebenen Regimenten, und übrigen

Gei-

Geistern / welche durch ihn / von dem Zufluß des göttlichen Lichts participiret / wohl gestanden: Nachdem aber Lucifer solchen seinen von GOtt erhaltenen herrlichen Licht-Glantz in Ubermuth beweget / und sich in seiner Creatürlichen Wesenheit / zu der höchsten Herrlichkeit seines mächtigsten Schöpffers erheben wollen / und also aus dem Gehorsam des allerhöchsten Majestätischen GOttes getreten / da ist zuerst der Zorn GOttes gerüget / und darin sind mit ihm diese Creaturen aus der Harmonie der göttlichen Liebe abgewichen; daher sich der Zufluß des göttlichen Liebe-Lichts ihnen abgeschnitten / daß also Lucifer mit allen seinen untergebenen Herrschafften und Geistern / welche durch ihn / von göttlichen Liebe-Licht participiret gehabt / nachher lauter Creaturen der wesentlichen Finsternis geworden / und aus der Harmonie göttlicher Liebe verstossen seyn; mit welchen erschrecklichen Fall solche Geister / wegen Mangel des zufliessenden Lichts-GOttes in die höchste Unruhe / Pein / und Qval gerathen / und lauter wütende / tobende / erschreckliche / garstige / und heßliche Monstra aus ihnen entstanden.

§. 19. Nach geschehenen solchen Fall / als sich das göttliche Licht nicht mehr denen Residentzien dieser Engel / weil selbige der Liebe GOttes widerwärtig geworden / communiciren mögen / ist die Scheidung solches Lichts aus der Finsterniß von der Weißheit GOtter bewerckstelliget / und der Geist GOttes / welcher vor dem in göttlichen Lichte diese untern Theile umgeben / und biß in die

Tieffen

Tieffen durchdrungen, und beleuchtet, hat sich selbigen nachhero völlig entzogen, und in seiner Lichts-Wesenheit über denen Wassern geschwebet, die Tieffen aber finster, und die Erde wüste und leer gelassen, wovon Moses Gen. I. seiner Beschreibung den Anfang gemachet; womit unsers Ermessens der Anfang solcher Zeit mit der Creation dieser Welt durch den vorher mit mehren angeführten Fall Lucifers, und seiner Engel veranlasset worden; und ist darauff durch das Wort GOttes, als einer Ausgeburth des göttlichen Lichts, die sichtbahre Welt mit ihren Geschöpffen, in der Ordnung wie sie der weise Moses in denen so genandten sechs Tage-Wercken beschrieben, gemachet, und erschaffen worden.

§. 20. Allhier ist zu betrachten, daß, so lange das Licht GOttes die Wesenheiten der Tieffen durchleuchtet, selbige davon solcher gestalt mit geistlich- und verherrlichet worden, daß keine sichtbahre, oder verwesliche Materie darinn hat wahrgenommen werden können: Nachdem aber dieser Tieffen solcher allerkräfftigste Zufluß des göttlichen Lichts durch den Fall Lucifers, und seiner Engel entzogen, da ist die Wesenheit solcher Tiefe, zu einen finstern todten Wasser, und corruptiblen Materie entstanden; welche Materie vom Lichte, als von der Lebens- und Erhaltungs-Krafft aller Dinge nachher geschieden, und zwischen Licht, und Finsterniß zum Unterscheide, der am zweyten Tage erschaffene Himmel, oder Firmament, gesetzet ist, wovon wir unsern im Lichte der

Gnaden erhaltenen Begriff in vorhergehendem Tractat weitläufftiger demonstriret haben, und wir nur mit diesem, unsere Gedancken denen Suchenden dieser Geheimnisse zu vernehmen geben wollen, wie durch den Fall Lucifers die Schöpfung dieser sichtbahren Welt veranlasset seyn könne.

§. 21. Hierzu wäre noch an seinen Ort in etwas auszuführen, wie der Mensch nach dem Fall Lucifers an dessen Stelle, zum Spiegel göttlicher Wunder erschaffen; nach dem Fall des Menschen aber, zu dem Ende das Licht, oder Wort GOttes selbst wesentlich aus dem Throne göttlicher Majestät hernieder gestiegen, und in der Fülle der Zeit, Fleisch, und Blut an sich genomen, wodurch das Höchste, und Niedrigste, das Vollkommene, mit dem Unvollkommenen wieder vereiniget, und dem Tode wieder um das Leben geöffnet worden, welches allergrösseste Mysterium mit solcher denen gefallenen Menschen geschehenen Wohlthat, keine Zunge gnug ausreden, und keine Feder sattsam beschreiben kan.

Cap. II.

Von dem unsichtbahren Wesen eines Geistes, was solches sey; und woraus ein Geist bestehe.

§. 1.

Einen unter denen verständigeren Menschen mag unbekannt seyn, daß das sichtbahre materialische Wesen, ob solches

gleich

gleich bewegend angesehen werde, dennoch nicht vor sich aus seiner Krafft beweget werden könne; sondern daß solches materialische sichtbahre Wesen, mit einer unsichtbahren Krafft combiniret sey, von welcher unsichtbahren Krafft das sichtbahre insgemein in ein Leben, und Bewegen gebracht werden müsse.

§. 2. Denn solches ist augenscheinlich wahrzunehmen aus allen Actionibus der materialischen sichtbahren Dinge/ daß einer jeden sichtbahren Creatur, welche Leben hat/ ihr bewegende Leben kan abgeschnitten, oder genommen werden, und so bald ihr das Leben genommen, so lieget der materialische sichtbahre Leib ohne Bewegung und alle Empfindung: Denn der fingirte motus presſionis einer Materie, geschiehet ohne inwohnenden lebenden Geist, durch ein fremdes Accidens; solcher motus ist ohne Leben/ und gehöret hier nicht her.

§. 3. Ist es also leicht begreiflich, daß die Empfindlichkeit mit der bewegenden Lebens-Krafft was Unsichtbahres sey/ welches Unsichtbahre insgemein ein Geist genandt wird; ein solcher Geist die sichtbahre materialische Machine in ein Leben/ und Bewegen bringet, und also selbige, so lange er mit ihr in gehöriger Connexion bleibet, belebet/ und beweget.

§ 4. Woraus man dann nicht unbillig schliessen mag, daß das mit der sichtbahren Machine vereinigte unsichtbahre Wesen allein dessen Bewegungs-Krafft, und empfindliche Leben sey:

Dann man siehet ja / wenn die Bewegungs-Krafft von der Materie abgewichen / daß keine empfindliche Bewegung in der sichtbahren Materie mehr verhanden. Ist also dem weiter nachzudencken, was solches unsichtbahre Wesen, welches das bewegende Leben mit der Empfindung verursache / und welches man insgemein den Geist, oder Leben eines Dinges nennet / eigentlich wol seyn möge.

§. 5. Wir haben in vorigen Cap. mit mehren gezeiget, wie die Materie durch den Fall Lucifers aus der Finsterniß damit entstanden / als das Licht / oder die Geist-Krafft aus der Finsterniß abgeschieden worden / und also nachher / solche finstere Wesenheit / da sie des Licht-Geistes verlustig gewesen / zusammen gefallen / und zu einen sichtbahren materialischen Wesen geworden sey / welches sichtbahre Wesen anfänglich nach seiner ersten Scheidung, vom Mose das untere Wasser genennet wird; solches Wasser an sich vor ein lebloses Wesen gehalten wird, und wann solches nicht mit einer oberen Krafft oder Geist wieder angezogen, und in ein Leben gebracht worden, es ohne Leben und empfindende Bewegungen bleiben müste.

§. 6. Nun haben wir zwar in der Natur ein zweyfaches Leben. Ein Leben, so auch einige Bewegungs-Krafft, aber keine empfindliche Sinne hat / dergleichen in den Vegetabilien, auch Mineralien ist; dann selbige haben auch ein bewegendes Leben, welches den Wachsthum derselben

verur-

verursachet, aber kein empfindliches Leben: Das empfindliche Leben ist allein in denen Animalien, und wollen wir zu seiner Zeit den Unterscheid auch weitläufftiger zu demonstriren uns bemühen, worinn das bewegende, und wachsende Leben, von dem empfindlichen Leben unterschieden sey; oder wie beyde durch die Composition ihrer Wesenheiten distinguiret werden.

§. 7. Wie wir nun in unsern Tractat von der Schöpffung handelnd, das Wesen des Lichts mit mehren ausgeführet, und gezeiget, wie alles Leben aus dem Lichte uhrspringlich sey: So wollen wir auch dahin den geneigten Leser solches nachzulesen anweisen, und anitzo nur Kürtze wegen davon berühren, daß auch also alle lebende erste Wesenheit eines Geistes vom Lichte seinen Anfang nehme; solches Geist-Leben aber ohne Bewegung wäre, wann sich es nicht mit seinem Contrario, nemlich mit einer finstern Essentz miscirete, durch solche Mixtion es nachher zu einem Feuer, und bewegenden Leben werde; welches die erste Operation der allgemeinen Natur, und dieses also vermischte Leben der wahre Geist, oder Mercurius der Welt ist, welcher aus dem Saltz des Wassers, und Schweffel der Erden, wenn selbige vom Lichte geschwängert worden, ausgebohren wird, als woraus die Vegetabilia, und Mineralia ihr bewegende, oder wachsende Leben erhalten; ihren materialischen Leib aber aus dem Schweffel, und Saltze der untern Natur nehmen.

§. 8. Der Geist aber der Animalien, welcher ein bewegendes, und zugleich empfindliches Leben der angenommenen Materie giebet/ gebrauchet in seiner Composition mehrerley Kräffte; in welcher Ausfindung die siebenfache Qualitäten als eine Ausgeburth der sieben grossen Geister in weitere Betrachtung genommen werden müssen. Wovon wir sichtbahre, und uns vernehmlichere Ideen an den so genandten sieben Planeten finden, durch welche sichtbahre Figuren das Geheimniß des Unsichtbahren von der Weißheit GOttes in einem Spiegel gleichsam gezeiget wird, und ist von uns in vorhergehenden Tractat in IV. Cap. von der Connexion dieser sieben Kräffte mehres berühret, und wie daraus das bewegende Leben bestehe / weitläufftiger gezeiget, daher wir zur Vermeydung unnöthiger Weitläufftigkeiten solches allhier übergehen, und den geneigten Leser auch dahin zum Nachlesen anweisen wollen.

§. 9. Die aus solcher Connexion der sieben Qualitäten entstehende Sinnlichkeiten / sind die Prüfungs-Eigenschafften / so durch die Empfindung eine jede Essentz probiren, und solche Prüfungs-Qualitäten sind geistlich, und offenbahren sich zuerst in 5. Facultäten, als: In Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, und Fühlen. Diese 5. Sinnlichkeiten haben auch die Thiere aus der Astralischen Wesenheit des Welt-Geistes, welche 5. Kräffte / nach der in ihnen bewegten Empfindung sich in einer höhern Qualität wieder fassen, und ihren Willen nach den Trieb ihrer gerügeten

Quali-

Qualitäten zu Tage geben können. Solches geschiehet bey den Thieren insgemein durch einen Thon, oder Laut: Von denen Menschen aber mag es, durch eine vernehmlichere Sprache geschehen, mit welcher Sprache vernehmlichere Figuren abgebildet, und in einer wesentlichen Ausgeburth der Worte, des Menschen-Wille an den Tag geleget werden kan; welches verständliche Sprechen die 6te Qualität ist, so der Mensch vor denen Thieren voraus hat; und noch dazu das Vornehmste ist, daß auch der Mensch in der siebenden Qualität die Unvergänglichkeit besitzet.

§. 10. Alles seelische Leben ist aus der Mixtion des erschaffenen Lichtes und sulphurischen Materien entstanden, welche seelische Eigenschafften, so weit sie in der untern Lufft leben, daraus nur eine vergängliche zerbrechliche Lebens-Qualität erhalten, und so bald der Zugang des Saltzes aus der Lufft, solchen Leben entnommen, so bald gehet es in die Zerbrechung, welches die Bewandniß des thierischen Lebens eigentlich ist: Des Menschen Seelen-Leben aber erhielt durch das Einblasen des göttlichen Odems ein Saltz der Unzerstöhrlichkeit aus der oberen Licht-Welt göttlicher Essentz, daher ward derselbe eine unsterbliche Seele; also hat des Menschen-Seele, Qualitäten der Zeit, und auch Qualitäten der Ewigkeit, wie auch in vorgesetzten Tractat mit mehren ausgeführet worden.

§. 11. Alle Actiones des Lebens, und des empfindlichen Bewegens nun, werden von dem un-

sichtbahren Wesen eines Geistes vollenbracht: Welches unsichtbahre Geist-Wesen wie offt erwehnet, ein Ausfluß vom Lichte ist, so sich mit denen subtilesten Theilen der Materien mischet, und in solcher Mixtion würcket. So viel reiner eine Materie nun, welche von solchen Geist-Wesen angenommen ist, so viel hat auch der Geist an der Reinigkeit, und Vortreflichkeit vor dem andern was voraus; und je mehr eine Materie zum Licht-Wesen angefüllet werden mag, so vielmehr wird selbige aus der Unvollkommenheit zu mehrer Vollkommenheit gebracht, wovon an seinem Orte ein mehres.

§. 12. Allhier soll vor dieses mahl nur so viel gesaget seyn, daß wie ein Geist in genere unsichtbahr sey, also auch in denen sichtbahren Creaturen, auch alle Lebens Würckungen unsichtbar von der Krafft des Geistes vollenbracht werden. Welches Geist-Wesen sein Leben vom Lichte; seine Bewegungs-Krafft aber von der angenommenen Essentz der Finsterniß habe, und und in solcher Mixtion vollenbringe; auch wie die wesentliche sichtbahre Finsterniß, wenn sie vom Lichte wieder angezogen worden, in solchen Lichte, eine geistliche, und dem materialischen Augen-Lichte, eine unsichtbahre Wesenheit werde.

CAP.

Cap. III.

Ob ein Geist ohne Cörper seyn, subsistiren, und würcken könne.

§. 1.

Wir sehen an denen sichtbahren Creaturen, wenn selbige ohne Geist seyn, daß sie kein Leben, und Bewegen haben; und wir also solchemnach das Leben, die Bewegung, und Empfindlichkeit dem Wesen des Geistes eintzig, und allein zuschreiben müssen. Man mag auch leicht erkennen, daß wo ein Geist würcken solle, auch ein Leib verhanden seyn müsse, als welcher Leib der Raum, und determinirte Weite ist, worin der Geist sich extendiren, und seine Würckungen vollbringen möge.

§. 2. Dahero wir schliessen, daß ein Geist ohne Cörper nicht seyn, noch subsistiren könne: Denn wenn ein Geist kein Wesen hätte, darin er subsistiren könte, so müste er zerfladern, verrauchen, und zu nichts werden. Bey solcher Betrachtung kan man nicht anders glauben, als daß ein jeder Geist ein Wesen, worin er seine Lebens-Krafft extendiren, darinn subsistiren, und würcken könne, haben müsse, welches Wesen worin der Geist subsistiret, und würcket, nicht anders als des Geistes Leib genandt werden kan, ein solcher wahrer Leib des Geistes aber, unseren materialischen Augen-Licht nicht sichtbahr, sondern unsichtbahr ist.

§. 3. Und ob wohl die H. Schrifft uns viele Offenbahrungen, und Anzeige von geistlichen Leibern giebet: So wird doch dieser Warheit gegen den klaren Inhalt der H. Schrifft, von denen meisten, welche sich auch bekennen, daß sie der H. Schrifft Glauben beymessen, jedoch widersprochen, und solches aus keinen andern Grunde, oder Ursache, als weil die ersten Heydnischen, und nachher auch die daher Propagireten, unsere heutige Philosophi in Schulen, diese Warheit nicht erkandt, und folglich davon anders gelehret haben.

§. 4. Der Mund der Warheit saget zwar: Ein Geist hat nicht Fleisch, und Bein, er saget aber nicht, daß ein Geist ohne Cörper sey. Obschon Fleisch, und Bein einen sichtbahren verweßlichen Cörper insgemein constituiren; so ist doch nicht ausgemacht, daß ausser dem Wesen des Fleisches, und Beines kein Cörper seyn könne: Ein unsichtbahrer Cörper hat ein ander Wesen, oder Substantz, als ein sichtbahrer, und vice versâ wiederum ein verweßlicher Cörper eine ander Substantz, als ein unsichtbahrer geistlicher Cörper.

§. 5. Wir wollen also zur Erläuterunge dieser Sachen den Unterscheid ein wenig untersuchen: Wie ein verweßlicher, sichtbahrer Cörper von einer unsichtbahren Krafft belebet werden müsse, und wie die groben verweßlichen Cörper aus einer gröberen materialischen Wesenheit entstehen, auch einer sichtbahren materialischen Nahrung gebrauchen: Die unsichtbahren, und himlischen

Leiber

Leiber aber aus der allersubtilesten, oder himmlischen Wesenheit ihr Esse bekommen, auch Gradu differiren.

§. 6. Ein sichtbahrer Leib hat insgemein gewisse Säffte, worin der Geist mit seinen unsichtbahren Leibe residirt, und sich denen Theilen seines Leibes communicirt. Die H. Schrifft saget davon: Des Leibes-Leben wohnet im Blute. Und wir sehen auch, wenn einer Creatur, welcher Leben, in Blute wohnet, das Blut durch Oeffnung der Gefässe abgezapffet wird, solcher das Leben, und die Bewegungs-Krafft damit benomen werde. Und wo auch nur ein Theil eines Leibes nicht den Zugang dererjenigen Säffte hat, worin der Geist des Lebens residiret; so wird solches Glied sein Leben, und Bewegungs-Krafft bald verlieren, es wäre denn, daß ihm durch gehörige Mittel wieder geholffen würde. Bleibet es also eine geistliche Krafft, welche das Leben, und Bewegen in denen Animalibus constituiret, welche in gewissen Säfften wohnet, und darinn sich denen festen Theilen der groben sichtbahren Leiber communiciret, auch darin die sichtbahren Leiber beweget.

§. 7. Solche sichtbahre Leiber seyn von einer gröberen, verweßlichen, und zerstöhrlichen Materie, und wann die Machinen dieser Leiber an ihren Theilen, wo die vornehmesten würckenden Lebens-Säffte, residiren, und von da, denen andern Partibus sich mittheilen, oder andere Gefässe, und Organa, wodurch der Wechsel oder Umlauff

lauff der Lebens-Säffte nothwendig befodert werden müssen, corrumpiret worden; so zerbricht die Harmonie solches Lebens, und der Geist muß abweichen: Oder auch wenn der Lebens-Balsam, welches das Allerreineste, und Edelste des Saltzes ist, durch gewisse Ursachen in Verderben gerathen, oder Mangel leyden müste, und dahero die sieben Facultates des Lebens nicht in seiner Harmonie behalten, oder deren Säffte, worinn selbige residiren, vor der Fäulung conserviren könte; so muß der Geist als die Bewegungs-Krafft des Leibes auch abweichen: Dann wie zu mehrmahlen gezeiget, so bestehet das bewegliche Leben eines Menschen, und aller in Blut lebenden Thiere, in der Connexion, und Harmonie solcher siebenfachen Kräffte, worin Mercurius die Bewegung, und Empfindung in der Mixtion solcher Kräffte geistlich verrichtet. Dann die bewegende Facultät des Geistes, ist eben desselben unsichtbahrer Leib, ohne welches kein Geist subsistiren, und ein bewegendes Leben constituiren kan; also mag auch kein sichtbahrer grober materialischer Leib, von einem Geiste anderst bewohnet, und in ein bewegendes Leben gebracht werden, als vermittelst solchenes geistlichen Leibes, dann der Geist ist ohne dieser ihm combinirten Wesenheit ohne Bewegen, und ohne Empfinden, und vermag in einen sichtbahren materialischen Leibe, ohne solchenen seinen geistlichen Leibe, nicht zu würcken, noch die grobe Materie in ein Bewegen zu bringen.

§. 8. Un-

§. 8. Unsere mediciniſche Philoſophi lehren zwar zum Theil/ daß die Lufft den Motum Corporis organici zu wege bringe; dieſes aber iſt nicht hinlänglich. Wann die Lufft ſolches vermögte/ ſo würde man leicht erfinden einen entſeelten Cörper/ welcher ſonſt noch richtige Organa habe/ die Lufft wieder einzublaſen/ und folglich wieder in ein Bewegen/ oder Leben zu bringen: Die Lufft iſt zwar das Mittel/ aber nicht das Hauptwerck; der Mercurius Microcoſmi aber iſt es/ welcher die Lufft vermittelſt der Lungen ſchöpffet/ und durch der Lungen Puls-Adern/ das in der Lungen mit Lufft animirte Geblüth denen Lungen Blut-Adern/ und folglich durch die bekandte Gefäſſe denen Theilen des Leibes zuführet/ und den nöthigen Kreyß-Lauff befodert/ den Sulphur Microcoſmi als das Lebens-Feuer/ damit im Würcken/ und Leben erhält; und das Sal Balſamicum, welches in den Säfften des Lebens ſich ausbreitet/ iſt das Band des Lebens/ welches alle Lebens-Eigenſchafften in der Connexion erhält/ und die verweßlichen Theile vor der Fäule præſerviret.

§. 9. In dieſem Würcken des natürlichen Lebens/ präſentiren die Puls-Adern den feurigen Licht-Geiſt; und die Blut-Adern das materialiſche Weſen/ ſo von der finſtern Eſſentz uhrſpringlich iſt. Obwohl die Blut-Adern daſſelbige Blut in ſich wieder faſſen/ welches die Puls-Adern aus ſich gelaſſen/ und dahero ſolches vor ein Geblüthe Einer Qualität anzuſehen iſt: So wird es doch in denen Blut-Adern zu einer andern Qualität/ und

die

die Lichts- und Luffts-Wesenheit / welche dem Geblüthe der Puls-Adern communiciret worden, transpiriret grössesten Theils, wann sich das Geblüthe aus denen Puls-Adern entlässet, und ehe es die Blut-Adern wieder in sich saugen: Doch kan das Geblüthe der Blut-Adern, nicht gäntzlich ohne Licht und Lufft seyn, anders würde es putrificiren, und absterben. Denn das Geblüthe der Blut-Adern lässet allezeit etwas zurück, welches sich zu Fleisch, und Fette ansetzet, so auch nicht ohne subtilere / und geistliche Wesenheit seyn kan: Doch aber hat das Geblüthe der Blut-Adern mehr materialisches, und groberes Wesen, als das Geblüthe der Puls-Adern; denn das Geblüthe der Puls-Adern schwängert sich vermittelst des Odem-holens durch die Lunge beständig hin, und wird mehr mit Lufft, und Geist angefüllet, beyde aber haben den Zugang einer materialischen Nahrung aus dem von Speise, und Tranck, durch den von der Natur gemacheten so genandten Milch-Safft, und durch die Circulation geschiehet, beyderley Vermischung, welche die Bewegung verursachet, und wie schon zu mehrmahlen von uns angeführet, daß keine Creatur, sie sey sichtbahr, oder unsichtbahr ohne die Mixtion dieser beyden Kräffte, und Essentien ein bewegendes Leben haben könne; also auch ist kein Geist, oder unsichtbahre Creatur ohne Annehmung solcher Essentz, welche insgemein Materie genennet wird, und aus der Natur der Finsterniß uhrspringlich ist.

§. 10. Dieses ist denen Philosophis unserer

Schu-

Schulen unbekandt, daß wenn die Materie mit vieler Lichts-Wesenheit angefüllet, dadurch incorruptible, und ferner wenn sie im Wesen des Geistes sehr weit extendiret worden, ja gar unsichtbahr werden könne: Und hingegen ein unsichtbahres Wesen, wenn solchem seine Geist- und Licht-Krafft entzogen werden mag, zu einer sichtbahren begreiflichen Materie gebracht werden könne. Welches beydes durch die wahre Chymie besser eingesehen werden kan.

§. 11. Vor anders ist sonderlich zu erwegen, daß die Materien, welche aus dem untern Wasser, als aus dem Wesen der Finsterniß entstanden, in Gradibus gar unterschieden seyn. Die Materie des Wassers, ist reiner als die Materien der Erden; und die Materien der Lufft, wieder reiner, als des Wassers; die Materien des Feuers wieder reiner, als der Lufft; und die Materien der Sterne, und sieben Planeten wieder reiner, als dieser 4. sichtbahren Elementen. Ja unter denen Sternen ist wiederum eine grosse Differentz; und in jeden Element ist wieder eine Differentz derer wesentlichen Materien. Und ist zu wissen, und in mehre Betrachtung zu nehmen, daß die sichtbahren Cörper aus denen groberen Wesenheiten; die unsichtbahren, oder geistlichen Cörper aber, aus denen allersubtilesten Wesenheiten der Materien seyn; welche grobe und subtilere Wesenheiten, gegen einander wie die finstere Erde, von einen hellen durchdringenden öhlichten Wesen unterschieden; auch also anzusehen,

oder

oder in Gleichniß betrachtet werden mag; und je reiner ein Geist, je edler auch sein Cörper ist.

§. 12. Weil sich aber dieses Cap. weitläuffiger extendiren will, als wir solches auszuführen gewillet gewesen; so wollen wir zum Schluß schreiten, und hoffen es werde der geneigte Leser aus obigen Anführungen conciliiren können, daß ein Geist, wenn er würcken, oder Leben, und Bewegung vollenbringen wolle, ein Subjectum haben müsse, worin, und womit er würcken solle, und daß solches Subjectum was wesentliches, folglich des Geistes Leib seyn müsse, ohne welches cörperliche Wesen kein lebendiger würckender Geist seyn, und subsistiren könne, und daß also alle unsichtbahre Creaturen einen geistlichen Leib haben müssen, welcher Leib aber nach der Klarheit, und Reinigkeit solcher Creaturen Gradibus sehr unterschieden sey, wie andere sichtbahre Geschöpffe, zugeschweigen die Sterne einander an der Klarheit, Glantz, und Reinigkeit weit übertreffen, also auch die unsichtbahren Creaturen. Und wann die H. Schrifft Col. II. 9. der Gottheit selbst eine Leibhafftigkeit, oder was Cörperliches zueignen will: So wird man desto weniger an denen Engeln, und anderen unsichtbahren Creaturen dererselben Leiblichkeit wegen zu zweiffeln haben; nur daß die unsichtbahren Creaturen nicht einen groben, zerstöhrlichen, sondern einen unzerstöhrlichen und geistlichen Leib haben, worin selbige sich bewegen, und diejenigen welche in der Warheit bestanden, ihr Amt zum Dienst ihres Schöpffers verrichten können.

Cap.

Cap. IV.

Warum ein geistlicher Leib unzerstöhrlich seyn; und ein Geist mit seinen unsichtbahren Leibe verschlossene Thüren pasiren, dicke Mauren durchdringen; wo er wolle, erscheinen, auch gar sichtbahr sich darstellen könne.

§. 1.

Wann wir wollen erweisen, warum ein geistlicher Leib unzerstöhrlich sey; so müssen wir zuerst noch wohl einmahl die Ursachen ein wenig mit berühren, warum ein sichtbarer grober materialischer Leib, tödtlich, und dessen inwohnende Leben zerstöhrlich sey.

§. 2. Dieses zwar kan nicht wohl unbekandt seyn, dann man es täglich vor Augen siehet; zudem haben wir auch vorher mit angeführet, daß die Zerstöhrung des natürlichen Lebens darin bestehe, wann die Machine des Leibes verdorben, oder die Gefässe, wodurch der Geist, sich in denen circulirenden Säfften denen festen Theilen des Leibes mittheilet, und solche belebet, verletzet werden: Oder wenn der natürliche Lebens-Geist aus der Harmonie seiner siebenfachen Connexion wegen Mangel des Balsamischen Saltzes, wodurch die Facultates Vitales mit einander verbunden werden, in Zerbrechung gerathen, seine Wohnung des Leibes verlassen, und daraus gleichsam erfladern würde; welches auf viererley Wege geschehen

schehen mag, solches aber hier auszuführen, zu weit-
läufftig fallen würde.

§. 3. Wird hingegen ein geistlicher Leib betrach-
tet, daß dessen Machine nicht verletzet, oder zerstü-
cket werden könne; sondern daß man von selbigem
sich etwa einen Concept machen möge, wie man
siehet, daß ein sichtbahrer Rauch sich zertheilen, und
bald zusamen in eine Substantz wieder treten kön-
ne, also, daß man nicht mehr erkennen mag, wie
solche Substantz vor zertheilet gewesen.

§. 4. Wie nun ein solcher Leib von seinen inwoh-
nenden Leben durch, und durch bewohnet, und da-
von so gar begeistert wird, daß er unsichtbahr ist,
also gebrauchet selbiger nicht gewisser Passagen,
und Gefässe, wodurch er belebet werden müsse, wie
solche ein grober materialischer Leib haben muß;
folglich weil dessen Gefässe nicht zerhauen, und zer-
stücket werden können: So ist er auch auf solche
Art, wie ein materialischer Leib, nicht zu destruiren.

§. 5. Dennoch glauben wir, daß, weil der Mensch
anfänglich nach dem Bilde GOttes, auch zu einer
verständigen, und unsterblichen Creatur erschaffen;
also auch alle in Lichte des Verstandes erschaffene
unsichtbahre Creaturen, in gleicher Figur, wie der
erste Mensch erschaffen, auch von dem Allmächtigen
Schöpffer gebildet, und erschaffen seyn: In wel-
cher jedoch unsern Augen-Licht unsichtbahren Fi-
gur das Licht ihres Lebens sich extendiren, und
von der Essentz ihres geistlichen Lebens bewegen,
und Empfindung genieſſen könne, also, daß das
Licht des Geistes in die Wesenheit seines Leibes,

und

und diese wieder in jene würcken/ und solcher gestalt eine Wesenheit der andern Bewegen/ und Empfindung verursachen könne, auch der Geist alle solche benöthigte Organa habe/ und von einer höchstsubtilisirten leiblichen Wesenheit besitze/ darinn er Sehen/ Hören, Schmecken, Riechen/ Fühlen/ auch Reden könne/ wie solches der Geist eines Menschen in der Machine seines sichtbahren Leibes auch also thue.

§. 6. Dann in den groben sichtbahren Leibe des Menschen/ und dessen sichtbahren Organis wohnet auch ein geistlicher Leib/ so mit allen Organis unsichtbahr darin verborgen lieget/ welcher mit seiner combinirten würckenden Geist-Krafft die Sinnlichkeiten/ und Empfindungen constituiret/ und erkäntliche/ oder verständliche Figuren der Worte geistlich aus sich gebähret: Wann diese würckende Krafft aus der Machine des sichtbahren groben Leibes abgewichen/ so nimmet diese würckende Geist-Krafft alle Sinnlichkeiten, und Empfindung mit sich/ und der materialische grobe Leib/ wird ohne alle Empfindung verlassen; der abgewichene Geist aber nimmet die subtileste unsichtbahre Wesenheit seines geistlichen Leibes mit sich/ und vermag darin ohne Zugänge der Elementarischen Früchte, oder davon nehmenden Nahrung zu subsistiren/ auch wie andere Geister aus einer unsichtbahren Wesenheit sich nähren, welches zu einer andern Zeit deutlicher demonstriret werden soll.

§. 7. Hier aber ist noch anzuführen/ wie ein Geist

mit seinen unsichtbahren Leibe verschlossene Thüren passiren, dicke Mauren durchdringen, und wo er wolle, erscheinen, auch gar dem materialischen Augen-Licht sich sichtbahr darstellen könne; von dergleichen Erscheinungen man in heiliger Schrifft als auch sonst viele Exemple findet.

§. 8. Wie ein Geist mit seinen subtilen geistlichen Leibe alles durchdringen, verschlossene Thüren, und dicke Mauren passiren könne; ist aus vorangeführter Beschreibung von der Qualität seines alles durchdringenden Leibes, gnug zu erkennen. Also wird noch übrig seyn, auch zu zeigen, wie ein geistlicher Leib in materialischer sichtbahrer Substantz erscheinen könne.

§. 9. Hievon stehet zu glauben, daß der unsichtbahre Leib eines Geistes zwar Figuram Corporis humani habe; wann aber der Geist sichtbahr erschienen, keinen Leib, welcher Fleisch und Bein habe, anzunehmen nöthig gehabt, sondern daß solch sichtbahr hergestelleter geistlicher Leib nicht anders sey, als ein Schema eines sichtbahren menschlichen Leibes. Wie e. gr. eines Menschen sein Ebenbild, oder sonst einer Materie sichtbahres Wesen im Spiegel angenommen, und als ob es wesentlich wäre, darin präsentiret wird, welche sichtbahre Gestalt so bald der Mensche, oder die Materie aus dem Angesicht des Spiegels entweichet, wieder verschwindet: Also halten wir, daß ein solcher Leib, welcher vom Geiste sichtbahr dargestellet worden, nichts anders als ein Wiederschein, oder Schatten des unsichbahren Leibes, eines solchen Geistes, welcher sichtbar erschienen, gewesen sey. §. 10.

§. 10. Hieher wäre zuziehen: Ob ein Geist, wann er nicht einen Leib von wesentlichen Fleisch, und Blute annehmen könne, dennoch mit Menschen-Kindern cohabitiren, und fleischliche Wohllüste zutreiben vermögte? Solches aber pro, und contra zu demonstriren zu viele Weitläufftigkeit verursachen wolte, daher anitzo solches übergehen, nur aber anführen wollen: Wie blind, und unverständig es sey, wenn einige glauben, daß der Satan, oder seine untergebene Engel, als Geister der Finsterniß, gehenckte, oder anderer verstorbener Menschen-Cörper, annehmen, darin erscheinen, und gar mit derer fleischern Instrumenti-, mit lebenden Menschen, so sich ins Satans-Verbündniß eingelassen hätten, cohabitiren könten, auch den, von anderen Menschen verschütteten Saamen auffangten, solchen in dieser Würckung gebraucheten, und damit Gebuhrten an des Tages-Licht brächten, welches wohl eine mit von denen allerthörigsten Meynungen ist.

§. 11. Ein entseelter Cörper, wird wohl bis zu seiner anderen Verwandlung, und wahren Vereinigung seiner abgeschiedenen Seelen ohne Bewegen, und Empfinden, an den Orthe, wo er hingeleget, vergraben, oder aufgehenckt, und sonst hingerathen ist, bleiben; und stehet weder in des Satans noch eines anderen unreinen Geistes-Macht, solchen Leib von seinen hingebrachten Orte zurücken, zu bewegen, oder zu einer Erscheinung zu bringen; vielweniger darin zu cohabitiren, den von buhlenden Menschen verschütteten Saamen zu nehmen,

weibliche ovula damit zu imprægniren/ und Geburten davon zu produciren. Der buhlende verschüttete Saame/ so bald er seine Wärme verlohren, so ist auch seine belebende Geist-Krafft entwichen/ davon wird keine Geburth zum bewegenden Leben können gebracht werden; denn das materialische sichtbahre Wesen des Saamens ist nur das Vehiculum; dessen inwohnende wahre Saamens-Krafft aber geistlich/ wovon allein ein Ovarium belebet werden könne/ welcher allhier aber/ so bald es erkaltet, davon gleichsam verrauchet: Der von Leibe eines Verstorbenen abgeschiedene Geist aber/ könte in seiner mitgenommenen geistlichen Leiblichkeit/ durch Annehmung seines sichtbahren Schattens, eher erscheinen, als wovon wir in einen besondern Cap. von Gespenstern handelnd, mehres anzuführen entschlossen, und also dieses hiermit in so weit beschliessen.

Cap. V.

Von mancherley Geistern/ und zwar billig zuerst, von denen Geistern des Lichts/ und der Warheit.

§. 1.

APoc Cap. IV. 5. wird gedacht von denen sieben Geistern GOttes, welche vor dem Stuhl/ oder nach dem Grund-Text dem Thron göttlicher Majestät stehen. Wiederum Cap. V. 6. werden sieben Augen des Lammes/ sieben Geister GOttes genandt, welche gesand

gesandt sind auf die gantze Erde/ und Zach. IV. 10. wird auch von denen Siebenen gesaget, daß solche seyn des HErrn Augen welche das gantze Land durchgehen. Apocal. werden es öffters sieben Sterne genennet, welche so wohl die Thron-Welten der Engel, als auch die syderischen Kreysse, und biß auf die Erden der untern Welt durchscheinen, daher sie des HErrn Augen heissen können.

§. 2. Wir machen denn billig den Anfang von denen allerhöchsten, und vollenkomnesten Geistern und sagen, daß selbige die Vollkomnesten seyn, welche dem Lichte göttlicher Majestät allernächst gesetzet, und daß vom Throne göttlicher Majestät ausfliessende Licht, allererst geniessen, und nachhero selbiges von sich wieder / in die andern Thronen, und Herrschafften der Engel GOttes, ausfliessen lassen.

§ 3. Wie viel nun der Thronen/ und Herrschafften in der Englischen Licht-Welt zur Verherrlichung des allergrössesten, und mächtigsten Nahmens GOttes bestellet; davon halten wir, daß es vornehmlich 12. seyn, weil der Mund der Warheit beym Matth. XXVI. 53. von mehr als 12. Legionen Engel saget. Woraus man schliessen mag, daß also 12. Thronen, oder Herrschafften der guten Engel, bestellet seyn, und jede Herrschafft, über eine Legion Engel unter sich habe.

§. 4. Wenn man nun dieses Geheimniß als ein unsichtbahres Wesen GOttes, aus dem erschaffenen Sichtbahren beurtheilen wolte; so nimmet man ein Gleichnis von denen sichtbaren sieben

Planeten, und XII. himmlischen Zeichen aus der syderischen Welt, wovon GOtt der HErr beym Hiob XXXVIII. 31. saget: Kanstu die Bande der sieben Sterne zusammen binden? Durch welche Bande GOtt der HErr die Connexion der siebenfachen Kräffte solcher mächtigen Gestirne als Regenten der syderischen oder untern Welt, unserm Ermessen nach, verstehen wollen.

§. 5. Und wie diese Sterne oder sieben Planeten die XII. himmlische Zeichen in gewisser Zeit durchgehen, und mit deren Mixtion denen unteren Dingen besondere Kräffte influiren: So findet man gleiche Meynungen zu schöpffen von solchen oben erwehnten sieben grössesten Thron-Geistern GOttes, welche denen XII. Thronen der Engel, das aus dem Majestätischen Throne GOttes erhaltende Licht, wieder also influiren; von welchen Thronen der Engel, das Licht seinen Ausfluß weiter nimmet, und endlich die erschaffene sichtbahre syderische Welt auch dahero participiret, wiewohl aber nicht in solcher Vollkommenheit, wie die Heiligen, und in der Wahrheit bestandenen Creaturen es haben, geniessen mögen.

§. 6. Sind also erstlich die sieben grosse Geister GOttes, dem allervollkommnesten Lichte der GOttheit am nächsten (welchen nachher folgen die XII. Thronen der oberen Licht-Welt, mit ihren Herrschafften und untergebenen Engeln. Je näher nun solche Thronen der Engel dem allerheiligsten Throne GOttes gesetzet; je reiner, heiliger,

heiliger, und vortreflicher auch solcher Thronen Heers-Fürsten, mit ihren untergebenen Engeln, und Geistern seyn. Dann von dem Throne, und der centralischen Wohnung des vollkommnesten Lichts GOttes, biß auf die Veste, welche die untere Welt von der oberen Lichts-Welt absondert, ist der zwischen bleibende Raum, und Weite, zur Verherrlichung des göttlichen Nahmens mit solchen Engeln, und Geistern besetzet, welche in der Warheit bestanden, und dahero billig Heilige genandt werden, wovon auch die H. Schrifft saget, daß sie ausgesendet werden zum Dienst um derer willen, so ererben sollen die Seeligkeit.

Cap. VI.

Von denen Geistern der Finsterniß, welche als gefallene Engel, aus dem Lichte, und von der Liebe GOttes in den Abgrund der Finsterniß, als den Ort des Zorns verstossen.

§. 1.

VOn dem Fall dieser Engel glauben wir, daß derer oberster Heers-Führer, weil dessen, als ihres Regenten Wille, sich zuerst von GOtt abgewendet, und seinem Höchsten HErrn, und Schöpffer ungehorsam worden, zur ärgesten Finsterniß verstossen, und folglich dessen Gewaltige, welche als seine untergebene Instrumenta, mit ihren Heers-Fürsten gleichen Ungehorsam geübet, auch nächst diesen, in denen Ban-

den der Finsterniß beschlossen liege, nachher die übrigen mit diesen Regenten gefallene Engel, nachdem sie in Widerwillen gegen GOtt ihren HErrn, und Schöpffer gewürcket, und der Sanfftmuth und Liebe GOttes widerstanden, solchemnach auch in ihren Fall zur Finsterniß, Gradu differiren.

§. 2. Die Banden, oder Ketten, worin diese Engel geschlossen, ist die wesentliche Finsterniß, worin sie gleichsam verriegelt, und aus solcher finstern Wesenheit nicht weichen, oder weiter als die Finsterniß würcket, nicht gelangen können; dahero ihr Werck nur allein in denen Kindern der Bosheit haben, wer aber der Qualität der Finsterniß nicht Raum giebt in seinen Hertzen, an solchen können sie nicht kommen, noch in ihm würcken.

§. 3. Hier fällt die Frage für, weil wir gesaget, daß alle Creaturen von GOtt erschaffen, ihr Leben aus dem Lichte empfangen: Ob denn diese gefallene Engel auch ihr Leben aus dem Lichte haben, und noch behalten? Dieses beantworten wir also, daß allerdings die gefallene Engel vor ihren Fall, und anfänglich ihrer Schöpffung, als Creaturen GOttes, ihr Leben aus dem Lichte, ihre Bewegungs-Krafft aber auch aus der untern Wesenheit, wie andere Geschöpffe GOttes, erhalten, und so lange sie den Zufluß des göttlichen Lichts, in ihre Natur-Wesenheit, vor ihren Fall in voller Maasse genossen, da ist ihre finstere Natur-Wesenheit von solchen Lichte durchleuchtet, und ihr Glantz hat in solcher mächtigen Wesenheit alle Creaturen übertroffen, und haben mit ihren Wi-

der-

er Schein, in der Verherrlichung göttlicher Ma-
estät gedienet; welches, wie solches zugegangen,
iemjenigen so hiervon keinen Begriff fassen kan,
gehörig einzusehen, unmöglich fallen wird.

§. 4. Wir wollen also hiervon abstrahiren, und auf die vorgekommene Frage antworten, daß die gefallene Engel in ihrer anerschaffenen Lichts-Essentz zwar noch leben, weil sie aber keine Nahrung, noch Zugänge von dem Lichte mehr haben, so ist dahero ihre Lebens-Essentz in die äuserste Unruhe gerathen. Es hungert denenselben beständig nach dem Lichte, als ihrer zuerst anerschaffenen Lebens-Wesenheit, das Licht aber lässet sich in solcher ihrer itzigen abtrünnigen finstern Essentz nicht fassen, dahero sie an statt des suchenden Lichts und Lebens-Aliments die Essentz des Todes in sich saugen, und darin in höchster Unruhe, Qvaal, und Pein wallen, und in äuserstem Tode würcken, verstellen in ihrer beständigen Pein, und Unruhe ihre anerschaffene Figuren GOttes, und præsentiren sich in ihrer Qvaal, wie die an der Liebe GOttes abtrünnig gewordene allerheßlichste Monstra, und schweben in denen abgesonderten stinckenden Schweffel-Excrementen, allwo die äuserste Kälte, und Hitze wider einander würcken, und in solcher beständigen Unruhe Heulen uñ Zähnklappen Gleichnißweise zu sagen verursachen: Denn das Licht GOttes, welches sonst alle Herbigkeiten versüsset, und die Unruh befodernden Widerwärtigkeiten beruhiget, hat sich diesen Kräfften der Finsterniß entzogen, daß solches Feuer ohne Licht, in den finstern

stern Tode würcket/ und auch aller Qvalitäten/ solcher Creaturen welche mit keiner Lichts-Wesenheit versehen, in seiner um sich fressenden, und anziehenden Begierde in sich fasset/ und als seinen Eigenthum zu sich nimmet.

Cap. VII.

Von denen Elementarischen/ und Syderischen Geistern, welche in dem Raum dieser Welt unter der Vesten leben/ und verhanden seyn; woher selbige uhrsprünglich, und wie durch deren Würckung auch allerhand Träume verursachet werden können.

§. 1.

Wir haben von denen guten Engeln/ welche in Lichte, und in der Warheit bestanden, und wieder von denen bösen Engeln, welche dem Lichte abtrünnig geworden/ und dahero zu denen Behältnissen der finstern Todes-Macht verstossen worden, wegen mangelnder Zeit anitzo nur eine kurtze Anführung gethan; nun aber wollen wir auch noch von andern Creaturen reden/ welche als Geister, unserm Augen-Licht unsichtbahr, in dem Raum dieser Welt leben, und auch unbegreifliche geistliche Leiber haben.

§ 2. Es hat zwar der weise Moses in seiner uns hinterlassenen Historie von dieser sichtbahren Welt nur allein von denen in Anfange dieser Zeit erschaffenen sichtbahren Creaturen einige Beschreibung gethan/

zethan/ wie nemlich die Erde am dritten Tage al-
erhand wachsende Früchte hervorgebracht; am
vierdten Tage unter dem Firmament des Himels
allerhand Lichter/ als Sonne/ Mond/ und Ster-
ne erschienen; am fünfften Tage auf Befehl GOt-
tes die Fische im Wasser/ und die Vögel in der
Lufft sich erreget/ und ihr bewegende Leben erhal-
ten; und wie am sechsten Tage die übrigen Thiere/
und zuletzt der König aller sichtbahren Dinge er-
schaffen worden; so ist die sichtbahre Erde inwen-
dig mit Metallen und Mineralien, auswendig
aber mit allerhand Vegetabilien, so auch ihren
Stam/ und Wurtzel in der Erde haben/ gezieret;
und auf der Erden regen sich die in Blut lebende
Creaturen; das Wasser ist auch voller sichtbahren
Geschöpffe wie bekandt ist/ ingleichen träget die un-
sere Lufft das gefiederte Gevögel/ als sichtbahre
Geschöpffe/ und über solcher Lufft wohnet das
Centralische Element/ welches Feuer/ und Licht ist/
selbiges ist auf göttlichen Befehl mit Sonne/
Mond/ und Sternen auch als sichtbahre Ge-
schöpffe uns vor Augen gestellet/ welche sichtbahre
Geschöpffe/ so viel ihrer mit unsern materialischen
Augen-Licht gesehen/ und erkandt werden können/
in Cörperlichen Wesen/ ein vor den andern gar
unterschieden seyn.

§. 3. Nun mag man wol leicht glauben/ weil
in denen sichtbahren Gehäusen dieser Elementen/
welche in den grossen Raume/ und Weite dieser
Welt, nur gar kleine Stellen eingenomen/ so vie-
lerley sichtbahre Creaturen wahrgenomen werden/

daß

daß hingegen auch die inneren wahren Elementa welche unsichtbahr in den Raum dieser Welt verhanden, und in denen äuseren Sichtbahren würcken, ihre Wesenheiten in vielen unsichtbahren Creaturen, und mancherley Geistern mit dem ausgesprochenen göttlichen Worte Fiat, zugleich mit abgebildet haben. Wovon Coloss. I. v. 16. uns mit einige Nachricht gegeben worden, welches nach dem Grund-Text eigentlich wie folgends lautet: In ihm sind alle Dinge erschaffen, welche in den Himmeln und auf der Erden sind, so wohl die Sichtbahren, als auch die Unsichtbahren; es seyn Thronen, oder Herrschafften, oder Fürstenthümer, oder Obrigkeiten; alle solche Dinge seyn zu ihn, und durch ihn erschaffen

§. 4. Solchennach siehet man aus obangeführten Dicto klar, daß nebst denen sichtbahren auch unsichtbahre Dinge [oder] Creaturen erschaffen worden, wie man denn auch viele Beschreibungen und noch tägliche Erzehlungen von dergleichen geistlichen Bildungen hat. Als von Berg-Männlein, Zwergen, und dergleichen mehr, welche als insgemein verborgene Creaturen, und Geister der Erden, vielfältig sichtbahr sich erzeigen, und Anzeige des Glücks, und Unglücks, Reichthums, oder Schadens geben: Ingleichen von den Wasser-Geistern, Syrenen, und andern Nymphen; auch von Geistern welche in der Lufft wohnen, sich hören, sehen, und vernehmen lassen, bißweilen Gutes oder Böses verkündigen: Nicht weniger die Geister des Feuers, welche sich zu Zeiten

ten in der Gestalt, oder Form eines brennenden Lichts sehen lassen, und durch ihre Erscheinungen zu mehrmahlen in gewissen Orthen, vergrabene Schätze, Reichthum, und Glücke anzeigen. Welche Geister alle unbegreifliche Leiber haben.

§. 5. Wir wollen also in Untersuchung dieser Geister, von denen untersten, und aus denen sichtbahren Elementen entstandenen unsichtbahren Creaturen, zuerst anfangen, und so viel zu Verhütung der Weitläufftigkeit alhier geschehen mag, von deren Existentz, und Würckung auch unsere Gedancken eröffnen.

§. 6. Die Zwerge, wo welche verhanden, müssen unter andern derer Leiber vieles materialischen subtilen Wesens seyn, von deren Würckungen, Vermisch- und Vermehrungen mehres erzehlet, mit unter auch vieles fabuliret wird. Wann sie aber wie es ihnen gefället, erscheinen, auch wieder verschwinden, und verschlossene Thüren, Mauren, und Felsen durchdringen, und passiren können, so muß die Materie ihres Leibes also sehr subtil, und von ihren inwohnenden Lebens-Geiste, gar geistlich gemachet seyn; dahero sie auch weise, und klug seyn, und in denen natürlichen geheimen Künsten grosse Erfahrenheit haben sollen.

§. 7. Noch ist vieles geschrieben von Geistern, welche man Feld-Teuffel, oder unreine Feld-Geister, und anderen auch die man Kobolte nennen. Esa. XXXIV. 14. wird unter andern deren Anführung mit gethan; diese gar arbeitsam seyn, auch einigen Leuten zuweilen dienen, und grosse Arbeit verrich-

verrichten sollen. Diese müssen aus einer combinirten geistlichen Substantz des Erd- und Lufft-Saltzes, einen unsichtbahren Leib haben, worin sie würcken, und arbeiten, auch wann sie wollen, in einer gewissen Gestalt erscheinen, auch wieder sich unsichtbahr machen können.

§. 8. Weiter hat man eine Art Geister, welche man Berg-Männlein nennet: Dieses ist nicht ohne Grund, und ist an meisten denen Berg-Leuten bekandt, welche Visiones oder Empfindungen davon gehabt. Sie lassen sich selten in einer gewissen sichtbahren Figur sehen, mehr aber unter der Erden in denen Gruben, wo die Bergleute arbeiten, wol hören, werden sonderlich in solchen Zeiten am meisten gehöret, wann Glück, oder Unglück vorgehen soll, und wann nächtlicher Zeit wenige, oder an Feyer-Tagen gar keine Arbeiter in denen Gruben, oder auf denen Hallen angefahren, so verrichten sie ihr Spiel, und machen ein Gethöne, als wenn alles mit Arbeitern besetzet wäre, sonderlich auf solchen Gruben, wo was gutes zu hoffen; so scheinet es, sie wollen mit solchen vorgestelleten Gethöne, die Arbeiter veranlassen, daß sie daselbst fleißig arbeiten, und den Seegen, welchen GOtt dahin geleget, gewinnen, und an den Tag bringen sollen.

§. 9. Wann diese nicht irritiret werden, pflegen sie keinen zu verletzen; wer aber ihrer spottet, oder seinen Hohn über sie führet, selbiger wird ohne ihre Verfolgung nicht bleiben, und in Ein- und Ausfahren öffters von sie gedrücket, oder beschädiget

diget werden. Und sind die Bergleute darin sehr verschwiegen, dann sie davor halten, wenn jemand zu seiner Verwarnung von ihnen gestraffet wird, und derselbe alsobald, sonderlich vor den 9ten Tage darvon nachsaget, er so dann noch vor den 9ten Tage sterben müsse.

§. 10. Dergleichen Exempl habe ich selber erlebet, gesehen, und erfahren, daß Bergleute, welche gesund angefahren, und wieder kranck heraus kommen, und auf an sie ergangene Frage: Was ihnen fehlete? sie solches (vielleicht ohne Vorbedacht) von sich gesaget: Das Berg-Männlein hätte sie gedrücket, oder so, und so vorgehabt, man inne worden, daß solche noch vor dem 9ten Tage, ungeachtet sie bis in ihr Ende gegessen, und getruncken, jedoch gestorben, und nach ihren Tode, wie sie als Todte angekleidet, als geknippen, und gedrücket, an den mehresten Theilen des Leibes ausgesehen: Andere Bergleute, wann sie kranck aus der Gruben gekommen, haben das, was ihnen begegnet, verschwiegen, und seyn einige Tage traurig gegangen, bald aber wieder genesen, und haben zu Zeiten wohl nach den 9ten Tage sich mehres von dem, was paßiret, heraus gelassen.

§. 11. Es mögen aber auch diese Geister, oder Berg-Männlein unterschieden seyn: Denn einige dann sie sich spüren lassen, oder erscheinen, Unglück; andere aber wieder Glück bringen. Selten lassen sie sich in einer Gestalt sehen, welche aber in der Gestalt eines Berg-Männleins mit einen brennenden Lichte erscheinen, oder sich sehen lassen, sel-

bige bringen Glück, und zeigen an dem Orthen, wo sie sich sehen lassen, gute Anbrüche an: die wenigste Zeit wird ihre Gestalt, hingegen aber wohl ein blaufunckelndes Licht, als ob iemand auf denen Strossen damit hinfahre, von ihnen gesehen. Je heller nun das Licht scheinet, je bessere Hoffnung hat man von solcher Erscheinung: Wann sich aber Visiones von thierischen, oder gar monstrosischen Gestalten unter der Erde sehen lassen, solches bedeutet nichts gutes, und pflget groß Unglück darauff zu erfolgen.

§. 12. Noch ist eine Art Geister, welche sich zu denen vergrabenen, und unter der Erden versetzten Schätzen hinbegeben, solche lieben, und verwahren, auch nicht gar gerne davon weichen, mit dergleichen Schätzen auch allerhand Gauckel-Spiel treiben.

§ 13. Diese, und alle andere elementarische Geister sind nicht, wie insgemein davor gehalten wird, höllische Geister, sondern unsichtbahre Creaturen, welche in dieser Zeit aus denen Elementen entstanden, und ihr Leben als auch ihren unsichtbahren Leib aus denen Elementen haben, und nach solches Elements-Eigenschafft worin sie prævaliren, an meisten auch geneiget, und gearthet seyn. Einige lieben die Finsterniß mehr als das Licht, welche am meisten aus der Natur der Erde entstehen, auch in deren Höhlungen ihre Wohnungen suchen, und meistens auf der Erde nur zu nächtlicher Zeit würcken, nicht aber allezeit denen Menschen Schaden zuzufügen suchen, leichte aber irritiret,

und

und dahin bewogen werden mögen/ daß sie Unglück/ und Schaden denen Menschen/ oder Viehe zuführen: Andere aber sind boshafftiger/ vor welchen man sich mehr zu hüten/ und sonderlich überall solcher Creaturen Gesellschafft/ oder Conversation, ob sie gleich nicht wesentliche Teuffel/ oder Höllen-Geister seyn/ zuvermeyden hat: denn man leichte was versehen/ und von deren Conversation sich Schaden über den Hals ziehen solte.

§. 14. Es haben aber diese Geister zum Theil gern Gemeinschafft mit denen Menschen/ und wäre zu ihrer Conversation leichte zukommen: Dann so viel man Beschreibungen hat/ als wenn Menschen Verbündnisse mit dem Teuffel gemachet/ und damit Verschreibungen aufgerichtet haben solten/ ist alles falsch. Der Satan/ und alle seine mit ihm gefallene Geister/ sind in denen Behältnissen der Finsterniß beschlossen/ und haben keine Macht ohne göttliche Zulassung dem Menschen leiblich zu erscheinen/ noch weniger mit demselben Contracte, und Verbündnissen aufzurichten. Diese elementarische Geister aber/ welche bey den Menschen in diesen Elementen wohnen/ auch gleiche Wesenheiten wie die Menschen/ aus denen Elementen mit an sich haben/ und unsichtbahr/ um/ und neben dem Menschen seyn/ selbige können sich von denen Menschen/ hören/ auch wenn sie wollen/ sehen lassen/ können mit denen Menschen reden/ und ihnen die verborgene Kräffte/ und geheime Würckungen einiger natürlicher Dinge entdecken/ sie zu deren Gebrauch unterweisen/ auch in denen Würckun-

gen/ elementarischer Dinge mit behülfflich seyn k
Dann in ihrer geistlichen Wesenheit können sie al
le Dinge durchdringen/ solche probiren/ und erken
nen/ und davon denen Menschen/ mit welchen sie
in Conversation stehen. Entdeckung thun.

§. 15. Von diesen Geistern/ durch welche der
Satan in ihrer finstern Qualität würcken/ und
sein Spiel mit sie treiben kan/ ist grösseſten Theils
die Wissenschafft der Zauberey denen Menschen
kund gemachet: Denn alle Zauberey wird zwar
durch natürliche Krafft/ und Würckung vollen
bracht; es wird aber auch/ so weit sie dem Men
schen zum Schaden geregt werden mag/ durch der
Seelen impression in Macht der Finsterniß ver
richtet/ worin des Satans Grund gerüget/ und
folglich der Zorn GOttes damit erwecket werden
muß/ dahero dieses Würcken denen Freunden und
Kindern GOttes nicht zugestanden werden kan.

§. 16. Die Kunst der Zauberey wissen/ wäre an
sich nicht sündlich; selbige aber zu der Creatur
Schaden/ oder in finstern Kräfften zugebrauchen/
solches ist sündlich/ weil alsdenn der Satan in
den verdorbenen Willen des Zauberers vornehm
lich mit würcket. Alle Natur-Kündiger/ nachdem
sie es weit in der Erkäntniß der Natur bringen/
werden der Zauberey/ und deren Wissenschafften
im Lichte der Natur kundig; müssen sich aber deren
nicht anders als es GOtt/ und die gütige Natur
zugelassen hat/ bedienen/ weniger ihren Nächsten
zum Schaden gebrauchen.

§. 17. Andern aber auch wird diese Wissenschafft

von

von einigen Geistern wie bereits erwehnet worden/ offenbahret/ und gelehret. Und solche Zauberer/ welche nur Stückweise diese Wissenschafft erfahren/ und also diesen/ oder jenen Proceß etwa erlernen, verstehen selber nicht die Krafft der Natur/ wissen auch nicht wie es damit zugehe/ daß ein solcher Effect, von ihren procediren, und unternommenen Incantation erfolgen müsse, als daß sie es aus der Erfahrung so inne werden, wie dann die meisten Wissenschafften auf solche Erfahrung beruhen, und deren Practici davon keinen solchen heilen Grund, und Einsehen haben mögen, wie die Natur-Erfahrene, welche alle Dubia aus denen wahren Principiis solviren, und eines mit dem andern besser conciliiren können.

§. 18. Welches wir denn allhier ferner unberühret lassen, auch von der Zauberey anitzo weiter nichts handeln, sondern wieder zu unseren Vorhaben, von Wesen der Geister, uns wenden wollen: Denn die Geister, welche in dieser elementarischen Welt leben, und schweben, sind zum Theil Böse, zum Theil Gute; zum Theil auch gut, und böß, nach Eigenschafften ihres Herkommens, und Wesens derer Elementen, woraus sie entstanden, und worin sie prævaliren, und solchemnach sind sie auch an Art, und Eigenschafft unterschieden.

§. 19. Ferner sind dann die unsichtbahren Creaturen, so aus dem Wesen des Wassers entsprungen, und in solcher Eigenschafft prævaliren, wie er wohl etwas reiner, als einige der Erden, nach Eigenschafft solches Elements geworden. Und die

Geister/ oder unsichtbahren Creaturen der Erden/ sind nach der Wesenheit ihrer Leiber einige vor denen auch weit unterschieden/ dann nach der Qualität/ und Reinigkeit ihrer Leiber/ fassen sie von dem in die Erde eindringenden Natur-Licht eine Wesenheit solches erschaffenen Lichts/ und nach der Quantität solches annehmenden Lichts/ sind sie an Tugenden unterschieden; Die unsichtbahren Creaturen des Elements-Wassers prævaliren/ dann untereinander wieder mehr/ wegen der in ihre Essentz eindringenden grössern Quantität des Licht-Scheines: Und die unsichtbahren Creaturen der Lufft/ sind wieder geschwinder hurtig- und fertiger/ als jener beyden Elementen Geister/ und zwar solches wegen der Subtilität ihrer Leiber, welche sie aus solchen subtilen cörperlichen Wesenheiten der Lufft bekomen: Dann die Lufft ist mit einen, unserm Augen-Licht unsichtbahren Cörperlichen Wesen, überall angefüllet, in welcher Krafft die Winde/ eine solche grosse force verrichten können. Die Lufft träget die Erde; ingleichen auch alles geflügelte Gevögel/ welches sich in der Lufft erheben/ und darin schweben/ fliegen/ oder jagen können/ wird von dem Cörperlichen Wesen der Lufft getragen.

§. 20. Wie nun das Wesen der Lufft gutes und böses/ Licht und Finsterniß in sich fassen mag: Also auch die unsichebahren Creaturen der Lufft nach ihrem in sich gefasseten Qvälitäten unterschieden/ auch gut/ und böse sind. Diese Creaturen der Lufft sind am meisten üm/ und bey

den

ben Menschen, und mancher Mensch genesset ihre Gutheit, und Dienste unwissend; Sie sind auch um und neben anderen sichtbahren Creaturen, am meisten aber bey denen Menschen, sie lieben, und hassen die Creaturen, nachdem deren Würckung, und Aufführung, ihrem Element angenehm, oder zuwider ist.

§. 21. Von denen Würckungen dieser Creaturen könte vieles geschrieben, und endlich ausgefunden werden, wie vermittelst selbigen alle Phantasien, so wohl die reellen als auch die nichtigen in Träumen, oder sonst Menschen, und Vieh vorgebildet, und vielerley Träume durch ihr Veranlassen bewerckstelliget, auch gutes und böses, wieder auch falsche, und nichtige Vorstellungen denen Menschen damit imprimiret werden mögen.

§. 22 Dann wie Menschen, und Thiere der Lufft nicht lange entrathen können, also mögen sie auch nicht viel ohne den Umgang dieser Geister bleiben; sie mischen sich in deren Complexion, und nach deren Qualitäten oder vorhabenden Negocien, auch andern allerhand Geschäfften, modeln sie allerhand Figuren, werffen ihnen dergleichen Bildungen vor, welche sie durch den Odem in sich ziehen, und damit dem Geblüthe, aus diesem aber, wieder denen sinnlichen Kräfften communiciren; wovon sonderlich im Schlaffe allerhand Phantasien, und so mancherley Träume entstehen.

§. 23. So unterschieden die Complexiones

der Menschen gefunden werden / als einige aufrichtig, und ernsthafft; andere wieder falsch, kurtzweilig oder gauckelhafftig / von solchen Orthen, und natürlichen Motionen finden sich auch solche Geister, oder unsichtbahre Creaturen der Lufft. Einige bilden denen Menschen im Schlaffe durch Träume / Warheiten, andere wieder Lügen / Gauckeleyen, und Narrentheidungen vor; andere haben Wohlgefallen durch allerhand vorbildende Figuren und Gleichnisse, solchen Menschen, welche sie lieben, von einer Sachen-Beschaffenheit, oder was einen an Glück oder Unglück begegnen werde, oder nahe vorstehe, Offenbahrungen zu thun, welchen der Mensch nachdencken, errathen, oder solchen nachforschen sollen; denn die Geister der Lufft durchgehen, und wissen alles, was in der Weite der Welt geschehen ist, können auch aus vielen abnehmen, was geschehen, und ferner vorgehen werde.

§. 24. Mir selbst ist es zu mehrmahlen wiederfahren, daß, wenn an einer Sache mir gelegen gewesen, und ich dahin meine Gedancken öffters gewendet, mir guten Theils in Träumen davon solche Figuren vorgekommen, oder dergleichen vorgebildet worden, woraus ich den Ausgang desselben colligiren, und errathen mögen. Wann auch sich Feinde, und Verfolger finden, wie mir leyder noch täglich gar viel begegnet, welche mich bey meinen Oberen belogen, und versetzet, und mir zu mehrmahlen nach Gut, und Ehre getrachtet, oder anderst was Widriges gegen mich aufzubringen gesuchet

suchet haben: So ist mir solches die meiste Zeit durch Träume / vor / oder nachher kund worden / und solche genaue Umstände dabey vorgefallen, daß ich ex Eventu nachher gantz völlig abnehmen können, was vorgegangen, und von wem, und vermittelst welchen dieses, oder jenes bewerckstelliget worden, welches ich keinen, als dergleichen angeführten Geniis zuzuschreiben vermag; und solchen Genio nun, durch welchen man mehrmahlen Warheiten erfahren, hat man mehr Ursache zu trauen.

§. 25. Und obgleich auch von anderen falschen, oder Gauckeley-spielenden Geniis, dann, und wann Gauckeleyen mit unter vorgebildet werden: So muß man suchen, das Gute aus dem Bösen zu unterscheiden, und die einem bekandt seyende Umstände mit denen gehabten Träumen, und darin geschehenen Abbildungen zu conciliiren.

§. 26. Noch ist zu mehrmahlen mir auch selbst begegnet, daß zu Zeiten unterschiedene, und mehr als gewöhnliche Zuschrifften, und Ersuchen von Patienten bey mir einlauffen wollen, daß denenselben Consiliis medicis, oder mit meinen selbst erfundenen Medicamenten willfahren sollen, und ich nächtlicher Zeit, oder gegen dem Morgen erwachet bin; so dann habe unter meinen in, oder nechst meiner Schlaffkamer verhandenen Gläsern, und medicinischen Gefässen ein ziemliches Rasseln, und Umkehren gespüret, und wachend bey guten völligen Gedancken gehöret. Welche dergleichen Regungen mehr, auch andere Wege mir passiret

seyn, welche Würckungen keinen sonst zuzuschreiben weiß, als dieserley Geistern, welche ihr Gespiele darunter mitzutreiben pflegen.

§. 27. Ich habe dieses zu dem Ende angeführet, um aus meiner selbst eigenen Erfahrung von der Würckung solcher Geister zu zeugen. Welche Geister ich darum Genios nenne, weil sie aus eben solchen Kräfften der Elementen uhrspringlich, aus welchen der Mensch, und alle in Blutlebende Thiere ihre natürliche Leben- und Bewegungs-Krafft erhalten, folglich mit solchen Geniis, ihres elementarischen Natur-Geistes wegen Eines Wesens, und Eigenschafft seyn; dahero von denenselben nach denen Qualitäten ihrer Complexion geliebet, oder auch gehasset werden.

§. 28. Und weil solcher Geniorum Geister ihrer subtilen, und unsichtbahren Leiber wegen, in ihren Natur-Licht schneller, auch heller, und weiter sehen oder judiciren mögen, wie die in denen dicken und gröberen Wesenheiten des Fleisches, und Bluts subsistirende Lebens-Geister thun können: So suchen die guten Genii solcher Menschen, mit welcher Complexion sie an meisten verwandt, oder natürlich einerley seyn, auch alle Wege zu secundiren, durch Träume, oder sonst vor Unglück zu warnen, oder auch das ihnen vorstehende Glück zu Zeiten vorhero anzuzeigen, und sie damit in Freude zu setzen; die Gauckeley-liebende Geister aber trachten mehr dahin die Menschen mit vorbildenden Träumen zu turbiren, vergeblich zu erschrecken, oder ihnen falsche Freude zu machen.

§. 29.

§. 29. Noch wird denen Menschen auf viel andere Wege durch dergleichen Geister Nutzen, oder Schaden zugefüget, als in Spielen auch anderen Verrichtungen mehr, welches allhier nach der Riege auszuführen zu weitläufftig fallen würde. Wir überlassen aber dem verständigen Leser solchen selbst weiter nachzudencken, und mit denen davon habenden Beschreibungen zu conciliiren, solchemnach die Wahrheit, und Mögligkeit der gesunden Vernunfft nach von der Unmöglichkeit zu scheiden, und also mehre Wahrheit hiervon auszufinden.

§. 30. Wir haben uns dann bey denen Geistern der Lufft länger, als wir willens aufgehalten, und mehres, als unser Vorhaben gewesen, dahin mit eingeführet. Wir sind aber versichert, daß dieses Element alle Qvalitäten der andern Elementen, an ersten in sich fasse, und auch selbige am meisten in sich häge; also die Elementarischen Geister, ob selbige gleich in denen Qvalitäten der anderen Elementen prævaliren, die meisten derselben doch in der Lufft subsistiren, und unserm Augen-Licht unsichtbahr darinnen schweben, und würcken. Wie denn die Lufft als ein unsichtbahrer mithin geistlicher Cörper, alle Figuren, der in dieselbe ausgesprochenen guter, und bösen, nützlichen oder unnützlichen Worte, und Wercke der Menschen, in sich gefasset, und solche wesentlich biß zum Tage des Gerichts aufhebet. Die Guten werden in die Wesenheit des Lichts; die Bösen aber in die Wesenheit der Finsterniß eingeführet.

§. 31.

§ 31. Und dieses sind die Bücher, welche an dem grossen Gerichts-Tage aufgethan, und die Menschen, jeglicher nach seinen Wercken, daraus gerichtet werden sollen. Da darff sich niemand vorstellen, wie der gemeine Wahn ist, als ob der allgewaltige Richter einen jeden einzeln vornehmen, und seiner Thaten wegen zur Rede stellen, und nachhero sein Urtheil, wie es in der Welt zugehet, also sprechen werde, solches würde auf die unaussprechliche Anzahl derer vors Gericht kommenden Creaturen ein langsames Gerichte werden; sondern es wird eine jede Creatur ihre von ihr hier in dieser Zeit ausgeübete, und gewürckete Thaten, und Wercke in dem allgemeinen Buche der Lufft, ihr nachgefolget vor sich sehen, und im Glantz des gerechten Feuer-Lichtes, so vom Richterstuhl des HErrn, und seiner um den Richter-Stuhl sitzenden Aeltesten (wie selbige die heilige Schrifft nennet) ein jeder aus seinen Wercken, sein Urthel erkennen, da werden die Verdammeten verzagen, und Gleichnißweise schreyen: Luc. XXIII. 30. Es. II. 19. 20. 21. **O ihr Berge fallet über uns, ihr Hügel bedecket uns**, &c. Andere, ob sie gleich ihre verdamliche Wercke sehen, werden dennoch meynen, sie hätten doch in der Welt viel gute Thaten gethan, das Amt des HErrn allhier geführet, oder zur Ehre, und Gerechtigkeit GOttes sonst was beygetragen, wollen sich dahero rechtfertigen, wie der Mund der Wahrheit beym Evangelisten Matth. VII. 21. 22. 23. anführet: Allein weil sie in ihren vermeyneten zu GOttes

Ehre

Ehre verrichteten Thaten, mehr ihren Nutzen oder ihre eigene, als des Allerhöchsten Ehre gesuchet, so wird der HErr, antworten: Ich habe euch nie erkandt, weichet von mir ihr Ubelthäter: Die sündlichen Wercke derer jenigen aber, welche noch vor ihrem Abweichen aus dieser Welt zu einer wahren Sinnes-Aenderung, und Bekehrung kommen, werden nach dero Bekehrung in nachher acquirirender Lichts-Wesenheit, ob sie gleich Es. l. 17. 18. Blutroth wären, schneeweiß, und also wie die Finsterniß von dem Lichte verschlungen, auch annulliret, kommen dahero nicht in das Gerichte. Welches, bey der Occasion da man von der geistlichen, auch leiblichen Wesenheit, und Würckung der Lufft, und deren Geister gehandelt, mit eingeflossen, dem geneigten Leser auch verhoffentlich nicht entgegen seyn wird.

§ 32. Ubrigens haben wir von denen Geistern des Feuers noch dieses wenige mit anführen wollen, daß selbige aus einen Mixto des erschaffenen Lichtes, auch anderen Theils von der Wesenheit der Materien participiren, und darin eine grosse Gewalt haben, auch an meisten in der Lufft subsistiren, und auf Erden denen Menschen öffters viel Gutes erweisen, leicht aber von denenselben durch deren böse Thaten erzürnet werden können; sonst mögen sie in ihren Natur-Licht aller natürlichen Weißheit kundig seyn, und können zu vielen Erkäntniß denen Menschen Anleitung thun, ihnen so wol in Träumen, als auch sonst vernehmliche, und erkäntliche Ideen vorstellen, sich auch mit in das

natür-

natürliche Lebens-Feuer eines Menschen einmischen und durch die Complexion vieles solchen Menschen zum Erkäntniß einiger verborgenen Dinge würcken. Welches an seinen Orthe weiter auszuführen seyn wird. Wir wollen hiermit vor dieses mahl unsere Abhandlung von denen elementarischen Geistern schliessen, und uns zu denen übrigen, welche in Raume dieser Welt in denen Kreysen der Planeten subsistiren, oder wohnen, ferner wenden.

Cap. VIII.

Noch von denen syderischen Geistern, welche in denen Kreysen oder Himmeln der Planeten vornehmlich wohnen, und unter dem Firmament, oder Vesten subsistiren.

§. 1.

Wie die wahren Elementa welche unsichtbahr, die Sichtbahren beleben, und bewegen, auch allerhand Figuren, und Geister in der Weite der elementarischen Welt nebst denen sichtbahren Geschöpffen unsichtbahr in sich verhanden haben: Also stehet auch leichte zu glauben, daß das Gestirn, wovon solche Elementa ihren Zufluß, und Wesenheit bekommen, auch einen weitgrössern Raum, als die elementarische Welt inne hat, folglich eine mächtigere Anzahl solcher unsichtbahren Creaturen in der weit grösseren Distantz seiner Weite haben müsse. Dann wann

der kleine unter dem Monde bestehende Raum, wie kurtz vorhero angeführet, mit so vielen sichtbahren, und unsichtbahren Creaturen besetzet worden, was wird denn nicht der weit grössere Raum über den Mond, durch die sieben mächtigen Kreyse, oder Himmele der Planeten, nebst denen sichtbaren Gestirn, weil selbige Weite ohnedem mehr geistlich, als leiblich erfüllet ist, um so vielmehr mit allerhand lebenden Geistern, und unsichtbahren Creaturen besetzet seyn? Von welchen Heer des Himels Psalm CXXXIII. 6. und Luc. II. 13. gedacht wird.

§. 2. Solche Geister werden nach denen siebenfachen Kräfften der Planeten auch gearthet, und unterschieden seyn; und jede Arth, nachdem ihre Natur der Wesenheit eines Planeten sich gleichet, wird auch am meisten in solchen Planetarischen Creyse subsistiren. Und darum saget der Psalmist. Ps. 148. **Lobet ihr Himmel den HErrn, lobet ihn in der Höhe, lobet ihn alle seine Engel, lobet ihn alle sein Heer, lobet ihn Sonne und Mond, lobet ihn alle leuchtende Sterne, lobet ihn ihr Himmel allenthalben, und die Wasser, die oben am Himmel sind** ꝛc. Also offte nun in der heiligen Schrifft des Himmels-Heers, und der unsichtbahren Creaturen gedacht worden, hat man nicht allein die heiligen über der Vesten in vollen Lichts-Wesen residirenden Engel darunter zu verstehen, sondern davon auch zu glauben, daß diese unbeschreibliche Menge der Geister, welche in denen mächtigen Creysen der Himmel

leben,

leben, und weben/ darunter mit verstanden werden/ und daß vornemlich diese Geister, welche in der Weite unter den Fix-Sternen-Himmel verhanden, nach dem Fall Lucifers, und nachdem dieses grosse Welt-Gebäude errichtet, auch erst erschaffen seyn; auch daß selbigen ihre Wohnung in denen himmlischen Creysen, wie selbige am vierdten Tage in ihre Ordnung durchs Wort GOttes gesetzet, angewiesen worden.

§. 3. Und wie wir der Meynung bleiben, daß Adam vor seinen Fall/ alle Creaturen so sichtbar/ und und unsichtbar in denen sechs Schöpffungs-Tagen dieser Welt erschaffen gewesen, unter seine Herrschafft bekommen; Also gläuben wir auch/ daß diese Geister der von GOtt herstammenden unsterblichen Seele des Menschen in göttlichen Kräfften, und heiligen Würckungen annoch unterthänig, und gehorsam seyn müssen. Welche Geister zu solcher Zeit, da Adam gefallen, solchen erschrecklichen Fall ohnfehlbahr beduret; hingegen aber/ so viel derer zum Heer solcher leuchtenden Planeten-Himeln gehörig/ über die Erlösung, und des menschlichen Geschlechts, sonderlich als die Zeit der Menschwerdung des Heylandes erfüllet Luc. II. nebst denen Engeln GOttes sich hertzlich erfreuet, weil dadurch der Königliche Pallast, nemlich das Paradeiß GOttes denen Menschen wieder geöffnet, wodurch der Friede auf Erden zur Harmonie göttlicher Liebe wieder solle bewerckstelliget, und der Feind der Liebe, und des Friedens, als ein Fürste der Finsterniß

und

und aller Wiederwärtigkeiten solle im Tode überwunden, und vom Leben beherrschet werden. Dann obwohl diese Geister nicht mitgesündiget haben, so werden sie doch öffters der Menschen Sünde wegen betrübet, und zum leyden alsdenn am meisten beweget, wann die bösen Thaten, und Sünden der Menschen, biß zu denen bewegenden Kräfften des Gestirnes Gen. IV. 10. XVIII. 20. Jac V. 4 aufsteigen, und wann dann in Zorne GOttes das Gestirn zu widrigen Würckungen gereget wird, da von die Lufft verunreiniget, und allerhand Straffen über die Erde mit solchen widrigen von der Menschen-Sünde erregten Würckung 5. Mos. XI. 17. XXVIII. 23. 3. Mos. XXVI. 19 durch die Gestirne zu wege gebracht werden; so können die in solchen Planeten-Kreysen wohnende Geister nicht ohne widrige Empfindung bleiben. Wovon allhier mehres zu melden vor diesesmahl nicht unser Vorhaben ist.

§. 4. Wir hätten aber noch wol vor uns auch mit wenigen zu berühren, was von der Beschwerung allerhand Geister zu halten, oder zu glauben wäre.

§. 5. Hiervon wollen wir kürtzlich so viel melden, daß eine Beschwerung der Geister, auch Citirung derselben allerdings denen Menschen möglich sey: Dann weil der Mensch zum Könige, und Beherrscher dieser Welt, und darin verhandenen erschaffenen Dinge gesetzet worden; so ist mit dem Einblasen des göttlichen Odems in seine Nasen des Menschen Geiste eine göttliche Essentz beygele-

get/ und damit die Herrschafft über alle von GOtt in diese Welt erschaffene Creaturen dem Menschen bestätiget worden. In dieser Herrschafft/ wenn selbige essentialisch in denen Kräfften des vollkommenen göttlichen Lichtes/ in Menschen erwecket stehet/ vermag der Mensch nicht allein aller Elementen, auch elementarischen Geistern/ und andern Dingen, sondern auch dem gantzen Gestirne, und in deren Weite verhandenen Creaturen zu gebieten: Denn in der essentialischen Krafft des Paradeises/ ist der Mensch über das Firmament/ und allen deren Kräffte erhoben, und vermögte also wol in dieser Eigenschafft aller Himels, auch aller Erden/ und Elements-Kräffte Meister zu werden. Aber wer ist es, welcher anitzo in dieser Zeitlichkeit zu solcher Vollenkommenheit, wie wir in heiliger Schrifft von andern heiligen Männern Nachricht finden, gelangen mag?

§. 6. Wenige Exemple anzuführen, so geboth Moses in solcher Krafft dem Meer/ 2. Mos. XIV. 21. daß sich es von einander theilen muste, damit die Kinder Israel trocken durchgehen konten; auch hat Moses dergleichen Thaten mehr Teste Sacra Scriptura in dieser Krafft verrichtet; wie auch Josua in eben der Krafft der Sonnen und dem Monde Jos. X. 12. 13. geboth, daß sie muste stille stehen. In neuen Testament haben wir von unserm Heylande/ welcher wesentlich die Krafft alles Guten, uñ eines vollenkommenen Lichts bewohnete, wie ihm Matth. VIII. 16. alle Geister unterthan, und die unreinen Geister vor ihm aus denen Besessenen gewichen,

wichen, auch wie Wind, Matth. VIII. 26. und Meer, und alle Elementa seinen Geboth gehorsam waren; ingleichen auch wie die Jünger des HErrn in solcher Krafft stunden, daß sie Matth. X. 1. Marc. VI. 13. unreine Geister, auch allerhand Kranckheiten Act. V. 15 XIX. 12 mit Worten, oder Anrühren in solcher Krafft von denen Menschen austrieben. Diese Krafft GOttes aber findet in der heutigen Welt keinen Glauben mehr, und daher siehet man auch nicht solcher göttlichen Krafft Würckungen durch Menschen vollenbringen.

§. 7. Wir wollen uns aber dieserwegen allhier nicht weiter aufhalten, sondern den Hrn. Theologis überlassen von solcher Möglichkeit mehres zu theosophiren, weil solches zu denen hohen göttlichen Würckungen gehöret, so wollen wir dahero die Antwort erwarten: Ob der Mensch noch in dieser verderbten Zeit solche göttliche Wesenheiten in sich bekommen, und in solchen Kräfften würcken könne? Die Antwort wie selbige die Meisten von sich geben dürfften, kan ich zwar schon errathen, allein sie will mir noch keine zulängliche Satisfaction thun: Denn ich glaube, daß wir solcher Kräffte GOttes noch allerdings benöthiget wären, uns auch mehr Gnade von GOtt gegeben werden würde, wann wir darnach ringeten, und ein GOtt wohlgefälligers Leben anstellen mögten.

§. 8. Aber zu Beantwortung unserer ersten Frage wieder näher zu treten: Ob dem Menschen möglich Geister zu citiren, und zu beschweren? So ist vorhero zugestanden, daß solchen Menschen, welche

mit göttlicher Wesenheit versehen, in solcher Krafft alle in Wesen dieser Welt erschaffene Creaturen zu bemeistern vermögten, daß die Menschen folglich auch denen Geistern, welche im Raume dieser Welt schweben, und aus deren Wesenheit erschaffen worden / zu befehlen / auch allen Gehorsam von ihnen haben mögen.

§. 9. Nun kömet aber weiter vor: Ob, oder wie weit solches denen Menschen, welche nicht in solcher hohen Krafft GOttes stehen, sondern grösseſten Theils in dem Geiſte der Welt / und verderbten Natur-Willen leben, möglich oder unmöglich sey? Hierauff antworte ich: Daß, weil der Mensch, welcher auch nur in Geiſte der Welt, und annoch in Willen der verderbten Natur lebet, dennoch in Geiſte der Welt vor allen elementaliſchen Geſchöpffe aus der Sonne als dem Könige der Elementen ein herrliches Natur-Licht andern Creaturen voraus bekommen, auch solchen seinen Natur-Lichte eine Wesenheit der Unsterblichkeit durch Einblaſen des göttlichen Odems combiniret worden, und ob denn gleich solche göttliche Wesenheit nicht zum göttlichen Würcken gebracht, dennoch die Geiſter der Elementen vor dem Menschen derowegen grösseren Respect haben, und also deren Befehl, wann er in gebührender Maaſſe geſchiehet, ſich nicht gäntzlich entziehen mögen; ob der Mensch gleich nur im Geiſte der Welt lebet und würcket, dennoch in solcher Krafft des Sonnen-Lichtes, so weit in der Impresſion Ordnungs-mäßig procediret wird, einige Geiſter von denſelben citiret, beſchweret,

schweret, und auch wol gebannet werden mögen: Allein der Beschwerer mag vorsichtig wandeln, damit er seine Beschwerung recht verrichte; wo er anderst die Beschwerung nicht recht verstehet, und aus der Ordnung weichet, so werden die citirte Geister welche durch seine Beschwerung beunruhiget, und erzürnet worden, wann sie unversehens von des Beschwerers seinen Banden erlediget. Act. XIX. 14. 15. 16. sich gewiß an ihn rächen, und ihm was anhängen, so ihme Schaden bringet, oder gar das Leben nimmet.

§. 10. Denn diese Beschwerung geschichet nicht in der Krafft GOttes, sondern durch einen Mißbrauch der Natur-Kräffte, durch eine Einführung, und Einwickelung des Willens in die finstere Essentz in scharffer Impression, da der Grund des Satans in der Finsterniß gerüget werden muß, damit wird GOtt erzürnet, und solche Würckung in einem Menschen, so ein Erbe GOttes seyn, oder werden will, nicht dienlich; wiewol GOtt wann in der Beschwerung Ordnungs-mäßig verfahren wird, solches zwar zulässet, auch die Geister sich solcher Ordnung unterwerffen, und in dergleichen Proceclere folgen müssen. Es sind aber keine andere Geister solchen letzt angeführten Beschwerungen unterworffen, als welche aus der Wesenheit der Elementen uhrspringlich, und welche in denen Wesenheiten der untern Natur grösseſten Theils leben, und darin verhanden seyn:

§. 11. Die höllischen Geister, ob sie wol in denen finstern Theilen der Elementen weben, und ver-

handen seyn, selbige mag der Beschwerer nicht citiren, können auch nirgends, als wo ihr Werck der Finsterniß gewürcket wird, erscheinen: Dann 2. Petr. II 4. die Bande der Finsterniß, worin sie von der Macht GOttes verschlossen, lassen selbige nicht loß. Die elementarische Geister aber können citiret, und durch Beschwerungen auffgebracht werden, welcher elementarischen Geister aber, so weit selbige in denen finstern Elementen würcken, sich der Satan auch bedienen, und durch selbige sein Werck in deren finsteren Kräfften ausüben kan.

§. 12. Es sind aber diese Geister der finstern Elementen dennoch nicht eigentlich Teuffel, wie insgemein davor gehalten wird; zumahl selbige aus denen Elementen dieser Zeit, die gefallene Höllen-Geister aber, vor den Anfange dieser Zeit aus den unvergänglichen Wesen der Ewigkeit uhrspringlich seyn. Solchemnach wird der geneigte Leser einsehen, und die Sache wohl unterscheiden, daß nicht alleine dieses, sondern in der göttlichen Krafft alles, auch in wahren Glauben Matth. XVII. 20. Berge zu versetzen möglich, wie der Mund der Warheit saget, und solchemnach alle Creaturen, welche sichtbahr, oder unsichtbahr in der elementarischen, und syderischen Welt verhanden, auch alle deren Kräffte solcher göttlichen Krafft unterthan seyn müssen.

CAP.

Cap. IX.

Wie die Zauberey auch geistlich gewürcket werden müsse, und wie weit selbige sündlich, oder hingegen zugelassen sey? Ingleichen wie weit ein guter, oder böser Wunsch zur Vollenbringung komen, oder auch nicht zum Gedeyhen gelangen möge?

§. 1.

VOn denen in Licht / und Erkäntniß der Natur Unerfahrenen, ist insgemein davor gehalten/ und geglaubet worden, daß alles Zaubern durch den Satan, als dem bösen Höllen-Geiste, gewürcket, und vollenbracht würde; dahero auch vermeynet, es könne keiner in der Zauberey Erfahrenheit haben, er müsse denn mit dem Satan in Verbündniß stehen, und zuforderst seinen Bund mit GOtt aufgeruffen haben. Dieses ist an sich einfältig, unverständig, und falsch.

§. 2. Alle Menschen, welche gründliche Erkäntniß der Natur, und deren geheimen Würckung haben, selbige erkennen im Lichte der Natur, auch solchen Grund, was die Zauberey sey, und wie solche zugehe, wissen auch selbst solche zu practiciren: Welche aber in dem äuserstem Sinn der verderbten Natur noch leben, solche lässet GOTT der HErr nicht zur gründlichen Erkäntniß der Natur-Kräffte kommen, sonst mögte solches Erkäntniß von selbigen sehr gemißbrauchet werden; wel-

che boßhafftige Menschen dann, etwa einen, oder mehr Zauber-Proceße lernen, und alse Stückweise solcher Natur-Würckung inne werden, selbigen ist es durch die Conversation der unreinen Geister; nicht aber eben von Teuffeln, sondern aus den finstern zum Wesen der Welt determinirten Elementen entstandenen Geistern zu Anfangs offenbahret; und solche Leute pflegen es ihren Kindern, und guten Freunden wol wieder zu offenbahren, und also in ihren Familien solche Wissenschafften fortzupflantzen.

§. 3. Nun ist zwar wol gefährlich vor einen unbekehrten Menschen, welcher in seiner angebohrnen völligen Hertzens-Bosheit noch lebet, daß selbiger solche Wissenschafften die er im Zorne seinen Nechsten gern zum Schaden gebrauchen würde, wissen solle; doch aber wäre es auch unverantwortlich, solche Menschen, ehe sie in dergleichen Bosheit gewürcket, zum Tode zu verurtheilen, und zu einer jämerlichen Execution zuziehen, wie in der Historie zulesen, daß solches vor diesen vielfältig geschehen, auch noch wol heutiges Tages also geschehen mögte, wenn nicht ein sonderlich erleuchteter, und zu itzigen Zeiten noch lebender excellenter weitberühmter Mann, und vornehmlich als ein verständiger, und gar kluger Jurist, diese Præjudicia der Welt guten Theils entdecket, und benomen hätte. Es haben zwar viele Unverständige, wider diesen erst angeführten weit erleuchteten Mañ, in Schrifften wüten, und sich dessen in die Welt ausgeschriebenen vielen Warheiten opponiren wollen; allein

ohne

ohne gründliches Einsehen solcher Dinge wahren Beschaffenheit, und ohne alles penetriren seiner Meinung haben selbige das rechte Ziel nicht erreichet. Welche Schrifften so wenig pro, als contra zuberühren, wir allhier gemeynet, weil solches nicht zu unsern Vorhaben dienen; sondern eine jede Warheit, bey der Warheit, und im Lichte der Warheit sich selbst verthädigen wird.

§. 4. Wir schreiten wieder zu unsern Vorhaben und sagen: Daß ein anders sey, das Wesen der Zauberey zu verstehen; und wieder ein anderst die Zauberey wider den Willen des allerheiligsten GOttes, und in Nachtheil seines Nächsten zugebrauchen. In denen alten Zeiten wurden die Zauberer Weise genañt, und der Prophet Daniel wurde von dem Könige Nebucadnezar zum Directeur über alle seine Weisen, und Zauberer gesetzet. War also Daniel als ein Königl. würcklich bestallter oberster Zauberer, und in denen Künsten der Natur als ein allermeist erfahrener, und weisester Meister zu der Zeit declariret, und war auch solchen Amte gewachsen: Dann die andern Weisen, und Zauberer des Königes waren allein nur Philosophi, und in denen in Reiche der Sternen, und Elementen determinirten Natur-Kräfften erfahren, und selbiger wol guten Theils mächtig: Daniel aber war so wol in diesen, als auch in denen übernatürlichen, als ein von GOtt erleuchteter Mann, gründlicher, und weit mehr erfahren, uñ also nicht allein ein völliger Philosophus, sondern auch ein Theosophus, darum konte er Träume, Gesichter, und andere

Wercke deuten, welche von Engeln, und Geistern GOttes herkamen: Der anderen Weisen Wissenschafft aber, reichete nicht weiter, als auf solche Träume, Gesichter/oder Würckungen, welche von denen Geistern der Elementen dieser Welt gewürcket waren; wie auch zu der Zeit die Egyptischen Zauberer nicht weiter dem Mosi nachwürcken konten, als was durch Kräffte der Elemente gewürcket/ und vollenbracht werden mögte, welches/also weiter auszuführen allhier uns zu weitläufftig fallen würde.

§. 5. Wollen dannenhero wieder zu unsern Vorhaben/ von der zuläßigen, und nicht zuläßigen Magie zuhandeln, gehen; vorhero aber wird nöthig seyn, in etwas anzuführen, wie alle Zauberey geistlich gewürcket, und vollenbracht werde.

§. 6. Denen in Erkäntniß der Natur-Kräfften Unerfahrenen wird es was Unbegreifliches, und folglich Verwunderns-würdiges bleiben, wenn sie sehen/ würden, wie man unter gewisser Constellation stehende Metallen/ oder Kräuter, oder auch andere materialische Dinge nehme, und damit Ordnungsmäßig verfahre, daß solches in weit entfernete, andere materialische, sichtbahre Dinge würcken, und denenselben Gutes, oder Böses zu wege bringen könne; da man doch wahrnehmen mag, daß alle solche materialische, und natürliche bekandte Dinge, sonderlich die, welche zur Zauberey gebrauchet werden, sichtbahr auf ihrer Stelle unverändert bleiben, und doch in weit entfernete Oerter damit gewürcket werden könne, so wird

zwar

zwar der Schluß nicht anders fallen können, als daß solche Würckung unsichtbahr, folglich geistlich vollenbracht werden müsse; allein der gemeine Wahn gehet, davon doch nicht anders, solches müsse der Teuffel doch alsdann würcken, und an die entfernte Oerter tragen, wie es anders hinkommen würde oder seyn könne? Ich sage aber, und begreiffe es im Lichte der Natur, daß es anders seyn könne. Ich werde es auch zum Theil, wie es zugehe, demonstriren, doch auch also verhoffentlich damit machen, daß es denen in der verderbten Natur lebenden, nicht Anlaß geben möge, damit in Bosheit zu würcken.

§. 7. Der Satan ist ein Geist der Bosheit, und Urheber alles Verderbens, kan also dasjenige was in der Magie zum Guten gewürcket wird, nicht von Satan gewürcket/oder vollenbracht werden: Daß der verderbte Geist, vermag nichts anders/als böses; in Guten aber nichts zu würcken. Fällt also zuerst weg, daß die Magie in würcken des Guten, auch in alledem was in Guten unsichtbahr vollenbracht wird, von Satan nicht seyn; und folglich der Satan in Guten nichts, in, oder ausser der Magie würcken könne.

§. 8. Der Mensch aber besitzet in seiner elementarischen Lebens-Krafft, und Welt-Geist-Lichte, die Kräffte der Elementen zum Guten, und Bösen zu neigen, und darin nach beyden Qualitäten als Guten, und Bösen, so weit der Ort dieser Welt determiniret ist, auch zu würcken. Zweytens hat er auch in seinen diesem Natur, oder elementarischen,

schen, zerstöhrlichen, aus dem Welt-Geiste constituireten Leben, noch combinirt ein Unvergängliches aus dem Wesen der Ewigkeit von GOtt zur Unsterblichkeit in seine Nasen geblasenes Leben, ein solches hohes, unsichtbahres, übernatürliches Wesen erhalten, welches in denen Qualitäten des Guten, wenn es darin erwecket, und im Geist der Warheit bewegend worden, bis in die Himlische, übernatürliche Kräffte aufsteigen, und dahin geistlich würcken könne; in denen Qualitäten des Bösen hingegen auch fast natürlich den äusersten Grund der Finsterniß, und die Macht der Höllen erreichen, und geistlich in ihren unsichtbahren Kräfften der Finsterniß berühren möge. Und dieses zwar daher natürlich, weil das Wesen dieser Welt in Grunde der Finsterniß aufgewachsen, auch seinen Stamm, Wurtzeln, und Wohnstelle in der äusersten Finsterniß häget, und darin nur von wahren Lichte einen Schein ad tempus dieser Welt geniesset; dahero auch natürlich das Wesen dieser Welt, finster, und böse ist, und in göttlicher Schrifft dem göttlichen Lichte allezeit entgegen gesetzet wird.

§. 9. Und darum begehret die heilige Schrifft von uns, daß wir unsern natürlichen Willen des Fleisches, und Blutes als den Willen der Bosheit dieser Welt absterben, zu solches natürlichen Sinnes-Aenderung komen, und in Willen des göttlichen Licht-Geistes neu gebohren werden sollen; wider welchen Willen des Fleisches, oder natürlichen und vergänglichen Leben der Elementen, der Geist in Kräfften des Lichts unser unsterbliches, aus dem

göttli-

göttlichen Wesen entsprossene Leben allezeit in Streite lebet, dann dahero entstehet das gute, und das böse Wollen in Menschen.

§. 10. Woraus wir denn klärlich das zweyfache Leben, oder zweyfache Kräffte der Seelen des Menschen erkennen, und solcher aus der H. Schrifft sattsahm überzeuget werden. Eines nach der Zeit, welches die wahre Bewegungs-Krafft der sichtbahren Machine des Leibes ist, sich auch in denen Elementen ernähret, und daraus stärcket, und vermehret: Das andere nach der Ewigkeit, welches unsterblich ist, und unvergänglich, und dieser natürlichen Bewegungs-Krafft ad tempus nur combiniret worden ist. Also nicht, wie heutiges Tages der grösseste Hauffe derer Hrn. Medicorum glaubet, als ob die unsterbliche Seele motum corporis organici verrichte, sondern daß der elementarische Geist, welcher aus denen Elementen gebohren, und auch daraus zu solcher Bewegungs-Krafft gestärcket, und erhalten wird, dieses allein vollenbringet. Welches wir mit göttlichen Beystand zu allen Zeiten behaupten, und alle dawider aufsteigende Argumenta, so wol in Lichte der Natur, als auch durch die H. Schrifft in Grunde der Warheit widerlegen können.

§. 11. Damit wir aber nicht von unsern Vorhaben kommen, so wollen wir kürtzlich anführen, wie alles Zaubern, so wol in Guten, als auch in Bösen unsichtbahr vollenbracht, und in dieser Zeit vermittelst denen seelischen Kräfften der Menschen, geistlich gewürcket werden müsse; welches

zum

zum Theil nach denen Kräfften der Zeit/ zum Theil auch nach denen Kräfften der Ewigkeit solcher menschlichen Seelen verrichtet werden können.

§. 12. Die gantz leichte Magie, was aus einer Sympathie, oder Antipathie natürlicher Dinge verrichtet, und durch Anrühren, und Vermischen einiger Materien gewürcket werden mag, wollen wir übergehen, solche wird dem Verständigen im Lichte der Natur leicht zu ergründen seyn.

§. 13. Übrigens ist noch eine andere Magie, welche im Geiste dieser Welt vollenbracht werden kan; dennoch aber in der finstern Qualität bis in den Grund der Ewigkeit zu denen Pforten der Höllen geführet werden mag; worin sich alsdenn der Satan mit seinen Kräfften auch einmischen, und im Willen der Bosheit würcken kan.

§. 14. Dieses geschiehet, wann der Mensch seiner Seelen, oder Gemüths-Kräffte in Grim der Bosheit einführet, und in der hefftigen Impression seinen Nechsten in Zorne Schaden durch unternehmende Incantation verursachet. Wie solches zugehen möge, davon will ich etwas, nicht aber der verderbten Natur wegen, solches völlig zu Tage legen.

§. 15. Aus den Mond entstehet die Wesenheit in welche der Magus Gutes und Böses fassen, und durch die Incantation vermittelst Mercurii Wesenheit/ wohin er wil in seiner gefasseten Impression führen, und geistlich so weit er wil, würcken kan.

§. 16. Ist nun in einen Martialischen Dinge

der

der Lunæ Wesenheit verhanden; und natürlich agirend, und wird solcher Lunæ Wesenheit auch ein Martialischer, oder Saturninischer Gifft, oder beyde zugleich entweder in einen Gewächse natürlich beygeleget, oder durch Wissenschafft der magischen Mischung zugeführet; so ist das Werck fertig, und bereit, daß solches in der gefasseten starcken Impression des Grimmes, oder Zorns eines Zauberers, so weit er wolle, auch wohin er wolle geführet, und Menschen, oder Viehe damit Schaden zugebracht werden könne.

§. 17. Dieses aber ist zu wissen, daß kein Zauberer seinen Nächsten, oder dessen Viehe Schaden zu bringen, oder solches bezaubern könne, er müste dann eine Sache wider ihn haben, damit er sich in Grimme gegen ihm in der Impression setzen, und in solchen Zorne wider ihn würcken könne.

§. 18. Wann nun ein Zauberer also würcket, daß er seine Seelen-Kräffte in denen hefftigsten Grimmes-Eigenschafften erreget, und in solcher geregten Impression in seinen Zornes-Qvalitäten, Menschen, oder Vieh zu schaden würcket; so ist die Magie sündlich, und böse. Nicht allein darum, daß er seinen Nächsten schadet, sondern vornehmlich auch, daß er seine Seelen-Kräffte wider den Willen GOttes in den Grund der äusersten Finsterniß zu denen Wesenheiten des Satans einführet, und in solchen finsteren Kräfften des Satans Mitwürckung in seine Seelen-Kräffte einfasset, und mit ihm magisch würcket.

§. 19. Dann den stinckenden groben Sulphur

in

in die Natur der Saltz-Wesenheit zu fassen, und in der finstern Impression in die reine Lichts-Wesenheit zur Empfindlichkeit zu bringen (welches zwar der Satan als ein in der Finsterniß gefesselter Geist, nicht vor sich vollenbringen, sondern in Willen, und Mitwürcken eines Menschen geschehen kan) ist dem heiligen Willen GOttes widerwärtig, höchst sündlich, und verdammlich solcher sich bedienenden Mischung wegen, weil sie das Böse, unter das Gute mischen, und in solcher Mischung Böses würcken, werden die Zauberer in der Griechischen Sprache auch *Φαρμακοὶ* genandt. Apoc XXII. 15. auch von ihnen daselbst gesaget, daß sie deshalb draussen, von der Seeligkeit, und Angesicht GOttes entfernet bleiben sollen.

§. 20. Wann der Natur-Kündiger aber auch vermag, die Lichts-Wesenheit durch die Impression des Gemüths zu fassen, und in der Lunarischen Essentz zu figiren solche, wohin er will, einzuführen, diese Magie ist zugelassen, und nicht sündlich.

§. 21. Ferner ist dem Mago auch wol zugelassen sich der Sympathie, und Anthipathie derer Dinge, nach dem Erkäntniß der Natur in geistlichen Würckungen zum Nutzen seines Nächsten zu bedienen, oder sonst alle Wege GOttes Ehre, und seines Nächsten Beste durch magisches Würcken zu befodern. In der finstern Qualität das Mit-Würcken des Satans in der Impression seiner Seelen aber einzufassen, ist wider GOttes Willen und also höchstgefährlich, und sündlich.

§. 22. Die Materien nun, worinn der Lunae

We,

Wesenheit geistlich prævaliret, es sey in Mineralien, Vegetabilien, oder Animalien. Solche wären wol zu der Magie am habilesten. Das Venenum welches durch Incantation würcken soll, ist martialisch, oder saturninisch, und durch eine mercurialische Essentz wird es würckend gemachet, daß es in die Impression des Gemüths eingefasset, und unsichtbahr, wohin der Magus will, geführet werden kan.

§. 23. Dieses aber ist zu mercken, daß es nicht anders geschiehet, als das gleiches in seines Gleichen würcket. Das Subjectum Patiens muß gleiche Wesenheit haben, wie das Subjectum Agens ist, und der Magus muß in seinen Gemüths-Kräfften, auch gleiche Wesenheiten erwecken, und durch seine Impression den Geist solches Dinges aus seiner Materie extrahiren, und damit das Subjectum, worin er würcket in eine Fermentation gleichsahm bringen; also kan er mit solchen Agente, oder würckenden Geiste, in eines andern Subjecti Geiste, gleiche Qvalitäten erwecken, Hitze, und Kälte erregen, Pein, auch allerhand Schmertzen verursachen, auch wol das Sterben einer bezauberten Creatur zu wege bringen. Wovon ein Verständiger weiteres Nachsinnen gebrauchen mag.

§. 24. Hieher könte man mit ziehen, was das Wünschen, welches mit der Incantation fast Ein Ding ist, in Guten, und Bösen würcken könne; wovon wir glauben, daß dabey vornemlich auf das Agens, und Patiens zu regardiren

seyn wird, denn gleiches würcket in seines Gleichen. Ein böser, und von einem boßhafftigen Menschen ausgehender Wunsch, kan einen Gottesfürchtigen, und unter GOttes Schutz stehenden Menschen nicht berühren, weniger in ihm würcken, oder selbigen schaden: Also auch kan ein Schwartzkünstler keinen Menschen, welcher in der Wesenheit des Guten stehet, und von GOtt regieret wird, mit seiner finstern Incantation berühren, weniger in ihm würcken, denn es sind daselbst nicht solche Qvalitäten in Actu, worin die von dem Nigromantico ausgeworffene finstere Impression würcken, oder hafften könne; gehet daher selbige wieder zurück in ihr voriges Subjectum, woraus der Magus die Würckung solches Geistes hervor gebracht gehabt: Hingegen auch ein guter Wunsch findet keinen Ingreß, als in gute Subjecta. Wenn man einen unbekehrten gottlosen, und boßhafftigen Menschen, noch so viel gutes wünschen wolte, solches würde auf solchen nicht hafften, ob gleich der Wunsch aus einen GOttliebenden, und in göttlichen, oder GOtt gefälligen Wesenheiten würckenden Menschen, ausgienge; so wird er doch nicht anders hafften, als in solchen Menschen, welche solchen Wunsch in gleichen Qvalitäten aufnehmen können, anders gehet der Wunsch wieder zurück, woher er kommen, und in die Qvalitäten, woraus er gangen ist.

§. 25. Wann nun ein böser Mensch einen guten Menschen, böses wünschet; so hafftet solches gewünschte böse nicht anden guten Menschen, sondern

dern gehet wieder zurück/ auf den Menschen, welcher es gewünschet gehabt/ und wann einen bösen Menschen schon viel gutes gewünschet worden/ so hafftet solches nicht auf den Bösen. Ein böser Mensch aber, welcher nichts gutes würcket/ kan auch nichts gutes wünschen/ und da er gleich was gutes wünschete/ so bringet es doch keine Frucht/ und folglich schaffet es keinen Nutzen: Ein böser Wunsch aber/ mag leicht auf den Bösen hafften/ sonderlich wenn er darnach gehandelt hat/ einen gottliebenden Menschen aber ist nicht wohl zugelassen böses zu wünschen; es müste denn in der gerechten Rügung durch GOttes Verhängnis geschehen, da bleibet 2. Reg. I. 10. II. 12. II. 24. der Fluch kleben/ und wird dem/ wiederfahren/ der es verdienet hat.

§. 26. Fast gleiche Bewandnis hat es mit dem Gebethe/ oder Vorbitte. Ein Gottloser/ welcher Teste sacrâ scriptura ohnedem keine Erhörung seines Gebeths hat/ ob er gleich Fürbitte zu thun verspricht/ und viel plappern/ und bethens vor einen andern thun wolte/ solches Bethen/ und Fürbitten ist ohne Hülffe/ oder hoffenden Nutzen: Denn ein Gebeth/ welches vor GOtt kommen soll/ muß aus den Wesen göttlicher Liebe aufsteigen/ so bringet es hin biß in GOttes Liebe/ und würcket durch eine süsse Empfindlichkeit zurück in den Menschen/ von welchen es zu GOtt aufsteiget/ und versichert damit göttliche Erhörung: Welcher Mensch aber nicht göttliche Liebe in sich hat/ und in göttlicher Liebe würcket/

eines solchen Menschen Gebeth kommet nicht vor GOtt, geschiehet auch ohne wahre Andacht, und wird nicht erhöret: Dann was nicht aus göttlicher Liebe gehet, würcket, oder gelanget auch nicht wieder zu der Liebe GOttes, und was die Liebe GOttes nicht fasset, solches würcket auch nicht, in der Liebe Gottes wieder zurück, erhält auch folglich keine Erhörung, oder göttliches Liebe-Würcken.

§. 27. Ist also gewiß, daß weder der Wunsch noch Vorbitte des Gottlosen ein Würcken erhalte, oder jemanden Nutzen schaffe: Hingegen aber, daß die Vorbitte der Heiligen, oder mit GOtt vereinigten Seelen, so wol als der Wunsch nach der Qualität des Subjecti vor welche es geschiehet, allein Nutzen, und Frucht bringen könne. Das Gebeth, welches durch Wohlthaten erwecket, zu GOtt von einen Gottesfürchtigen aufsteiget, würcket aus Liebe, in GOttes Liebe, und kommet nicht ohne Nutzen zurück vor dem, welcher es durch erzeigte Wohlthaten erreget hat; und Allmosen welche denen Frommen gereichet werden, tilgen die Sünden, gleichwie ein Wasser das brennende Feuer löschet, Syrach III. 33. Ob auch gleich Allmosen einen unbekehreten Menschen gereichet werden, wann solche aus Erbarmen, und Liebe eines Menschen geschehen, so würcken sie Gutes, Actor. X. Wer aber denen Nothleydenden, oder vielmehr dem Gerechten, in seinen gerechten Suchen aus andern Affecten Hülffe versaget, oder des Nothleydenden Flehen nicht höret, wider dem steiget desselben Seufftzen zu GOtt auf, und der Zorn

GOttes,

GOttes / wird dadurch erreget / und wird dem Unbarmhertzigen / und den welcher den Gerechten nicht hören / und gehörige Hülffe wiederfahren lassen wollen / wann sein Sünden-Maaß voll seyn wird / auffreiben / und zum Ort der Verdammniß stürtzen / GOtt wolle aber einem jeden / Mittel der Bekehrung geben.

Cap. X.

Von Gespenstern / und Polter-Geistern / auch ob eine Seele nach dem Tode / ihren Leib wiederum annehmen / und darin erscheinen könne?

§. 1.

Wir haben in 7benden Cap: bereits angezeiget / daß die Elementa mit dem hervorgebrachten sichtbahren Creaturen / auch viele unsichtbahre lebendige Geschöpffe / womit die Weite der Welt unsichtbahr angefüllet wäre / produciret hätten. Es ist auch von dieser unsichtbahren Creaturen vielerley Art / und Natur / wie mancherley derselben reine / auch unreine seyn / daselbst mehres mit angeführet worden: Apoc. XVIII. 2. wird das verwüstete Babylon einer Behausung der unreinen Geister / und einen Kercker aller unreinen gehäßigen Vögel verglichen: Also auch hat man Exempe, daß in denen Wüstereyen / alten verfallenen Schlössern / und solchen Gebäuden / welche in langer Zeit von keinen Menschen bewohnet worden / sich nicht allein allerhand

unreine sichtbahre Creaturen/ sondern auch unreine Geister einfinden. Wie auch in Gleichniß der Prophet Esaias XXXIV. 11. 13. 14. 15. von solchen wüst und öde gewordenen Pallästen/ oder vor gewesenen menschlichen Wohnungen redet, daß daselbst die unreinen Feld-Geister/ auch Kobolte und allerhand unreine Thiere ihre Wohnung und Ruhe sucheten. Solche Geister nun treiben an dergleichen Oertern ihres Auffenthalts, vielerley Gauckeleyen/ machen allerhand Polterns- und Gethöne/ und mögen wol mit unter die Gespenster gerechnet werden/ welche zwar ihren Auffenthalt/ oder Wohnung an solchen obbemeldeten Oertern am meisten suchen; doch aber zu Zeiten gewisser Ursachen wegen/ auch wol in andere Häuser sich begeben/ und darin allerhand Streiche/ und Poltern oder Spücken ausüben.

§. 2. Es finden sich dennoch viele Menschen/ welche weder Gespenster noch andere dergleichen Geister glauben wollen/ zu solchen Meinungen aber wol keinen andern Grund haben mögen/ als weil in denen Schulen ihnen eingebildet worden/ daß die Geister keine unsichtbare Leiber hätten. Dahero solche Leute folgends nicht unbillig schliessen, daß dasjenige, welches keinen Leib habe, auch nirgends leiblich erscheinen/ noch leibliche Actiones verrichten/ oder Poltern/ und Werffen verursachen könne.

§. 3. Wie aber solches auf Schulen recipirte Præjudicium unwahr/ und falsch sey/ und daß kein Geist, ohne Leib subsistiren/ oder seyn möge, auch ein

ein Geist einen unsichtbahren Leib haben müsse, worin er seine Actiones verrichten wolle; solches haben wir vorhero sattsam erwiesen. Uberdas hat ja auch die H. Schrifft an unterschiedenen Orten solcher Gespenster, und Schreck-Geister Anführung gethan/ als: Proverb XXIII. 7. Sap. XVII 3. 4. 6. 15. Tob. IV. 9. auch im neuen Testament. Matth. IV. 26. Marc. VI. 49. Da sahen die Jünger des Heylandes, den auf dem Wasser zu ihnen ins Schiff komenden HErrn vor ein Gespenst an. Weil nun Salomon der Weiseste unter denen Menschen im alten Testament, und die Jünger des HErrn im neuen Testament Gespenster geglaubet; so haben wir solche Warheit zu unsern Zeiten zu vernichten destoweniger einen Grund, oder Ursache; zumahlen die Erfahrung solches auch viele Menschen überzeuget hat, und noch heutiges Tages solches zu mehrmahlen thut.

§. 4. Wer aber auch glaubet/ daß Gespenster seyn, und dabey meinet/ daß es die Teuffel, oder Höllen-Geister wären, welche die Gestalten der Verstorbenen, oder deren Leiber an sich nehmen, und sich damit in Gebäuden, oder sonst nächtlicher Zeit, sehen, und hören lieffen, der irret disfals sehr: Dann die Teuffel können in ihren itzigen Zustande, weder die sichtbahren Gestalten der Menschen, als auch noch weniger deren verstorbenen Leib annehmen, und darin erscheinen, dann der sichtbare, grobe Leib des Menschen, mag nicht anders in ein bewegendes, und wandelndes Leben gebracht werden, als daß der Geist sich dem materialischen

Saffte des Geblüthes communicire/ und in solcher subtilern Materie die gröbere bewege: Nun ist erstlich in des verstorbenen Leibe solcher Safft in Zerbrechung gerathen/ und darin die Lebens-Tinctur/ worin der Geist würcken kan/ verlohren. Zweytens kan ein in denen Kräfften der Finsterniß verbanneter Geist/ sich nicht in die/ in Geblüte verhandene Tinctur des Licht-Lebens wieder mischen; noch weniger kan ein Höllen-Geist/ den Menschen in Zeiten seines Leibes-Lebens/ als in so lange demselbigen die Gnaden-Thür zum Leben des göttlichen Lichtes noch offen stehet/ leibhafftig besitzen/ wie wir nachdem weitläufftiger abhandeln wollen. Also ist falsch/ und irrig/ daß der Höllen-Geist im Leibe des verstorbenen Menschen essentialiter seine Wohnung aufschlagen/ und selbigen bewegen/ oder/ wo er wolle darin erscheinen/ noch weniger mit solchen groben sichtbahren Leibe geschlossene Thüren/ oder andere feste Behältnisse passiren könne. In der Gestalt eines noch in Blut lebenden Menschen/ worin des unsichtbahren GOttes-Bild verborgen lieget/ ist dem Teuffel auch nicht zugelassen/ sich darin sichtbar darzustellen; sondern in dem Willen der finstern Krafft/ mag er sich wol geistlich einmischen/ und also in denen Kindern des Unglaubens die Kräffte der Finsterniß zum Bösen bewegen/ und solcher gestalt in ihnen sein Werck haben.

§. 5. Was aber dasjenige denn seyn möge, was in Menschen-Gestalt sich dann/ und wann sehen lassen/ wollen wir nachhero mit mehren untersuchen/ anitzo aber erst vornehmen/ weiter auszuführen/ allenfalls die Teuffel nicht

leib-

leibhafftig die Menschen bewohnen, und in der Lichts-Tinctur des menschlichen Lebens residiren können, was es denn vor Geister gewesen/ welche vor Zeiten die Menschen besessen? Wie dann deren in H. Schrifft, sonderlich in neuen Testament, dennoch viele Erzählung gethan.

§. 6. Hierauff dienet dem geneigten Leser zuwissen, daß, so offte in der Biblischen Historie von Besessenen Anführung geschehen ist, der Geist, wovon selbige besessen worden, in Grund-Text nicht anders, als ein unreiner Geist genandt worden. Weil aber von Alters her in unsern Schulen gelehret worden, daß keine andere Geister, als die göttlichen himmlischen Licht-Geister, oder heilige Engel, und nachhero die gefallene Geister der Finsterniß, so Teuffel insgemein genennet, und darunter verstanden werden, verhanden seyn solten: So haben die Hrn. Uberseтzer der H. Schrifft, auch gemeynet, daß so offte das Wort **unreine Geister** in der H. Schrifft vorkommet, daß darunter die warhafftigen **Höllen-Geister, oder Teuffel** verstanden würden. Unter welchen Geistern aber doch ein wahrer Unterscheid in dem ist, daß die Höllen-Geister, welche gefallen, zur Finsterniß verstossen seyn, und nicht in der Wesenheit eines Lichts wieder wohnen, und darin würcken, und subsistiren dürffen: Hingegen eine andere Art unreiner Geister noch verhanden, welche aus der Wesenheit der Finsterniß der Elementen mit der Schöpffung dieser Welt entstanden. Diese dürffen den Schein des Welt-Lichtes in dieser Zeit noch geniessen, sind aber wesentlich finster, und böse, und folglich unreine Geister. Selbige sind es, welche, wo sie Raum finden, die Tinctur des Blutes gerne bewohnen, und darin die Creaturen leibhafftig besitzen, weil sie in selbigen, durch die geniessende Speisen eine Süßigkeit des elementarischen Sonnen-Lichts wesentlich mit geniessen, darum bahten die Geister, deren beym Luc. VIII. 32. gedacht, so von dem HErrn ausgetrieben wurden, daß sie nicht mögten, in den Abgrund, oder zur Tieffe verbannet, sondern

ihnen erlaubet werden in die Säue der Gadarener zu fahren. In welcher Essentz deren Geblüths sie sich ins Meer stürtzeten, und also in Element Wasser, noch vom Welt-Lichte participiren mögten: Wo sie aber von dem HErrn wären in dem Abgrund (wie sie vorgaben, ehe ihre Zeit der Plage, nemlich an Gerichts, oder letzten Scheidungs-Tage käme) verwiesen worden, da hätten sie des Welt-Lichtes nicht mehr können theilhafftig werden. Warum aber solche Geister zum Abgrunde verwiesen zu werden besorget, ist wohl die Ursache, weil sie gewust, daß sie aus dem Wesen des finstern Abgrundes grössesten Theils entstanden, auch daß sie in ihren finstern Wesenheiten viel Böses, aber wohl wenig oder gar nichts Gutes gewürcket gehabt haben.

§. 7. Allhier könte auch noch das Geheimniß entdecket werden, warum die Seele des Menschen, so lange sie noch nicht versichert ist, des göttlichen Lichts theilhafftig, und dessen ein Erbe zu werden, so ungern sich von ihren Leibe abscheide, und vor dem Tode natürlich einen solchen hefftigen Abscheu habe? Welches aber der verhütenden Weitläufftigkeit wegen vor dieses mahl ausgesetzet bleiben soll.

§. 8. Wir glauben dahero, daß die unreinen Geister, welche vor dem die Menschen wesentlich besessen, und in der Essentz ihres Blutes gewohnet, nicht die gefallene, und zur äusersten Finsterniß verstossene Höllen-Geister, sondern aus denen unreinen Elementen, in der Schöpffung mit entstandene Geister gewesen, welche zwar nach ihren finsteren Essentien mit denen Höllen-Geistern grosse Gemeinschafft haben, damit würcken und mit ihnen in gleiche Sünde verfallen können, dennoch nicht solche Geister seyn, welche vor der Schöpffung im Reiche Lucifers gewesen, und mit demselben zugleich gesündiget, auch zur äusersten Finsterniß verstossen seyn. Wann solches wesentliche Teuffel, oder Höllen-Geister gewesen, so hätte der HErr sich solcher nicht erbarmet, und auf ihr Anhalten in denen Elementen bleiben lassen; sondern sie wären

billig

billig zum Abgrunde, wie sie sich befürchteten, verwiesen worden.

§. 9. Sonderlich aber ist zu bewundern, auch besonders der HErr der Herrlichkeiten davor hoch zu loben, daß, nachdem das allerheiligste, reineste, und allerherrlichste Blut des HErrn, auf die Erde geflossen, diese unreine Geister, nicht mehr so vielfältig die Tinctur des menschlichen Blutes bewohnen, und leibhafftig die Menschen besitzen mögen, wie vor Zeiten geschehen seyn mag, als wovon die Biblische Historie, sonderlich des neuen Testaments mehre Erzählung thut.

§. 10. Wir lassen dieses aber, bis zu einer andern Zeit ausgesetzet, und wenden uns billig wieder allhier zu unsern Vorhaben von Gespenstern handelnd; und wie wir eines Theils gesaget, daß einige Gesichter, und Gespenster aus denen elementarischen Geistern, entstehen, oder herkommen mögen, welche in unterschiedenen Figuren, oder Gestalten erscheinen, Poltern, und Schrecken machen, folglich als Gespenster so dann würcken können. Zweytens auch erwiesen, daß nicht die Teuffel, derer verstorbenen Gestalten, oder Leiber annehmen, noch weniger darin sich bewegen, und sehen lassen können; so wollen wir auch noch mit wenigen untersuchen: Ob dann die abgeschiedene Seelen der Menschen deren verlassenen, groben materialischen Leib wieder annehmen, und darin wandeln, oder spücken können?

§. 11. Dieses nun beantworte ich kürtzlich: Daß ich nicht glauben, oder begreiffen könne, daß die abgeschiedene Seele den verlassenen groben materialischen Leib wieder annehmen, und in selbigen verschlossene Thüren passiren, oder sonst darin wandeln, spücken, und erscheinen können: Dann nicht wohl die abgeschiedene Seele, vermögend seyn wird ihren abgeschiedenen Leib aus seiner groben Wesenheit also zu transmutiren, oder vor der Zeit zu clarificiren, daß sie selbigen wieder anziehen, und darin geistlicher Weise feste Theile durchdringen, oder verschlossene Thüren passiren könne. Ist dahero weiter zu suchen, weil man

doch

doch von dergleichen aus der Erfahrung vielfältig überzeuget ist, daß Seelen nach dem Tode ihres Leibes wieder in leiblicher Gestalt erschienen, wie solches zugehen möge?

§. 12. Wir haben von der Seelen des Menschen mehr definiret, daß selbige sey ein unsterblich Wesen, und zwar daß daher dieselbe die Unsterbligkeit besitze, weil sie von GOtt, als einem unsterblichen Wesen ausgegangen, und nach beyden Qualitäten **der Liebe, und des Zorns, Licht, und Finsterniß** zum Leben, und auch zur Bewegung des Lebens erschaffen, auch selbiger ein freyer Wille gegeben worden sey. Welche in ihren Wesenheiten, in **Einer** zu prævaliren, ihren Willen entweder in die **Lichts, oder Finsterniß** Wesenheiten einzuführen vermag; worin sie dann prævaliret, sonderlich zu der Zeit da sie sich im natürlichen Leben abscheidet, darin würde sie vermuthlich ihren Auffenthalt, und Verbleiben finden: Das zerbrechliche, und natürliche Leben hingegen, wovon der sichtbahre grobe Leib in dieser Zeit belebet, und beweget würde, dependire aus einer Elementarischen Krafft und bestünde in einer siebenfachen Connexion des Planetarischen, und syderischen Geistes; der syderische Welt-Geist aber würcke sein Leben vornehmlich in der Krafft der Sonnen in der Connexion, und mit Zuziehung der andern syderischen Kräfften, welche aber eine subtile materialische Wesenheit aus einer astralischen Essentz, so mehr geistlich als leiblich, und doch ein geistlicher Leib ist, an sich genommen, und in solcher syderischen geistlichen Leibligkeit, die grobe sichtbare materialische Leibligkeit bewege, und belebe.

§. 13. Denn dieses ist zu mercken, daß keine Vereinigung der unsterblichen Seelen, mit dem groben verweßlichen Cörper bestehen könne, ohne, oder ausser dieser astralischen Wesenheit; denn dieses subtilere astralische Leib-Wesen ist nicht allein das Mittel der Vereinigung der Seelen mit dem groberen materialischen Leibe, sondern auch die Krafft des bewegenden Lebens, massen auch das astralische Licht-Leben, in dieser Wesenheit wohnet, und

in

in dieser Wesenheit den groben Leib, zum Leben, und Bewegen bringet. So ist erstlich der grobe materialische Leib eine Wohnung dieser astralischen Wesenheit, und diese astralische Wesenheit, als ein subtileres Wesen, wieder eine Wohnung, oder Leib, der unsterblichen Seele.

§. 14. Nun mag es geschehen, daß die Seele, welche das Cörperliche Wesen liebet, und dessen nicht gerne entbehret, wenn sie von ihren groben materialischen Leibe durch Zerbrechung dieses Bandes abgeschieden wird, daß sie in solcher Zerbrechung die astralische Essentz wieder in ihre Connexion zusamen fasset, und sich also in solcher astralischen Wesenheit, gleich in einer leiblichen Essentz noch eine Zeitlang aufhalten kan; welche astralische Essentz, weil sie mehr geistlich als leiblich, also ein geistlicher Leib, und Aufenthalt der Seelen in dieser Welt seyn, und noch eine Zeitlang damit vereiniget bleiben kan. Und solches so vielmehr, und länger, wann sich die astralische Essentz in der Zerbrechung des Leibes-Lebens in der Fixität des Welt-Lichts solviret, oder also gehörig aufgeschlossen hat; so behält die Seele einen geistlichen Saltz-Leib aus dem Wesen des Gestirnes, in der Figur, wie deren sichtbahre Leib, in dieser Welt gestanden, und mag in ihrer mercurialischen Essentz die Bildung ihres abgelegten groben Leibes annehmen, und darin sichtbahr erscheinen.

§. 15. So ist dann der Leib, worin sie erscheinet, nicht der grobe Leib, welcher in die Erde bescharret, oder sonst zu einer Behältniß in Verwahrung gebracht worden, sondern nur ein aus der astralischen Essentz mit genommener subtiler und mehr unsichtbahrer Leib, welcher die Gestalt des sichtbahren, gleich wie ein Spiegel die Gestalt eines Leibes annimmet, und als einen wesentlichen materialischen Leib im Spiegel vorstellet: Dennoch kan die Seele, in der beybehaltenen astralischen Essentz, als in einen geistlichen Leibe alle Actiones vollenbringen, wie sie solches zu der Zeit, da sie in sichtbahren Leibe gewohnet, vermogt hat, doch nicht materialische Alimenta zu sich nehmen, sonst aber darinn seufftzen, schlagen, poltern, und dergleichen mehr.

§. 16.

§. 16. Wann eine Seele denn von ihren sichtbahren groben Leibe durch den zeitlichen Tod abgeschieden, und sie noch eine Begierde nach einen, dieser Welt Wesen zurück gelassen, als wenn sie was vergraben, oder sonst vor ihren Abschiede noch was bestellen, und ordiniren wollen, oder ihre Hinterlassene, welche sie geliebet, wider ihren Willen leben, oder auch Unglück durch ihre Aufführung sich über den Halß ziehen mögen; so sehnet sie sich wol an solche Oerther, wo sie in Leben zu schaffen gehabt. Auf solche Wege nun mag es geschehen, daß eine Seele nach ihren Tode erscheinen, und dieses, oder jenes vollenbringen könne; wie davon vieles, und zwar insgemein wol mehr, als wahr seyn mag, erzählet zu werden pfleget.

§. 17. Dieses aber kan auch geschehen, daß wenn gleich eine Seele nachher dahin kommen, daß sie nicht selbst wesentlich mehr erscheinet; dennoch einige von denen öffters angeführten Elementarischen Geistern sich an deren statt einfinden mögen, welche als Affen alle Actiones solcher Seelen nachmachen, und ob es die Seele selbst wäre, in solcher angenommenen äusern Leibes-Gestalt erscheinen, und deren Spiel noch lange in der Welt treiben können.

§. 18. Noch hat man Exempla, daß einige Menschen noch in diesem ihren Leibes-Leben wann sie den Leibe nach an einen Orthe gegenwärtig, auch an andern Orthen in ihrer Gestaltniß sich zu Zeiten sehen lassen. Welches auch nichts anders ist, als eine Sehnung deren Gemüths-Begierden, welche an Orthen, wohin sich die Seele im Geiste sehnet. auch daselbst ihre Willens-Begierde, vermittelst einen Ausfluß ihrer astralischen Kräffte, daselbst in einer Figur, oder Gestalt wie sie ist, sich zu præsentiren pfleget.

§. 19. Hier wäre nun noch wol auszuführen: Ob die Seele nach ihren Abscheide vom Leibe entweder in der Circumferentz dieser Welt bis zum Gerichts-Tage verharren könne, und darinn die Ruhe, oder Unruhe, als

Seelige

Seeligkeit oder Verdamniß empfinde, oder ob selbige nach ihren Abscheide vom Leibe, so fort zum Himmel, oder zur Höllen fahren müsse? Oder auch noch eine Zeitlang in dieser Welt am dritten Orthe bleiben könne? Letztlich auch, ob eine Reinigung der Seelen nach dem Abscheide von ihren Leibe, sey? und ob so dann eine Vorbitte der Heiligen selbiger zu statten kommen könne? Weilen aber, wenn wir davon die Argumenta, pro, & Contra untersuchen wolten, das Werck uns unter der Hand zu groß werden würde; so wollen wir solches bis zu einer andern bequemern Zeit aussetzen; und ist man nicht unwillig, wann es GOtt gefallen wird, hiernechst ein mehres so wol von diesen, als anderen Geheimnissen, umständlicher, und begreifflicher zu Tage zu legen. Wir hoffen indessen zu GOtt, daß Er das Licht seiner Gnaden zu Ergreiffung einer vollenkommeneren Weißheit uns hinkünfftig erweiteren, und zu mehren Licht, und Erkäntniß uns führen werde.

DEr Nahme des Allmächtigen Schöpffers Himmels, und der Erden, auch aller darin verhandenen sichtbahren, und unsichtbahren Creaturen; Als der Allerherrligste und Vollenkommenste, sey in seiner unergründlichen Macht, unermeßlichen Liebe, und unerschöpfflichen Krafft, alle Wege gelobet, und gepriesen, itzt und zu allen ewigen Ewigkeiten, Amen.

Corrigenda.

Pag. 20. lin. 24. lege formirete. Pag. 25. l. 10. adde und fruchtbahre Bäume. Ibid. lin. 20. jeglicher Pag. 39. lin. 11. und lin. 20. ſcheideten. Pag. 67. lin. 24. particulariter. Pag. 77. lin. 17. Zauberer. Pag. 83. lin. 29. Himmliſche. Pag 85. lin. 12. corporificiret. Pag. 86. lin. 6 bleibende. Pag. 105. lin. 9. geſetzten. Pag. 142. lin. 13 jener. Pag. 160. ſupple Textum Biblicum. Pag. 183. lin. 2. erläutert. Pag. 266. lin. 30. darin. Pag. 343. lin. 28. nennet. Pag. 347. lin. 18. Macht. Pag. 352. lin. 3. Arthen. Pag. 354. lin. 31. falſche. Pag. 360. lin. 23. dele und.

49423
E